



## Rhetorik · Politik · Propaganda

Cicero und die Macht des Wortes

Lore Benz · Jochen Sauer (Hrsg.)

**Propylaeu**

FACHINFORMATIONSDIENST  
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN



Rhetorik Politik Propaganda  
Cicero und die Macht des Wortes

# Acta Didactica Classica

Bielefelder Beiträge zur Didaktik  
der Alten Sprachen in Schule und Universität

Band 1

Lore Benz / Jochen Sauer (Hrsg.)

# Rhetorik Politik Propaganda

Cicero und die Macht des Wortes

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

# Propylaeum

FACHINFORMATIONSDIENST  
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert bei Propylaeum,  
Universitätsbibliothek Heidelberg 2021.

Diese Publikation ist auf <https://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-836-4  
doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.836>

Text © 2021 Das Copyright der Texte liegt beim jeweiligen Verfasser.

Umschlagillustration: Detail der Cicero-Statue (Marmor) vor dem Justizpalast in Rom  
© Cristiano Fronteddu/123RF.com

ISSN: 2569-0337  
eISSN: 2699-6332

ISBN: 978-3-96929-035-4 (Softcover)  
ISBN: 978-3-96929-034-7 (PDF)

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort und Danksagung zur zweiten Auflage .....	7
Vorwort zur ersten Auflage .....	7
UWE WALTER	
Die Arbeit der Zuspitzung. Ciceros rhetorische Totalmobilmachung in den <i>Philippischen Reden</i> und das Ende der Römischen Republik .....	11
TOM VAN DE LOO	
Ciceros Darstellung seines Exils in seiner Rede <i>Pro Sestio</i> und in Briefen aus der Exilzeit .....	39
NIELS HERZIG	
Psychagogie in Ciceros erster <i>Catilinaria</i> ? Vorschläge für eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit Cic. <i>Cat.</i> 1,32-33 .....	69
SONJA POLLPETER ▪ EVA LAMBERTS	
Ethos und Pathos als Überzeugungsmittel bei Cicero und Charlie Chaplin. Ciceros Rede <i>Pro Sestio</i> und Chaplins „Rede an die Menschheit“ im Vergleich.....	101
HANS-JOACHIM HÄGER	
Seine gefährlichste Waffe war das Wort. Ein Unterrichtsvorhaben zum Leben und Wirken Ciceros unter Einbezug moderner Rezeption.....	127
HANS-JOACHIM HÄGER	
Bibliographie und Analyse ausgewählter Medien zu den Reden Ciceros.....	175

ANHANG .....	189
A-1. Anhang zum Aufsatz von Tom van de Loo: Visualisierung der Stilmittel in den besprochenen Textpassagen aus <i>Pro Sestio</i> .....	191
A-2. Anhang zum Aufsatz von Niels Herzig: Arbeitsaufträge zu Cic. <i>Cat.</i> 1,32-33 .....	199
A-3. Anhang zum Aufsatz von Niels Herzig: Transkribierte Rede Helmut Schmidts zur Schleyer-Entführung (1977).....	203
A-4. Anhang zum Aufsatz von Sonja Pollpeter und Eva Lamberts: Detaillierte Vorstellung des Unterrichtsvorhabens .....	205
A-5. Anhang zum Aufsatz von Sonja Pollpeter und Eva Lamberts: Unterrichtsmaterial.....	209
A-6. Anhang zum Aufsatz von Hans-Joachim Häger: Musterklausur und Erwartungshorizont zum avisierten Unterrichtsvorhaben.....	219
AUTORENVERZEICHNIS .....	224

## Geleitwort und Danksagung zur zweiten Auflage

Im vierten Jahr nach dem Erscheinen dieses Tagungsbandes haben wir uns dafür entschieden, eine zweite, aktualisierte und korrigierte Auflage auf den Weg zu bringen. Anlass war der Wunsch, die Beiträge in einem Open Access-Format auch online bereitzustellen und so einem breiteren Fachpublikum zugänglich zu machen. Zudem haben sich die Rahmenvorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen deutlich geändert. Die fachdidaktisch orientierten Beiträge dieses Tagungsbandes wurden entsprechend angepasst. Schließlich konnten kleinere Fehler korrigiert werden. Der Band präsentiert sich außerdem in einem neuen Design. Ganz herzlich danken wir dem Fachinformationsdienst Altertumswissenschaft Propylaeum, uns all dies mit der Aufnahme der Reihe in das Programm ermöglicht zu haben.

Gedankt werden soll an dieser Stelle all denjenigen, die zum Gelingen der Tagung im Herbst 2016 und der Publikation des Bandes beigetragen haben, insbesondere Dorit Funke, Angelika Mühlbrandt, Rico Dumcke, Vera Hüsken, Corinna Klöpping, Laura Sommerfeld und Simon Temme.

Bielefeld im April 2021

Lore Benz

Jochen Sauer

## Vorwort zur ersten Auflage

Der vorliegende Band stellt die erste Veröffentlichung der an der Universität Bielefeld neu begründeten Reihe „Acta Didactica Classica. Bielefelder Beiträge zur Didaktik der Alten Sprachen in Schule und Universität“ dar. Er vereinigt fünf Beiträge, die am 5. Oktober 2016 im Rahmen der Fachdidaktiktagung „Rhetorik – Politik – Propaganda.

Cicero und die Macht des Wortes“ an der Universität Bielefeld vor Lehrenden und Studierenden des Fachs Latein aus ganz Nordrhein-Westfalen gehalten wurden. In den Beiträgen stellen die Verfasserinnen und Verfasser Ciceros rednerisches Wirken in unterschiedlichen Facetten vor Augen und zeigen dabei Wege auf, wie Cicero und das Thema Rhetorik an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herangeführt werden können. Eine ausführliche Bibliographie mit Besprechungen einschlägiger didaktischer Publikationen schließt die Beiträge ab; ein umfassender Anhang bietet Material für die Umsetzung im Unterricht. Textbasis aller Beiträge stellen drei im Schulunterricht zentrale Reden bzw. Redencorpora Ciceros dar: die *Reden gegen Catilina*, die *Rede für Sestius* und die *Philippischen Reden*.

Wie kaum ein anderer römischer Staatsmann verdankt Cicero, Sohn eines Provinzadligen aus dem kleinen Ort Arpinum, seinen Ruhm der Fähigkeit, mittels seines sprachlichen Könnens Deutungsmacht zu erringen. Bereits in jungen Jahren in fast aussichtslosen Prozessen erfolgreich prägte er später den politischen Diskurs der letzten Jahrzehnte der Republik wesentlich mit. Dabei verfügte Cicero über wirksame Instrumente der Zuspitzung, mit denen er die politische Kultur der späten Republik veränderte und dabei auch radikalisierte.

Uwe Walter zeichnet im ersten Beitrag anhand einschlägiger Stellen aus den *Philippischen Reden* Ciceros Arbeit der Zuspitzung nach. Diese erweist sich als Teil einer Formierungsstrategie, mit der Cicero in der unübersichtlichen Lage Ende 44 v. Chr. eine Front gegen Antonius schmiedete. Die Formierungsrhetorik Ciceros wirkte nachhaltig, wie der Beitrag zeigt: Auch fünfzig Jahre später schienen Augustus die Formulierungen Ciceros geeignet, am Ende des Prinzipats rückblickend die Konstellation seiner politischen Anfänge zu beschreiben. Der Beitrag liest sich fast wie eine Fallstudie, auf welche Weise geschickte verbale Radikalisierung nicht nur die kurzzeitige politische Frontenbildung bestimmt, sondern nachhaltig den politischen Diskurs prägt.

Tom van de Loo betrachtet im zweiten Beitrag, wie Cicero die Motive für seinen Gang ins Exil in zwei Textgattungen unterschiedlich deutet und darstellt: Während er in der Rede *Pro Sestio* seine heroische

Tat preist, präsentiert er sich in den Briefen an seine Angehörigen als verzweifelter Exulant. Überzeugend argumentiert der Beitrag dafür, dass wir es in beiden Fällen mit gattungsspezifischen Selbststilisierungen Ciceros zu tun haben. In den sorgfältig ausgeführten Interpretationen wird deutlich, wie die Rede *Pro Sestio* mit Schülerinnen und Schülern gewinnbringend erarbeitet werden kann. Textgraphiken im Anhang machen transparent, wie stilistisch elaboriert sich einschlägige Passagen der Rede selbst in kleinsten Details darstellen, die mit den Schülerinnen und Schülern analysiert werden können.

Die beiden folgenden Beiträge von Niels Herzig sowie von Sonja Pollpeter und Eva Lamberts sind dem Vergleich ciceronischer Rhetorik mit modernen Reden verpflichtet. Mit der Fernsehansprache Helmut Schmidts zur Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer, die vor vierzig Jahren am 5. September 1977 gehalten wurde, lernen die Schülerinnen und Schüler eine Krisensituation der bundesdeutschen Vergangenheit kennen, die, wie der Beitrag von Niels Herzig zeigt, hervorragend als Vergleich zu einer zentralen Stelle in der ersten *Catilinaria* (1,32f.) dienen kann. In beiden Fällen präsentiert sich der Redner als ethische Instanz, die das Auditorium zum richtigen Handeln in schwerer Krise anleiten möchte. Bei der Cicero-Lektüre erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass Cicero den Leser subtil lenkt und in persuasiver Absicht beeinflusst. Niels Herzig schlägt vor, die Frage nach der Persuasivität des Abschnitts anhand der Debatte um einen Begriff der philosophischen Rhetorik, den der Psychagogie, zu führen.

Sonja Pollpeter und Eva Lamberts regen die Auseinandersetzung mit den Überzeugungsmitteln Ethos und Pathos anhand eines Ausschnitts aus der Ansprache Charlie Chaplins aus dem Film „Der große Diktator“ an. Die prägnante, eingängige und leicht zu analysierende Charlie-Chaplin-Rede bildet den Hintergrund für die Beschäftigung mit einer Stelle aus *Pro Sestio*, in der die Schülerinnen und Schüler die Verwendung von Ethos und Pathos nachweisen. Die Stundenplanung wird von Arbeitsaufgaben mit Erwartungshorizont flankiert. Dem Beitrag vorangestellt ist die zugehörige Reihenplanung.

Hans-Joachim Häger stellt abschließend ein umfassend angelegtes Unterrichtsprojekt vor, das nicht nur den verschiedenen Facetten der Persönlichkeit Ciceros gerecht wird, sondern auch einer tiefgründigen rezeptionsgeschichtlichen Auseinandersetzung verpflichtet ist. Auszüge aus den ersten sechs Philippischen Reden stehen im Zentrum der Lektüre. Diese Kernlektüre wird durch weitere sorgfältig ausgewählte antike und moderne Zeugnisse zu Ciceros Leben und Werk flankiert, die für die Unterrichtenden stets leicht zugänglich sind. Aus der Unterrichtsreihe exemplarisch vertieft wird zum einen die Interpretation der Cicero-Büste aus den Musei Capitolini als Beispiel für die Behandlung Bildender Kunst im Lateinunterricht, zum anderen ein Film-Text-Vergleich der Sterbeszene Ciceros (nach Livius und gemäß der Serie „Rome“). Hierzu werden kompetenzorientierte Arbeitsaufträge formuliert und didaktisch reflektiert. Ein eigenes Kapitel macht die konkretisierten Kompetenzerwartungen für das Unterrichtsprojekt im Detail explizit. Hierauf werden die Formen der Leistungsbewertung bezogen, die ein großes Möglichkeitsspektrum aufspannen. Beispielklausuren runden den Beitrag ab.

Zusätzlich legt Hans-Joachim Häger mehrere Kurzrezensionen ausgewählter didaktischer Publikationen zum Thema der Tagung vor. Darüber hinaus stammt aus seiner Feder eine umfassende Bibliographie zu Ciceros Reden und ihrer Behandlung im Unterricht. [...]

Besonderer Dank gilt abschließend Kai Brodersen, der die Publikation dieses Bandes mit großem Engagement und Expertise begleitete und dem die Aufnahme der Reihe in das Programm des Kartoffeldruck-Verlags, der Bücher zum Selbstkostenpreis produziert, zu verdanken ist.

Wir hoffen, dass der vorliegende Band seine interessierten Leserinnen und Leser finden wird, und wünschen eine anregende Lektüre.

Bielefeld im Dezember 2017

Lore Benz

Jochen Sauer

UWE WALTER

# Die Arbeit der Zuspitzung. Ciceros rhetorische Totalmobilmachung in den *Philippischen Reden* und das Ende der Römischen Republik

Abstract

Ciceros „Philippische Reden“ lassen sich auf Phänomene des politischen Diskurses unserer Zeit beziehen, wenn man sie als rhetorische Instrumente einer Zuspitzung versteht. In einer unübersichtlichen Konstellation von Akteuren und Interessen versuchte Cicero Ende 44, eine klare Frontenbildung herbeizuführen, indem er zum einen Marcus Antonius dämonisierte und aus dem politischen Feld herauszudrängen unternahm, zum anderen eine „patriotische Front“ aus seiner eigenen Person, der unentschlossenen Mehrheit des Senats und dem jungen Caesar (Oktavian) schmiedete. Doch diese Formierungsstrategie war risikoreich, wie sich nach dem Tod der Konsuln des Jahres 43 und Oktavians Seitenwechsel zeigte. Der Aufsatz zeichnet mit Hilfe markanter Textausschnitte diese Linie in Ciceros politischem Comeback-Versuch nach und zeigt, wie seine totale Identifikation mit der *res publica* ungeahnte Kräfte freisetzte, aber auch höchst problematische Folgen zeitigte.

## 1. Ein Satz, der es in sich hat

Am 19. August des Jahres 14 n.Chr. starb in Nola Kaiser Augustus, fast 76 Jahre alt. Unter seinen Verfügungen befand sich ein Text, der umgehend in zwei große Bronzetafeln am Eingang von des Kaisers lange fertiggestelltem Mausoleum auf dem Marsfeld in Rom eingeschlagen und außerdem in die Provinzhauptstädte gesandt wurde.<sup>1</sup> Aus einer dieser Städte, Ancyra, ist uns der Text der *Res Gestae Divi Augusti* fast vollständig erhalten. Die „Königin der Inschriften“, wie sie einmal titulierte wurde, enthält eine Selbstdarstellung des Begründers der Monarchie in Rom. Gleich zu Beginn, nach dem langen Titel, kommt Augustus auf seine politischen Anfänge als Großneffe und Adoptivsohn von C. Iulius Caesar zu sprechen.

<sup>1</sup> Eck (1998): 7-10.

*Annos undeviginti natus exercitum privato consilio et privata impensa comparavi, per quem rem publicam a dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi. (2) eo [nomi]ne senatus decretis honorif[i]cis in ordinem suum m[e adlegit G(aio) Pansa et A(ulo) Hirti]o consulibus, [consula]rem locum s[ententiae dicendae simu]l [dans et i]mperium mihi dedit. (3) res publica, n[e quid detrimenti caperet,] me pro praetore simul cum consulibus pro[videre [iussit. (4) p]opulus autem eodem anno me consulem, cum [consul uterqu]e in bel[lo ceci]disset, et triumvirum rei publicae constituend[ae creavit] (R. Gest. Div. Aug. 1,1-4).*

Im Alter von neunzehn Jahren stellte ich aus persönlichem Entschluss und mit eigenen Mitteln ein Heer auf. Mit ihm führte ich das von der Tyrannei eines Machtkartells unterdrückte Gemeinwesen in die Freiheit. (2) Aus diesem Grund hat mich der Senat in ehrenvollen Beschlüssen in seine Reihen aufgenommen, als C. Pansa und A. Hirtius Konsuln waren, indem er mir das Recht erteilte, mit den ehemaligen Konsuln mein *Votum* abzugeben, und er hat mir militärische Befehlsgewalt übertragen. Er ordnete an, ich sollte im Range eines *Proprätors* zusammen mit den Konsuln dafür Sorge tragen, dass das Gemeinwesen keinen Schaden nehme. Das Volk aber wählte mich in demselben Jahr, nachdem beide Konsuln im Krieg gefallen waren, zum Konsul und zum Mitglied des Dreierkollegiums zur Ordnung des Gemeinwesens (eigene Übers.).<sup>2</sup>

Als die Bürger Roms diese Sätze zu lesen bekamen, lebte so gut wie niemand mehr, der aus eigenem Erleben hätte sagen können, was damals, unter den Konsulaten von C. Iulius Caesar dictator und M. Antonius (44)<sup>3</sup> beziehungsweise Hirtius und Pansa (43), tatsächlich geschehen war.<sup>4</sup> Augustus erfreute sich am Ende seiner langen Herrschaftszeit unbestrittener und aufrichtiger Verehrung. Dennoch sah er sich veranlasst, über seine höchst problematischen politischen Anfänge einige genau durchdachte Sätze zu schreiben. Es sind diese Sätze, die für jeden Verstehensvorgang eine Herausforderung darstellen: In ihnen findet

<sup>2</sup> *Res Gestae Divi Augusti* 1,1-4, ed. J. Scheid, Paris 2007 (Coll. Budé).

<sup>3</sup> Alle antiken Jahreszahlen verstehen sich im Folgenden „v. Chr.“, wenn nicht anders angegeben.

<sup>4</sup> Vgl. Tac. *ann.* 1,3,7: *iuiores post Actiacam victoriam, etiam senes plerique inter bella civium nati; quotus quisque reliquus, qui rem publicam vidisset?*

sich keine einzige falsche Behauptung, sie verdrehen aber gleichwohl das, was 44 und 43 geschah, in höchstem Maße.<sup>5</sup>

Warum soll uns das interessieren, wo es hier doch um Ciceros *Philippische Reden* geht? Nun, man kann am Text zeigen, dass sich Augustus diese Sätze nicht einfach frei ausgedacht hat. Vielmehr hat er sie formuliert, indem er auf ältere Texte zurückgriff, ihnen markante Ausdrücke und Wendungen entnahm und diese dann in seinen eigenen Text einbaute. Gleich der Kern des ersten Satzes – *rem publicam a dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi* – hat ein Vorbild in Cic. *Phil.* 3,5 (20. Dez. 44): *Qua peste privato consilio rem publicam – neque enim fieri potuit aliter – Caesar liberavit.*<sup>6</sup> Von Antonius' *dominatus* ist in Cic. *Phil.* 3,29 die Rede; in 12,14 heißt es, *rem publicam oppressisset Antonius*. Nun hat sich Augustus für die so wichtigen ersten Sätze auch bei seinem Adoptivvater bedient.<sup>7</sup> Aber Ciceros Formulierungen waren deshalb wichtig, weil sie sich genau auf Oktavian und nicht auf Caesar pater oder Pompeius bezogen.

Die *Philippischen Reden* waren 44/43 politische Gebrauchstexte für klar definierte, völlig situationsbedingte Ziele. Bei einem dieser Ziele, nämlich dem Adoptivsohn und persönlichen Haupterben des ermordeten Tyrannen, einem Teenager, einen prominenten Platz im regulären politischen System zu geben, war ihr Verfasser offenbar so erfolgreich, dass seine Begründungen noch fast sechzig Jahre später nachhallten.

<sup>5</sup> Beste Gesamtinterpretation immer noch: Heuss (1975/1995). Dreisprachige Gesamtübersetzung mit kurzen Erklärungen: Weber (1999).

<sup>6</sup> Text und Übersetzung im Zusammenhang: s.u. bei Anm. 32.

<sup>7</sup> Vgl. *Caes. civ.* 1,22,5: *ut tribunos plebis in ea re ex civitate expulsos in suam dignitatem restitueret et se et populum Romanum factione paucorum oppressum in libertatem vindicaret*; [*Caes.*] *bell. Afr.* 22,2 (über Cn. Pompeius): *cum ... animadvertisset rem publicam ab nefariis sceleratisque civibus oppressam bonosque aut interfectos aut exilio multatos patria civitateque carere gloria et animi magnitudine elatus privatus atque adulescentulus paterni exercitus reliquiis collectis paene oppressam funditus <que> deletam Italiam urbemque Romanam in libertatem vindicavit*. Alle Entlehnungen finden sich in den wissenschaftlichen Kommentaren zu den *RGDA* nachgewiesen, z.B. bei Cooley (2009): 104-114.

## 2. Politische Kommunikation und die Arbeit der Zuspitzung

Die *Philippischen Reden*<sup>8</sup> stellen also situativ verfasste politische Gebrauchstexte mit einem langen Schatten dar.<sup>9</sup> Sie sind aber zugleich eine höchst aktuelle Lektüre. Man kann sie nämlich als Texte über das Wesen des Politischen überhaupt lesen und in ihnen Dinge wiederfinden, die uns vertraut sind, z.B. die Konstellation in Brasilien im Jahr 2016: Das Parlament und die zwischenzeitlich abgesetzte Staatspräsidentin waren miteinander völlig zerfallen, bestritten einander gegenseitig, überhaupt für das Land sprechen zu dürfen; dabei hatten beide eine jeweils eigene politische Berechtigung in Gestalt von Wahlen. Ähnlich die Konstellation 44: M. Tullius Cicero, ein hochrangiger und redegehaltiger Politiker, der bei weitem dienstälteste Konsular, tritt auf und versucht den Senat, also die politische Elite Roms, davon zu überzeugen, dass der amtierende, rechtmäßig mit Amtsgewalten ausgestattete

<sup>8</sup> Benutzte Textausgabe: M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 28: In M. Antonium orationes Philippicae XIV, ed. P. Fedeli, Leipzig <sup>2</sup>1986; Übersetzungen: Fuhrmann (1982) und Kasten (1988); Kommentare: Halm/Laubmann (1905; or. 1-2); Sternkopf (1912/13; or. 3-6 und 7-10); Ramsey (2003; or. 1-2, umfassend); Lacey (1986; or. 2); Manuwald (2007a, or. 3-9, umfassend). Gute Einführung aus philologischer Sicht: Stroh (2010); vgl. Hall (2002). S. ferner neben den prägnanten Einführungen und Gliederungsübersichten in der Fuhrmann-Übersetzung jetzt auch Nickel (2013). Aufsätze zu verschiedenen Aspekten, z.B. zur Komposition der Redensammlung, zu *libertas* oder zum Verweis auf frühere Feinde (Catilina, Clodius): Stevenson / Willson (2008).

<sup>9</sup> Die Bezeichnung „Philippische Reden“ ist streng genommen anachronistisch: Zunächst handelte es sich um Reden, die jeweils in verschiedenen Konstellationen zum Kampf gegen M. Antonius aufrufen sollten; ihre aktuellen Titel sind uns nicht bekannt. Die Reminiszenz an die *Philippischen Reden* des Demosthenes gegen Philipp II. von Makedonien ist im Briefwechsel zwischen Cicero und M. Brutus entwickelt worden. Cicero selbst gab die Reden 3 bis 14 dann vor seinem Tod als *Philippicae orationes* heraus, und noch Quintilian (inst. 3,8,5; 7,3,18) nennt zwölf Philippiken, während spätere Ausgaben auch die beiden ersten, vor Ausbruch des Krieges entstandenen Texte und noch zwei weitere, heute verlorene Reden enthalten haben. Vgl. Stroh (2000): 96-98.

Konsul M. Antonius in Wirklichkeit ein Feind des Staates und Terrorist sei, den man am besten umbringen, in jedem Fall aber aus der politischen Arena entfernen müsse. Um ihn als gefährliches Monster zu brandmarken, ergeht er sich sogar in üblen Schmähungen. Das gilt v.a. für die *Zweite Philippische Rede*, die als Rede freilich Fiktion ist – tatsächlich handelt es sich um eine sog. politische Flugschrift, die als geschriebener Text in der Führungsschicht Roms kursierte, wahrscheinlich ab November 44.<sup>10</sup> Die Schmähungen in ihr sind heftig: Antonius sei ein Bankrotteur, Strichjunge, korrupt, ein Blutsäufer und zugleich Alkoholiker; einmal, bei einer Hochzeit, „hast du so viel Wein in dich hineingesoffen, daß du am anderen Morgen vor den Augen des römischen Volkes kotzen mußttest. (...) Vor dem versammelten Volk (...) hat er seinen Schoß und das ganze Podium mit nach Wein stinkenden Essensbrocken bekleckert.“<sup>11</sup> Von den politischen Verbrechen ganz zu schweigen!

Solche Beschimpfungen stehen heute nicht mehr sehr hoch im Kurs, jedenfalls nicht hierzulande. Aber sie können durchaus ein Instrument sein, um ein Ziel zu erreichen. Politik ist ja ein schwieriges Geschäft. Wenn es keinen Alleinherrscher oder keine Machthaberclique gibt, sind politische Entscheidungen eine Sache vieler und sehr verschiedener Akteure. Noch schwieriger wird es, wenn keine lange Planung stattfinden kann, sondern man auf eine plötzlich entstandene ganz neue Lage reagieren und ‚auf Sicht fahren‘ muss. Dann gilt es, sich ein klares Bild der Lage zu machen und einen Kurs zu finden. Die Sache ist meist komplex, die Beteiligten haben unterschiedliche Interessen und Leitlinien ihres Handelns oder ihnen fehlt die Orientierung. Gerade dann kann es notwendig sein, die Dinge zu vereinfachen, sie mitunter sogar auf ein simples Entweder-Oder zu reduzieren, um zu erreichen, dass ‚die Leute‘ sich die gewünschte Entscheidung zu eigen machen.

<sup>10</sup> Ott 2013.

<sup>11</sup> Cic. *Phil.* 2,63: *tu ... tantum vini in Hippiae nuptiis exhauseras ut tibi necesse esset in populi Romani conspectu vomere postridie. (...) in coetu vero populi Romani negotium publicum gerens, magister equitum, cui ructare turpe esset, is vomens frustis esculentis vinum redolentibus gremium suum et totum tribunal implevit.*

Die Ereignisse der Jahre 44 und 43 bieten ein griffiges Beispiel für diese in der Politik manchmal notwendige, aber in bestimmten Konstellationen auch höchst risikoreiche Arbeit der Zuspitzung.<sup>12</sup> Sie sind der erstaunliche Versuch eines alten römischen Senators ohne militärische Mittel und Kompetenzen, nicht nur für sich eine klare Position zu formulieren, sondern diese Position zur Politik der gesamten *res publica* zu machen.<sup>13</sup> Dabei ging es um Fragen, die – trotz der völlig anderen Rahmenbedingungen – auch im Jahr 2017 höchst aktuell sind: Wer ist berechtigt, das Gemeinwohl zu definieren? Wer bestimmt, was in der politischen Arena gesagt werden kann und darf und was ‚gar nicht geht‘ (Diskurshoheit)? Dürfen grundsätzliche Regeln der Ordnung – heute würde man sagen: der Verfassung – außer Kraft gesetzt werden, wenn die Ordnung selbst bedroht erscheint? Und schließlich, personalisiert: Wie kann man jemanden, der für gefährlich gehalten wird, aus dem Kreis der Mitspieler herausdrängen und ihn zum Außenseiter, zum Feind, sogar zum äußeren Feind erklären? Was leisten, welche Folgen zeitigen schmähende Reden?<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Dazu sehr klar Syme (1939/2003): 153: Die Reden gegen Antonius können „wegen ihrer Kraft, Leidenschaft und Stärke zu den glänzendsten gezählt werden. Aber Rhetorik kann nicht nur für ihren Autor oder die Zuhörer, sondern auch für die Nachwelt eine Gefahr sein. Es gab auch noch eine andere Seite – nicht nur Antonius, sondern die Neutralen. (...) Das Weiterleben der *Philippischen Reden* gefährdet das historische Urteil und versperrt die historische Perspektive.“

<sup>13</sup> Der Erfolg von Ciceros Bemühungen wird von manchen Forschern bestritten, m.E. wider die Evidenz: Bedenkt man die Kräfteverhältnisse im Sommer 44, so sind die Ausgrenzung und Bekämpfung von Antonius eine bemerkenswerte Leistung. Die Reden wirkten übrigens nicht nur unmittelbar auf das hörende Publikum; sie wurden von ihrem Verfasser auch sehr schnell schriftlich verbreitet und so in den Meinungsbildungskampf ‚eingespeist‘; s. dazu Kelly (2008).

<sup>14</sup> Eine Lektüre im Unterricht hat mit Hengelbrock (2016) nunmehr eine vorzügliche Grundlage. Für eine exemplarische Interpretation s. Manuwald (2007b). Ein früher Versuch, Passagen der Zweiten Rede mit einer damals neuen Methode zu erschließen: Kölner Arbeitskreis (1987). – Erwähnt werden sollte, dass die noch immer sehr nützlichen Kommentare von Halm/Laubmann und Sternkopf (s.u. Literatur) seinerzeit für die gymnasiale Lektüre bestimmt waren. Diese bewundernswerten Produkte des Flei-

### 3. Nach dem Schock: 15. März bis 31. Dez. 44 v. Chr.

Nach Caesars Ermordung an den Iden des März 44 herrschten in Rom zunächst Chaos und Ratlosigkeit.<sup>15</sup> Wer spielte eine Rolle? Da waren zunächst die Attentäter unter Führung von M. Brutus und C. Cassius, die glaubten, alle Bürger müssten ihnen dankbar sein, weil sie einen Tyrannen getötet hatten, was sich aber bald als Fehleinschätzung erwies. Dann die Köpfe der sog. Caesarianer, also die Anführer, die stets loyal zu Caesar gestanden hatten und ihm ihre z.T. steilen Karrieren verdankten. Sie waren teils in Rom wie M. Antonius (als *magister equitum* Caesars) und M. Aemilius Lepidus, der kurz nach dem Attentat wichtig war, weil er zufällig verfügbare Truppen unter seinem Kommando und in der Nähe der Stadt hatte. Andere Caesarianer wie L. Munatius Plancus und C. Asinius Pollio waren mit ihren Heeren in Gallien und Spanien. Dann gab es die große Mehrheit der Senatoren, die ganz überwiegend Caesar ihre Ränge verdankten und nun ziemlich ratlos und in Angst waren, wie es weitergehen würde. Und dann waren da noch die einfachen Leute in Rom, die *plebs urbana*, die Caesar verehrt hatten, auch wenn sie nicht alles billigten, was er tat.

Nach der ersten Verwirrung geschah ein kleines politisches Wunder: Man kaufte Zeit und entspannte die Situation, indem man einen unklaren Kompromiss fand: Caesars Ermordung sollte ohne rechtliche Folgen für die Attentäter bleiben; gleichzeitig sollte er nicht als Tyrann gelten, weswegen all seine Anordnungen, die sog. *acta Caesaris*, gültig bleiben konnten. Anderenfalls wäre große Unsicherheit entstanden, nicht zuletzt bei der Besetzung der aktuellen und der künftigen Ämter,

Bes und der Kompetenz deutscher Schulphilologen des 19. Jahrhunderts sind als Scans über die Webseite [archive.org](http://archive.org) leicht aufzufinden.

<sup>15</sup> Sehr gute Darstellungen und Studien in deutscher Sprache zu 44/43 sind: Bleicken (1998/2010): 7-154; Syme (1939/2003): 101-193; Gotter (1996). Dort finden sich auch ausführliche Quellennachweise und Erörterungen zu den im Folgenden skizzierten Ereignissen. Ebenfalls materialreich ist die speziellere Studie von Matijević (2006). – Eine übersichtliche Chronik der von Stroh als „Drama in fünf Akten“ angesprochenen Ereignisse findet sich in Hengelbrock (2016): 10f.; ebd. auch eine knappe Auflistung der Hauptakteure.

die Caesar schon auf Jahre im Voraus vergeben hatte. Antonius verhielt sich äußerst konstruktiv; er ließ einen Unruhestifter hinrichten, schaffte unter Beifall zumal des Adels das Amt des Dictators ab und signalisierte, mit dem Senat zusammenarbeiten zu wollen. Es schien eine Chance zur Normalisierung zu bestehen; Caesarianer und Attentäter redeten miteinander, zumindest auf formell-gesellschaftlicher Ebene. Antonius versuchte zweifellos, die Empörung über die Ermordung des Wohltäters kontrolliert am Kochen zu halten, wie sich bei dessen Begräbnis zeigte. Und selbstverständlich war er nicht naiv: Die Verfügung über die *acta Caesaris* und faktisch auch über die Staatskasse gab dem amtierenden Konsul großen Handlungsspielraum. Aber man kann dennoch mit guten Gründen annehmen, dass er nicht vorhatte, in Caesars Fußstapfen zu treten. Vielmehr schien es ihm vorerst zu genügen, für sich eine dauerhafte, über das Ende seiner Amtszeit hinausreichende Sonderstellung zu beanspruchen. Die Voraussetzungen dafür waren gut: Bis zum 31. Dez. 44 war Antonius Konsul, die bereits bestimmten Konsuln d.J. 43, A. Hirtius und C. Pansa, waren brave Caesarianer, und auch vom Senat mit den vielen Gefolgsleuten des Dictators hatte er nichts zu befürchten.

Doch dann passierte etwas, womit niemand rechnen konnte: Im Frühsommer tauchte der erst knapp 19 Jahre alte Großneffe Caesars, C. Octavius in Italien auf. Caesar hatte ihn zum Erben von drei Vierteln seines privaten Vermögens gemacht, er hatte ihm aber v.a. ein magisches Instrument vermacht, von einer Macht vergleichbar den titelgebenden Objekten in „Der Herr der Ringe“ oder dem Elderstab in „Harry Potter“: seinen Namen. Die Ereignisse, die Truppenanwerbungen und die erste Konfrontation mit Antonius, müssen hier nicht skizziert werden, weil sie in den zuletzt zahlreichen Augustus-Biographien leicht nachzulesen sind. Entscheidend ist eine Einsicht: M. Antonius hatte kein Interesse an einer grundlegenden Umwälzung der herrschenden Verhältnisse, an einer konflikthaften Zuspitzung oder sogar einem neuen Bürgerkrieg, denn er besaß, wie angedeutet, schon alles, was ein Mann mit seinem Hintergrund wünschen konnte. Der junge Caesar hingegen, den wir heute meist Oktavian nennen, um ihn von seinem

Adoptivvater zu unterscheiden<sup>16</sup>, hatte ein ganz elementares Interesse daran, dass sich die Verhältnisse *nicht* normalisierten. Denn in diesem Fall wäre er – noch Jahre entfernt vom Alter auch nur für das niedrigste Amt im Staat – zur Bedeutungslosigkeit verdammt gewesen. Wenn er nach oben kommen und die Gefahren abwehren wollte, die ihm schon durch seinen Namen drohten, dann musste er versuchen, die Verhältnisse umzuwälzen, dann musste er handeln und andere zum Handeln motivieren. Die „anderen“, das waren v.a. die Soldaten, die oben bei der Übersicht der Akteure übergangen wurden und denen in den entscheidenden Monaten ein beispielloses Gewicht zuwachsen sollte.<sup>17</sup> Und das gelang Oktavian: durch die Magie des Namens, durch großzügig verteiltes Geld, v.a. aber durch die Parole „Rache für Caesar“, eine Rache, die Antonius und die anderen Caesarianer in Rom zunächst unterlassen hätten – was sie zu ebenso schlimmen Verrätern machte wie die Attentäter, denn auch die hatten ja größtenteils Caesar ihre Ämter und Aussichten zu verdanken gehabt. Augustus' zeitgenössischer Biograph Nikolaos von Damaskus berichtet von der Entscheidungsfindung des jungen Erben:

„Die Freunde, die bei ihm waren, rieten ihm damals, (...) sich zu den Kolonien seines Vaters zu begeben, Truppen auszuheben und die Soldaten dann mit der Berufung auf die Größe seines Namens zum Feldzug für sich aufzurufen. Die Soldaten würden nämlich der Führung durch Caesars Sohn sehr gerne Folge leisten und zu allem bereit sein; denn sie waren erfüllt von wunderbarer Treue und Liebe zu Caesar und von der Erinnerung daran, was sie zu seinen Lebzeiten zusammen vollbracht hatten. Sie waren beseelt von dem Wunsch, in seinem Namen eine Herrschaft zu erkämpfen, wie sie sie vorher Caesar verschafft hatten.“<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Er selbst aber führte diesen Namen aus naheliegenden Gründen nie, sondern nannte sich von Anfang an nur C. Iulius Caesar.

<sup>17</sup> Dazu immer noch vorzüglich Botermann (1968).

<sup>18</sup> Nikolaos, Leben des Kaisers Augustus, 56; Übers. Malitz (2003). Παρήνουν δὲ καὶ τότε αὐτῷ τῶν φίλων ἔνιοι (...), χωρεῖν ἐπὶ τὰς ἀποικίας τοῦ πατρὸς καὶ τὰ στρατεύματα συγκροτεῖν, κάκεινους εἰς τὴν ὑπὲρ αὐτοῦ ἔξοδον ἄλλως τε καὶ τοῦ ὀνόματος μεγάλου. Ἡδίστα γὰρ καὶ τοὺς στρατιώτας ἡγουμένου τοῦ Καίσαρος υἱέος ἀκολουθήσειν τε καὶ πάντα δράσειν· θαυμαστὴ γὰρ τις αὐτοῖς πίστις τε καὶ εὐνοία ὑπήρχε πρὸς

Antonius musste durch die Umtriebe Oktavians seine Stellung bedroht sehen. Er war von seiner bisherigen Karriere her eher Truppenführer als Politiker gewesen, und Handeln war für ihn v.a. Handeln im Raum des Militärs. Also suchte er in Kampanien die Loyalität seiner Truppen zu stabilisieren und sicherte sich auch politisch ab, indem er sich von der Volksversammlung Oberitalien als Provinz übertragen ließ. Dort, in der Stadt Mutina, hatte einer der Attentäter, D. Brutus, jedoch inzwischen mit eigenen Truppen Stellung bezogen.

Durch die Abwesenheit sowohl von Antonius als auch der Attentäter war in Rom selbst ein Vakuum entstanden, weniger ein Machtvakuum, sondern so etwas wie ein Meinungsbildungsvakuum. In dieses stieß nun Cicero, der sich bis dahin öffentlich zurückgehalten hatte und gar nicht in der Stadt gewesen war. Die historisch spannende Frage ist nun: Warum nahm Cicero ab dem Sommer 44 den amtierenden Konsul Antonius aufs Korn und verbündete sich dafür mit Oktavian, der, wie angedeutet, von einer Umwälzung alles, von einer Stabilisierung nichts zu erwarten hatte. Diese Frage wird in der Forschung erstaunlich selten gestellt.<sup>19</sup> Klar scheint zu sein, dass Cicero die *res publica* nicht auf einem guten Wege, sondern in einer gefährlichen Lage sah. Zwar lobte er Antonius am 2. Sept. 44 noch für dessen ‚Eintrachtsrede‘ (*oratio de concordia*) vom 17. März und erklärte, damit sei das Ziel der Attentäter vom 15. März verwirklicht worden – „ganz ihrem Wunsch gemäß folgte nun auf die Freiheit (*libertas*) der Friede (*pax*)“.<sup>20</sup> Doch da hatte sich Antonius von der Volksversammlung schon die Provinz übertragen lassen, die nach Caesars Anweisungen eigentlich D. Brutus gehörte, und war mit den Verfügungen Caesars, wie es scheint, sehr eigenmächtig und eigensüchtig umgegangen.

ἐκεῖνον καὶ μνήμη ὧν συγκατεργάσαντο ζῶντι, πόθος τε ἐπὶ τοῦ ἐκείνου ὀνόματος συναγωνίζεῖν ἢν αὐτοὶ ἐκεῖνω πρότερον περιέθεσαν ἀρχήν.

<sup>19</sup> Vgl. immerhin die Überlegungen bei Bleicken (1998/2010): 88f.

<sup>20</sup> Zur erst später in die Sammlung der *orationes Philippicae* einbezogenen 1. Rede s. Nickel (2013): 594: „In der Form vermied Cicero noch den völligen Bruch: die Rede gibt sich – zumal im zweiten, abschließenden Hauptteil (27-38) – als Paränese, als an die Konsuln gerichtete Mahnung, von der seit Juni geübten Gewaltpolitik abzulassen und sich ganz in den Dienst der Republik zu stellen.“

Ich würde aber für eine Begründung weiter ausholen: Auf der Suche nach einem Gegner nimmt jemand viel eher einen aufs Korn, den er schon zu kennen meint, mit dem es schon früher Streit gegeben hat. Antonius war eine bekannte Figur in Rom: durch seine Nähe zu Caesar, sein kraftmeierisches Auftreten, sein geschicktes Agieren als ‚Nachlassverwalter‘ des Dictators. So jemanden konnte auch ein Cicero nicht mehr ‚erziehen‘. Ganz anders Oktavian, der ein völlig unbeschriebenes Blatt und ein *adulescentulus* war. Er hatte sich bereits im April Cicero vorgestellt, dem mehr als vierzig Jahre älteren Konsular seinen Respekt bezeugt und danach den Kontakt aufrechterhalten. Manche Briefpassagen lassen erkennen, dass sich Cicero über die Absichten Oktavians durchaus nicht sicher war; die hemmungslose Agitation mit der ‚Rache für Caesar!‘-Parole blieb ihm nicht verborgen.<sup>21</sup> Aber es war nicht Ciceros Sache, orakelhaft vor jemandem zu warnen, den man noch kaum kannte. Er brauchte einen allgemein bekannten Gegner, den er zum Monster dämonisieren konnte.

Ebenfalls spielen Kommunikation und Nichtkommunikation mitunter eine entscheidende Rolle: Cicero und Antonius gingen einander im Sommer und Herbst konsequent aus dem Wege; war der eine im Senat, blieb der andere fern. Es gab keine Aussprache, keinen Briefwechsel, nur die öffentliche Kommunikation über- beziehungsweise gegeneinander. Antonius reagierte auf Ciceros überwiegend maßvoll-mahnenden Angriff der 1. *Philippica* noch im September mit einer heftigen Attacke auf den – wie er es wohl sah – Politrentner, der einen zweiten Frühling witterte. Damit war, römisch ausgedrückt, die Gegnerschaft (*inimicitia*) erklärt. Cicero schrieb daraufhin die berühmte 2. *Philippica*, die vorerst, wie es scheint, unter Verschluss blieb. Aber selbst wenn er diese Schmähschrift zunächst wohl noch zurückhielt: Bei ihrer Lektüre konnte es auch für ihn selbst keine Rückkehr zu einem

<sup>21</sup> Vgl. zu Ciceros Zweifeln und (wahrscheinlichen) Überlegungen Syme (1939/2003): 148-150.

sachlichen Verhältnis mit Antonius mehr geben, den er ausdauernd für moralisch defekt erklärte.<sup>22</sup>

Solche öffentlich ausgetragenen Zerwürfnisse waren in Rom durchaus nicht selten gewesen, aber sie waren in der ‚alten Republik‘ immer zivil geblieben. Nun aber bestand eine militärische Gesamtkonstellation: Antonius hatte als Konsul Truppen und Kommandogewalt, Oktavian sammelte Legionen, D. Brutus hielt Antonius’ Provinz besetzt, in Griechenland und Syrien sollten bald Brutus und Cassius beginnen, ihrerseits (völlig irregulär) Provinzen an sich zu bringen und Heere aufzustellen. Das machte eine solche Feindschaft natürlich viel gefährlicher.

Die Gesamtkonstellation bot gleichzeitig – und ironischerweise – gerade dem militärisch in keiner Weise bewanderten oder ausgestatteten Cicero eine ganz unerwartete Chance: Die politische Initiative in Rom war verwaist, der Senat ohne klare Meinungsbildung aus sich heraus und am Horizont stand vielleicht die Chance, Oktavian oder andere caesarianische Heerführer – mit denen Cicero immer wieder korrespondierte – gegen Antonius ausspielen zu können. Und so kam die eigentlich handlungsunfähige ‚Republik‘ noch einmal ins Spiel.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Vgl. Nickel (2013): 574: „In allen vierzehn Reden veranschaulichte er an der Person des Antonius und seiner Gefolgsleute eine Vielzahl moralischer Fehlhaltungen: blinde Habsucht (*caeca avaritia* 2,97), Überheblichkeit (*insolentia* 2,102), Unverschämtheit (*impudentia* 2,104), Anmaßung (*confidentia* 2,104), Skrupellosigkeit (*temeritas* 2,104), Gier und Frechheit (*cupiditas et audacia* 3,25). Antonius (3,28) kenne nichts anderes als Hemmungslosigkeit (*libido*), Grausamkeit (*crudelitas*), Leichtfertigkeit (*petulantia*), Frechheit (*audacia*). Aus diesen Fehlern (*vitia*) sei der ganze Mann zusammengesetzt; an ihm zeige sich kein Edelmut (*ingenuum*), kein Maß (*moderatum*), keine Rücksicht (*pudens*), keine Scham (*pudicum*). Mit seiner unglaublichen Grausamkeit und seiner fehlenden Verlässlichkeit (*incredibilis crudelitas, nulla fides* 4,14) habe er alle Brücken zur Republik abgebrochen. Seine Triebkräfte (6,4) seien fehlende Selbstkontrolle (*libido*), Verantwortungslosigkeit (*levitas*), Wahnwitz (*furor*) und Alkoholismus (*vinolentia*).“

<sup>23</sup> Vgl. Bleicken 1998/2010: 93: „Aber der Krieg, der drohte, war jedenfalls zu diesem Zeitpunkt gewiß nicht der, den Cicero im Auge hatte und wünschte, denn es stand nicht etwa der Krieg der Republik gegen den neuen Tyrannen bevor, sondern die Auseinandersetzung der Erben Caesars, also der Krieg der Generäle um den ersten Platz in dem von Caesar hinterlassenen riesigen Militärlager.“

Der spanische Althistoriker Francisco Pina Polo hat vor ein paar Jahren eine lesenswerte Cicero-Biographie vorgelegt, deren deutsche Übersetzung einen genialen Titel hat: „Rom, das bin ich“. <sup>24</sup> In der Tat kann man Ciceros Selbstbild auf diese Formel bringen, die einmal König Ludwig XIV. von Frankreich im 17. Jahrhundert zugeschrieben wurde und die lange als Urformel des sog. Absolutismus galt: L'état, c'est moi. In Schriften Ciceros finden sich spätestens seit dem Konsulat immer wieder sehr ähnliche Formulierungen. Gleich zu Beginn der 2. *Philippica* heißt es: „In den letzten zwanzig Jahren ist niemand dem Staate feind gewesen, der nicht auch gleichzeitig mir den Krieg erklärt hätte.“ <sup>25</sup> Hier kann man wohl sogar eine Folge der philosophischen Schulung Ciceros erkennen: Weit mehr als seine adligen Standesgenossen hatte er, der vertraut war mit der griechischen Bildung, das Bedürfnis nach gedanklicher Klärung der öffentlichen Rolle entwickelt, die zu spielen sein höchstes Ziel war; hinzu kam das Bestreben nach einer konsistenten politischen Haltung über die Jahre hinweg. Obwohl Cicero weder Heerführer war noch große Anhängerschaften mobilisieren konnte, wollte er unbedingt dauerhaft eine führende Rolle in der Politik Roms einnehmen. Eine solche war aber im System gar nicht vorgesehen, außer, man übernahm die *res publica* gleich mit Gewalt und löschte sie dadurch zugleich aus, wie Caesar das getan hatte. Jetzt, in der ganz neuen Gesamtsituation ein halbes Jahr nach des Dictators Ermordung, sah Cicero offenbar eine Chance, noch einmal das ganz große Rad zu drehen. In einem Brief formulierte er Anfang 43 bündig:

*Ego tamen, ut primum occasio data est meo pristino more rem publicam defen<den>di, me principem senatui populoque Romano professus sum, nec, postea quam suscepti causam libertatis, minimum tempore amisi tuendae salutis libertatisque communis (Cic. fam. 12,24).<sup>26</sup>*

<sup>24</sup> Pina Polo (2010); s. meine Rezension FAZ Nr. 226 v. 29.9.2010: 30.

<sup>25</sup> Cic. *Phil.* 2,1: *Quoniam meo fato, patres conscripti, fieri dicam ut nemo his annis viginti rei publicae fuerit hostis qui non bellum eodem tempore mihi quoque indixerit?*

<sup>26</sup> M. Tullius Cicero, *Epistulae ad Familiares Libri I–XVI*, ed. D.R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988.

Sobald sich mir die Gelegenheit bot, nach meiner alten Gewohnheit die *res publica* zu verteidigen, habe ich mich dem Senat sowie dem römischen Volk gegenüber als Anführer bekannt. Und nachdem ich die Sache der Freiheit in meine Verantwortung genommen hatte, verlor ich keine Zeit, das Wohlergehen und die gemeinsame Freiheit zu schützen (eigene Übers.).

Da Cicero aber, wie gesagt, nicht über eigene Machtressourcen verfügte, versuchte er, sozusagen als Kompensation eine ganz bestimmte Deutung der römischen Geschichte und des römischen politischen Systems durchzusetzen: nämlich eine Unterscheidung von Freund und Feind, von innen und außen, von „wir“ und „die da“.<sup>27</sup> Dieses „innen“ und „wir“ galt es, möglichst groß und stark zu machen, und die Zauberformel dafür lautete: Eintracht aller Guten – *concordia omnium bonorum*. Zumal die *Philippischen Reden* sind von dieser Beschwörung geprägt: Da ist von der *auctoritas senatus consensusque populi Romani* die Rede,<sup>28</sup> von der Übereinstimmung innerhalb des Volkes (*Phil.* 4,2); vom „Willen aller Stände“ (*Phil.* 6,18), von der Mobilisierung ganz Italiens (*Italia tota*, *Phil.* 3,32<sup>29</sup>), vom *consensus* mit den Streitkräften (*Phil.* 3,8 u.ö.) sowie von der Kooperation der Bürger in den Städten Italiens und der Gallia Cisalpina.<sup>30</sup> Aber diese Konsensrhetorik zielte nicht auf Integration und damit Befriedung, sondern auf Mobilisierung eines ‚eigenen‘ Lagers und auf Ausschluss eines Feindes, den es klar zu benennen und zu bekämpfen galt. Ciceros *Maxime* lautete zugespitzt: Wer die Definitionshoheit über den Feind hat, bestimmt die Richtlinien der Politik, auch wenn er selbst gar keine Machtmittel hat. Die Mittel – also Truppen und loyale Anführer – werden sich schon finden. Dann aber ist logischerweise alles, was diese Truppen und ihre Anführer tun, richtig und gut.

<sup>27</sup> Dazu demn. eingehend Nebelin (in Druckvorbereitung).

<sup>28</sup> Cic. *Phil.* 3,2: *auctoritate enim senatus consensuque populi Romani facile hominis amentis fregissemus audaciam*. Vgl. in verschiedenen Konfigurationen 2,32; 4,12; 4,15; 5,2; 6,18; 7,1.

<sup>29</sup> Vgl. Manuwald (2007a): Bd. 2, 440 mit allen Belegen für *tota/cuncta Italia*.

<sup>30</sup> Vgl. Cic. *Phil.* 7,23; 11,7 sowie 3,13 und 12,9.

Diese Arbeit begann öffentlich mit der 3. und 4. *Philippischen Rede* am 20. Dez. 44, vor dem Senat und in einer *contio* vor Bürgern. Die Voraussetzungen sahen günstig aus: D. Brutus hatte offiziell erklärt, seine Provinz Oberitalien gegen Antonius verteidigen zu wollen, und Oktavian hatte bereits ab Oktober unter Caesars Veteranen Truppen angeworben und sich inoffiziell dem Senat angedient. Cicero glaubte nun die *res publica* in einen Krieg mit Antonius verstrickt. Diesem unterstellte er, mit „Grausamkeit“ (*crudelitas*) insbesondere gegen die *boni* vorgehen zu wollen.<sup>31</sup> Zum Glück habe Octavian durch die Aufstellung einer privaten Armee diese Entwicklung verhindert; deshalb müsse man Octavian ehren und ihm Befugnisse erteilen:

*Qua peste privato consilio rem publicam – neque enim fieri potuit aliter – Caesar liberavit: qui nisi in hac re publica natus esset, rem publicam scelere Antoni nullam haberemus. sic enim perspicio, sic iudico, nisi unus adulescens illius furentis impetus crudelissimosque conatus cohibuisset, rem publicam funditus interituram fuisse. cui quidem hodierno die, patres conscripti – nunc enim primum ita convenimus ut illius beneficio possemus ea quae sentiremus libere dicere – tribuenda est auctoritas, ut rem publicam non modo a se susceptam sed etiam a nobis commendatam possit defendere (Cic. Phil. 3,5).*

Vor diesem Unheil hat Caesar (= Oktavian) aus persönlichem Entschluss das Gemeinwesen befreit – es war alternativlos! Wäre er nicht in dieses Gemeinwesen hineingeboren, so hätten wir wegen des verbrecherischen Treibens des Antonius jetzt überhaupt keines mehr. Dies ist meine Einsicht, mein Urteil: Hätte nicht dieser eine junge Mann dessen wahnwitzige Angriffe und grauenvolle Absichten vereitelt, wäre das Gemeinwesen vollständig zugrunde gegangen. Ihm mussten wir am heutigen Tage – denn dank seiner guten Tat sind wir heute zum ersten Mal wieder unter Bedingungen zusammengetreten, die es uns gestatten, frei unsere Meinung zu sagen – die offizielle Vollmacht erteilen, meine Herren Senatoren, damit er das Gemeinwesen nicht nur von sich aus schultert und verteidigt, sondern es ihm auch durch uns anvertraut wird (eigene Übers.).

<sup>31</sup> Cic. *Phil.* 3,4; 3,28; 4,12; 5,42 u.ö.

#### 4. Wechselnde Allianzen: 1. Jan. bis 7. Dez. 43 v. Chr.

Mit *tribuenda est auctoritas* war Cicero noch taktisch vorsichtig. *Auctoritas* meint hier unbestimmt „Vollmacht“ oder „Bevollmächtigung“. Von rechtlich konkretisierten Befugnissen war noch nicht die Rede. Oktavian hatte als Privatmann in erheblichem Umfang Truppen angeworben und kommandierte diese auch fortgesetzt; das war an sich schon eine hochverräterische Handlung, ein Akt wider die *maiestas populi Romani*, denn er war durch keine Volksversammlung dazu ermächtigt worden, wie dies die Zenturiatkomitien ansonsten taten, indem sie jemanden zum Konsul oder Prätor wählten – zu beiden Ämtern gehörte das *imperium* als Kommandobefugnis – oder jemandem außer der Reihe ein *imperium* verliehen. Mit dem Hinweis auf die Notstandssituation gelang es Cicero aber wenig später, den Senat zur nachträglichen Übertragung eines *imperium* und bestimmter Ehrenvorrechte auf Oktavian zu bewegen, wie sie im ersten Kapitel der *Res Gestae Divi Augusti* genannt sind. Das geschah in den ersten Tagen des Januar 43 unter den neuen Konsuln Hirtius und Pansa.

Die Probleme dieses Vorgehens erörterte Cicero in bemerkenswerter Offenheit Ende Febr. 43 in der 11. Philippischen Rede.

*At enim – nam id exaudio – C. Caesari adolescentulo imperium extraordinarium mea sententia dedi. ille enim mihi praesidium extraordinarium dederat: cum dico mihi, senatui dico populoque Romano. a quo praesidium res publica, ne cogitatum quidem, tantum haberet ut sine eo salva esse non posset, huic extraordinarium imperium non darem? aut exercitus adimendus aut imperium dandum fuit. quae est enim ratio aut qui potest fieri ut sine imperio teneatur exercitus? non igitur, quod ereptum non est, id existimandum est datum. eripuissetis C. Caesari, patres conscripti, imperium, nisi dedissetis. milites veterani qui illius auctoritatem, imperium, nomen secuti pro re publica arma ceperant volebant sibi ab illo imperari; legio Martia et legio quarta ita se contulerant ad auctoritatem senatus et rei publicae dignitatem ut deposcerent imperatorem et ducem C.*

*Caesarem. imperium C. Caesari belli necessitas, fascis senatus dedit* (Cic. *Phil.* 11,20).

Da höre ich freilich gleich den Einwand: Aber dem jungen C. Caesar hast du durch deinen Antrag sein außerordentliches Kommando verschafft! Allerdings! Weil er mir eine außergewöhnliche Hilfe gewährt hatte; und wenn ich sage „mir“, dann heißt das soviel wie „Senat und Volk von Rom“. Diesem Manne, ohne dessen unerwartete Hilfe es um den Staat geschehen gewesen wäre, hätte ich ein außerordentliches Imperium verweigern sollen? Entweder musste man ihm das Imperium geben oder ihm seine Armee nehmen. Es ist doch widersinnig, ist doch unmöglich, daß jemand eine Armee in der Hand hat und nicht auch ein Imperium besitzt. Was man jemandem nicht nimmt, darf man also nicht als damit verliehen betrachten. Hättet ihr C. Caesar das Imperium nicht verliehen, dann hättet ihr es ihm damit genommen. Die Veteranen, die unter dem Eindruck seiner Persönlichkeit, seiner Macht, seines Namens für den Staat zu den Waffen gegriffen hatten, wollten von ihm befehligt werden; die Marslegion und die Vierte hatten sich dem Willen des Senats und der Würde des Staates zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß C. Caesar ihr Führer und Feldherr sei. Sein Imperium verdankt C. Caesar dem Zwang des Krieges, dem Senat nur die Rutenbündel (Übers.: Helmut Kasten).

Not kennt kein Gebot, oder: In der Not macht man sich die Regeln selbst – das ist die einer solchen Argumentation innewohnende *Maxime*. Im Laufe der weiteren *Philippischen Reden*, die ab Ende 44 das wechselreiche Geschehen begleiteten, fällt eine Radikalisierung von Ciceros Argumentation auf. Bald war nicht mehr nur von der Alternative „Freiheit oder Knechtschaft“ die Rede, sondern von „Freiheit oder Tod“.<sup>32</sup> Die Unterwerfungsdrohung steigerte sich zur Todesverheißung. So heißt es bereits am 20. Dez., an die Bürger gerichtet:

*Non est vobis, Quirites, cum eo hoste certamen cum quo aliqua pacis condicio esse possit. neque enim ille servitatem vestram, ut antea, sed iam iratus sanguinem concupiscit. nullus ei ludus videtur esse iucundior quam cruor, quam caedes, quam ante oculos trucidatio civium* (Cic. *Phil.* 4,11).

<sup>32</sup> Vgl. Nebelin (in Druckvorbereitung): 509-512.

Euch steht ein Kampf mit einem Feind bevor, Quiriten, mit dem ihr unter keiner Bedingung Frieden schließen könnt. Er verlangt ja nicht mehr, wie bisher, nach eurer Knechtschaft, sondern – in seinem Zorne – nach eurem Blut. Kein Spiel scheint ihm mehr Vergnügen zu bereiten als Mord, als Totschlag, als das Zuschauen beim Niedermetzeln von Bürgern (Übers.: Manfred Fuhrmann).

Aufgrund dieser Bedrohung habe sich eine große „Übereinstimmung“ (*consensus*) zwischen Volk und Senat gebildet (*cum senatu consociati fuistis*). Im Grunde war damit Antonius zu einem äußeren Feind mutiert, wie seinerzeit Pyrrhos oder Hannibal. Cicero wollte im Januar 43 die Eröffnung eines Krieges gegen Antonius herbeiführen. Gegen den Vorwurf, er sei ein Kriegstreiber, betonte er:

*Nec ego pacem nolo, sed pacis nomine bellum involutum reformido. qua re si pace frui volumus, bellum gerendum est; si bellum omittimus, pace numquam fruemur* (Cic. Phil. 7,19).

Ich bin kein Gegner des Friedens, aber ich fürchte mich vor einem Krieg, der als Friede verpackt ist. Wir müssen also, wenn wir in Frieden leben wollen, Krieg führen; wenn wir dem Krieg ausweichen, dann können wir niemals in Frieden leben (Übers.: Manfred Fuhrmann).

Die auf die 3. und 4. Rede folgenden Ansprachen im Senat variierten die gleiche Grundmelodie. Denn viele Senatoren hegten Vorbehalte gegen Ciceros Freund-Feind-Politik und gegen einen Krieg mit Antonius. Dieser war immerhin seit dem 1. Jan. 43 ordentlicher Prokonsul; die Frage, wem die Provinz Oberitalien (Gallia cisalpina) rechtmäßig gehörte, konnte als strittig angesehen werden, und ein 19-Jähriger mit *imperium* und konsularischem Rang im Senat entsprach in keiner Weise den Gepflogenheiten. Außerdem konnte man bei einem Krieg nie wissen, wie er ausgehen würde, zumal hinter den Alpen noch weitere caesarianische Feldherren mit großen Heeren und unbekanntem Absichten standen. Einen Großteil seiner rednerischen Energie wendete Cicero also auf, um den Beschluss einer Gesandtschaft an Antonius, die Kompromissmöglichkeiten ausloten sollte, abzuwenden. Das gelang ihm

jedoch nicht. Vielmehr liefen von Januar bis März Verhandlungen und Vorbereitungen auf einen Krieg nebeneinander her. Cicero blieb mit Blick auf die Gesamtlage dennoch überwiegend optimistisch, wie ein Brief vom 2. Febr. 43 an den Konsular Trebonius verdeutlicht:

*Habemus fortem senatum, consularis partim timidos, partim male sentientis (...) consules egregii, praeclarus D. Brutus, egregius puer Caesar, de quo spero equidem reliqua; hoc vero certum habeto, nisi ille veteranos celeriter conscripsisset legionesque duae de exercitu Antoni ad eius se auctoritatem contulissent atque is oppositus esset terror Antonio, nihil Antonium sceleris, nihil crudelitatis praeteritum fuisse (Cic. fam. 10,27(28),3).*

Wir haben einen entschlossenen Senat, aber die Konsulare sind teils ängstlich, teil übel gesinnt. (...) Die Konsuln sind hervorragend, Decimus Brutus ist ganz ausgezeichnet; herausragend ist auch der junge Caesar, von dem ich mir noch mehr erhoffe. Das aber sollte als sicher gelten: Hätte er nicht die Veteranen so schnell gesammelt und hätten sich nicht zwei Legionen aus dem Heer des Antonius seinem Befehl unterstellt und hätte dieser Vorgang Antonius nicht ausgesprochen beunruhigt, dann hätte er auf kein Verbrechen und keine Grausamkeit verzichtet (eigene Übers.).

Man kann die Senatoren, die zugleich Gesandte schickten und die beiden Konsuln sowie Oktavian den Feldzug vorbereiten ließen, als unentschieden und schwach abqualifizieren. Man kann in ihnen, von denen nicht wenige aus dem Militär kamen, aber auch Männer sehen, die den blutigen Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius beziehungsweise den Pompeianern von 49 bis 45, zumal die entsetzliche Metzelei in der Schlacht von Munda in Spanien, mitgemacht hatten und nicht wollten, dass sich solches wiederholte. Als ehemaligen Anhängern Caesars mag es ihnen auch zutiefst widersinnig und sozusagen wider die Natur vorgekommen sein, dass nun Veteranen Caesars gegen Veteranen Caesars kämpften, unter Anführern, die wie Antonius, Hirtius und Pansa einst gemeinsam mit dem verehrten Imperator Gallien erobert hatten. Außerdem zeichnete sich mit den formal illegalen Rüstungen von M. Brutus

und Cassius jenseits der Adria eine in ihrem Ausmaß noch gar nicht absehbare Bedrohung Italiens ab.

Die Stimmen der Senatoren hören wir nur durch das Ohr und den Mund Ciceros, also sicher nicht unverzerrt. Einen kritischen O-Ton greifen wir hingegen bei M. Iunius Brutus, einem der Anführer der Attentäter.<sup>33</sup> Ulrich Gotter hat dessen Position gut zusammengefasst: Brutus war dagegen, Frieden durch Krieg und Vernichtung des Gegners anzustreben; vielmehr plädierte er dafür, den bewaffneten Kampf möglichst zu vermeiden und jedenfalls alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um durch Gespräche und Kompromisse die Ordnung wiederherzustellen.<sup>34</sup> Es sei wichtiger, einen Bürgerkrieg zu verhindern, als die Besiegten zu bestrafen. Diese Haltung entsprang freilich keiner humanen Gesinnung, die Brutus ebenso fremd war wie Cicero. Er fürchtete den Bürgerkrieg vielmehr, weil eine solche Extremsituation alle Normen aufhob. Selbst ein Sieg konnte mehr zerstören, als er heilte. Man habe zuviel Angst vor Antonius gehabt und zuwenig, so wäre der Gedanke fortzuführen, vor den Umwälzungen, die der Kriegskurs nach sich zog. Scharf kritisierte Brutus, wie Cicero auf Oktavian setzte: Die Ehrenbeschlüsse und die Sondervollmachten für diesen, die Cicero für notwendig erachtete, um die große Allianz gegen Antonius zusammenzuzwingen, überstiegen jedes republikanische Maß. Brutus argumentierte aber nicht als stoischer Prinzipienreiter, sondern seine Erwägung war ganz pragmatisch: Derartige Ehrungen erhöhten seiner Ansicht nach keineswegs Oktavians Loyalität gegenüber dem Staat; vielmehr waren sie geeignet, die Begehrlichkeiten des so Ausgezeichneten noch weiter zu steigern. Überzeugt von der Stärke und Regenerationsfähigkeit der alten Ordnung beurteilte Brutus das Handeln des Konsuls und Prokonsuls Antonius weit gelassener als Cicero. Sein Konzept für die Gesundung des Staates war daher die Kräftigung oder Wiederherstellung der überlieferten Werte, ohne diese freilich naiv oder unreflektiert auf eine

<sup>33</sup> Vom Briefwechsel mit M. Brutus gibt es eine preiswerte zweisprachige Ausgabe von Marion Giebel bei Reclam. Wissenschaftliche Ausgabe mit Kommentar: Shackleton Bailey (1980).

<sup>34</sup> Gotter (1996): 231f., auch für das Folgende.

offensichtlich nicht mehr dazu passende Gegenwart übertragen zu wollen. Der mit seiner Strategie verbundenen Probleme war sich Brutus durchaus bewusst. Doch gerade in einer Zeit inneren Zwistes maß er dem Prinzip der Legalität eine besondere Bedeutung zu<sup>35</sup> und vertraute zudem auf die bewährte Fähigkeit von römischen Aristokraten, auf persönlicher Basis zu einer Verständigung zu kommen.

Jedenfalls weigerte sich Brutus, M. Antonius und seine ‚Partei‘ ohne legale Basis aus der Bürgerschaft auszustoßen. Cicero warf er vor, allzu sehr von eigenen Vorstellungen, ja fixen Ideen gesteuert zu sein (Cic. *ad Brut.* 1,4a,3 = 11,3 Shackleton Bailey). Fast entsetzt fragte er: „Woher kommt dein persönlicher Hass auf Antonius?“<sup>36</sup> Und über Oktavian: „Ich kann dem Erben des Mannes, den ich getötet habe, nicht zugestehen, was ich bei diesem selbst für untragbar hielt, (...), nämlich zu dulden, dass er sich über Gesetz und Senat erhebt“ (1,16,5 = 25,5 Shackleton Bailey).

Ab Frühjahr 43, so kann man sagen, waren die restlichen Philippischen Reden nur noch hilflose Hintergrundmelodie; das Orchester spielte woanders. Nun machten sich die von Cicero völlig unterschätzten Unwägbarkeiten eines Krieges bemerkbar: Die Truppen unter den Konsuln Hirtius und Pansa und Oktavian konnten Antonius zwar in zwei Gefechten besiegen und zum Rückzug nötigen, aber die beiden Konsuln kamen ums Leben. Das war nun politisch eine echte Katastrophe, denn einzig Hirtius und Pansa hatten eine umfassende und breite Autorität besessen: Als oberste Beamte vertraten sie die *res publica*, als Beauftragte des Senats und im Einvernehmen mit diesem gehorchten sie den Traditionen der politischen Ordnung und als Freunde von

<sup>35</sup> Vgl. Gotter (1996): 232: „Die strikte Achtung der Gesetze konnte eine Klammer der in Parteiungen zerfallenden Gesellschaft darstellen.“

<sup>36</sup> Cic. *ad Brut.* 1,16,4 *Quod autem tibi cum Antonio privatum odium?* Hier ausgeklammert ist die strittige Frage, ob die beiden langen, undatierten Briefe des Brutus an Cicero (*ad Brut.* 1,16 und 1,17 = 25 und 26 Shackleton Bailey), die jeweils scharfe Kritik enthalten, authentisch sind oder ob es sich um zeitnahe Produkte aus einer Rhetorenschule handelt. Für eine Diskussion s. Shackleton Bailey (1980): 10-14, der sich gegen die Echtheit ausspricht. Vgl. ausführlich Gotter (1996): 286-298, der „nicht für ihre Echtheit, sondern für ihre Verwendbarkeit“ plädiert (298).

Caesar pater genossen sie den Respekt der Veteranentruppen. Die Lücke, die sie hinterließen, war nicht zu füllen.

Doch der vorläufige Sieg ließ Cicero die prekäre Gesamtsituation ignorieren. Wie halsbrecherisch die vorübergehende Koalition zwischen Cicero, den gemäßigten Caesarianern im Senat sowie Oktavian war und wie sich zumal die radikalen Antoniusgegner im Senat überschätzten, wird in dem knappen Bericht des Geschichtsschreibers Velleius Paterculus deutlich, der hier seiner Prägnanz wegen angeführt sei. Mit „Caesar“ ist hier jeweils Oktavian gemeint; der Autor schreibt aus der Perspektive eines kaisertreuen Offiziers:

*Omnia, antequam fugaretur Antonius, honorifice a senatu in Caesarem exercitumque eius decreta sunt maxime auctore Cicerone, sed, ut recessit metus, erupit voluntas protinusque Pompeianis partibus rediit animus. (2) Bruto Cassioque provinciae, quas iam ipsi sine ullo senatus consulto occupaverant, decretae, laudati quicumque se iis exercitus tradidissent, omnia transmarina imperia eorum commissa arbitrio. (3) quippe M. Brutus et C. Cassius, (...) profecti urbe atque Italia intento † ac pari † animo, sine auctoritate publica provincias exercitusque occupaverant et, ubicumque ipsi essent, praetexentes esse rem publicam, pecunias etiam, quae ex transmarinis provinciis Romam ab quaestoribus deportabantur, a volentibus acceperant. (4) quae omnia senatus decretis comprehensa et comprobata sunt, et D. Bruto, cum alieno beneficio viveret, decretus triumphus, Pansae atque Hirtii corpora publica sepultura honorata; (5) Caesaris adeo nulla habita mentio ut legati qui ad exercitum eius missi erant iuberentur summoto eo milites adloqui. non fuit tam ingratus exercitus quam fuerat senatus; nam cum eam iniuriam dissimulando Caesar ferret, negavere milites sine imperatore suo ulla se audituros mandata. (6) hoc est illud tempus quo Cicero insito amore Pompeianarum partium Caesarem laudandum et tollendum censebat, cum aliud diceret, aliud intellegi vellet (Vell. 2,62).*

Bevor Antonius in die Flucht geschlagen war, hatte der Senat, hauptsächlich auf Ciceros Anträge hin, ehrenvolle Beschlüsse zugunsten Caesars und seines Heeres gefaßt. Doch sobald die Furcht verfliegen war, brach sich das

Eigeninteresse wieder Bahn, und die pompeianische Partei<sup>37</sup> erhob erneut ihr Haupt. (2) Brutus und Cassius erhielten die Provinzen zugesprochen, die sie bereits von sich aus ohne Senatsbeschuß besetzt hatten; die Armeen, die zu ihnen übergegangen waren, wurden belobigt, und man übertrug den beiden sämtliche Kommandos in den Gebieten jenseits des Meeres. (...) So verließen sie (Brutus und Cassius) Rom und Italien und übernahmen gleichermaßen entschlossen ohne Senatsbeschluss Provinzen und Armeen. Und unter dem Vorwand, wo sie seien, sei der Staat, ließen sie sich auch die Gelder aus den Provinzen jenseits des Meeres, die von den Quästoren nach Rom gebracht werden sollten, aushändigen, was auch bereitwillig geschah. Alle diese Maßnahmen wurden in einem Senatsbeschuß zusammengefaßt und gebilligt. Ferner gewährte man D. Brutus dafür, daß er sein Leben einem anderen verdankte,<sup>38</sup> einen Triumph. Pansa und Hirtius ehrte man durch ein Staatsbegräbnis. Caesar aber wurde nicht einmal erwähnt, ja man trug sogar den Abgesandten, die man zum Heer schickte, auf, nur in seiner Abwesenheit zu den Soldaten zu sprechen. Doch die Truppen waren nicht so undankbar, wie es der Senat gewesen war. Denn während Caesar selbst so tat, als merke der die ihm zugefügte Schmach gar nicht, weigerten sich die Soldaten, in Abwesenheit ihres Feldherrn irgendwelche Befehle auch nur anzuhören. Das war damals, als Cicero, aus eingefleischter Liebe zur pompeianischen Partei, sich dafür aussprach, man müsse Caesar loben und ‚befördern‘<sup>39</sup>, wobei er das eine sagte und das andere meinte. (Übers.: Marion Giebel).<sup>40</sup>

Oktavian vollzog nunmehr, als manche in Rom zu glauben schienen, ihn beiseiteschieben zu können, die für ihn überlebensnotwendige 180 Grad-Wende: Er distanzierte sich von seinen unnatürlichen Verbündeten. Darauf drängten zumal die Soldaten, die nicht weiter gegen ihre Kameraden kämpfen wollten und die von Oktavian nun einforderten,

<sup>37</sup> Mit diesem Ausdruck bezeichnet der Autor rückblickend die Anhänger der Republik.

<sup>38</sup> Gemeint ist Oktavian, der den von Antonius in Mutina belagerten D. Brutus befreit hatte.

<sup>39</sup> Vgl. Cic. *fam.* 11,20,1: *laudandum adulescentem, ornandum, tollendum*. *Tollere* kann auch „ins Jenseits befördern“ bedeuten; s. K.E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Bd. 2, Hannover 1918, Sp. 3143 s.v. *tollere* Nr. II 2 e.

<sup>40</sup> Velleius Paterculus, *Historiarum Libri duo*, ed. W.S. Watt, Leipzig 1988; Übers.: Velleius Paterculus, *Historia Romana – Römische Geschichte*. Lat./dt. übers. und hg. von Marion Giebel, Stuttgart 1989.

was er ihnen im Jahr zuvor versprochen hatte, nämlich die Rache für den Mann zu vollziehen, dem er alles verdanke: seinen Namen und die Aura, die mit diesem verbunden war, und natürlich auch das Geld aus dem Nachlass, mit dem er die Soldaten großzügig beschenkt hatte.

Mit Gewalt verschaffte sich Oktavian vom Senat das nun freie Konsulat für 43. Sein Onkel und Mitkonsul Pedius erwirkte ein Gesetz über ein Ausnahmegericht gegen die Caesarmörder. Unter der Drohung der Rüstungen von Brutus und Cassius im Osten verbündete sich Oktavian mit Antonius und Lepidus schließlich zum sog. Zweiten Triumvirat, das faktisch eine kollektive Militärdiktatur war. Es folgten umfangreiche und außerordentlich blutige Verfolgungen, sog. Proskriptionen politischer Gegner der drei Militärmachthaber, in deren Verlauf auf Drängen des Antonius auch Cicero ermordet wurde, am 7. Dez. 43. Bereits seit dem Sommer dieses Jahres ist er für uns verstummt: Die letzte *Philippica* wurde am 21. April gehalten. Ende Mai schrieb er an D. Brutus; im Taumel noch des vermeintlichen Sieges über Antonius beklagte er bereits, der Senat sei auseinandergefallen, die *Philippischen Reden* erschienen nunmehr wie Spiegelfechtere.<sup>41</sup>

Der letzte Brief an Brutus datiert vom 27. Juli und ist ein Hilferuf: Brutus möge doch recht bald seine Armee nach Italien führen. Auch noch im Rückblick nach über zweitausend Jahren niederschmetternd liest sich ein Satz darin:

*Maximo autem, cum haec scribebam, adficiēbar dolore quod, cum me pro adulescentulo ac paene puero res publica accepisset vadem, vix videbar quod promiseram praestare posse* (Cic. *ad Brut.* 1,18,3 = 26,3 Shackleton Bailey).

Das aber bereitet mir, während ich dies schreibe, die schlimmste Pein: Die *res publica* hat mich als Bürgen angenommen für diesen jungen Mann, der

<sup>41</sup> Cic. *fam.* 11,14,1: ὄργανον enim erat meum senatus; id iam est dissolutum. tantam spem attulerat exploratae victoriae tua praeclara Mutina eruptio, fuga Antoni conciso exercitu ut omnium animi relaxati sint meaeque illae vehementes contentiones tamquam σκιαμαχίαi esse videantur.

fast noch ein Knabe ist, und nun sehe ich kaum, wie ich mein Versprechen einhalten kann (eigene Übers.).

Cicero scheint eingesehen zu haben, dass er sich verzockt hatte.

## 5. Ciceros zweiter politischer Frühling – oder fatale Freund-Feind-Unterscheidung?

Es ist ein reizvolles Gedankenspiel zu überlegen, ob die römische Republik länger hätte bestehen können, wenn der oft kränkliche Oktavian im Winter 44/43 einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen wäre oder wenn die beiden Konsuln des Jahres 43 überlebt hätten. Das muss hier auf sich beruhen.<sup>42</sup> Es sollte aber deutlich geworden sein, wie verhängnisvoll Ciceros Politik letztlich war – ohne zu behaupten, eine andere Vorgehensweise hätte mehr Erfolg gezeitigt! Cicero ging es sehr früh eben nicht mehr darum, mit Antonius in der politischen Arena über die künftige Gestalt der *res publica* zu ringen; vielmehr tat er alles, um ihn aus der politischen Arena herauszudrängen. Diese Freund-Feind-Konstruktion war – jenseits der oft notwendigen Arbeit der Zuspitzung – deshalb so verhängnisvoll, weil sie den ‚Feind‘ nicht einfach ins politische Abseits drängte oder – wie seinerzeit – Catilina – in ein hoffnungsloses militärisches Abenteuerium, dem man mit wenig mehr als Polizeimitteln beikommen konnte. Ein zweites Mal nach dem Januar 49, als Caesar den Rubikon überschritt, zeigte sich, dass alles passieren kann, wenn der Gesprächsfaden abgeschnitten ist und die Entscheidung auf dem Schlachtfeld liegt. Selbst Cicero ahnte das, als er im Mai oder Juni 43 an Brutus schrieb:

*Nullum enim bellum civile fuit in nostra re publica omnium quae memoria mea fuerunt, in quo bello non, utracumque pars vicisset, tamen aliqua forma esset futura rei publicae: hoc bello victores quam rem publicam*

<sup>42</sup> Vgl. dazu Walter (2009). Für eine kontrafaktische Spekulation s. Sonnabend (2000).

*simus habituri non facile adfirmarim, victis certe nulla umquam erit* (Cic. *ad Brut.* 1,15,10 = 23,10 Shackleton Bailey).

Jeder Bürgerkrieg in unserer *res publica* hat meiner Erinnerung nach – und zwar ganz gleich, welche Seite jeweils den Sieg errungen hatte – doch noch irgendeine Form von *res publica* für die Zukunft übriggelassen. In diesem Krieg aber wage ich selbst für den Fall eines Sieges keine Voraussage, welche *res publica* wir haben werden. Unterliegen wir aber, dann wird es überhaupt keine mehr geben (eigene Übers.).

## Literatur

### Philippische Reden: Text – Übersetzungen – Kommentare:

- Fedeli, P. 1986. Cicero, In M. Antonium orationes Philippicae, ed. P. F., 2. Aufl. Leipzig (BT).
- Fuhrmann, Manfred. 1982. Marcus Tullius Cicero, Sämtliche Reden. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von M. F., Band VII, Düsseldorf/Zürich, 82-451 (BAW).
- Kasten, Helmut. 1988. Cicero, Staatsreden. Dritter Teil: Die Philippischen Reden. Lateinisch und deutsch von H. K., 4. Aufl. Berlin (SQAW).
- Halm, Karl; Laubmann, Georg. 1905. Ciceros ausgewählte Reden, Bd. VI: 1. und 2. Philippische Rede. Erklärt von K. H., 5. Aufl. bearbeitet von G. L., Berlin.
- Sternkopf, Wilhelm. 1912. Ciceros ausgewählte Reden. Fortsetzung der Halmschen Sammlung, Bd. VIII: Die dritte, vierte, fünfte und sechste Philippische Rede. Erklärt von W. Sternkopf, Berlin.
- Sternkopf, Wilhelm. 1913. Ciceros ausgewählte Reden. Fortsetzung der Halmschen Sammlung, Bd. IX: Die siebte, achte, neunte und zehnte Philippische Rede. Erklärt von W. Sternkopf, Berlin.
- Lacey, W.K. 1986. Cicero: Second Philippic Oration. Edited with translation and notes, Warminster.
- Ramsey, J.T. 2003. Cicero, Philippics I–II, Cambridge (Cambridge Greek and Latin Classics)
- Manuwald, Gesine. 2007a. Cicero, Philippics 3–9. Edited with Introduction, Translation and Commentary, 2 Bde., Berlin/New York (Texte und Kommentare).

## Andere antike Texte:

- Watt, William S. 1988. Velleius Paterculus, *Historiarum Libri duo*, Edited by W.S. W. Leipzig 1988;
- Giebel, Marion. 1989. Velleius Paterculus, *Historia Romana – Römische Geschichte*. Lat./dt. übers. und hg. von M.G., Stuttgart 1989.
- Cooley, Alison E. 2009. *Res Gestae Divi Augusti*. Text, Translation, and Commentary, Cambridge.
- Malitz, Jürgen. 2003. Nikolaos von Damaskus, *Leben des Kaisers Augustus*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von J. M., Darmstadt.
- Shackleton Bailey, D.R. 1980. *Cicero: Epistulae ad Quintum fratrem et M. Brutum*. Edited by D.R. Sh. B. Cambridge.
- Weber, Ekkehard. 1999. *Meine Taten*. *Res Gestae Divi Augusti nach dem Monumentum Ancyranum, Apolloniense und Antiochenum*, 6. Aufl. Düsseldorf/Zürich.

## Forschungsliteratur:

- Bleicken, Jochen. 1998/2010. *Augustus. Eine Biographie* (1998). Mit einem Nachwort von Uwe Walter, Reinbek.
- Botermann, Helga. 1968. *Die Soldaten und die römische Republik in der Zeit von Caesars Tod bis zur Begründung des zweiten Triumvirats* (Zetemata, 46), München.
- Eck, Werner. 1998. *Augustus und seine Zeit*, München.
- Gotter, Ulrich. 1996. *Der Diktator ist tot! Politik in Rom zwischen den Iden des März und der Begründung des Zweiten Triumvirats* (Historia Einzelschriften, 110), Stuttgart.
- Hall, Jon. 2002. *The Philippics*, in: James M. May (Hg.), *Brill's Companion to Cicero. Oratory and Rhetoric*, Leiden u.a.: 273-304.
- Heuss, Alfred. 1975/1995. *Zeitgeschichte als Ideologie. Bemerkungen zur Komposition und Gedankenführung der Res Gestae Divi Augusti* (1975), in: ders., *Gesammelte Schriften in drei Bänden*, Stuttgart: 1319-1359.
- Kelly, Douglas. 2008. *Publishing the Philippics, 44–43 BC*, in: Stevenson / Wilson: 22-38.
- Manuwald, Gesine. 2007b. *Eine Niederlage rhetorisch zum Erfolg machen: Ciceros Sechste Philippische Rede als paradigmatische Lektüre*, in: *Forum Classicum. Zeitschrift für die Fächer Latein und Griechisch an Schulen und Universitäten*, 50, Heft 2: 90-97.
- Matijević, Krešimir. 2006. *Marcus Antonius. Consul – Proconsul – Staatsfeind. Die Politik der Jahre 44 und 43 v. Chr.*, Rahden.
- Nebelin, Marian. In Druckvorbereitung. *Die Semantik des Politischen bei Cicero*, Diss. phil. Dresden 2014 (Ms.).
- Nickel, Rainer. 2013. *Einleitung*, in: *Marcus Tullius Cicero, Die Philippischen Reden*. Lateinisch – deutsch, übersetzt von Manfred Fuhrmann, herausgegeben, überarbeitet und eingeleitet von R. N., Berlin (Tusculum): 555-590.

- Ott, Frank-Thomas. 2013. Die Zweite Philippica als Flugschrift in der späten Republik, Berlin/Boston.
- Pina Polo, Francisco. 2010. Rom, das bin ich. Marcus Tullius Cicero – Ein Leben, Stuttgart.
- Sonnabend, Holger 2000. Augustus – wird nicht alt, in: Kai Brodersen (Hg.), Virtuelle Antike. Wendepunkte der Alten Geschichte, Darmstadt: 103-115.
- Stroh, Wilfried. 2010. Ciceros Philippische Reden. Politischer Kampf und literarische Imitation, in: Martin Hose (Hg.), Meisterwerke der antiken Literatur. Von Homer bis Boetius, 2. Aufl. München: 76-110.
- Stevenson, Tom; Wilson, Marcus (ed.). 2008. Cicero's Philippics: History, Rhetoric and Ideology (Prudentia 37/38). Auckland.
- Syme, Ronald. 1939/2003. Die Römische Revolution (1939). Neuausgabe, Stuttgart.
- Walter, Uwe. 2009. Struktur, Zufall, Kontingenz? Überlegungen zum Ende der römischen Republik, in: Karl-Joachim Hölkeskamp (Hg.), Eine politische Kultur (in) der Krise? Die letzte Generation der römischen Republik (Schriften des Historischen Kollegs, 73), München: 27-51.

### Schülerausgaben:

- Hengelbrock, Matthias (Hg.). 2016. Cicero, Philippische Reden (classica, 9), Göttingen.
- Kölner Arbeitskreis (Hg.). 1987. Cicero: Vom Machtkampf nach Caesars Ermordung. Cicero gegen Antonius im Herbst d. Jahres 44; Textpartien aus Cicero, Oratio Philippica II für die Übergangsektüre adaptiert vom Kölner Arbeitskreis „Lateinische Anfangsektüre“ (Modelle für den altsprachlichen Unterricht: Latein), Frankfurt am Main.

TOM VAN DE LOO

## Ciceros Darstellung seines Exils in seiner Rede *Pro Sestio* und in Briefen aus der Exilzeit

### Abstract

Ciceros Exil vom März 58 bis zum August 57 v. Chr. war für ihn nach seinem Triumph über die Catilinarier ein nicht für möglich gehaltener Tiefpunkt seiner politischen Karriere. Die Motive, die ihn zum Gang ins Exil bewogen haben, sind nicht eindeutig. Während der britische Romanautor Robert Harris in seiner Romantrilogie über das Leben Ciceros dem römischen Politiker blanke Todesfurcht unterstellt, rechtfertigt Cicero selbst in einer sehr umfangreichen Passage seiner Rede *Pro P. Sestio* (56 v. Chr.) sein Exil als heroische Tat, mit der er, der Führer aller Guten und Rechtschaffenen (*boni et probi*) die Fortexistenz der *res publica* gesichert habe. Ganz anders ist das Bild, das die Briefe Ciceros aus der Zeit des Exils geben: statt heroischer Überzeugung von der Notwendigkeit des Exils zum Wohle des Staates das Bild eines völlig verzweifelten Exulanten ohne jegliche Hoffnung oder Lebensperspektive. Die drei unterschiedlichen Darstellungen desselben Vorgangs, von denen zwei auf Cicero selbst zurückgehen, zeigen, dass es sich um literarische Konstrukte handelt, die im Falle Ciceros nicht mit dem Ich des Autors in eins gesetzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich um eine adressatenbezogene, wohlkalkulierte und stilistisch ausgeschmückte Form der Selbstdarstellung, die Anlass zur grundlegenden Reflexion der Frage nach dem Verhältnis von Autor und Text gibt.

Der britische Schriftsteller Robert Harris lässt den dritten Teil seiner Romantrilogie zum Leben Ciceros mit dessen Exil der Jahre 58/57 v. Chr. beginnen, näherhin mit Ciceros Weg über Brundisium und Dyrrhachium nach Thessaloniki. Ciceros damalige Verfassung beschreibt der Autor unter anderem mit folgenden Worten:

„Als er sich genug für seine Schwäche gegeißelt hatte (gemeint ist die Schwäche, Clodius nicht die Stirn geboten und die Familie schutzlos in Italien zurückgelassen zu haben, Anm. d. Verf.), fluchte er auf Hortensius und den ‚Rest der aristokratischen Bande‘, die ihm den Aufstieg aus bescheidenen Verhältnissen zum Konsul und Retter der Republik nie verziehen hatten: Sie hatten ihn mit Absicht zur Flucht gedrängt, um ihn zu ruinieren. Er hätte Sokrates’ Beispiel beherzigen sollen, der behauptete, der Tod sei dem

Exil vorzuziehen. Ja, er hätte sich entleiben sollen. Er packte das Messer, das auf dem Esstisch lag. Er *würde* sich umbringen!“<sup>1</sup>

Als Erzählperspektive hat Harris die des Tiro, des Sekretärs Ciceros gewählt, den er das Verhalten Ciceros ebenso lapidar wie konsequent folgendermaßen kommentieren lässt:

„Ich nahm seine Drohung nicht ernst. Er konnte kein Blut sehen – nicht das anderer Menschen und schon gar nicht das eigene. Sein Leben lang hatte er Militärexpeditionen, die Spiele, öffentliche Exekutionen oder Bestattungen gemieden – alles, was ihn an die Sterblichkeit der Menschen erinnerte. Ein möglicher Schmerz jagte ihm schon Angst ein, erst recht der Gedanke an den Tod – was, obwohl ich mir natürlich nie die Unverfrorenheit herausnehmen würde, das auch auszusprechen, der entscheidende Grund für seine Flucht aus Rom war.“<sup>2</sup>

Der Tiro des Romans glaubt also zu wissen, dass der eigentliche Grund für Ciceros Gang ins Exil die Angst vor dem eigenen Tod war – und wir dürfen annehmen, dass Robert Harris die gleiche Ansicht vertritt, der für seine Trilogie, wie er im Nachwort des ersten Bandes formuliert, in Anspruch nimmt, überwiegend Begebenheiten zu schildern, „die sich wirklich ereignet haben. Der Rest *könnte* sich zumindest so ereignet haben.“<sup>3</sup>

Nun ist das Leben Ciceros durch seine zahlreichen Schriften, vor allem aber durch seine in weiten Teilen erhaltene Briefkorrespondenz wohl so gut dokumentiert wie das keiner anderen Persönlichkeit der Antike. Insofern konnte Harris für seine Romane auf umfangreiches Quellenmaterial zurückgreifen (das er übrigens häufiger auch im Originalwortlaut zitiert) und auf einer sehr soliden Grundlage die verbliebenen Leerstellen mit dem zitierten Anspruch füllen, dass es sich so zugetragen haben könnte. Doch auch wenn man zugesteht, dass das auf diesem

<sup>1</sup> Harris (2015): 22.

<sup>2</sup> Ebd.: 22f.

<sup>3</sup> Harris (2006): 475.

Wege entstandene Cicerobild plausibel wirkt und meines Erachtens ein echter Lese Genuss ist, so wissen wir doch als geschulte Leser, dass es sich dabei letztlich um ein literarisches Konstrukt des britischen Autors handelt, das natürlich nicht mit der historischen Person Ciceros in eins gesetzt werden darf.

Wie sieht es aber mit dem Bild aus, das Cicero bezogen auf seinen Gang ins Exil selbst entwirft und das sich – soviel sei vorweggesagt – vor allem in der Rede *Pro Publio Sestio*, aber auch in seinen Briefen in entscheidenden Punkten erheblich von der Version des Amerikaners unterscheidet? Offensichtlich muss dieser erhebliches Misstrauen bezüglich der Glaubwürdigkeit der Darstellungen Ciceros gehabt haben. Schauen wir uns also an, wie Cicero sein Exil selbst darstellt, und zwar zunächst in der Rede für Publius Sestius, dann in Briefen aus der Exilzeit, um aus der Analyse und dem Vergleich der Texte grundlegende Einsichten in die Interpretation dieser Texte zu gewinnen.

## 1. Pro Sestio

Zunächst also die Rede *Pro Publio Sestio*, die ja eine ganze Zeit Bestandteil der Vorgaben für das Zentralabitur NRW bei fortgeführtem Latein (Grundkurs wie Leistungskurs) war<sup>4</sup> – wie ich finde, eine sehr gute Wahl. Bekanntlich hat Cicero<sup>5</sup> diese Rede Anfang März 56 v. Chr. für Sestius, den Volkstribun des Jahres 57 v. Chr., gehalten, der auf Anstiften des Clodius *de vi* angeklagt war. Konkret ging es dabei um gewalttätige Auseinandersetzungen vor allem im Zusammenhang mit den Bemühungen um Ciceros Rückberufung aus dem Exil nach Rom. Sestius, der sich intensiv für Ciceros Rückkehr eingesetzt hatte, wurde vorgewor-

<sup>4</sup> Und zwar erstmalig im Jahr 2014 und mindestens bis 2019 (vgl. die Vorgabe für das Zentralabitur im Fach Latein unter: <https://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/zentralabitur-gost/faecher/fach.php?fach=4> (letzter Zugriff am 4.2.2017).

<sup>5</sup> Eine ausführlichere Darstellung der historischen Zusammenhänge gibt Krüger (1980): 187-194.

fen, seine politischen Ziele mithilfe bewaffneter Banden durchgesetzt zu haben, was die Anklage zu beweisen suchte. Die Verteidigung – für Sestius sprachen Q. Hortensius, M. Crassus, L. Licinius Calvus und Cicero – konnte diesen Vorwurf offenkundig vollständig entkräften, am Ende des Prozesses stand der Freispruch des Angeklagten.

Die Verteidigungsrede Ciceros – er sprach als vierter Verteidiger – ist nun weit mehr als nur eine Entkräftung der Anklagevorwürfe. Er nutzt die Rede in den §§ 18-74 auch zu einer ausführlichen Darstellung seines eigenen Exils und der Gründe, die ihn zum Gang ins Exil bewogen haben, ferner erläutert er in den §§ 96-143 in einer Art Digression sein Programm *cum dignitate otium* und im Zusammenhang damit das Verhältnis von *ius* und *vis* im Staat.<sup>6</sup> Aus diesem Grund ist gelegentlich der Vorwurf erhoben worden, der Rede mangle es an Einheitlichkeit: Insbesondere die eigene Person, über die Cicero in der Tat mehr redet als über seinen Klienten, nehme einen viel zu großen Raum ein. Mit Recht wendet aber Fuhrmann dagegen ein, dass für Cicero der Fall des Sestius in seiner ganzen Dimension nur verstanden werden kann, wenn er als Symptom der tiefgreifenden Krise der *res publica* gesehen wird, was – in seiner Perspektive – wiederum untrennbar mit seinem eigenen Schicksal verbunden ist, in dem die Krise der *res publica* konzentriert und kulminiert sei.<sup>7</sup> Denn – so der Tenor bereits des Exordiums<sup>8</sup> – der römische Staat befinde sich in einer existenzbedrohenden Auseinandersetzung zwischen den *boni* – immer wieder beschwört ja Cicero den sogenannten *consensus omnium bonorum* – und den *improbi* (also Leuten wie Catilina im Jahre 63 oder nun Clodius und die Konsuln des Jahres 58 Gabinius und Piso), die aus Eigennutz und also moralischer Verdorbenheit gegen die *boni* kämpften und so den Staat in den Abgrund zu reißen drohten. Genau dieser Kampf aber habe sich auch im Zusammenhang mit seinem Exil zugetragen, in dem Cicero, der Führer der Guten,

<sup>6</sup> Zu diesem Aspekt der Rede ist nach wie vor grundlegend Fuhrmann (1960); vgl. auch Nótári (2009); ders. (2014).

<sup>7</sup> Vgl. Fuhrmann (1960): 493-497.

<sup>8</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 1-2.

vernichtet werden sollte, was Sestius als Parteigänger der Guten zum Einsatz für Cicero motiviert habe. Insofern wird der breite Raum, den die Darstellung des Exils in der Rede einnimmt, verständlicher, auch wenn die Art, wie Cicero dieses Thema zur Sprache bringt, für einen modernen Leser doch eher befremdlich wirkt.<sup>9</sup>

Wie aber sieht nun Cicero Darstellung des Exils näherhin aus. Wir schauen dabei genauer vor allem auf die §§ 31-53.<sup>10</sup>

*Cic. Sest. 31:*

*mihī autem hoc propositum est ostendere, omnia consilia P. Sesti mentemque totius tribunatus hanc fuisse, ut adflictae et perditae rei publicae quantum posset mederetur. ac si in exponendis vulneribus illis de me ipso plura dicere videbor, ignoscite; nam et illam meam cladem vos et omnes boni maximum esse rei publicae vulnus iudicastis, et P. Sestius est reus non suo, sed meo nomine: qui cum omnem vim sui tribunatus in mea salute consumperit, necesse est meam causam praeteriti temporis cum huius praesenti defensione esse coniunctam.*

<sup>9</sup> Ein weiterer Grund dafür ist sicher auch in dem Umstand zu sehen, dass Cicero als letzter der vier Verteidiger des Sestius gesprochen hat, so dass er sich – wie er selbst zu Beginn seiner Rede (*Sest. 3-5*) ausführt – der Notwendigkeit einer Beweisführung im engeren Sinne entthoben sah. Stattdessen wolle er die Gelegenheit nutzen, über den Fall im Kontext der schweren Staatskrise zu sehen, in dem er auch sein eigenes Exil lokalisiere.

<sup>10</sup> Die ausführlicher behandelten Passagen zusammen mit einer deutschen Übersetzung sind zur besseren Orientierung dazu der jeweiligen Interpretation vorangestellt oder in den Anmerkungen vollständig zitiert. Der lateinische Text folgt der Ausgabe von W. Peterson, *M. Tulli Ciceronis Orationes*, Bd. 5, Oxford 1911 (OCT). Die deutschen Übersetzungen stammen von Gerhard Krüger (*Cicero, Pro P. Sestio oratio. Rede für P. Sestius*, übers. u. hrsg. v. G. Krüger, Stuttgart 1980). Einschlägig ist daneben auch die Übersetzung von Manfred Fuhrmann, *Marcus Tullius Cicero. Sämtliche Reden*, Bd. 5, Zürich/Münster 1978, S. 281-377. Eine Visualisierung der in den besprochenen Abschnitten verwendeten Stilmittel findet sich am Ende des Beitrags. Die Schulausgaben von Blank-Sangmeister (2012): 9-15 und Werrer (2015): 16-25 ermöglichen eine gute Erarbeitung aller relevanten Aspekte der genannten Passage im Unterricht.

Aber ich habe mir ja eben vorgenommen zu zeigen, dass alle Pläne des P. Sestius und die Tendenz seines ganzen Tribunats darauf gerichtet waren, die Wunden des angeschlagenen und schlimm zugerichteten Staatswesens nach Kräften zu heilen. Und wenn ihr den Eindruck habt, als spräche ich bei der Offenlegung dieser Wunden allzuviel von mir selbst, so mögt ihr mir verzeihen. Denn ihr und alle Guten habt ja selbst erklärt, mein Unglück damals habe dem Staat die schlimmste Wunde geschlagen, und P. Sestius steht nicht um seinet-, sondern um meinetwillen vor Gericht. Da er nun während seine Tribunats alle Kräfte darauf verwandt hat, mich zu retten, ist mein früheres Ungemach notgedrungen mit der jetzigen Verteidigung des Sestius verquickt.

Zunächst entschuldigt sich Cicero in affektierter Bescheidenheit dafür, dass er so ausführlich über seine Person spreche (*si ... de me ipso plura dicere videbor, ignoscitote*). Aber Sestius' Denken und Handeln als Volkstribun sei stets am Wohl des Staates ausgerichtet gewesen, dieses sei aber nach dem Urteil aller Guten im höchsten Maße durch Ciceros Exil gefährdet gewesen (*illam meam cladem vos et omnes boni maximum esse rei publicae vulnus iudicastis*), so dass Sestius aufgrund seines Einsatzes für den Staat, der Einsatz für Cicero war, angeklagt ist, nicht wegen eines eigenen Vorteils (*P. Sestius est reus non suo, sed meo nomine*).

Es muss nun aber aus der Sicht Ciceros geklärt werden, warum es überhaupt soweit kommen konnte, dass er, der sich um den Staat so verdient gemacht hatte, ins Exil gegangen ist. Dabei nutzt Cicero diese Gelegenheit vor allem, um sein Verhalten zu rechtfertigen und Vorwürfe zu entkräften, er hätte in Rom bleiben und seinen Gegnern einen Kampf liefern müssen. Und so stellt er gleich zu Beginn der Passage (§ 35) unmissverständlich fest, dass Widerstand und Kampf und in der Folge der mögliche eigene Tod anstelle des Exils durchaus eine Option gewesen wären, dass er aber seine Gründe hatte, anders zu entscheiden:

Cic. Sest. 35:

*quae cum essent eius modi, iudices, cum senatus duces nullos ac pro ducibus proditores aut potius apertos hostis haberet, equester ordo reus a*

*consulibus citaretur, Italiae totius auctoritas repudiaretur, alii nominatim relegarentur, alii metu et periculo terrerentur, arma essent in templis, armati in foro, eaque non silentio consulum dissimularentur sed et voce et sententia comprobarentur, cum omnes urbem nondum excisam et eversam sed iam captam atque oppressam videremus: tamen his tantis malis tanto bonorum studio, iudices, restitissimus, sed me alii metus atque aliae curae suspicionesque moverunt.*

Das also war die Lage, ihr Richter: der Senat hatte keine Führer, sondern anstelle von Führern Verräter oder vielmehr offene Staatsfeinde an der Spitze, der Ritterstand wurde von den Konsuln in Anklagezustand versetzt, die Willensäußerung von ganz Italien missachtet, einige wurden mit Namensnennung ausgewiesen, andere durch Einschüchterung und Bedrohung in Angst und Schrecken versetzt, Waffen waren in den Tempeln, Bewaffnete auf dem Forum, die Konsuln ignorierten dies nicht etwa stillschweigend, sondern billigten es ausdrücklich durch ihre Äußerungen und ihr Votum. Wir alle sahen die Stadt zwar noch nicht völlig vernichtet und dem Erdboden gleichgemacht, aber doch schon eingenommen und unterdrückt. Aber trotz alledem hätte ich mich bei der entschiedenen Parteinahme der Guten diesen vielen bedrohlichen Missständen entgegengestellt, Richter, doch andere Befürchtungen, andere Sorgen und Bedenken waren für mich ausschlaggebend.

Der rhetorische Aufwand, den Cicero im Rahmen seiner Rechtfertigungsstrategie in dieser Passage betreibt, ist beträchtlich: In einer langen Aufzählung von neun Gliedern in einem *cum*-Satz führt Cicero dem Hörer den beklagenswerten Zustand des Staates im März 58 v. Chr. vor Augen. Auffällig sind vor allem die Anaphern von *cum* und *alii*, die *figura etymologica arma/armati* sowie das doppelte Hendiadyoin, die allesamt zeigen sollen, wie bedrohlich die Lage des am Boden liegenden Staates war, der zwar noch nicht völlig vernichtet war (*excisam et eversam*), aber doch ganz in den Händen der *improbi* (*captam atque oppressam*), so dass Widerstand eigentlich sinnlos erscheinen musste. Der Irrealis *restitissimus* soll aber darauf hinweisen, dass Cicero die Auseinandersetzung trotz der großen Gefahr nicht gescheut habe. Wenn er ins Exil geflohen sei, dann aus anderen Gründen (*alii metus atque aliae curae suspicionesque*). Schon hier macht Cicero also – anders als

bei Harris insinuiert – deutlich, dass Todesfurcht nicht sein Handlungsmotiv gewesen sei.

Um seine wahren Motive<sup>11</sup> nun verständlich zu machen, holt Cicero weit aus und unternimmt mehrere argumentative Anläufe. Denn verwunderlich ist sein Ausweichen schon angesichts der von ihm selbst konzedierten, angeblich überwältigenden Zustimmung, mit der er bei allen relevanten Gruppen des Staates rechnen konnte, wie er in § 36 in Form einer fünfgliedrigen Aufzählung sagt, der er nur den Wahnsinn des Clodius und die Frechheit und Wankelmütigkeit der beiden Konsuln entgegensetzt, die er alle drei mit abwertenden Epitheta versieht (*despicatissimi, contemptissimorum*):

Cic. *Sest.* 36b:

*nam si ego in causa tam bona, tanto studio senatus, consensu tam incredibile bonorum omnium, tam parato populo, tota denique Italia ad omnem contentionem expedita, cessi tribuni plebis, despicatissimi hominis, furori, contemptissimorum consulum levitatem audaciamque pertimui, nimium me timidum, nullius animi, nullius consili fuisse confiteor.*

Denn wenn ich in einer so guten Sache, bei einer so entschiedenen Parteinahme des Senats, bei einer so außerordentlichen Einmütigkeit aller Guten, bei solcher Entschlossenheit des Volkes, schließlich bei einer solchen Kampfbereitschaft ganz Italiens vor der Tobsucht eines Volkstribunen, eines verachteten Menschen, zurückgewichen wäre und die Charakterlosigkeit und Unverfrorenheit verächtlicher Konsuln gefürchtet hätte, so müsste ich zugeben, allzu ängstlich, allzu mutlos und ratlos gewesen zu sein.

<sup>11</sup> Cic. *Sest.* 36: *exponam enim hodierno die, iudices, omnem rationem facti et consili mei, neque huic vestro tanto studio audiendi nec vero huic tantae multitudini, quanta mea memoria numquam ullo in iudicio fuit, deero.* – Am heutigen Tag will ich euch jedenfalls, ihr Richter, vollständig die Gründe für mein Handeln und Denken auseinandersetzen; ich will weder eure gespannte Aufmerksamkeit enttäuschen noch gar die große Menschenmenge hier, die größte meines Wissens, die sich jemals bei einer Gerichtsverhandlung einfand.

Wäre er also aus Angst gewichen, wie er mit dem Trikolon *nimum me timidum, nullius animi, nullius consili* ausdrückt, würde er zurecht kritisiert. Anders als Q. Metellus<sup>12</sup>, der 100 v. Chr. freiwillig ins Exil gegangen sei, habe er dies nicht aus persönlichen Gründen getan, sondern im Hinblick auf die Sache des Staates und seiner Institutionen, die er repräsentiere.<sup>13</sup> Sein Zurückweichen vor Clodius und seinen Knüppelbanden darf also nicht als Angst interpretiert werden, zumal es sich bei dem Volkstribun, den beiden Konsuln und ihren Anhängern um die denkbar verkommensten Geschöpfe handelte, wie Cicero in § 39 besonders im Hinblick auf Clodius mit einer mehrgliedrigen anaphorischen Aufzählung polemisch verdeutlicht:

Cic. *Sest.* 39:

*mihī erat res ... cum scurrarum locupletium scorto, cum sororis adultero, cum stuprorum sacerdote, cum venefico, cum testamentario, cum sicario, cum latrone.*

Ich hatte es ... zu tun mit dem Liebling reicher Wüstlinge, dem Verführer der eigenen Schwester, einem Priester der Unzucht, einem Giftmischer, Testamentsfälscher, Meuchelmörder und Banditen.

Dabei spielt er mit *sororis adultero* auf die angeblich inzestuöse Beziehung des Clodius zu seiner Schwester, mit *stuprorum sacerdos* auf den

<sup>12</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 37.

<sup>13</sup> So erneut Cic. *Sest.* 38a: *Meam causam senatus palam, equester ordo acerrime, cuncta Italia publice, omnes boni proprie enixeque susceperant. eas res gesseram quarum non unus auctor sed dux omnium voluntatis fuissem, quaeque non modo ad singularem meam gloriam sed ad communem salutem omnium civium et prope gentium pertinerent; ea condicione gesseram ut meum factum semper omnes praestare tuerique deberent.* – Meiner Sache hingegen hatte sich der Senat ganz offen, der Ritterstand mit allem Nachdruck, ganz Italien offiziell, alle Guten persönlich mit Eifer angenommen. Die von mir getroffenen Maßnahmen hatte ich nicht allein verantwortet, sondern nur das vertreten, was alle wollten; und sie dienten nicht nur meinem persönlichen Ruhm, sondern dem Wohl aller Bürger schlechthin und beinahe aller Völker; unter der Voraussetzung hatte ich gehandelt, dass alle jederzeit sich verpflichtet fühlen würden, meine Handlungsweise zu verantworten und zu verteidigen.

*Bona-Dea*-Skandal des Jahres 62 an. Jede Gewalt gegenüber diesen Kreaturen wäre also gerechtfertigt gewesen.<sup>14</sup>

Entscheidend für Cicero war zunächst vor allem das Verhalten des Pompeius, Crassus und Caesar gewesen, die er in einer nuancenreichen Art Antiklimax am Ende von § 39 einführt:

Cic. *Sest.* 39b:

*omnibus in contionibus illa furia clamabat se quae faceret contra salutem meam facere auctore Cn. Pompeio, clarissimo viro mihi quae et nunc et quoad licuit amicissimo; M. Crassus, quocum mihi omnes erant amicitiae necessitudines, vir fortissimus, ab eadem illa peste infestissimus esse meis fortunis praedicabatur; C. Caesar, qui a me nullo meo merito alienus esse debebat, inimicissimus esse meae saluti ab eodem cotidianis contionibus dicebatur.*

In allen Reden vor dem Volk schrie jene Furie, was er gegen mich unternehme, unternehme er mit der Zustimmung des Cn. Pompeius, dieses hochangesehenen Mannes, der jetzt und immer, soweit es ihm möglich war, mit mir eng befreundet war. M. Crassus, mit dem mich freundschaftliche Bande aller Art verbanden, der tatkräftige Mann, wurde von derselben Pestbeule als mein schlimmster Feind hingestellt. C. Caesar, dem ich keinen Grund gegeben hatte, gegen mich eingestellt zu sein, wurde ebenfalls von ihm in seinen täglichen Reden vor dem Volk als mein Todfeind bezeichnet.

Vor allem Pompeius wird wegen seiner engen Verbindung zu Cicero hervorgehoben, während bei Caesar nur negativ konstatiert wird, Cicero habe diesem keinen Anlass zu feindseligem Verhalten geboten. Clodius habe es als geschickter Agitator vermocht, einen Keil zwischen die drei im sogenannten ersten Triumvirat verbündeten Großen der damaligen römischen Politik und Cicero zu treiben, so dass letzterer sich deren Unterstützung nicht mehr sicher sein konnte. Denn ihr Schweigen, das im Rückblick laut Cicero natürlich kein Ausweis der Entfremdung zwischen ihm und einem Pompeius sei, habe ihn zum damaligen Zeitpunkt

<sup>14</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 39: *non verebar ne quis (...) vim vi depulsam reprehenderet.* – Ich hätte nicht zu befürchten brauchen, dass man mir vorgeworfen hätte, ich hätte Gewalt mit Gewalt abgewehrt.

verunsichert. Nebenbei sei vermerkt, dass Cicero in seinen Briefen an Atticus sehr wohl schwere Vorwürfe gegen die „Triumvirn“ erhebt und insbesondere von der Zurückhaltung eines Pompeius sehr enttäuscht war. In der Rede *Pro Sestio* beeilt er sich aber sofort darauf hinzuweisen<sup>15</sup>, dass Pompeius und Crassus sich hinter den Kulissen für ihn eingesetzt hätten und eher aus Sorge für das Gemeinwohl nicht an die Öffentlichkeit getreten seien, während Caesar ganz mit dem Aufbruch in sein Prokonsulat in den beiden gallischen Provinzen und Illyrien beschäftigt gewesen sei, nicht ohne zu bemerken, dass einer der leitenden Offiziere Caesars der Bruder des Clodius gewesen sei, was im Kontext der Rede die Schwierigkeiten Caesars, öffentlich Stellung zu nehmen, noch einmal unterstreichen soll.

Und so stellte sich die Lage, die Cicero zuvor noch als einmütige Unterstützung aller Guten für ihn beschrieben hatte, nun völlig anders dar: Der Senat war führungslos, die Konsuln Gabinius und Piso ließen sich von dem Staatsfeind Clodius instrumentalisieren beziehungsweise kaufen und die Unterstützung der drei mächtigsten Männer im Staat schien nicht mehr sicher. Was hätte Cicero da tun sollen, wie er rhetorisch zu Beginn von § 43 im deliberativen Konjunktiv der Vergangenheit fragt: *Contenderem contra tribunum plebis privatus armis?* – Hätte ich gegen den Volkstribun als Privatperson mit Waffen kämpfen sollen? So oder so wäre es zu einem Blutbad gekommen, und bei einem Sieg gegen Clodius wäre ein zweiter Kampf mit den Konsuln zu erwarten gewesen. Der Schaden jedenfalls wäre so irreparabel für den Staat gewesen, dass Cicero sagt, er wäre unter diesen Umständen lieber gestorben, als dass er zweimal gesiegt hätte.<sup>16</sup> Wäre dies schon in der ersten Auseinandersetzung mit Clodius erfolgt – so argumentiert er weiter –,

<sup>15</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 41.

<sup>16</sup> Cic. *Sest.* 44: *ego vero ... semel perire tamen, iudices, maluissem quam bis vincere; erat enim illa altera eius modi contentio ut neque victi neque victores rem publicam tenere possemus.* – Aber was mich betrifft, ... hätte ich es doch vorgezogen, ihr Richter, lieber einmal zu sterben als zweimal zu siegen. Hätte ja doch dieser zweite Kampf zur Folge gehabt, dass wir weder als Besiegte noch als Sieger die Staatsordnung hätten aufrechterhalten können.

dann wäre der Staat schutzlos Clodius und den beiden Konsuln ausgeliefert gewesen.

Dennoch – so im Folgenden der Einwand eines *fictus interlocutor* – kann man der Auffassung sein, dass Widerstand die richtige Alternative gewesen wäre. Der Einwand wird geschickt in Form eines asyndetischen Trikolons mit Klimax formuliert: *Restitisses, repugnasses, mortem pugnans oppetisses!* – Hättest stehen, hättest kämpfen, hättest sterben sollen!<sup>17</sup> Die Antwort, die Cicero gibt, ist an Pathos kaum zu überbieten:

Cic. *Sest.* 45:

*De quo te, te, inquam, patria, testor et vos, penates patriique dei, me vestrarum sedum templorumque causa, me propter salutem meorum civium, quae mihi semper fuit mea carior vita, dimicationem caedemque fugisse.*

Dazu, sage ich, rufe ich dich, dich, mein Vaterland, und euch, ihr Götter des Hauses und des Vaterlandes, als Zeugen an: Um eurer Sitze und Tempel willen, wegen des Wohles meiner Mitbürger, das mir immer teurer war als mein Leben, bin ich dem Kampf und dem Blutvergießen aus dem Wege gegangen.

In einer effektvollen, durch Geminatio von *te* eingeleiteten Apostrophe, verknüpft mit einer doppelten Alliteration auf t- und p-, spricht Cicero das Vaterland an und ruft es zusammen mit den Penaten und den Göttern des Vaterlandes, also wohl vorrangig der kapitolinischen Trias, als Zeugen an, dass sein Handeln ausschließlich die *salus civium*, das Wohl der Bürger im Blick gehabt habe, das ihm stets wichtiger gewesen sei als sein eigenes Leben – effektiv durch das Hyperbaton des *ablativus comparationis* um den Komparativ herum und die Endstellung von *vita* zum Ausdruck gebracht –, er habe nur Krieg und Morden (*dimicatio et caedes*) verhindern wollen. Und genau das habe er durch den Gang ins Exil erreicht.

<sup>17</sup> Cic. *Sest.* 45.

Er verdeutlicht dies noch einmal mit der bei Cicero gerade für die Staatsgeschicke so beliebten Metapher des Schiffs<sup>18</sup>, das sich auf hoher See in Gefahr befindet. Wäre die Situation so gewesen wie auf einem Schiff, das von Piraten angegriffen wird, bei dem die Auslieferung oder der Tod der Person Ciceros die Gefahr von den übrigen hätte abwenden können, dann – so Cicero – würde er sich natürlich nicht scheuen, den Tod auf sich zu nehmen, ja er würde sich freiwillig in die Tiefen des Meeres stürzen. Aber so sei die Situation im März 58 nicht gewesen. Vielmehr hätte damals ein bewaffneter Kampf angesichts der Führerlosigkeit des Staatsschiffes das vollkommene Chaos im Staat bedeutet. Erneut wird dazu die damalige Lage in den schwärzesten Farben gemalt. Ein Kampf und der mögliche Tod Ciceros hätten den vielen Gruppen, deutlich gemacht durch das anaphorische *alii*<sup>19</sup>, in die Hände gespielt, die nur ein Interesse an der Ausschaltung des Senats hatten und eine persönliche Feindschaft gegen Cicero hegten, dessen Tod zugleich seine Unterstützer zusammen mit ihren Familien aufs Höchste gefährdet hätte.

Nachdem so die Tendenz der Argumentation Ciceros schon mehr als deutlich geworden ist, überrascht, dass er noch ein letztes Mal einem *fictus interlocutor* das Wort erteilt und von da aus zum krönenden Abschluss seines Beweisganges kommt. *Victi essent improbi!* (Cic. *Sest.* 47), lautet der Einwand. „Die Schlechten wären doch besiegt worden!“ Aber erstens erinnert Cicero daran, dass er damals lediglich Privatmann

<sup>18</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 46.

<sup>19</sup> Cic. *Sest.* 46: (...) *cum alii me suspicione periculi sui non defenderent, alii vetere odio bonorum incitarentur, alii inviderent, alii ob stare sibi me arbitarentur, alii ulcisci dolorem aliquem suum vellent, alii rem ipsam publicam atque hunc bonorum statum otiumque odissent et ob hasce causas tot tamque varias me unum deposcerent* (...) – (...) die einen verteidigten mich nicht aus Angst vor eigener Gefährdung, andere ließen sich von ihrem alten Hass auf die Guten aufreizen, wieder andere waren neidisch, einige meinten, ich stehe ihnen im Wege. Manche wollten sich für irgendeine persönliche Kränkung rächen, manche hassten den Staat selbst, die gegenwärtige sichere Stellung der Guten und den Frieden im Inneren. Als so viele Leute aus so vielen verschiedenen Gründen mich allein als Opfer verlangten (...).

war, ohne ein Amt, also keine Befugnis hatte, einen bewaffneten Kampf gegen römische Bürger zu führen. Sodann lässt er deutlich werden, was passiert wäre, wenn die *improbi* den Sieg davongetragen hätten. Die Guten wären vernichtet gewesen, der Staat in der Hand von Sklaven. Insofern hätte sein Tod nichts Gutes bewirkt, der Tod, den er mehr als alles andere damals gewünscht hätte, wie er in einer Reihe von rhetorischen Fragen, durchsetzt mit Anaphern und Trikola, betont, deren erste Hälfte darauf verweist, dass er durch den Tod dem Schmerz der Trennung von seiner Heimat, seiner Familie und seinen Freunden hätte entfliehen können, deren zweite Hälfte betont, dass für ihn als philosophisch gebildeten Menschen ohnehin klar sei, dass der Tod entweder (platonisch) ein Übergang in eine bessere Welt oder (epikureisch) das völlige Ende der Existenz, er also so oder so nicht zu fürchten sei.<sup>20</sup> Das

<sup>20</sup> Cic. *Sest.* 47: *Quid? Tum mortemne fugiebam? An erat res ulla quam mihi magis optandam putarem? Aut ego illas res tantas in tanta improborum multitudine cum gerebam, non mihi mors, non exilium ob oculos versabatur? Non haec denique a me tum tamquam fata in ipsa re gerenda canebantur? An erat mihi in tanto luctu meorum, tanta diiunctione, tanta acerbitate, tanta spoliatione omnium rerum quas mihi aut natura aut fortuna dederat, vita retinenda? Tam eram rudis, tam ignarus rerum, tam expertus consili aut ingeni? Nihil audieram, nihil videram, nihil ipse legendo quaerendoque cognoveram? Nesciebam vitae brevem esse cursum, gloriae sempiternum? cum esset omnibus definita mors, optandum esse ut vita, quae necessitati deberetur, patriae potius donata quam reservata naturae videretur? Nesciebam inter sapientissimos homines hanc contentionem fuisse, ut alii dicerent animos hominum sensusque morte restingui, alii autem tum maxime mentis sapientium ac fortium virorum, cum e corpore excessissent, sentire ac vigere? quorum alterum fugiendum non esse, carere sensu, alterum etiam optandum, meliore esse sensu. – Wie? Bin ich damals dem Tode aus dem Weg gegangen? Gab es wohl etwas, das mir wünschenswerter erschienen wäre? Oder standen mir nicht Tod und Verbannung ständig vor Augen, als ich meine großen Taten inmitten so vieler Schurken vollbrachte? Habe ich mir schließlich nicht im Augenblick der Tat selbst damals gewissermaßen dieses Schicksal prophezeit? Oder klebte ich etwa damals am Leben, bei so tiefer Trauer meiner Angehörigen, so weiter Trennung von ihnen, bei so bitterem Schmerz, dem völligen Verlust aller Güter, die Natur oder Glück mir geschenkt hatten? War ich so ungebildet, so unwissend, so ratlos und unbegabt. Hatte ich nichts gehört, nichts erlebt, nichts selbst durch Lesen und Forschen kennengelernt? Wusste ich nicht, dass die Lebensdauer kurz, der Ruhm ewig ist? Dass der Tod allen bestimmt und es deshalb wünschenswert ist, das Leben, das dem*

wisse er auch mit Blick auf herausragende Gestalten der römischen Geschichte wie Mucius Scaevola.<sup>21</sup> Nein, nicht Todesangst war es, wie Cicero hier erneut beweisen will, die ihn zur Flucht ins Exil getrieben hat, sondern allein die Sorge um den Staat. Wäre er gestorben, so die Schlussfolgerung Ciceros aus dem bisher Gesagten, dann hätte es in Zukunft niemanden mehr gegeben, der es gewagt hätte, sich für den Staat einzusetzen. Oder anders ausgedrückt: Mit Ciceros Tod wäre auch der römische Staat untergegangen. Und insofern kann Cicero seine Argumentation in dem Satz kulminieren lassen, er habe durch sein Exil den Staat gerettet: *Servavi igitur rem publicam discessu meo.* (Cic. *Sest.* 49) – Ich habe also durch meinen Weggang den Staat gerettet. Und mit Blick auf das Konsulat des Jahres 63 v. Chr. kann er die Aussage kurz darauf sogar noch einmal steigernd wiederholen: *Unus rem publicam bis servavi, semel gloria, iterum aerumna mea.* – Ich habe als einziger den Staat zweimal gerettet, einmal durch meine ruhmvolle Tat (durch Aufdeckung der Catilinarischen Verschwörung, Anm. d. Verf.), das andere Mal durch mein qualvolles Unglück (im Exil durch die Trennung

unentrinnbaren Tode verfallen ist, lieber dem Vaterland zu schenken als es für das natürliche Ende aufzusparen? Kannte ich nicht die gegensätzlichen Auffassungen der bedeutendsten Philosophen, von denen die einen sagten, Geist und Bewusstsein des Menschen gingen mit dem Tod zugrunde, andere dagegen, die Seelen der Weisen und tapferen besäßen dann am meisten Bewusstsein und Lebenskraft, wenn sie den Körper verlassen hätten? Wusste ich nicht, dass die eine Ansicht, kein Bewusstsein zu haben, nicht verabscheuenswert, die andere, ein noch höheres Bewusstsein zu besitzen, sogar wünschenswert ist?

Die philosophische Argumentation am Ende des zitierten Abschnitts dient im Textzusammenhang vorrangig dem Ziel des Nachweises, dass Angst vor dem Tod kein Motiv für Cicero gewesen sein kann. Das heißt nicht, dass Cicero nicht mehr Sympathie für die platonische Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele gehabt hat, was man aus der Antithese *non fugiendum – etiam optandum* herauslesen mag, bei der das zweite Element im Sinne einer Klimax positiver konnotiert ist. Kaster verweist in seinem Kommentar (Kaster (2007): 227) auf die ausführliche Diskussion der Frage in *Tusc.* 1,26-81. Man denke in diesem Zusammenhang auch an das sogenannte *Somnium Scipionis*. Halm macht in seinem Kommentar zur Stelle (Halm (1845): 164) für die platonische Position auf die partiell fast wortgleiche Stelle Cic. *Lael.* 4,12 aufmerksam.

<sup>21</sup> Vgl. Cic. *Sest.* 48.

von Heimat und Familie, wie er daraufhin ausführt, Anm. d. Verf.), was das Maß seiner Liebe zum Vaterland (*amor erga patriam*) beweise, das sonst ohne Hilfe (*medicina*) gegen die *domestica mala audacium civium* dagestanden hätte.

Wir können nur vermuten, wie das zeitgenössische Publikum diese Partie der Rede aufgenommen hat, die wir heute wohl eher mit Befremden, vielleicht auch mit einem Lächeln angesichts der doch deutlichen Selbstüberschätzung Ciceros, die darin zum Ausdruck kommt, zur Kenntnis nehmen. Grundsätzlich ist daran zu erinnern, dass das Reden über die aus der eigenen *virtus* hervorgehende *gloria* für römische Ohren nichts Anstößiges hatte. Ferner muss natürlich ohnehin mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass Cicero die Rede für die Veröffentlichung – wie in anderen Fällen auch<sup>22</sup> – noch einmal überarbeitet und dabei auch diese Partie möglicherweise ausgeweitet hat. Das bleibt aber Spekulation. Entscheidend ist folgendes: Cicero nutzt wenige Monate nach seiner triumphalen Rückkehr aus dem Exil das durch den Prozess gebotene Forum, um seine Sicht der Dinge zu präsentieren. Modern ausgedrückt: Es geht um die Deutungshoheit in der Bewertung der Vergangenheit und der Gegenwart. Das Bild, das Cicero von sich vermitteln will, ist das eines selbstlosen und heldenhaften Politikers, der stets im Sinne des Gemeinwohls unter Vernachlässigung seiner eigenen Belange gehandelt habe. Das qualifiziere ihn in herausragender Weise für die Führung der Guten im Staat. Unter seiner Führung sei es möglich, den Staat von den *improbi*, das heißt von moralisch verkommenen Personen wie vor allem Clodius und in seinem Gefolge auch Gabinius und

<sup>22</sup> Belegt ist dies zum Beispiel für die inhaltlich mit der *Sestiana* sehr verwandte Rede *Pro Milone*, wie die Formulierung des Kommentators Asconius Pedianus (§ 36) zu dieser Rede nahelegt (Text nach Bd. 2 der Ausgabe der Reden Ciceros von Clark/Peterson: XXX): *non ea qua solitus erat constantia dixit. (...) scripsit vero hanc quam legimus ita perfecte ut iure prima haberi possit.* – Er hielt die Rede nicht mit der gewohnten Konsequenz. ... er hinterließ aber die schriftliche Version, die wir lesen, in so vollendeter Form, dass sie zurecht für die vorzüglichste gehalten werden kann (Übersetzung vom Verf.). Dasselbe Verfahren ist auch bei anderen Reden anzunehmen; vgl. Leonhardt (2003): 1197.

Piso zu befreien. Cicero verengt damit wie schon bei Catilina und später bei den Reden gegen Antonius die politischen Probleme auf das politische Versagen einzelner, denen als Staatsfeinden das Handwerk gelegt werden müsse. Dazu ist Cicero aus seiner eigenen Sicht wegen seiner moralischen Integrität die geeignete Führungspersönlichkeit. Eben weil er sich in dieser Position sieht, musste er soviel Raum dafür verwenden, einen wunden Punkt in seiner Biographie, den Gang ins Exil, zu rechtfertigen, da dieser ebenso als feige Flucht interpretierbar war. Dass die von ihm präsentierte Sicht der Dinge in höchstem Maße subjektiv ist und von den späteren Ereignissen völlig überholt wird, können wir aus heutiger Sicht mit ziemlicher Sicherheit sagen. Noch im selben Jahr erneuern Caesar, Pompeius und Crassus in Lucca ihr Triumvirat mit der Einigung auf das Konsulat für Pompeius und Crassus im Folgejahr und die Verlängerung des Prokonsulats Caesars um weitere fünf Jahre. Cicero wird bei diesen Entscheidungen mehr und mehr zur Untätigkeit verurteilten Beobachter, dem bald eine aktive Rolle in der Politik überhaupt nicht mehr möglich ist und der dann in der philosophischen Schriftstellerei eine Ersatztätigkeit finden wird, um auch im *otium* seinen Mitbürgern zu nützen.<sup>23</sup> Im März des Jahres 56 v. Chr. sieht er sich aber noch als den Führer der *boni*, und in diesem Zusammenhang ist auch – um es mit den Worten der gleichnamigen Studie von Stephanie Kurczyk zu sagen – die „Inszenierung der eigenen Vergangenheit“ des

<sup>23</sup> Exemplarisch, aber auch überaus euphemistisch drückt Cicero diesen Gedanken später zu Beginn der *Tusculanae disputationes* (entstanden Sommer 45, zur Zeit der Diktatur Caesars: vgl. Leonhardt (2003), 1198f.) aus, und zwar *Tusc.* 1,1 (Text nach der Ausgabe von Pohlenz (1918), Übers. vom Verf.): *Cum defensionum laboribus senatoriisque muneribus aut omnino aut magna ex parte essem aliquando liberatus ...* – Da ich von den Mühen der Verteidigungsreden und den Aufgaben eines Senators entweder gänzlich oder zum großen Teil endlich einmal befreit war ... . Ferner *Tusc.* 1,5: *quae inlustranda et excitanda nobis est, ut, si occupati profuimus aliquid civibus nostris, prosimus etiam, si possumus, otiosi.* – Diese (*sc.* die Philosophie) müssen wir mit Glanz versehen und beleben, damit wir, wenn wir in unserer politischen Tätigkeit unseren Mitbürgern einen gewissen Nutzen geboten haben, ihnen auch während politischer Untätigkeit nützen, sofern wir es können. – Auch hier liegt eine Form der Selbstinszenierung vor; s. folgende Anm.

Exils als heroische Rettungstat für den Staat zu sehen.<sup>24</sup> Die Darstellung des Exils in der Rede *Pro Sestio* ist demnach ebenso ein literarisches Konstrukt wie die Version von Robert Harris. Es zeigt uns nicht, wie der Gang Ciceros ins Exil tatsächlich motiviert war, sondern, wie Cicero im März 56 v. Chr. diesen Gang von Zeitgenossen wahrgenommen wissen wollte. Das wird sich umso mehr erweisen, wenn wir nun einen Blick auf die erhaltenen Briefe aus dem Exil werfen.

## 2. Die Briefsammlungen *Ad Atticum*, *Ad familiares* und *Ad Quintum fratrem*

Die umfangreiche, in großen Teilen überlieferte Briefkorrespondenz Ciceros ermöglicht uns auch im Falle seines Exils einen Blick, der ganz neue Perspektiven im Vergleich zur Darstellung in der Rede *Pro Sestio* ermöglicht.

Bekanntlich hat Petrarca, der sogenannte ‚Vater der Humanisten‘, neben vielen anderen Entdeckungen auch eine Handschrift mit Briefen Ciceros an Atticus, an seinen Bruder Quintus und an Brutus gefunden. Die Lektüre dieser Briefe hat ihn zutiefst erschüttert. Denn das Bild, das Cicero hier von sich gab, entsprach so gar nicht demjenigen, das man aus seinen Reden und seinen philosophischen und rhetorischen Schriften gewinnen konnte. Und so konnte er seine Enttäuschung nicht verhehlen, der er in seinen an Cicero gerichteten Briefen im 24. Buch seiner Sammlung der *Epistolae familiares* beredeten Ausdruck gab, indem er Cicero vorhält, dieser habe zwar wie ein großer Redner geredet und wie ein Philosoph gelehrt, aber nur wie ein gewöhnlicher Mensch gelebt, lateinisch viel schöner ausgedrückt durch das Trikolon: *ut homo vixisti, ut orator dixisti, ut philosophus scripsisti*. – Du hast wie ein Mensch gelebt, wie ein Redner geredet, wie ein Philosoph geschrie-

<sup>24</sup> Vgl. Kurczyk (2006): bes. 230-240, wo die Verfasserin die Rede *Pro Sestio* behandelt, und 353-362 (Conclusio).

ben.<sup>25</sup> Vor allem hatte Petrarca nicht damit gerechnet, dass er einen Cicero vorfinden würde, der mit seinem Schicksal hadert und dieses heftig beklagt, anstatt es – wie von der Philosophie gefordert – unerschütterlich zu ertragen: *Audivi multa te dicentem, multa deplorantem*. – Ich habe dich gehört, wie du vieles sagtest, vieles beklagtest.<sup>26</sup> Seitdem ist diese Diskrepanz zwischen dem Selbstbild Ciceros in seinen öffentlichen Schriften und dem in den Briefen immer wieder aufgegriffen worden und Cicero heftig kritisiert worden, vor allem im 19. Jahrhundert<sup>27</sup>, aber auch in der jüngeren Vergangenheit sind die Urteile namentlich auf der Grundlage der Briefe aus dem Exil recht schonungslos. So heißt es bei Francisco Pina Polo in seiner Cicerobiographie aus dem Jahr 2005, Cicero sei im Exil in Thessaloniki „am Boden zerstört und von einer unüberwindlichen Angst ergriffen“<sup>28</sup> gewesen. Noch drastischer spricht Manfred Fuhrmann in seiner Cicero-Biographie aus dem Jahre 1990 von dem „kläglichen Zeugnis eines desolaten Seelenzustands“<sup>29</sup>, das die Exilbriefe böten. In der Tat: Die Lektüre dieser Briefe – es handelt sich um die ersten vier Briefe des vierzehnten Buches der Sammlung *Ad familiares*, die Briefe 3 und 4 des ersten Buches der Briefe *Ad Quintum fratrem* und das gesamte dritte Buch der Briefe an Atticus – ist nicht allzu erquicklich. Sie sind durchzogen von der Klage über den tiefen Fall und über die Aussichtslosigkeit, was eine Beendigung des Exils betrifft: Niemand – so vor allem in den Atticusbriefen häufig zu lesen – sei jemals von so glänzender Position aus so tief gefallen. Dazu die Selbstanklage, dass die Flucht aus Rom wohl ein Fehler war und Cicero sich der politischen Auseinandersetzung hätte stellen sollen, dies verbunden mit dem Hinweis, dass er darin ja nur dem Rat seiner vermeintlichen Freunde gefolgt sei, die, wie er jetzt erkennen

<sup>25</sup> Petr. *ep.* 24,4,2, zitiert nach Francesco Petrarca, *Epistolae familiares* XXIV. Vertrauliche Briefe, hg. v. Florian Neumann, Mainz 1999, Übersetzung vom Verf.; zum Cicerobild bei Petrarca vgl. Neumann (1999): 317-322 und Kumaniecki (1971): 348.

<sup>26</sup> Petr. *ep.* 24,3,1.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Kumaniecki (1971): 349; Büchner (1962): 1f.

<sup>28</sup> Pina Polo (2005): 149.

<sup>29</sup> Fuhrmann (1990): 133.

müsse, ihm aus Neid zur Flucht geraten hätten – gemeint sind vor allem Vertreter der Nobilität wie der namentlich genannte Hortensius, die den Erfolg des *homo novus* Cicero angeblich nicht ertragen konnten. Und dazu immer wieder Bekundungen des seelischen Schmerzes, den Cicero wegen der Trennung von Rom und von seiner Familie und seinen Freunden ertragen müsse, so sehr, dass ihn die Tränen überkämen, die ihn daran hinderten, mehr zu schreiben.

Exemplarisch für diese Art der Briefe ist der vierte Brief des vierzehnten Buches der Sammlung *Ad familiares* an seine Frau Terentia und seine Kinder Tullia und Cicero, der hier in Auszügen zitiert sei:<sup>30</sup>

Cic. *fam.* 14,4,1.3:

*Ego minus saepe do ad vos litteras, quam possum, propterea quod (...) cum aut scribo ad vos aut vestras lego, conficior lacrimis sic, ut ferre non possim. (...) O me perditum! O me afflictum! Quid nunc? Rogem te, ut venias? Mulierem aegram, et corpore et animo confectam. Non rogem? Sine te igitur sim? (...) Unum hoc scito: si te habebo, non mihi videbor plane perisse. Sed quid Tulliola mea fiet? iam id vos videte: mihi deest consilium. (...) Cicero meus quid aget? iste vero sit in sinu semper et complexu meo. Non queo plura iam scribere: impedit maeror.*

Ich schreibe euch seltener, als ich könnte, weil ich (...), wenn ich schreibe oder eure Briefe lese, vom Weinen so ausgezehrt werde, dass ich es nicht ertragen kann. (...) O ich Hoffnungsloser, o ich Mutloser! Was nun? Soll ich dich bitten, dass du kommst? Eine Frau, die körperlich und seelisch erschöpft ist? Soll ich dich nicht bitten? Soll ich also ohne dich sein? (...) Nur dies eine sollst du wissen: Wenn ich dich (hier) haben werde, werde ich mir nicht völlig verloren vorkommen. Aber was wird aus meiner kleinen Tullia werden? Kümmert ihr euch nunmehr darum: Mir fehlt die Entschlusskraft. (...) Was wird mein Cicero tun? Er soll stets an meiner Brust

<sup>30</sup> Text nach der Ausgabe von Shackleton Bailey (Cambridge Classical Texts and Commentaries 16-17), Übersetzung vom Verf. Von Kasten (1997): 798-803 wird der Brief als der früheste *Ad familiares* aus der Verbannung an den Anfang des vierzehnten Buches gesetzt.

und in meinen Armen sein. Ich kann nicht mehr schreiben. Der Kummer hindert mich daran.

Man wird zugeben müssen, dass einen, sofern man nicht zuvor schon 20 weitere Briefe dieser Art gelesen hat, die Worte Ciceros rühren. Das Bild, das sich hier bietet, erscheint uns auch viel wahrscheinlicher als die Darstellung in der Rede *Pro Sestio*: Kein Wort von dem Exil als heroischer Tat, der der Plan zugrunde lag, den am Boden liegenden Staat vor dem völligen Untergang zu retten. Stattdessen das Eingeständnis der eigenen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, auch der eigenen Fehler und Fehleinschätzungen, gelegentlich auch die Aussage, der Tod wäre besser gewesen als der Gang ins Exil – was, wie wir eingangs gesehen haben, der Tiro aus dem Roman von Robert Harris seinem Herrn nicht glaubt. Ermöglichen uns die Briefe also einen Blick in die Seele ihres Autors? Haben wir hier sozusagen den wahren Cicero vor Augen, den wir nun klar von der Selbstinszenierung der *Sestiana* unterscheiden können? Wir neigen schnell zu dieser Gegenüberstellung, zumal wir es gewohnt sind, mit einer Kategorisierung der Literaturwissenschaft des 19. Jahrhunderts zwischen dem Kunstbrief (der Epistel), vertreten z.B. durch Seneca, dem Privatbrief, wie er in den Briefen Ciceros greifbar wird, und einer Art Mischform, wie es für die Briefe des Plinius typisch sei, zu unterscheiden.<sup>31</sup> Und während im Kunstbrief uns natürlich nicht der Autor entgegenrete, sei dies im Privatbrief durchaus der Fall.

Ich meine, dass wir hier vorsichtig sein müssen. Dies gilt schon deshalb, weil die eben kurz skizzierte Unterscheidung in der Antike so nicht gemacht wurde, sondern stattdessen eine eher einheitliche Vorstellung von der Gattung *litterae* oder *epistula* vorherrschte, die unter anderem geprägt war von immer wiederkehrenden Elementen der Brieftopik, die man auch in sogenannten Briefstellern findet. Und so kommt es, dass in antiken Briefen, wie Klaus Thraede es sehr treffend formuliert, „weder ‚rein‘ literarische Form (das wäre der Kunstbrief; Anm. d. Verf.)

<sup>31</sup> Vgl. dazu Deißmann (1909): 164-166, auf den diese Unterscheidung zurückgeht.

noch ‚rein‘ sprudelnde Natürlichkeit (das wäre der Privatbrief; Anm. d. Verf.), sondern persönlich gefärbte Konvention und gesellschaftlich stilisierte Individualität<sup>32</sup> vorzufinden sind. Schon der eben zitierte Abschnitt zeigt dies. Denn die auf den ersten Blick so unmittelbar wirkende Klage Ciceros ist durch und durch stilisiert und das scheinbare Ende („Ich kann nicht mehr schreiben.“) ist nur der stilistische Höhepunkt dieser Klage. Tatsächlich folgen in dem zitierten Brief auf diesen Satz noch drei weitere Paragraphen, die zum Teil in einem deutlich sachlicheren und gefassteren Ton geschrieben sind.

Der damit angedeutete Sachverhalt sei noch einmal an zwei Briefpassagen aus der Korrespondenz mit Atticus verdeutlicht. In Brief 3,7 (Ende April 58 v. Chr.) reagiert Cicero auf den Appell des Atticus, er möge doch nicht völlig verzweifeln, sondern Mut schöpfen:<sup>33</sup>

Cic. Att. 3,7,2:

*Quod me ad vitam vocas, unum efficis, ut a me manus absteineam, alterum non potes, ut me non nostri consili vitaeque paeniteat. Quid enim est, quod me retineat, praesertim si spes ea non est quae nos proficiscentis prosequatur? Non faciam, ut enumerem miserias omnis, in quas incidi per summam iniuriam et scelus non tam inimicorum meorum quam invidiorum, ne et meum maerorem exagitem et te in eundem luctum vocem; Hoc adfirmo: neminem umquam tanta calamitate esse adfectum, nemini mortem magis optandam fuisse. Cuius oppetendae tempus honestissimum praetermissum est; reliqua tempora sunt non iam ad medicinam sed ad finem doloris.*

Wenn du mich ins Leben zurückrufst, so erreichst Du damit höchstens das eine, dass ich nicht Hand an mich lege; dass ich meinen Entschluss bereue und das Leben mich anekelt, daran änderst Du nichts. Denn was hält mich noch, zumal es mit den Hoffnungen nichts ist, die mich bei meiner Abreise begleiteten? Ich will Dir eine Aufzählung all meiner Leiden ersparen, die

<sup>32</sup> Thraede (1970): 3; vgl. Schmidt (2003): 771.

<sup>33</sup> Der Text ist der Ausgabe von Shackleton Bailey (1987) entnommen, die Übersetzung dieses wie auch des folgenden Abschnittes aus Att. 3,10 stammt von Kasten (1980): 159-161 und 166-168.

über mich gekommen sind durch das himmelschreiende Unrecht weniger meiner Feinde als meiner Neider: Ich würde damit nur meinem Kummer neue Nahrung geben und Dich in die gleiche trostlose Stimmung versetzen; aber das sage ich Dir: Noch nie ist jemand so schwer vom Unglück betroffen worden, niemandem der Tod so wünschenswert erschienen. Doch der Augenblick, ihn in Ehren zu suchen, ist verpasst, jeder weitere kann nur dem Jammer ein Ende machen, nicht ihn heilen.

In der präsentierten Passage behauptet Cicero, Atticus erreiche mit seiner Ermahnung nur, dass er nicht Hand an sich lege und sich selbst das Leben nehme, seine Verzweiflung, wie er schön in Form eines antithetischen Parallelismus ausdrückt, könne er ihm nicht nehmen. Die sich anschließende rhetorische Frage zeigt dann treffend, dass eigentlich jegliche Hoffnung für Cicero gestorben sei. Die folgende *Praeteritio* (Cicero wolle nicht alle seine Leiden erwähnen, erwähnt sie aber gerade dadurch zumindest summarisch doch) dient auch dazu, die Urheber seiner misslichen Lage zu benennen: *non tam inimicorum quam invidiorum*, sehr treffend durch die Kombination aus Homoioteleuton und Paronomasie formuliert.<sup>34</sup> Den anschließenden Hinweis, niemand sei jemals so tief gefallen, niemand dürfe sich also mehr den Tod wünschen als Cicero, hebt der Autor durch das anaphorische, in Form des Polypotons gebotene *neminem / nemini* hervor, so dass sein Leben – so der Tenor des Satzes – nur noch dazu diene zu leiden, nicht aber zu genesen.<sup>35</sup>

Ein ähnliches Bild bietet Brief 3,10 vom Juni 58. Auch hier antwortet Cicero auf den Appell des Atticus, Cicero möge doch nicht völlig den Mut verlieren:

Cic. Att. 3,10,2:

*Nam quod me tam saepe et tam vehementer obiurgas et animo infirmo esse dicis, quaeso: Ecquod tantum malum est, quod in mea calamitate non sit? Ecquis umquam tam ex amplo statu, tam in bona causa, tantis facultatibus*

<sup>34</sup> Dass er damit insbesondere Hortensius meint, sagt Cicero ausdrücklich Att. 3,9.

<sup>35</sup> Eine kurze stilistische Analyse des Abschnittes findet man auch bei Kuhlmann (2014): 60, einen didaktisch aufbereiteten Text bei Kuhlmann (2014b): 74f.

*ingeni, consili, gratiae, tantis praesidiis bonorum omnium concidit? Possum oblivisci, qui fuerim, non sentire, qui sim, quo caream honore, qua gloria, quibus liberis, quibus fortunis, quo fratre? Quem ego, ut novum calamitatis genus attendas, cum pluris facerem quam me ipsum semperque fecissem, vitavi ne viderem, ne aut illius luctum squaloremque aspicerem aut ne me, quem ille florentissimum reliquerat, perditum illi adflictumque offerrem. Mitto cetera intolerabilia; etenim fletu impediior. hic utrum tandem sum accusandus, quod doleo, an quod commisi, ut haec non aut retinerem, quod facile fuisset, nisi intra parietes meos de mea pernicie consilia inirentur, aut certe vivus non amitterem?*

Du schiltst mich freilich fortgesetzt in den härtesten Ausdrücken und nennst mich kleinmütig; aber sag', gibt es überhaupt ein Leid, das in meinem Unglück nicht enthalten wäre? Ist je einer so plötzlich, aus einer so glänzenden Stellung, in einer so einwandfreien Sache, bei so reichen Hilfsmitteln, die ihm Begabung, Klugheit und Einfluss an die Hand gaben, bei so starkem Schutz seitens aller Patrioten so tief gefallen? Kann ich vergessen, was ich gewesen bin? Unempfindlich sein gegen meinen jetzigen Zustand? Gegen den Verlust meiner Ehre, meines Ruhmes, meiner Kinder, meines Vermögens, meines Bruders? Dem ich – gib acht! ein neues Kapitel im Roman meiner Leiden! – nicht habe begegnen wollen, obwohl ich ihn seit je bis auf den heutigen Tag mehr liebe als mich selbst, um nicht ihn in seiner trostlosen Traurigkeit zu Gesicht zu bekommen oder mich, den er in höchstem Glück verlassen hatte, in all meinem Unglück und Elend ihm zeigen zu müssen. Die Tränen treten mir in die Augen, ich kann nicht mehr; darum erlass mir eine weitere Schilderung meines unerträglichen Zustandes! Aber sag', dürft ihr mir unter diesen Umständen einen Vorwurf daraus machen, dass ich traurig bin, oder mich tadeln, dass ich den Verlust all dieser Dinge selbst verschuldet habe, die ich mir leicht hätte erhalten können, wenn man mir nicht in meinen eigenen vier Wänden zu meinem Verderben geraten hätte, oder nicht jedenfalls mein Leben für sie eingesetzt habe?

Dass Atticus seinen Appell durchaus vorwurfsvoll gemeint hatte, lässt sich aus der Tatsache erschließen, dass Cicero in diesem Zusammenhang das Verb *obiurgare* verwendet. Cicero verwahrt sich gegen die Kritik des Atticus mit dem Hinweis darauf, dass sein persönliches Unglück besonders hart sei, da es jedes nur erdenkliche Übel enthalte (*ecquod tantum malum est, quod in mea calamitate non sit*). Er

konkretisiert dies mit der Aufzählung der Güter, deren Verlust er zu beklagen hat: gesellschaftliche Stellung, Einsatzmöglichkeiten seiner intellektuellen und charakterlichen Fähigkeiten, Ansehen, Unterstützung aller Guten, besonders aber Ehre und Ruhm, materielle Güter und Zusammenleben mit der Familie. Vor allem hebt er dabei den Verlust des Kontaktes zu seinem Bruder hervor, den er mehr geschätzt habe als sich selbst (*quem ... pluris facerem quam me ipsum*). Aber ein Wiedersehen mit ihm wäre wegen der unweigerlichen neuerlichen Trennung schlimmer, als ihn überhaupt nicht zu sehen, zumal er ihm seinen eigenen jammervollen Zustand nicht zumuten möchte (*me ... perditum illi afflictumque offerrem*). All das sei unerträglich (*intolerabilia*), weshalb er nicht wegen seiner Trauer, sondern nur wegen seiner Naivität, da er den falschen Leuten vertraut habe (*intra parietes meos de mea pernicie consilia inirentur*), und wegen des Umstandes, dass er angesichts dieser Katastrophe nicht den Freitod gewählt habe (*commisi, ut haec ... vivus amitterem*), zu kritisieren sei. Der Briefabschnitt endet dann mit der Bitte um weitere moralische Unterstützung (*ut potius relevares me, quod facis*) und Informationen von Seiten des Atticus, da Cicero vor Trauer (*maerore impediore*) nichts habe, was er schreiben könne.

Auch dieser Abschnitt ist durchsetzt mit stilistischen Gestaltungsmitteln. Ich nenne hier exemplarisch

- die rhetorische Frage zu Beginn des Textauszuges, mit der der Umfang des Leids Ciceros hervorgehoben wird;
- die zweifache Enumeratio (*Tam ex amplo statu ... tantis praesidiis omnium bonorum* und *honore ... fratre*) in den beiden folgenden rhetorischen Fragen, die die Größe des Verlustes illustrieren und damit die Unvergleichbarkeit des Schicksals Ciceros mit jedem anderen schweren Schicksal vor Augen führen sollen;
- den Parallelismus *oblivisci, qui fuerim, non sentire, qui sim*, verbunden mit einer Antithese und dem Polyptoton *fuerim/sim*, um den scharfen Gegensatz zwischen einstiger Größe und jetzigem Elend zu verdeutlichen;

- den Parallelismus und die Antithese *quem ille florentissimum reliquerat, perditum illi afflictumque offerrem*, um den gleichen Gegensatz hervorzuheben, dabei verbunden mit den schrecklichen Konsequenzen, die das für das Verhältnis zum eigenen Bruder hat (man beachte das Polyptoton *ille/illi*), den zu sehen Cicero unmöglich ist;
- die Hyperbel *mitto cetera intolerabilia*, die nach der doch weitgehend erschöpfenden Aufzählung der Leiden den Eindruck erweckt, als sei diese nur ein kleiner Teil des Cicero treffenden Übels.

Ich denke, die Analysen der gezeigten Briefabschnitte haben gezeigt, dass sie das Ergebnis rationaler Gestaltung sind, deren Wirkung auf den Adressaten wohlüberlegt war. Sie sind sicher auch bei einem Meister der lateinischen Sprache wie Cicero nicht einfach spontaner Ausfluss seelischen Schmerzes, wie man es sich bei einem therapeutischen Schreiben vorstellen könnte. Wie weit sie die tatsächliche damalige psychische Verfasstheit des Autors widerspiegeln, ist sicher eine interessante, aber letztlich nicht zu beantwortende Frage. Methodisch korrekt können wir nur sagen, dass der Cicero der Briefe an Atticus das Selbstbild ist, das der Absender dem Adressaten vermitteln wollte. Die erhoffte Wirkung sollte im Sinne Ciceros sicher vor allem darin bestehen, die Dramatik der eigenen Lage vor Augen zu führen, damit die Bemühungen um eine Rückberufung aus dem Exil auf gar keinen Fall nachlassen, was sehr gut zu dem Befund passt, dass Cicero seine Adressaten – insbesondere Atticus und seinen Bruder Quintus – immer wieder dazu auffordert, alles nur Mögliche für seine Rückberufung zu unternehmen und ihn über alles zu informieren, was eine diesbezügliche Hoffnung enthalten könnte. Darüber hinausgehende Spekulationen wie die z.B. von Briot, Cicero habe unter „medizinischer Melancholie“<sup>36</sup> gelitten, können dagegen aus methodischen Gründen nicht Gegenstand einer literaturwissenschaftlichen Betrachtung sein.

<sup>36</sup> Briot (1968).

### 3. Fazit und didaktische Perspektiven

Am Ende stehen also nun drei *Cicerones* vor uns, ein von Todesangst getriebener, der im Exil die einzige Möglichkeit sieht, sein Leben zu retten (Harris), ein heroisch sich selbstlos aufopfernder Politiker, der das Exil auf sich nimmt, um den Staat zu retten (*Pro Sestio*), und ein mit sich, der Welt, seinen Feinden und seinen vermeintlichen Freunden hadernder, verzweifelter Cicero ohne Hoffnung auf eine Rückkehr nach Rom, der besser den Tod oder die Auseinandersetzung gesucht hätte als Rom zu verlassen (Briefe aus dem Exil).

Dass es sich bei dem ersten Cicero um ein literarisches Konstrukt handelt, wurde einleitend gesagt, und auch, dass es sich bei der Selbstinszenierung in der Rede *Pro Sestio* um ein solches Konstrukt handelt, das Cicero zur Wiederherstellung seiner eigenen *dignitas* entwirft, dürfte mehr als deutlich geworden sein. Aber auch dem Cicero, der uns in den Briefen entgegentritt, ist mit Vorsicht zu begegnen. Auch dieser Cicero ist, wie wir gesehen haben, mit Bedacht konstruiert und nicht einfach „authentisch“. Mit Recht verweist Peter Kuhlmann<sup>37</sup> darauf, dass Authentizität keine geeignete literaturwissenschaftliche Kategorie darstellt. Das gilt nicht mal für die Alltagskommunikation, etwa wenn ein Kind behauptet, es habe extremen Durst, um eine Cola zu bekommen. Auch das Kind konstruiert dann ein Bild von sich, um sein Ziel zu erreichen.<sup>38</sup> Das gilt natürlich umso mehr bei einem Meister der Rhetorik wie Cicero, der seine sprachlichen Möglichkeiten sehr genau je nach kommunikativem Kontext zu nutzen wusste. Wenn Schüler diese Erkenntnis anhand der Beschäftigung mit der Rede *Pro Sestio* gewonnen haben, dann haben sie gleichzeitig erkannt, dass gerade im politischen Kontext jede Selbstaussage auf ihre kommunikative Intention hin

<sup>37</sup> Vgl. Kuhlmann (2014): 8. Die von Kuhlmann gemachten methodischen Vorschläge zur Interpretation der Cicerobriefe (vgl. ebd.: 5-10) stimmen mit dem hier gewählten Verfahren vollkommen überein. Zum Problem der Authentizität s. auch Rühl (2010): 130f.

<sup>38</sup> Vgl. Kuhlmann (2014): 8.

befragt werden muss und dass die Wirkung einer Aussage durch den gezielten Einsatz rhetorischer Mittel bis zur Manipulation<sup>39</sup> hin gesteigert werden kann. Ein Blick in die Briefe Ciceros vertieft diese Einsicht noch einmal durch eine andere kommunikative Situation und lässt die Schüler zudem erkennen, wie unzulässig die Ineinssetzung von Text-Ich und Autoren-Ich ist und dass diese Einsicht nicht nur für Autoren wie Plinius<sup>40</sup> oder Catull, sondern aus methodischen Gründen prinzipiell für alle Autoren, sogar für den Cicero der Briefe gilt.<sup>41</sup> Einen solchen Erkenntnisweg mit Schülern zu beschreiten, dürfte ein lohnendes Ziel sein.

<sup>39</sup> Eine in diesem Zusammenhang möglicherweise interessante Kölner Dissertation von Sebastian Kaas, ‚Untersuchungen zu Ciceros Briefen an Atticus. Selbstdarstellung und Lesermanipulation‘ (angekündigt 2010; vgl. <http://ifa.phil-fak.uni-koeln.de/31065.html>; letzter Zugriff 28.8.2017) ist meines Wissens noch nicht erschienen.

<sup>40</sup> Vgl. dazu zuletzt Häger (2015), bes. 564-571 zur Unterscheidung zwischen historischer und literarischer Person des Plinius.

<sup>41</sup> Man muss deshalb nicht gleich im Anschluss an Roland Barthes’ Aufsatz *Der Tod des Autors* aus dem Jahr 1968 (vgl. Barthes (2002)) den Autor als Instanz völlig ausblenden, zumal es Barthes vorrangig darum ging, den Autor und dessen „Intention“ als die Textinterpretation einschränkendes Moment methodisch auszuklammern (vgl. dazu Schmitz (2002): 139-142). Diese radikale Negierung der Relevanz des Autors ist ohnehin nicht unwidersprochen geblieben (vgl. jüngst z.B. Reemtsma (2016): 58-71 unter der Überschrift „Die Nachricht vom Tode des Autors scheint übertrieben“). Natürlich erfahren wir mittelbar immer auch etwas über den Autor selbst durch dessen Texte, z.B. aus den Cicerobriefen, dass er unter dem Exil sicher gelitten haben dürfte, was er adressatenbezogen eben in einer bestimmten Weise zum Ausdruck bringen will. Aber der Autor (in unserem Fall Cicero) ist eben nicht unmittelbar greifbar in einem Text, sondern bestenfalls mittelbar und kann im Extremfall auch völlig hinter den Text zurücktreten.

## Literatur

### 1. Textausgaben und Übersetzungen

- M. Tulli Ciceronis Orationes, ed. A.C. Clark; W. Peterson, Bd. 1-6, Oxford 1905-1918 (OCT).
- Cicero, Pro P. Sestio oratio. Rede für P.Sestius, übers. u. hrsg. v. G. Krüger, Stuttgart 1980.
- M. Tulli Ciceronis oratio pro P. Sestio, explanavit C. Halm, Leipzig 1845.
- Cicero: Speech on Behalf of Publius Sestius, Translated with Introduction and Commentary by Robert A. Kaster, Oxford 2006
- Marcus Tullius Cicero. Sämtliche Reden, übers. v. Manfred Fuhrmann, Bd. 5, Zürich/Münster 1978.
- Shackleton Bailey, David Roy (ed.). Cicero. Epistulae ad Familiares. Vol. 1: 62-47 B.C. (Cambridge Classical Texts and Commentaries, 16-17). Cambridge 1977
- Marcus Tullius Cicero. An seine Freunde, übers. v. Helmut Kasten. München/Zürich 1997.
- Marcus Tullius Cicero. Epistulae ad Atticum, ed. D.R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1987 (BT).
- Marcus Tullius Cicero. Atticus-Briefe, übers. v. Helmut Kasten. München 1980.
- Marcus Tullius Cicero, Tusculanae disputationes, rec. Max Pohlenz, Stuttgart 1918.
- Neumann, Florian (Hg.). 1999. Francesco Petrarca. Epistolae familiares XXIV. Vertrauliche Briefe, Mainz.

### 2. Forschungsliteratur

- Barthes, Roland. 2000. Der Tod des Autors, in: Jannidis, Fotis; Lauer, Gerhard; Martinez, Matias; Winko, Simone (Hg.), Texte zur Theorie der Autorschaft, Stuttgart: 185–193.
- Briot, Paul. 1968. Sur l'exil de Cicéron, in: Latomus 27: 406-414.
- Büchner, Karl. 1962. Studien zur Römischen Literatur. Band 2. Cicero, Wiesbaden.
- Deißmann, Adolf. 1909. Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen.
- Fuhrmann, Manfred. 1960. Cum dignitate otium. Politisches Programm und Staatstheorie bei Cicero, in: Gymnasium 67: 481-492.
- Fuhrmann, Manfred. 1990. Cicero und die römische Republik, München/Zürich.
- Häger, Hans-Joachim. 2015. Das Briefcorpus des jüngeren Plinius. Neuere Tendenzen in Altertumswissenschaft und Didaktik, in: Gymnasium 122: 559-596.
- Kumaniecki, Kazimierz. 1971. Cicero. Mensch – Politiker – Schriftsteller, in: Büchner, Karl (Hg.), Das neue Cicerobild, Darmstadt: 348-370.

- Kurczyk, Stephanie. 2006. Cicero und die Inszenierung der eigenen Vergangenheit. Autobiographisches Schreiben in der späten Römischen Republik, Köln/Weimar/Wien.
- Leonhardt, Jürgen. 2003. Art. „Cicero als Redner und Schriftsteller“, in: DNP 2, 1197.
- Nótári, Tamás. 2009. Cum dignitate otium. Staatsgedanke und forensische Taktik in Ciceros Rede Pro Sestio: <http://local.droit.ulg.ac.be/sa/rida/file/2009/07.Notari.pdf> (letzter Zugriff 4.2.2017).
- Nótári, Tamás. 2014. Dignitas und otium – Die Wurzeln zweier konservativer Grundwerte im ciceronianischen Staatsdenken, in: Ellen Bos (Hrsg.), Konservatismus im 21. Jahrhundert, Liebe zu alten Lastern oder Angst vor neuen Fehlern?, Baden-Baden: 100-116.
- Pina Polo, Francisco. 2010. Rom, das bin ich. Marcus Tullius Cicero. Ein Leben, Stuttgart.
- Reemtsma, Jan Philipp. 2016. Was heißt: einen literarischen Text interpretieren?, München.
- Rühl, Meike. 2010. „Kommunikative“ Texte („Briefe“), in: Kuhlmann, Peter (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik, Bamberg: 130-142.
- Schmidt, Peter L. 2003. Art. „Brief“, in: DNP 2, 771-775.
- Schmitz, Tomas A. 2002. Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung, Darmstadt.
- Thraede, Klaus (1970). Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik, München.

### 3. Schulausgaben

- Blank-Sangmeister, Ursula. 2012. Cicero. Pro Sestio (Reihe Clara), Göttingen.
- Kuhlmann, Peter. 2014a. Römische Briefliteratur. Plinius und Cicero. Lehrerband, Göttingen.
- Kuhlmann, Peter. 2014b. Römische Briefliteratur. Plinius und Cicero (Reihe Classica), Göttingen.
- Werrer, Elke. 2015. Im Dienst der Republik. Cicero. Pro Sestio (Reihe Ratio Express), Göttingen.

### 4. Romane

- Harris, Robert. 2015. Dictator, München.
- Harris, Robert. 2006. Imperium, München.

NIELS HERZIG

## Psychagogie in Ciceros erster *Catilinaria*?

### Vorschläge für eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit Cic. *Cat.* 1,32-33

#### Abstract

Psychagogie als ein Konzept philosophischer Rhetorik, das auf Selbsterkenntnis des Gesprächspartners zielt, hat in der Auseinandersetzung mit Ciceros *Reden gegen Catilina* bislang wenig Beachtung gefunden. Im Beitrag wird deutlich, dass ein solches Konzept besondere Chancen bietet, problemorientiert nachzuvollziehen, dass Ciceros erste *Catilinaria* persuasiv formuliert ist und nicht die Selbsterkenntnis des Auditoriums zum Ziel hat. Für SchülerInnen bietet dies eine Gelegenheit, zu hinterfragen, welche Interessen und politischen Hintergründe Cicero zu einer derartigen Ausgestaltung der Rede veranlasst haben. Der Vergleich mit Helmut Schmidts Rede zur Schleyer-Entführung zeigt, dass die jeweilige Redesituation notwendige Bedingungen für die Umsetzbarkeit des psychagogischen Konzepts erfüllt, aber dass eine Lenkung gemäß der politischen Intention des jeweiligen Redners im Vordergrund steht. Vor dem Hintergrund einer zunehmend digitalisierten Medienwelt eröffnet die Auseinandersetzung mit dieser bewussten Lenkung ein kritisches Hinterfragen multimedial abrufbarer Reden. Dies können die SchülerInnen mittels einer hermeneutischen Verwendung des Konzepts Psychagogie erlernen.

Ciceros *Reden gegen Catilina*<sup>1</sup> sind ein in der Fachwissenschaft wie im Schulkontext viel beachtetes Werk. Für die Rhetorik ist dieses ebenso in der Antike wie auch in der heutigen Zeit ein maßgebendes Zeugnis politischer Redekunst.<sup>2</sup> In einer die *res publica* bedrohenden Lage, ausgelöst durch die Verschwörung Catilinas, dessen Kandidatur für das Amt des *consul* zum wiederholten Male nicht erfolgreich war, sieht sich Cicero als amtierender *consul* des Jahres 63 v. Chr. dazu berufen, den Staat vor eben jener Bedrohung zu bewahren. Diese Bedrohung bestand vor allem in einem versuchten Putsch gegen die *res publica*, aber auch

<sup>1</sup> M. Tulli Ciceronis In L. Catilinam Orationes, ed. A.R. Dyck, Cambridge 2008 (CGLC).

<sup>2</sup> Vgl. Fuhrmann (2004): 147; 155.

in einem geplanten Attentat auf Cicero.<sup>3</sup> Von den vier Reden gegen Catilina sind die erste wie die vierte vor dem Senat, die zweite und dritte vor dem römischen Volk vorgetragen worden.<sup>4</sup> Die Reden wurden ab 60 v. Chr. in schriftlicher Form herausgegeben und stellen neben Sallusts *De coniuratione Catilinae* diejenigen Lektüren dar, die üblicherweise in der Schule thematisiert werden.<sup>5</sup> Diese Zeugnisse über die Catilinarische Verschwörung charakterisieren Catilina sowie die mit ihm Verschworenen als eine durchweg unrechtschaffene und die Staatsform der *res publica* verachtende Personengruppe. Inwiefern Ciceros Darstellung als objektiv bezeichnet werden kann, muss also insbesondere vor dem Hintergrund von Ciceros Person, Amt und eigenen Einstellung zur *res publica*, für die er sich Zeit seines Lebens eingesetzt hatte,<sup>6</sup> hinterfragt werden.

Laut dem Kernlehrplan für die Sek. I und II sowie den Vorgaben für das Zentralabitur ist die Thematisierung der *orationes* derzeit nicht obligatorisch.<sup>7</sup> Ergo ist deren Thematisierung fakultativ, außerdem im Sinne der kompetenzorientierten Formulierung des Kernlehrplans problemorientiert; ferner ist ein Phänomen der menschlichen Existenz exemplifizierend zu wählen.<sup>8</sup> Solche Phänomene sollen aus der Lebenswelt der SchülerInnen erwachsen, um im Kontext der historischen Kommunikation einen existentiellen Transfer zu ermöglichen.<sup>9</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Stroh (2010): 36f.

<sup>4</sup> Vgl. Fuhrmann (2004): 149.

<sup>5</sup> Zur Datierung vgl. Fuhrmann (2004): 155. Vgl. auch Dyck (2008): 10. Zur Verwendung in der Schule vgl. z.B. Gerth/Kuhlmann (2014); Brandstätter/Gschwandtner (2001).

<sup>6</sup> Vgl. Nickel (2016): 6.

<sup>7</sup> Ich beziehe mich im Folgenden ausschließlich auf den Kernlehrplan NRW, Latein, Sek. II sowie die Vorgaben für das Zentralabitur bis 2021. Diese sind hinreichend, um die Obligatorik der zu thematisierenden Autoren und Werke in dem gegebenen Kontext darzustellen.

<sup>8</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW NRW) (2014): 16-20.

<sup>9</sup> Vgl. Kuhlmann (2010): 22.

Ein Phänomen, das diesen Ansprüchen genügt, aber im Schulkontext weitgehend unbeachtet bleibt, ist die Psychagogie.<sup>10</sup> Verwendet wird sie in Platons Phaidros<sup>11</sup> und kann mit „Seelenführung“ übersetzt werden.<sup>12</sup> Zwar ist davon auszugehen, dass dieser Begriff heutigen SchülerInnen bisweilen unbekannt ist, jedoch ist zumindest der Begriff Psyche als Seele oder Seelenverfassung auch unter jungen Menschen gebräuchlich. In der medialen Vernetzung der heutigen Zeit bedeutet eine „Seelenführung“ ein nicht zu unterschätzendes Kriterium für die Beeinflussung vor allem auch junger Menschen.<sup>13</sup> Eine solche Beeinflussung kann also auch zu politischen Zwecken verwendet werden. Somit wird deutlich, dass das Phänomen der Psychagogie (im oben beschriebenen Verständnis) ein gegenwärtiges Problem darstellt, mit dem sich die SchülerInnen auseinandersetzen sollten.

In diesem Zusammenhang ist das Hauptziel dieses Artikels, zu überprüfen, ob und mit welchem Ziel Cicero Elemente der von Platon aufgestellten Psychagogie verwendet. Dafür ist es zunächst notwendig, Platons Verständnis von Psychagogie zu verdeutlichen. Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung und der Geschehnisse bezüglich des versuchten Putsches ist es von Interesse, welche Gründe dafür sprechen, dass die *peroratio* diesem Konzept folgt oder davon abweicht. Nach der Verortung im Lehrplan wird die entsprechend analysierte Textstelle (in Übereinstimmung mit dem Kernlehrplan NRW) mit einer modernen Rede verglichen.<sup>14</sup> In diesem fachdidaktischen Kontext ist eine weitere Zielsetzung die Erörterung und Beantwortung der Frage, ob und inwiefern der Begriff der Psychagogie dazu geeignet ist, die vom Kernlehrplan geforderten Kompetenzen zu fördern. Als *exemplum* einer

<sup>10</sup> Im Lehrplan für den E-Kurs des Faches Latein der gymnasialen Oberstufe Saar wird dieser Begriff explizit mit der ersten *Catilinaria* in Verbindung gesetzt und legitimiert. Vgl. Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur Saarland (MBK), E-Kurs (2008): 9-10. Ein solcher E-Kurs im Fach Latein entspricht dem Anforderungsniveau eines Leistungskurses in NRW.

<sup>11</sup> Platon, Phaidros, ed. W. Buchwald, München 1964 (Tusculum).

<sup>12</sup> Platon: 261a. Zur Übersetzung vgl. Buchwald (1964): 101.

<sup>13</sup> Vgl. Dohnicht (2011): 186.

<sup>14</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 22f.

modernen Rede dient diejenige Helmut Schmidts zur Schleyer-Entführung 1977 während des RAF-Terrorismus.<sup>15</sup> Diese Rede wurde deshalb gewählt, weil sie zum einen sowohl thematisch als auch rhetorisch auffällig viele Parallelen zur *digressio II* und *peroratio* in Ciceros erster *Catilinaria* aufzeigt. Zum anderen sind die SchülerInnen mit dem Thema Terrorismus in der gegenwärtigen Zeit insoweit vertraut, als dass sie durch die Medien regelmäßig über terroristische Anschläge informiert werden. Dass solche Anschläge seit geraumer Zeit auch in relativer räumlicher Nähe stattfinden, unterstützt und ermöglicht den SchülerInnen einen intensiven existentiellen Transfer. Insofern hat Schmidts Rede einen hohen aktuellen Wert.<sup>16</sup> Dass keine Rede von Politikern aus der unmittelbaren Gegenwart gewählt wurde, ist damit zu rechtfertigen, dass Schmidts Rede ferner rhetorische Feinheiten aufweist, die mit denjenigen Ciceros anschaulich verglichen werden können. Um zu veranschaulichen, wie dies im Unterricht umgesetzt werden könnte, ergänzt ein Vorschlag für eine materialgestützte Unterrichtssequenz die inhaltliche Auseinandersetzung im Anhang.

## 1. Distinktion und Appell in Cic. *Cat.* 1,32-33

Cicero hält die erste *Catilinaria* vor dem Senat im Tempel des Jupiter Stator.<sup>17</sup> *Catilina* ist ebenfalls anwesend.<sup>18</sup> Daher ist es Cicero möglich, sich bei der Eröffnung seiner Rede direkt an ihn zu richten. Noch bevor Cicero zu ihrem Abschluss gelangt, bewirkt er offensichtlich eine Trennung zwischen *boni* und *improbi*.<sup>19</sup> Diesen ordnet er *Catilina* sowie seine Mitverschwörer zu. Jenen sind Cicero selbst und diejenigen zuzurechnen, welche sich für das Wohl der *res publica* einsetzen, aber auch

<sup>15</sup> Zur Transkription der Rede vgl. Anhang.

<sup>16</sup> Vgl. Berliner Zeitung (jst) (2016): <http://www.berliner-zeitung.de/politik/schmidt-rede-wird-viral-hit—der-terrorismus-hat-auf-dauer-keine-chance--25361826>.

<sup>17</sup> Vgl. Cic. *Cat.* 2,6.

<sup>18</sup> Vgl. Dyck (2008): 60

<sup>19</sup> Vgl. Dyck (2008): 120f.

diejenigen, die Catilina als Bedrohung des Staates nur anerkennen.<sup>20</sup> Hiermit wird also impliziert, dass jeder der anwesenden Senatoren, sofern er zur rechten Einsicht gelange, die Taten Catilinas und dessen Mitverschwörer als für den Staat bedrohliche Gefahren auffassen müsse.

Die Distinktion erfährt in der *digressio II* [§32], die als Hinführung auf die *peroratio* [§33] verstanden werden muss<sup>21</sup>, einen appellativen Charakter:

*Quare secedant improbi, secernant se a bonis, unum in locum congregentur, muro denique [...] secernantur a nobis* (Cic. *Cat.* 1,32).

Daher sollen die Frevler entweichen, sich von den Rechtschaffenen absondern und an *einer* Stelle versammeln, kurz [...] sie seien durch die Mauer von uns geschieden (Übers. Manfred Fuhrmann, Hervorhebung im Original).

Neben dem iussiven Gebrauch des Konjunktivs verstärken zwei weitere sprachliche Auffälligkeiten die Trennung zwischen *boni* und *improbi*: Die beiden aktiven Formen *secedant* und *secernant* implizieren ein auf Befehl des *consul* aktives selbständiges Handeln der Mitverschwörer; die folgenden Formen *congregentur* sowie das wiederholende *secernantur* formulieren zum einen den Appell an die verantwortlichen Handlungsträger des Staates (*nobis*), zeigen zum anderen aber auch das Abhängigkeitsverhältnis der *improbi* von den *boni*. Durch die parallele Stellung *secernant se a bonis – secernantur a nobis* wird nicht nur dieses Verhältnis hervorgehoben, sondern auch zugleich der Begriff *bonis* mit *nobis* gleichgesetzt. Ergo sind Cicero und die weiteren für den Staat verantwortlichen Handlungsträger diejenigen, die diesen von den *improbi* befreien müssen.

Diesen Aufforderungen fügt Cicero eine weitere hinzu, indem er den Mitverschwörern befiehlt, davon abzulassen, der Reihe nach das Haus des *consul*, das Tribunal des Prätors, die Kurie sowie die *urbs* zu

<sup>20</sup> Vgl. Cic. *Cat.* 1,32.

<sup>21</sup> Vgl. Dyck (2008): 113; 122. Vgl. auch May (1977).

bedrohen.<sup>22</sup> Diese Untaten, die Cicero den Mitverschwörern Catilinas vorwirft, kumulieren im Zentrum des § 32 in folgenden Worten: *sit denique inscriptum in fronte uniuscuiusque, quid de re publica sentiat* (Cic. *Cat.* 1,32). Jeder, der auf irgendeine Art und Weise an den Untaten beteiligt war, solle gestehen, was er über die *res publica* denke, d.h., dass er diese bewusst missachtet und in Gefahr versetzt habe. Dyck sieht den hier verwendeten Konjunktiv als „wish“ an.<sup>23</sup> In Anlehnung an die vorherigen iussiven Konjunktive kann aber davon ausgegangen werden, dass die Formulierung *sit [...] inscriptum* durchaus als abschließender Befehl verstanden werden kann.

Um die aufgestellte Distinktion an diesem Punkt der Rede zu vervollständigen, setzt Cicero direkt nach o.g. Zitat ein *polliceor*. Hiermit stellt sich Cicero also selbst als Gegenbild zu den *improbi*, vice versa als den entscheidenden Mann der *boni* auf. Es folgt die Ausführung des Versprechens in einer parallelistischen Antiklimax:

[...] *tantam in nobis consulibus fore diligentiam, tantam in vobis [sc. senatoribus] auctoritatem, tantam in equitibus Romanis virtutem, tantam in omnibus bonis consensionem [...]* (Cic. *Cat.* 1,32).

[W]ir, die Konsuln, werden so viel Umsicht, ihr so viel Einfluß, die römischen Ritter so viel Tatkraft und alle Rechtschaffenen eine so einhellige Gesinnung zeigen (Übers. Manfred Fuhrmann).

Cicero nimmt also nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen politischen Träger in Amt und Würden – konkretisiert durch die durchgehend positive Konnotation von Wertbegriffen – in die Verantwortung: seinen *collega* im Konsulat, die anwesenden Senatoren und die römischen Reiter. Mit dem Zusatz *in omnibus bonis consensionem* wird deutlich, dass Cicero aber auch alle weiteren Senatoren in die Pflicht nimmt, die sich der Verantwortung der *boni* verpflichtet fühlen. Der Appell an das Gute, den Cicero zunächst an sich selbst richtet, weitet er insoweit aus, als dass er alle an dieser Versammlung Beteiligten um der

<sup>22</sup> Vgl. Cic. *Cat.* 1,32.

<sup>23</sup> Vgl. Dyck (2008): 121.

*res publica* willen zur Erkenntnis bewegen will – zu der Erkenntnis, dass die Taten der Mitverschwörer Catilinas zu verachten sind, weil sie dem Allgemeinwohl, respektive der *res publica* schaden.<sup>24</sup> Diese Erkenntnis soll den anwesenden Senatoren unter der Bedingung, dass Catilina aus Rom aufbrechen muss, offenbar werden (*Catilinae profectio*). Mit diesen Worten macht Cicero Catilina als Urheber der gesamten Verschwörung verantwortlich, ohne aber seine Gefolgsleute ihrer Untaten freizusprechen.<sup>25</sup> Zugleich ordnet Cicero mit diesen Worten Catilina unter die *improbi* ein, erhebt ihn zu deren Rädelsführer und stellt die Abhängigkeit des Wohlergehens der *res publica* von dem notwendigen Abgang Catilinas aus Rom dar. Notwendig ist aber auch die Einsicht aller Senatoren, dass nur diese Maßnahme den Anstoß dazu geben könne, die Untaten vollkommen aufzudecken und zu ahnden: *omnia patefacta, inlustrata, oppressa, vindicata esse videatis* (Cic. *Cat.* 1,32).

Dass dies geschehen wird, davon ist Cicero überzeugt. Entscheidend ist, zu der Einsicht zu gelangen, dass eine solche Lösung alternativlos ist, um den größtmöglichen Schaden abzuwenden.<sup>26</sup> Die nun einsetzende *peroratio* bekräftigt Ciceros Ansicht, indem er mit *Hisce ominibus* einen konkreten wie sakralen Bezug zu seinem Versprechen zieht.<sup>27</sup> Mit diesen Worten beginnt Cicero seine Anrede an Catilina und fordert ihn nun direkt auf, aufzubrechen:

*Catilina [...], cum tua peste ac pernicie cumque eorum exitio, qui se tecum omni scelere parricidioque iunxerunt, proficiscere ad impium bellum ac nefarium* (Cic. *Cat.* 1,33).

<sup>24</sup> Fuhrmann (2004), 151f.: „Die kompromißlosen Anhänger der Senatsaristokratie, die entschiedenen Optimaten drangen auf energisches Handeln. Die Kritiker der bestehenden Verhältnisse, die Popularen [...] lehnten Maßnahmen gegen Catilina ab, solange es an untrüglichen Beweisen fehlte. Eine weitere Gruppe von Senatsmitgliedern war aus Skepsis oder Vorsicht noch nicht zu durchgreifenden Beschlüssen bereit.“

<sup>25</sup> Vgl. Dyck (2008): 113.

<sup>26</sup> Vgl. Fuhrmann (2004): 152.

<sup>27</sup> Vgl. Dyck (2008): 122.

[Z]ieh aus, Catilina, in den verbrecherischen und ruchlosen Krieg – [...], zu deinem Unglück und Verderben sowie zum Untergang derer, die sich mit dir durch Verbrechen und Mordtaten jeder Art verbunden haben (Übers. Manfred Fuhrmann).

Der Vorwurf gegenüber Catilina, dem Staat Schaden zugefügt zu haben, wird durch die ihm eigenen sowie auch seinen Mitverschwörern negativ konnotierten Zuschreibungen erhärtet. Ganz bewusst sind diese Worte in einer Klimax nicht nur dem Sachfeld der politischen Moral (*peste ac pernicie, exitio, scelere parricidioque*), sondern auch dem des Sakralen entnommen (*impium bellum ac nefarium*).<sup>28</sup> So wird der Schaden, den Catilina und seine Anhänger angerichtet haben bzw. ohne die Zerschlagung der Verschwörung noch weiter verübt hätten, vom politischen in einen darüber stehenden heiligen Kontext verlagert. Der Vergleich innerhalb der Politik wird aber nicht missachtet, sondern durch die Worte *cum summa rei publicae salute* in Antithese zum Verderben Catilinas gesetzt. Trotz aller Gewaltanwendung gegenüber dem Staat wird gemäß Ciceros Versprechen die *res publica* nach der Auflösung und Ahndung der Verschwörung wieder in den bestmöglichen Zustand zurückkehren.

Während die Distinktion in § 32 ausschließlich den politisch-moralischen Kontext beschreibt und einen Vergleich zwischen *improbi* und *boni* sowie Catilina und Cicero als deren jeweiligen Vorzeigepersonen darstellt, wird in der *peroratio* der Fokus verlagert. Zum einen wird die Unterscheidung von Catilina bzw. der *improbi* mit der *res publica* als politischer Instanz hervorgehoben, zum anderen mit *Iuppiter* als höchster Gottheit der Römer.<sup>29</sup>

Diesen redet Cicero mit Beginn des letzten Satzes seiner *peroratio* ebenfalls direkt an. Die Fokussierung auf das Sakrale wird dadurch potenziert, dass sich alle Anwesenden dessen bewusst sind, dass sie in dem dieser Gottheit gewidmeten Tempel in Rom zusammengekommen

<sup>28</sup> Zum Begriff der Moral vgl. Fuhrmann (2004): 152. Zum Begriff des Sakralen bzw. der „religious language“ vgl. Dyck (2008): 122.

<sup>29</sup> Vgl. Dyck (2008): 122f.

sind. In gleichem Atemzug wird *Iuppiter* mit Romulus als Ursprung, darüber hinaus als Erhalter Roms genannt:

*qui isdem quibus haec urbs auspiciis a Romulo es constitutus, quem Statorem huius urbis atque imperii vere nominamus* (Cic. *Cat.* 1,33).

Dein Bild wurde unter denselben Wahrzeichen wie diese Stadt von Romulus gestiftet, und wir nennen dich mit Recht den Schirmer von Stadt und Reich (Übers. Manfred Fuhrmann).

Für Cicero wäre es Frevel, wenn seinen Ausführungen nicht zugestimmt würde. Die Beschreibung des *Iuppiter* steht also im Gegensatz zu den Worten *parricidio* und *ad impium bellum ac nefarium*, mit denen noch Catilina beschrieben wird. Auf dieser Grundlage ändert Cicero die Wahl seiner Worte, formuliert nicht mehr in appellativem Ton, sondern mit Bestimmtheit das künftige Handeln des *Iuppiter*. Eine der beiden wirkmächtigen Handlungen ist folgende:

*hunc et huius socios a tuis ceterisque templis, a tectis urbis moenibus, a vita fortunisque civium omnium arcebis [...]* (Cic. *Cat.* 1,33).

[D]u wirst diesen Mann mitsamt seinen Genossen von den Tempeln, deinen eigenen und den übrigen, von den Dächern und Mauern der Stadt, vom Leben und Besitz aller Bürger fernhalten (Übers. Manfred Fuhrmann).

Wiederum eine Antiklimax gebrauchend, wie er sie schon bezogen auf die Verantwortung der politischen Handlungsträger in § 32 verwendet hat, verfährt Cicero an dieser Stelle ebenfalls deduktiv. *Iuppiter* wird veranlassen, dass Catilina und seine Mitverschwörer nicht nur allen göttlichen Heiligtümern, sondern auch Rom sowie letztlich allen Bürgern dieser Stadt keinen Schaden mehr zufügen werden. Dies kennzeichnet noch einmal die Ordnung in den sakralen sowie politisch-moralischen Kontext als auch die Verantwortung jedes einzelnen anwesenden Senators, zu erkennen, dass eine Zustimmung für die Entfernung Catilinas und seiner Anhängerschaft notwendig ist, um die *res publica* zu erhalten. Ferner sollen die Senatoren nun die Einsicht darin erhalten,

dass die Absenz jener Leute auch verhindern werde, dass die Heiligtümer der verehrten Gottheiten Schaden nehmen und deren Zorn heraufbeschwört werde. In seiner *peroratio* bekräftigt Cicero abschließend die Notwendigkeit dieses Fernhaltens mit der zweiten Handlung des *Iuppiter*:

[...] *homines bonorum inimicos, hostes patriae, latrones Italiae scelerum foedere inter se ac nefaria societate coniunctos aeternis suppliciiis vivos mortuosque mactabis* (Cic. *Cat.* 1,33).

[D]u wirst die Widersacher der Wohlgesinnten, die Feinde des Vaterlandes, die Freibeuter Italiens, die sich durch das Band des Verbrechens und einen frevlerischen Pakt miteinander verschworen haben, im Leben und im Tode mit ewigen Strafen heimsuchen (Übers. Manfred Fuhrmann).

Die asyndetische Reihung der negativ gekennzeichneten Verschwörer (*inimicos, hostes, latrones*) fasst die Distinktion zwischen *improbi* und *boni* zusammen. Jene sind letzteren feindlich gesonnen, politische Feinde des Vaterlandes und Plünderer ganz Italiens. Die Verbrechen sind nicht nur moralischer, d.h. menschlicher (*scelerum*), sondern sogar sakraler Art (*nefaria*). Catilina ist zwar der Führer dieser Gemeinschaft, diese kann sich deshalb aber nicht frei von Schuld sprechen. Somit ist *Iuppiter* qua seiner eigenen Macht dazu berufen, die Verschwörer als Lebende und Tote zu bestrafen.

In Gänze ist die *peroratio* in ihrer *brevitas* dichotomisch angeordnet.<sup>30</sup> Sie besteht aus zwei Sätzen, von denen der erste als Befehl an Catilina gerichtet, der zweite *Iuppiter* und seinen künftigen staaterhaltenden Maßnahmen gewidmet ist. Aber nicht *Iuppiter* allein kann das Verderben, das durch die Verschwörung Catilinas über Rom gekommen ist, vertreiben. Er wird es nur fernhalten und bestrafen (*arcebis, mactabis*). Notwendiges Kriterium dafür, dass es entfernt wird, bleibt die politische Verantwortung Ciceros, aller weiteren Amtsträger und jedes

<sup>30</sup> Vgl. Dyck (2008): 62.

einzelnen Senators, die erkennen und darin übereinstimmen müssen, dass Catilina und die verschworenen *improbi* Rom verlassen müssen.

## 2. Psychagogie – Philosophische Rhetorik im Kontext politischer Reden?

### 2.1 Eine Begriffsbestimmung

Den Begriff Psychagogie verwendet Platon in seinem Werk Phaidros. In diesem steht ein Dialog zwischen Sokrates und eben jenem Phaidros im Mittelpunkt. Die Unterhaltung fokussiert zwei einander ergänzende Themen: Die rhetorische Überzeugungskraft und die philosophische Erkenntnis von Wahrheit.<sup>31</sup> Insofern ist offensichtlich, dass Platon eine Überschneidung zwischen Philosophie und Rhetorik ausmacht. Platons Ideen- und Seelenlehre zeichnet sich dadurch aus, dass der Mensch selbstfindend Erkenntnisse über die Wahrheit erlangt. Dies kann ihm nur gelingen, indem er die Idee des Guten erkennend Täuschungen in der Welt enttarnt und diese vom Wahren zu unterscheiden vermag. Denn die Seele des Menschen, welche die Idee des Guten und Schönen vor dem Eintritt in das Leben bereits im Jenseits gesehen hat, ist in der Lage, sich an das wahrhaft Gute und Schöne, durch die Abbilder der Idee, im Hier und Jetzt zurückzuerinnern. Da aber der Mensch innerhalb der Gesellschaft verschiedentlich von äußeren Faktoren wie Affekten und Emotionen beeinflusst wird, ist er in gewisser Weise gestört, Wahres von Falschem zu unterscheiden. Es bedarf also einer bestimmten Methode, die bereits erkannte Wahrheit in Form derer Abbilder in der diesseitigen Welt wiederzuerkennen.<sup>32</sup> Die für Platon bzw. Sokrates notwendige Methode ist die Maieutik, die vom einen Dialogpartner erfordert, die Selbsterkenntnis des anderen zu befördern, ohne ihm die

<sup>31</sup> Vgl. Buchwald (1964): 159-161.

<sup>32</sup> Vgl. Decher (2012): 57-61.

eigene Ansicht aufzuzwingen.<sup>33</sup> Rede wird hier dialektisch verstanden.<sup>34</sup>

Eingebettet in diesen Kontext ist die *ψυχαγωγία διὰ λόγων*.<sup>35</sup> Buchwald gibt diese Wendung mit „Seelenführung mittels Reden“<sup>36</sup> wieder. Sofern der soeben geschilderte Bedingungskontext vorausgesetzt wird, ist es offensichtlich, wo Platon die Psychagogie verortet: In der „philosophischen Rhetorik“<sup>37</sup>. Werden als Prämissen die dem Menschen zugeschriebene Fähigkeit zur Vernunft und die philosophische Rhetorik als ausschließliche Möglichkeit hingenommen, die dem Menschen helfen kann, die Vernunft zu gebrauchen, so ergibt sich folgende Konklusion: Die philosophische Rhetorik muss „das im Menschen angelegte Vernunftpotential [...] wecken und [...] fördern.“<sup>38</sup> Dies ist in Abgrenzung zu der sophistischen Rhetorik zu betrachten, die vor allem darauf angelegt war, „öffentliche Stimmung zu erzeugen und zu beherrschen“, sowie „die Seelenlage der Menschen zu verändern [vermochte].“<sup>39</sup> Das heißt, dass Reden unabhängig von einer Wahrheitsfindung gedacht werden können. Der Zweck besteht also eher darin, die Angesprochenen von bestimmten Ansichten zu überzeugen, als deren Selbstdenken zu fördern. Die Leistung der von Platon dargestellten Redekunst besteht aber vielmehr darin, die von äußeren Faktoren beeinflusste Seele wieder in denjenigen Zustand zurückzubringen, der dem Menschen ermöglicht, Wahres von Falschem unterscheiden zu können, ergo sich nicht überzeugen bzw. – negativ konnotiert – manipulieren zu lassen.

Notwendig für die Prozessualisierung einer solchen Redekunst sind nach Oesterreich folgende Größen. Zunächst bedarf es gewisser

<sup>33</sup> Vgl. Decher (2012): 34-37.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu Schmitz (1995): 47-50. Platon kritisiert im Gorgias die Rhetorik. Dieses zeitlich vor dem Phaidros verfasste Werk wird in der Betrachtung der Psychagogie an dieser Stelle aber nicht weiter berücksichtigt.

<sup>35</sup> Platon, Phaidros, 261a.

<sup>36</sup> Buchwald (1964): 101.

<sup>37</sup> Oesterreich (2002): 214.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

Bezugsnormen. Zum einen sind dies „Redegegenstände“<sup>40</sup>, die „geringe [...] wie große Dinge“ umfassen.<sup>41</sup> Zum anderen sind „Aufführungsorte“<sup>42</sup> relevant. Diese können sowohl „für öffentliche Versammlungen“ geeignet als auch „in privaten Kreisen“ angelegt sein.<sup>43</sup> Da die Formulierungen allgemein gewählt sind, ist es offensichtlich, dass Platon voraussetzt, dass die philosophische Rhetorik, also auch die Psychagogie prinzipiell themenoffen und überall durchführbar ist. Notwendig für die Anwendung der Psychagogie ist allerdings „rhetorische Authentizität“ und die Form „mündlicher Unmittelbarkeit“.<sup>44</sup> Eine Übermittlung durch Dritte ist somit genauso ausgeschlossen wie die Absicht, manipulieren zu wollen. Das Ziel, das mittels der Seelenleitung durch Rede erwirkt werden soll, ist also die Leitung qua eigener Vernunft zur Einsicht darin, was in der gegenwärtigen Welt der Wahrheit am nächsten kommt und was dieser widerspricht. Gleichzeitig soll durch die Psychagogie ermöglicht werden, aus der „doxalen Gefangenschaft“<sup>45</sup>, respektive den unreflektierten gesellschaftlichen Meinungen herauszutreten.<sup>46</sup> Dies heißt, aufgezwungene scheinbare Wahrheiten zu erkennen und sich somit ebenfalls qua eigener Vernunft von jedweder äußeren Manipulation zu befreien und künftig fernzuhalten.

## 2.2 Psychagogie in Cic. *Cat.* 1,32-33?

Das von Platon vermittelte Verständnis von Psychagogie muss Cicero bekannt gewesen sein.<sup>47</sup> Dass Platon den Begriff der Psychagogie verwendet hatte und Cicero mit dessen Schriften vertraut war, ehe er die Reden gegen Catilina gehalten und verschriftlicht hat, legitimiert eine

<sup>40</sup> Oesterreich (2002): 216.

<sup>41</sup> Platon, 261b.

<sup>42</sup> Oesterreich (2002): 216.

<sup>43</sup> Platon, 261b.

<sup>44</sup> Oesterreich (2002): 216.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Diese Umkehrung wird mit dem Begriff „periagoge“ gekennzeichnet. Vgl. Oesterreich (2002): 214.

<sup>47</sup> Vgl. Nickel (2016): 6.

Auseinandersetzung im Kontext des problemorientierten Lateinunterrichts.

Auf jeden Fall hatte er [sc. Cicero] schon in der Schrift *De oratore*, die er im Anschluss an Platons *Phaidros* verfasste, den allseits gebildeten, rhetorisch kompetenten und moralisch gefestigten Politiker beschrieben, der seine Fähigkeiten in den Dienst der *res publica* stellt. Der universal gebildete und stilsichere Redner ist zugleich der verantwortungsbewusste Politiker, der schließlich auch zur Lenkung der *res publica* berufen ist und höchste Anerkennung verdient.<sup>48</sup>

In diesem Zusammenhang ist es relevant, das problematisierte Phänomen mit Hilfe der lateinischen Literatur zu exemplifizieren. So ist es notwendig, die *orationes* dahingehend zu untersuchen, an welchen Stellen Cicero unter Umständen Psychagogie anwendet oder dieser widersprechende Elemente der Redekunst gebraucht. Eine Textstelle, die einen solchen problemorientierten Zugang zulässt, ist die *peroratio* der ersten *Catilinaria* (*Cat.* 1,33). An dieser Stelle befiehlt Cicero Catilina, der sich zu ihm in unmittelbarer Nähe innerhalb des Jupiter Stator Tempels befunden haben muss, Rom zu verlassen.<sup>49</sup> Um die inhaltliche Kohärenz herzustellen, ist es notwendig, auch das Ende der *digressio II* zu betrachten (*Cat.* 1,32).<sup>50</sup> Bevor Cicero Catilina direkt anredet, appelliert er an dessen unrechtschaffene Mitverschwörer, sich aus der Stadt zu entfernen. Den Senatoren verspricht er, dass mit dem Aufbruch Catilinas aus Rom die gesamte Verschwörung aufgedeckt und geahndet sein werde.<sup>51</sup>

Es stellt sich die Frage, ob Cicero, vor allem in seiner Funktion als Redner, Psychagogie oder Elemente dieser angewandt hat. In der von ihm verschriftlichten Fassung der ersten *Catilinaria* treten in der *digressio II* und der anschließenden *peroratio* insbesondere die Distinktion

<sup>48</sup> Nickel (2016): 6. Nickel beruft sich wiederum auf Bringmann (2010): 161f. Vgl. auch Stroh (2010): 9-13. Nachdrücklich ist besonders die Überschrift dieses Kapitels „Die Einheit des Platonikers Cicero“.

<sup>49</sup> Vgl. Dyck (2008): 60; 122.

<sup>50</sup> Vgl. Dyck (2008): 62.

<sup>51</sup> Vgl. Cic. *Cat.* 1,32.

zwischen *boni* und *improbi*, daran anknüpfend der Appell an beide Gruppen hervor. Zudem bekräftigt Cicero seine Person als die führende der *boni*, Catilina als diejenige der *improbi*. Abschließend stellt er die sakrale Erfüllung des *Iuppiter* in den Mittelpunkt, der dafür Sorge tragen werde, dass die unredlichen Menschen aus der *res publica* verbannt und bestraft werden. Es muss erörtert werden, inwiefern dieser Redeabschnitt die Definition und Bedingungen von Psychagogie erfüllen kann.

Dass Platon als Bezugsnorm sowohl Dinge geringeren als auch größeren Wertes zulässt, schließt den thematischen Schwerpunkt der Rede ein, Catilina und die mit ihm Verschworenen haben der *res publica* Schaden zugefügt und sollen deshalb Rom verlassen. Ebenso unstrittig ist die Verortung des Geschehens. Obwohl die erste *Catilinaria* – vor der Verschriftlichung – im Senat gehalten wurde, also nicht der ganzen Öffentlichkeit zugänglich war, entspricht der Aufführungsort der Bedingung einer öffentlichen Versammlung. Mindestens für die Senatoren sowie für den anwesenden Catilina muss die Rede also unmittelbar in mündlicher Form vorgetragen worden sein. Dass die rhetorische Ausgestaltung Ciceros als authentisch zu bewerten ist, darf zumindest angenommen werden. Hierfür spricht seine unmittelbare Involviertheit in den Putschversuch Catilinas, deren Anhänger einen Anschlag auf Ciceros Haus am Tag vor eben dieser Senatsversammlung versucht hatten.<sup>52</sup> Zudem hat er als amtierender *consul* dafür Sorge zu tragen, dass der Staat und die in ihm lebenden Bürger keinen Schaden nehmen dürfen. Ergo ist er qua Amt insbesondere verantwortlich für innenpolitische Maßnahmen.<sup>53</sup> Was die Grundbedingungen betrifft, hat die Rede also durchaus die Möglichkeit, im Sinne der Psychagogie zu wirken. Richtet man den Blick allerdings mehr auf den Zweck der ciceronianischen Rede, treten einige Unstimmigkeiten in Erscheinung.

Allein durch die Trennung in zwei Lager entbehrt das Ende der *digressio II* einer objektiven Lenkung der Rede: *secedant improbi, secernant se a bonis*. Mittels der wiederholten Darstellung dieser Distinktion lenkt Cicero die Zuhörer in die Richtung einer „Schwarz-Weiß-

<sup>52</sup> Vgl. Cic. *Cat.* 1,32: *desinant insidiari domi suae consuli*.

<sup>53</sup> Vgl. Fuhrmann (2004): 137f.

Malerei“.<sup>54</sup> Wer sich an der Verschwörung beteiligt habe, sei unweigerlich ein unrechtschaffener Mensch, der die *res publica* verachte. Wer dem politischen Kern um Cicero angehöre und dessen Versprechen zustimme, sei hingegen zugleich ein *vir bonus*. Die objektive Einsicht darin, wer warum dem Staat Schaden zugefügt hat, wird an dieser Stelle verkehrt zu einer subjektiven Denkweise Ciceros, die keine andere Wahl zulässt, als sich seiner politischen Meinung als der scheinbar richtigen anzuschließen, sofern der Staat Bestand haben soll:

*Polliceor [...] tantam in nobis consulibus fore diligentiam, tantam in vobis auctoritatem, tantam in equitibus Romanis virtutem, tantam in omnibus bonis consensionem [...] (Cic. Cat. 1,32).*

Ich versichere euch [...], wir, die Konsuln, werden so viel Umsicht, ihr so viel Einfluß, die römischen Ritter so viel Tatkraft und alle Rechtschaffenen eine so einhellige Gesinnung zeigen (Übers. Manfred Fuhrmann).

Die einen *vir bonus* auszeichnenden Wertbegriffe<sup>55</sup> verdeutlicht Cicero in dieser Aufzählung: *diligentia, auctoritas, virtus*. Dieser Zustand lässt im Sinne Ciceros keine andere Konsequenz zu, als dass diejenigen, die nicht mit diesen Werten übereinstimmen, Rom verlassen müssen; allen voran Catilina. Ferner verstärkt nicht nur diese positive Zuschreibung, sondern auch diejenige, welche die Anschlagziele durch die Verschwörer in den Blick nimmt, die durch die Rede fokussierte Kategorisierung:

*desinant insidiari domi suae consuli, circumstare tribunal praetoris urbani, obsidere cum gladiis curiam, malevolos et faces ad inflammandam urbem comparare (Cic. Cat. 1,32).*

[S]ie mögen aufhören, dem Konsul in seinem Hause nachzustellen, das Tribunal des Stadtprätors zu umdrängen, in Waffen die Kurie zu belagern,

<sup>54</sup> Horstmann (2010): 115. Vgl. auch Fuhrmann (2004): 155.

<sup>55</sup> Bzw. eine Auswahl der wichtigsten Wertbegriffe.

Brandpfeile und Fackeln für die Einäscherung der Stadt heranzuschaffen (Übers. Manfred Fuhrmann).

Es ist an dieser Stelle zwar zu konstatieren, dass sich Cicero auf Tatsachen beruft. Dadurch, dass er diesen aber einen expliziten Appell voranstellt, hat die Äußerung einen mehr persuasiven als psychagogischen Charakter. Dies ist typisch für eine *digressio*.<sup>56</sup> Cicero will die Zuhörerschaft von seiner Intention überzeugen und wendet hierfür Pathos und Ethos im Sinne von *conciliare* und *movere* an. Dafür ist es nicht notwendig, dass die einzelnen Seelen der Zuhörer sich an eine objektive Wahrheit zurückerinnern, sondern, dass sie Ciceros Worten emotional folgen.<sup>57</sup> Allerdings setzt Cicero voraus, dass dasjenige, was er einfordert, die Fähigkeit einschließt, Rechtes von Unrechtem zu unterscheiden. Nur ist der Weg, dies zu erkennen, von ihm vorgegeben. Er ermöglicht also weniger einen solchen Findungsprozess, der die selbständige Erkenntnis von Wahrheit fördert. Cicero ist der Ansicht, dass die anwesenden Senatoren ihre Vernunft insofern gebrauchen, als dass sie seinem eingeschlagenen Weg folgen werden. Nur ist dies nicht mit der Vorstellung der Psychagogie bei Platon vereinbar, sondern vielmehr mit derjenigen Psychologie, von der sich Platon abgrenzt: der sophistischen.<sup>58</sup> Die Erzeugung und Beherrschung der öffentlichen Stimmung sowie die Veränderung der Seelenlage nach eigenen Gunsten ist das, was Cicero hier und auch in der anschließenden *peroratio* betreibt.

Diese persuasive Methode erfährt einen Höhepunkt in der Gegenüberstellung von Catilina und *Iuppiter*. Jener wird im Bündnis mit seinen Anhängern ausschließlich frevelhaft beschrieben. Er steht sinnbildlich für das Schlechte in Rom:

*Catilina [...], cum tua peste ac pernicie cumque eorum exitio, qui se tecum omni scelere parricidioque iunxerunt, proficiscere ad impium bellum ac nefarium* (Cic. *Cat.* 1,33).

<sup>56</sup> Vgl. May (1977): 99f.

<sup>57</sup> Vgl. MBK, E-Kurs (2008): 10.

<sup>58</sup> Vgl. Oesterreich (2002): 216.

[Z]ieh aus, Catilina, in den verbrecherischen und ruchlosen Krieg – [...], zu deinem Unglück und Verderben sowie zum Untergang derer, die sich mit dir durch Verbrechen und Mordtaten jeder Art verbunden haben (Übers. Manfred Fuhrmann).

Iuppiter hingegeben, als Personifikation der Erhaltung Roms (*Statorem huius urbis atque imperii*) und damit des Guten sowie in gleichem Atemzug mit Romulus als Mitgründer Roms genannt<sup>59</sup> – nicht umsonst findet die Senatsitzung in dem ihm geweihten Tempel statt –, wird das Schlechte erfolgreich bekämpfen, so Ciceros sakrale Verheißung:

*hunc et huius socios a tuis ceterisque templis, a tectis urbis ac moenibus, a vita fortunisque civium omnium arcebis et homines bonorum inimicos, hostes patriae, latrones Italiae scelerum foedere inter se ac nefaria societate coniunctos aeternis suppliciis vivos mortuosque mactabis* (Cic. Cat. 1,33).

[D]u wirst diesen Mann mitsamt seinen Genossen von den Tempeln, deinen eigenen und den übrigen, von den Dächern und Mauern der Stadt, vom Leben und Besitz aller Bürger fernhalten; du wirst die Widersacher der Wohlgesinnten, die Feinde des Vaterlandes, die Freibeuter Italiens, die sich durch das Band des Verbrechens und einen frevlerischen Pakt miteinander verschworen haben, im Leben und im Tode mit ewigen Strafen heimsuchen (Übers. Manfred Fuhrmann).

Den zuvor vorherrschenden appellativen Charakter, der durch iussive Konjunktive und den an Catilina gerichteten Imperativ *proficiscere* ausgedrückt wird, ersetzt Cicero nun durch den Indikativ (*arcebis, mactabis*). Die Zuhörer sollen davon überzeugt sein, dass der Plan, den Cicero vorgibt, durch die künftigen Handlungen des *Iuppiter* bereits legitimiert ist. In dieser Legitimation ist noch einmal die eingangs dargestellte Distinktion enthalten. Zunächst wird in der deduktiven Klimax die Wichtigkeit aller Bürger betont, die als letztes Element nach den Tempeln, den Dächern und Stadtmauern aufgeführt werden (*a vita fortunisque civium omnium*). Dann wird durch den folgenden Parallelismus die

<sup>59</sup> Vgl. Cic. Cat. 1,33.

Ruchlosigkeit der *improbi* gegenüber den *boni* und der *res publica* hervorgehoben: *homines bonorum inimicos, hostes patriae, latrones Italiae*. Zwar möchte Cicero, dass die Senatoren sich nicht Catilina anschließen bzw. die Bürger, die sich ihm möglicherweise im Gedanken- gut noch verbunden fühlen, aus dieser „doxalen Gefangenschaft“<sup>60</sup> lösen. Seine Problemlösung beruht aber ausschließlich auf der bewussten Trennung von *improbi* und *boni* sowie darin, dass nur die letzteren die Rechtschaffenen darstellen. Nach Austritt aus der gedanklichen „Gefangenschaft“ müssen alle anderen deren Gedankengut zustimmen. Insofern verlagert Cicero diese Art von Abhängigkeit nur von der einen zur anderen Sichtweise. Eine bewusst auf Vernunft basierende Entscheidung, was recht und damit ein Abbild des wahrhaft Guten ist, erreicht Cicero mit dem persuasiven Charakter der *digressio II* und *peroratio* nicht. Daher kann dieser Redeteil nicht mit der auf Selbsterkenntnis abzielenden Psychagogie Platons gleichgesetzt werden, auch wenn er die grundlegenden Bedingungen für die Durchführung einer solchen erfüllt.

### 2.3 Das Ende der ersten *Catilinaria* und die Psychagogie unter fachdidaktischer Perspektive

Wenn weder die *digressio II* noch die *peroratio* im Geiste der Psychagogie wirken, ist es dann möglich, die Psychagogie im Lateinunterricht zu thematisieren? Die Antwort lautet: Ja. Der Kernlehrplan NRW sowie die Vorgaben für das Zentralabitur<sup>61</sup> fordern eine problemorientierte Lektüre für das Fach Latein in der Sekundarstufe II. Der lateinische Text dient in diesem Zusammenhang zunächst als *exemplum* für die Auseinandersetzung mit einem Problem, das idealerweise aus der Lebenswelt der SchülerInnen erwachsen soll.<sup>62</sup> Einen hermeneutischen Zugang bietet das Konzept der Psychagogie, wenn auch nicht in

<sup>60</sup> Oesterreich: 216.

<sup>61</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW (MSB NRW) Zentralabitur 2021 – Lateinisch.

<sup>62</sup> Vgl. Doepner (2011): 128-130.

unmittelbarer Verwendung dieses Begriffs, so doch in Gebrauch des Wortes Psyche. Mit zunehmender Technisierung, respektive Medialisierung und Digitalisierung sind die SchülerInnen in der heutigen Zeit unweigerlich mit einer sich immer weiter potenzierenden Beeinflussung durch äußerliche Faktoren konfrontiert. Dies betrifft nicht nur Werbemaßnahmen, sondern insbesondere auch eine Lenkung hinsichtlich politischer Intentionen. Wer heute seine E-Mails abrufen, mit dem Smartphone recherchieren, das Radio oder den Fernseher anschaltet, wird höchstwahrscheinlich mit Angst generierenden Neuigkeiten konfrontiert. Die heutigen SchülerInnen können sich diesem in einer permanenten Reizüberflutung befindlichen Zustand kaum entziehen, insbesondere auch deshalb, weil das Internet als Quelle für Wissen unentbehrlich geworden ist.<sup>63</sup> Über die neuen Medien sind auch politische Reden einfach per Mausclick oder Touch abrufbar. Die Gefahr, dass die schnelle Abrufbarkeit solcher Reden zu Ungunsten der inhaltlichen Hinterfragung in Erscheinung tritt, ist gegeben. Umso wichtiger erscheint es, dass die SchülerInnen genau dafür sensibilisiert werden müssen. Was ist wahr bezogen auf die inhaltliche Darstellung, was beruht lediglich auf Vermutungen? Warum werden diese Vermutungen als wahr deklariert? Inwiefern betrifft die Rede mich selbst? Diese Fragen sind mögliche Beispiele für eine kritische Auseinandersetzung mit dem alltäglichen Phänomen der politischen Reden. Der Lateinunterricht kann in diesem Zusammenhang, auch hinsichtlich des methodischen Umgangs mit digitalen Medien, einen besonderen Beitrag leisten, da das Inhaltsfeld „Rede und Rhetorik“ eine Hilfestellung zu den Antworten auf eben solche Fragen zu leisten vermag.<sup>64</sup>

Die derzeitigen Vorgaben beinhalten, dass Cicero sowohl für das Zentralabitur als auch für das Latinum mit den *Orationes Philippicae* prüfungsrelevant ist.<sup>65</sup> Allerdings betrifft dies ausschließlich den neu-

<sup>63</sup> Vgl. Doepner/Keip (2016): 2.

<sup>64</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 23. Zu dem Einsatz digitaler Medien bei der Interpretationsarbeit vgl. Doepner/Keip (2016): 7.

<sup>65</sup> Vgl. MSB NRW Zentralabitur 2021 – Lateinisch: 5, 9.

einsetzenden Grundkurs.<sup>66</sup> Da die *Catilinariae* derzeit nicht Teil dieser Vorgaben sind, kann eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Reden nur im fortgeführten Lateinunterricht der Einführungsphase stattfinden.<sup>67</sup> Damit einher gehen folgende inhaltliche Schwerpunkte: „Funktion und Bedeutung der Rede im öffentlichen Raum“ sowie „Überreden und Überzeugen in Antike und Gegenwart“.<sup>68</sup>

Das Phänomen von politischen Reden kann in diesem Kontext zunächst gegenwartsbezogen problematisiert werden. Problematisiert werden könnte vor allem die Unklarheit darüber, was in den Reden wahr im Sinne eines Faktums ist und was nur um der Überzeugung willen geäußert wird. Im nächsten Schritt würde das platonische Modell der Psychagogie als antike Theorie einer philosophischen Rhetorik in den Fokus gerückt werden, um eine mögliche Problemlösung nachzuvollziehen. Die Problemlösung sollte darauf ausgerichtet sein, welchen Bedingungen Reden unterliegen und wie sie inhaltlich sowie methodisch aufbereitet werden müssten, um keine rein äußere, sondern eine auf Selbsterkenntnis beruhende Lenkung zu gewährleisten.<sup>69</sup> Hierbei sollten als zentrale Ergebnisse die o. g. Bezugsgrößen, Notwendigkeiten und Ziele der Psychagogie festgehalten werden.

Erst dann sollten das Ende der *digressio II* und die *peroratio* der ersten *Catilinaria* in den Blick genommen werden. Eingebettet werden kann eine solche Unterrichtssequenz durchaus in eine thematische Gesamtlektüre unter einem übergeordneten Schwerpunkt, wie der Kernlehrplan bereits ausweist. Mittels der modellorientierten<sup>70</sup>, d.h. hier der an dem Modell der Psychagogie ausgerichteten und diese überprüfenden, Lektüre können die SchülerInnen verstehen, dass Ciceros Anlage der beiden Redeabschnitte die Voraussetzungen erfüllt, um die platonischen

<sup>66</sup> Vgl. ebd.

<sup>67</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 20-23.

<sup>68</sup> MSW NRW (2014): 23.

<sup>69</sup> Zur Methodik, diese Bedingungen den SchülerInnen zu vermitteln, vgl. Horstmann (2010): 115-117. Zur Hermeneutik vgl. Kuhlmann (2010): 22f. Zum Begriff der Selbsterkenntnis vgl. Decher (2012): 36f.

<sup>70</sup> Vgl. Doepner (2011): 128f.

sche Theorie anwenden zu können. Zudem können sie aber auch vergleichend nachvollziehen, dass die Wirkung der ciceronianischen Rede an dieser Stelle keineswegs psychagogisch, sondern vielmehr persuasiv, also bewusst Einfluss nehmend gestaltet ist. Insofern ist es möglich, dass die SchülerInnen dazu in der Lage sind, „die Einflussnahme (*persuadere*) in der Politik [...] als zentrale Funktion der Rede kontextbezogen [zu] erläutern und ihre Bedeutung für das politische Leben in Rom [zu] erklären“.<sup>71</sup> Hierbei soll vor allem eine transphrastische Textvorererschließung der jeweiligen Redeabschnitte dienlich sein. Für die *digressio II* bietet es sich an, eine begründete Vorerwartung an den Inhalt zu formulieren, indem zunächst die **iussiven Konjunktive** sowie das Sachfeld ‚Putsch/Anschlag‘ herausgearbeitet werden:

*Quare secedant improbi, secernant se a bonis, unum in locum congregentur, muro denique, quod saepe iam dixi, secernantur a nobis; desinant insidiari domi suae consuli, circumstare tribunal praetoris urbani, obsidere cum gladiis curiam, malleolos et faces ad inflammandam urbem comparare; sit denique inscriptum in fronte uniuscuiusque, quid de re publica sentiat.*

Im Kontrast hierzu kann für den zweiten Teil des § 32 die Herausarbeitung des Sachfeldes ‚römische Werte‘ zur Vorererschließung dienen:

*Polliceor hoc vobis, patres conscripti, tantam in nobis consulibus fore diligentiam, tantam in vobis auctoritatem, tantam in equitibus Romanis virtutem, tantam in omnibus bonis consensionem, ut Catilinae profectione omnia patefacta, inlustrata, oppressa, vindicata esse videatis.*

Somit ist bereits vor der Übersetzung deutlich, dass Cicero eine Trennung zwischen negativen und positiven Zuschreibungen vornimmt sowie an diejenigen Befehle formuliert, die durch erstere beschrieben werden.<sup>72</sup> In ähnlicher Weise soll auch die *peroratio* vorerschlossen

<sup>71</sup> MSW NRW (2014): 23.

<sup>72</sup> Eine Variante ist, die politischen Begriffe herauszuarbeiten. Hierdurch würde aber weniger auf die Distinktion hingearbeitet werden können.

werden. So ist es auch hier möglich, eine zweigeteilte Behandlung des Paragraphen vorzunehmen. Bezogen auf den ersten ist eine simple, aber effektive Möglichkeit, diejenigen Wörter herauszuarbeiten, die in (wenn auch teilweise schwachen) **Alliterationen** angeordnet sind:

*Hiscē omnibus, **Catilina**, cum summa rei publicae salute, cum tua peste ac **perniciē** cumque eorum exitio, qui se tecum omni scelere **parricidioque** iunxerunt, **proficiscere** ad impium bellum ac nefarium.*

So ist offensichtlich, dass der Fokus in diesem Redeabschnitt auf der Aufforderung an Catilina liegt, der mit negativen Zuschreibungen versehen wird. Anknüpfend hieran kann der zweite Teil der *peroratio* unter der Berücksichtigung der Sachfelder ‚**Rom**‘, ‚**Zukunft**‘ und ‚**Feind**‘ erschlossen werden:

*Tu, Iuppiter, qui isdem quibus haec **urbs** auspiciis a Romulo es constitutus, quem Statorem huius **urbis** atque **imperii** vere nominamus, hunc et huius socios a tuis ceterisque **templis**, a **tectis urbis moenibus**, a vita fortunisque **civium omnium arcebis** et homines bonorum **inimicos**, **hostes patriae**, **latrones Italiae scelerum foedere inter se ac nefaria societate coniunctos aeternis suppliciis vivos mortuosque mactabis.***

Die Verknüpfung der zukünftigen Handlungen des *Iuppiter* zur Bewahrung und Befreiung Roms mit Catilina und seinen Anhängern als Feinden wird so den SchülerInnen bereits vor dem Übersetzungsprozess offenbar. Die nach der Übersetzung einsetzende Interpretation soll diese textvorerschließenden Erkenntnisse aufgreifen und zu einem vergleichenden Verständnis anleiten, dass Ciceros formulierte Distinktion in Form einer Kategorisierung in *improbi* und *boni* weniger der Psychagogie Platons entspricht. Die SchülerInnen können verstehen, dass der Teil dieser Rede vielmehr der Einflussnahme entspricht, welche diejenigen Probleme nicht zu lösen vermag, die zu Beginn der Unterrichtssequenz im Zusammenhang mit gegenwärtigen politischen Reden thematisiert wurden. Mit Hilfe der Hermeneutik soll aufgezeigt werden, dass der Cicero wohl bekannte Begriff der Psychagogie nur insofern

berücksichtigt wird, als die Bezugsgrößen und Grundbedingungen eingehalten werden. Für Ciceros Zweck, den Staat vor Catilina und seinen Anhängern zu bewahren, ist die Anwendung einer solchen aber nicht notwendig. Hinterfragt werden sollte an dieser Stelle, ob und inwiefern Cicero durch seine Präsenz mittels des Wortes *polliceor* inmitten der übersetzten Textstelle nicht ein selbstbezogenes Anliegen in der Formulierung seiner Rede darstellt, das seine eigene Verantwortung und Macht in der *res publica* hervorheben bzw. stärken soll.<sup>73</sup> Dies würde ein weiteres Argument gegen die Verwendung der Psychagogie sein, die den Dialogpartner, in diesem Fall die Menge der Senatoren zur Selbsterkenntnis lenken und nicht von der eigenen Leistung überzeugen sollte. Die SchülerInnen können abschließend begründet beurteilen, dass es für Cicero irrelevant ist, ob die positiven wie negativen Zuschreibungen der Wahrheit entsprechen und *Iuppiter* seine Taten vollbringen wird.

[D]ie peroratio [weist] häufig in aller Kürze noch einmal einen eindringlichen Appell auf, meist verbunden mit religiösem, fast beschwörendem Pathos, um bei der Hörerschaft abschließend heftigen Zorn bzw. starkes Mitleid zu erregen.<sup>74</sup>

Für Cicero ist vor allem anderen relevant, dass die Zuhörerschaft von seiner Ansicht überzeugt wird, dass Catilina und seine Anhänger der *res publica* Schaden zugefügt haben und diesen weiterhin zufügen werden, wenn sie nicht mit Zustimmung der Senatoren aus Rom verbannt würden.<sup>75</sup> Dass die SchülerInnen dies zu leisten im Stande sind, gewährleistet eine textimmanente und historisch-pragmatische Interpretation, die das Bild von Catilina relativieren und somit ein kritisches Hinterfragen der von Cicero dargelegten Zuschreibungen zulassen kann.<sup>76</sup> Dass Cicero am Ende mit der persuasiven Methodik Erfolg hat und

<sup>73</sup> Vgl. zur Aufmerksamkeit Ciceros in seiner eigenen Rhetorik Müller (2013): 89f.

<sup>74</sup> Horstmann (2010): 117.

<sup>75</sup> Vgl. Fuhrmann (2004): 152. Vgl. auch Dyck (2008): 113.

<sup>76</sup> Vgl. Doepner (2011): 114-119. Vgl. auch Nickel (2014): 2f.

Catilina Rom tatsächlich verlässt, rechtfertigt jedoch seine Strategie, die Senatoren von der für ihn notwendigen Maßnahme zu überzeugen.<sup>77</sup>

### 3. Psychagogie in modernen politischen Reden? – Eine vergleichende Betrachtung am Beispiel von Helmut Schmidts Rede zur Schleyer-Entführung

Um den existentiellen Transfer hinsichtlich der Verwendung von Psychagogie zu ermöglichen, ist die nächste Interpretationsebene notwendigerweise die gegenwartsbezogene.<sup>78</sup> Ein solcher Gegenwartsbezug muss unter der Bedingung, dass historische Ereignisse bis in die Gegenwart hinein wirken können, betrachtet werden. Ein historisches Ereignis, das diese Bedingung erfüllt, ist der RAF-Terrorismus, da terroristische Anschläge derzeit wieder verstärkt in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit in Deutschland geraten.<sup>79</sup> An dieser Stelle soll keine dezidierte Auseinandersetzung mit der Roten Armee Fraktion (RAF) geschehen, sondern die Rede Helmut Schmidts zur Entführung des ehemaligen deutschen Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer<sup>80</sup> mit dem Ende der *digressio II* und der *peroratio* aus der ersten *Catilinaria* verglichen werden. In diesem Kontext muss den SchülerInnen ermöglicht werden, zu erfahren, was der RAF-Terrorismus für Deutschland und dessen BürgerInnen bedeutet hat, zumindest in Form eines allgemeinen Überblicks, um das notwendige Hintergrundwissen für die zu vergleichende Rede zu erhalten. Dass die Rote Armee Fraktion als linksextremistische Terror-Organisation die Bundesrepublik bedroht, wichtige Funktionäre ermordet und in den 1970er Jahren diverse Anschläge verübt hat, muss geklärt werden. Ihre ursprünglich „sozial-

<sup>77</sup> Vgl. Horstmann (2010): 128.

<sup>78</sup> Vgl. Doepner (2011): 124f.

<sup>79</sup> Vgl. Berliner Zeitung (jst) (2016): <http://www.berliner-zeitung.de/politik/schmidt-rede-wird-viral-hit—der-terrorismus-hat-auf-dauer-keine-chance--25361826>.

<sup>80</sup> Müller (2003): 403.

revolutionäre[n]“ Beweggründe sollten ebenfalls thematisiert werden.<sup>81</sup> Ferner müssen die SchülerInnen verstehen, dass in Konsequenz der Zerschlagung dieser Organisation Gesetze verabschiedet wurden, die bis in unsere heutige Zeit weiterentwickelt und im StGB unter § 129a Bildung terroristischer Vereinigungen festgehalten wurden.<sup>82</sup>

In der Rede zur Entführung Hanns Martin Schleyers, der trotz aller staatlicher Bemühungen ermordet wurde<sup>83</sup>, benennt auch Schmidt zwei Gruppierungen in der deutschen Gesellschaft, nachdem er sowohl die Entführung Schleyers als auch die Ermordung Pontos, Bubacks, Wursters und Göbels<sup>84</sup> in Erinnerung gerufen hat: Die „Terroristen“ und deren „Sympathisanten“ sowie die „Gemeinschaft aller Bürger“. Eine Kategorisierung, wie sie Cicero mittels *improbi* und *boni* vornimmt, ist hier zu erkennen. Schmidt versieht die Terroristen mit negativen Zuschreibungen wie „Brutalität“, einem „verbrecherischen Wahn“ und der Absicht, „den demokratischen Staat und das Vertrauen der Bürger in unseren Staat aus[zuh]öhlen.“<sup>85</sup> Während dies Ciceros Ausführungen ähnlich ist, wird die Fokussierung auf die Gemeinschaft der Bürger weniger mit Werten als vielmehr mit Taten politischer Instanzen gelegt: Die „Fahndung“ der „Polizei- und Sicherheitsorgane“, „die uneingeschränkte Unterstützung der Bundesregierung“ oder auch „eine massive Verstärkung des Bundeskriminalamtes“.<sup>86</sup> Schmidt appelliert in seiner Rede ebenfalls, allerdings nicht direkt an die Terroristen, sondern an deren „Sympathisanten“. Das heißt, er schließt die Erkenntnis der Täter aus, sich mittels ihrer Vernunft von weiteren terroristischen Taten fernzuhalten, sondern spricht vielmehr diejenigen an, „die sich mit unserer Rechts- und Gesellschaftsordnung identifizieren und die sie erhalten wollen.“<sup>87</sup> Ebenso wenig kumuliert Schmidts Rede in einer sakralen

<sup>81</sup> Vgl. ebd.

<sup>82</sup> BJV StGB: [http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_129a.html](http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/_129a.html).

<sup>83</sup> Vgl. Müller (2003): 404.

<sup>84</sup> Vgl. Müller (2003): 403.

<sup>85</sup> Schmidt (1977).

<sup>86</sup> Ebd.

<sup>87</sup> Ebd.

Verheißung. Er nimmt konkret die BürgerInnen in die Pflicht, indem er sagt, dass jeder „Bürger unseres Rechtsstaats die unabweisbare moralische Pflicht [hat], die Polizei bei ihrer Fahndung nach den Mördern und Entführern aktiv zu unterstützen.“<sup>88</sup> Inmitten dieser Ausführungen nimmt sich Schmidt gemeinsam mit allen BürgerInnen in die Pflicht: „Dabei müssen wir alle trotz unseres Zornes einen kühlen Kopf behalten.“<sup>89</sup> Versinnbildlicht wird hiermit der notwendige Gebrauch der menschlichen Vernunft, um Maßnahmen zu erwirken, die den Terror beseitigen können. Bezugspunkt sind die dargestellten Fakten der entsprechenden politischen Instanzen, die den BürgerInnen ersichtlich sind. Es ist keine Rede von einem zukünftigen göttlichen Eingreifen, das qua menschlicher Vernunft nicht fassbar ist.

Jenem Zitat geht folgender Parallelismus zuvor, der auch das stilistische Niveau dieser Rede mit Ciceros Ausführungen vergleichen lässt: „Der Terrorismus hat auf die Dauer keine Chance. Denn gegen den Terrorismus steht nicht nur der Wille der staatlichen Organe, gegen den Terrorismus steht der Wille des ganzen Volkes.“<sup>90</sup> Es ist ein indirekter Appell an die Terroristen, aufzugeben, aber kein direkter an einzelne Personen, wie es Catilina widerfahren sein muss.

Schließlich ist zu erörtern, ob Schmidts Rede die Bedingungen von Psychagogie erfüllt. Ebenso wie Ciceros Rede ist der Anlass ein Gegenstand großen Wertes, d.i. die Bedrohung des Rechtsstaats. Der Aufführungsort ist an einem Tisch eines Fernsehstudios. Da in den 1970er-Jahren nur öffentlich-rechtliches Fernsehen verfügbar war, ist die Erreichbarkeit dieser öffentlichen Ausstrahlung vermutlich sehr groß gewesen. Der Aufführungsort ist also geeignet, um öffentlich wirksam werden zu können. Mittels dieser Medialisierung ist mündliche Unmittelbarkeit zwar insofern eingeschränkt, als dass kein direktes Gespräch im Sinne der Dialektik stattfinden kann. Aber sie gewährleistet eine gewisse Authentizität. Schmidts Rhetorik ist unmittelbar mit seiner Gestik und Mimik zu verbinden. Die SchülerInnen, die diese Rede über die

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Ebd.

Mediathek des ZDF einsehen können<sup>91</sup>, sind dazu in der Lage, durch direkten Augenkontakt mit Schmidt dessen Glaubwürdigkeit zu erfahren, wenn auch nicht in einem direkten sokratischen Dialog. Das Ziel der Rede, die BürgerInnen der BRD zur Einsicht zu bringen, dass sie dem Rechtsstaat helfen müssen, um die verbrecherischen Taten der RAF aufzudecken, wird nicht wie bei Cicero durch den Verweis auf Werte und wirkmächtige Gottheiten manipuliert, sondern rhetorisch vor allem dadurch gewährleistet, dass Schmidt in einfachen Worten (z.B. „einen kühlen Kopf behalten“) dazu anregt, sich seines eigenen Pflichtbewusstseins innerhalb der Gemeinschaft aller BürgerInnen bewusst zu werden. Allerdings gelingt dies nicht in Gänze ohne persuasive Methodik. Insbesondere durch den Appell, dass jeder Bürger die „unabweisbare moralische Pflicht“ habe, die staatlichen Organe zu unterstützen, lenkt Schmidt in eine klare Richtung. Auch durch die negative Beschreibung der Terroristen, die teilweise einer Objektivität entbehrt (z.B. „Wahn“, „Sie wollen [...] das Vertrauen der Bürger in unseren Staat aushöhlen.“<sup>92</sup>), wird diese Lenkung, ohne die Verbrechen selbst erkennen zu müssen, offenbar. Dennoch gelingt es Schmidt, auch diejenigen anzusprechen, die sich in der „doxalen Gegangenschaft“<sup>93</sup> befinden, respektive die Sympathisanten der Roten Armee Fraktion. Dass dies nach Platon allerdings in der dargestellten Form psychagogisch wirkt, muss bezweifelt werden.

Die Psychagogie scheint auf den ersten Blick in Schmidts Rede durchaus Anwendung zu finden. Wenn allerdings die zum Teil wertenden Aussagen sowie die konkrete, die moralische Pflicht im Sinne des Rechtsstaats erfüllen zu müssen, in den Blick genommen werden, wird ersichtlich, dass Schmidts Rede ebenso wie das Ende der ersten *Catilinaria* persuasiven Charakter besitzt. Dennoch bieten in der heutigen Zeit insbesondere die Medien Fernsehen und Internet die Möglichkeit, die Unmittelbarkeit für alle BürgerInnen zu erhöhen (z.B. in Form von Skype oder anderen Live-Schaltungen) sowie Authentizität zu

<sup>91</sup> Vgl. Schmidt (1977).

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Oesterreich (2002): 216.

erwirken, die letztlich – auch in Konsequenz mehrmaligen Abrufens ein und derselben Rede – das kritische Hinterfragen solcher Reden fördern kann. Und in diesem Sinne können die SchülerInnen verstehen, dass politische Reden, in diesem Fall mit dem thematischen Schwerpunkt des Terrorismus, nicht einfach hingenommen, sondern immer mittels der eigenen Vernunft hinterfragt werden müssen. Und wenn dies die Quintessenz der Epochen übergreifenden Auseinandersetzung mit dem Begriff der Psychagogie ist, haben die SchülerInnen die für den Lateinunterricht mitunter wichtigste Frage in diesem Kontext geklärt: *quid ad me?*. Diese Frage aufgreifend kann mit Abschluss der gegenwartsbezogenen Interpretation und damit auch der Unterrichtssequenz eine kreativ-produktive Auseinandersetzung in Form eines fiktiven Dialogs nach den Maßstäben der Psychagogie oder einer persuasiven Rede stehen. Um die Aktualität zu erhöhen, kann als Grundlage dieser Aufgabe der terroristische Akt in Berlin thematisiert werden.<sup>94</sup> Die Rolle eines politisch relevanten Amtsträgers müsste hierfür eingenommen werden. Somit würde das eingangs problematisierte Phänomen der Psychagogie mittels der Reden von Cicero und Schmidt im Sinne der Hermeneutik in der Gegenwart reflektiert und durch die SchülerInnen selbst bewertet werden. Dies gewährleistet

die Fähigkeit, Texte in ihrem historisch-politisch-kulturellen Entstehungszusammenhang zu verorten, zu verstehen und zu erläutern sowie das Fortwirken von zeitübergreifenden Fragestellungen, Ideen und Motiven in der europäischen Tradition zu beschreiben und reflektiert zu beurteilen. Im Dialog mit lateinischen Texten der klassischen Antike und späterer Epochen werden sich die Schülerinnen und Schüler im Spannungsverhältnis von Vergangenheit und Gegenwart der Kontinuität und Diskontinuität bewusst. Dadurch werden sie befähigt, in wertender Auseinandersetzung ihre eigene Situation zu reflektieren und ihren Standpunkt zu bestimmen.<sup>95</sup>

<sup>94</sup> Vgl. Berliner Zeitung (jst) (2016): <http://www.berliner-zeitung.de/politik/schmidt-rede-wird-viral-hit—der-terrorismus-hat-auf-dauer-keine-chance--25361826>.

<sup>95</sup> MSW NRW (2014): 18.

## 4. Fazit

Wenn das Konzept der Psychagogie auch nicht in der ursprünglich von Platon gedachten Weise in der *digressio II* und *peroratio* der ersten *Catilinaria* Ciceros gebraucht wird, so sind doch die Bedingungen für die theoretische Umsetzbarkeit dieser philosophischen Rhetorik gegeben. Dass Cicero sich in der für die *res publica* bedrohlichen Lage einer persuasiven Methode bedient, um zu rechtfertigen sowie zu überzeugen, dass Catilina und dessen Anhänger als *improbi* Rom verlassen müssen, ist vor dem Hintergrund der machtpolitischen Interessen der damals führenden Schicht nachzuvollziehen. Die SchülerInnen können verstehen, dass Psychagogie in diesem Kontext keine Wirkung haben kann, da die Zuhörerschaft durch den Redner mittels Form und Inhalt der Rede manipuliert wird. Im Vergleich mit Helmut Schmidts Rede zur Schleyer-Entführung fällt auf, dass dieser persuasive Charakter nicht notwendigerweise Appelle und ausführliche Distinktionen ausweisen muss, um überzeugend zu wirken. Die Berufung auf Fakten, aber auch auf das moralische Pflichtbewusstsein rückt in dieser Rede in den Fokus, ohne aber die Bedingungen der „Seelenführung“ Platons gänzlich zu beachten. Dennoch ist zu konstatieren, dass in der Gegenwart politische Reden, die sich auf staatsbedrohende Lagen beziehen, aufgrund ihrer Unmittelbarkeit und Authentizität ein weitaus größeres Publikum ansprechen und mittels zunehmender Medialisierung wirkmächtiger sein können. In diesem Zusammenhang verliert die erste *Catilinaria* bzw. die Thematisierung der Catilinarischen Verschwörung nicht an Aktualität, sondern ist vielmehr ein historisches Beispiel dafür, wie ein politisches Momentum der römischen Antike Gegenstand eines Vergleichs mit terroristischen Bedrohungen in unserer heutigen Zeit sein kann. Die Psychagogie als zu problematisierendes Phänomen ist ein Beispiel dafür, sich mit diesem Fakt auseinanderzusetzen. Das Verständnis jenes Begriffes bietet den SchülerInnen die Möglichkeit, sich ihrer eigenen Vernunft zu bedienen, um zu erkennen, dass nicht alles, was in politischen Reden überzeugend wirkt, auch wirklich der Wahrheit entspricht.

## Literatur

### Textausgaben und Übersetzungen

Cicero, In L. Catilinam, Die Catilinarischen Reden, Lateinisch-deutsch, hrsg., übersetzt und erläutert von Fuhrmann, Manfred (Tusculum-Studienausgaben), 4., aktualisierte Auflage, Berlin 2004.

Cicero, Catilinarians, ed. A.R. Dyck (CGLC), Cambridge 2008.

Platon, Phaidros, Griechisch-deutsch, hrsg. und übersetzt von Buchwald, Wolfgang (Tusculum), München 1964.

### Weitere Literatur

Berliner Zeitung (jst). 2016. Schmidt-Rede wird Viral-Hit, „Der Terrorismus hat auf Dauer keine Chance“, in: <http://www.berliner-zeitung.de/politik/schmidt-rede-wird-viral-hit—der-terrorismus-hat-auf-dauer-keine-chance--25361826>. Letztes Abrufdatum: 02.02.2017.

Brandstätter, Christian, Gschwandtner, Helfried (Hg.). 2001. Cicero, Reden (Latein Lektüre aktiv!), Wien – Leipzig.

Bringmann, Klaus. 2010. Cicero, Darmstadt.

Decher, Friedhelm. 2012. Die Schule der Philosophen. Große Denker über Bildung und Erziehung, Darmstadt.

Doepner, Thomas. 2010. Interpretation, in: Keip, M. und Doepner, T. (Hg.), Interaktive Fachdidaktik Latein, 2., durchgesehene Auflage, Göttingen: 113-145.

Doepner, Thomas, Keip, Marina. 2016. Digitale Medien im altsprachlichen Unterricht, in: AU 59, 3: 2-7.

Dohnicht, Jörg. 2011. Medien im Unterricht, in: Bovet, G., Huwendiek, V., Leitfaden Schulpraxis, 6. Auflage, Berlin: 170-200.

Gerth, Susanne; Kuhlmann, Peter (Hg.). 2014. Sallust, Coniuratio Catilinae (classica, Kompetenzorientierte lateinische Lektüre), Göttingen.

Hetzl, Andreas. 2011. Die Wirksamkeit der Rhetorik, Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie, Bielefeld.

Horstmann, Henning. 2010. Rhetorik, in: Kuhlmann, P.; Eickhoff, B.; Horstmann, H.; Rühl, M. (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik, in: Studienbücher Latein, Praxis des altsprachlichen Unterrichts, Bamberg: 113-129.

Kuhlmann, Peter. 2009. Fachdidaktik Latein kompakt, Göttingen.

Kuhlmann, Peter. 2010. Modelle und Methoden, in: Kuhlmann, P.; Eickhoff, B.; Horstmann, H.; Rühl, M. (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik, in: Studienbücher Latein, Praxis des altsprachlichen Unterrichts, Bamberg: 8-38.

May, James Michael. 1977. The Ethica Digressio as a Transition from Proof to Peroration in Cicero's Judicial Speeches, Chapel Hill.

MacKendrick, Paul. 1995. The Speeches of Cicero. Context, Law, Rhetoric, London.

Möller, Melanie. 2013. Ciceros Rhetorik der Aufmerksamkeit, Heidelberg.

- Müller, Helmut M. (Hg.). 2003. Deutsch-deutsche Verantwortung, in: Schlaglichter der deutschen Geschichte, zweite, aktualisierte Auflage, Leipzig – Mannheim: 392-431.
- Nickel, Rainer. 2014. Interpretieren heißt Verknüpfen, in: AU 57, 5: 2-7.
- Nickel, Rainer. 2016. Cicero, AU 59, 6: 2-7.
- Oesterreich, Peter L. 2002. „Seelenführung durch Rede“, Die rhetorische Psychologie des philosophischen Idealismus, in: Psychologie und Geschichte, Lück, H.E. et al. (Hg.), Jg. 10, Heft 3/4: 213-223.
- Schirok, Edith. 2013. Vom Dekodieren zum Rekodieren, in: AU 56, 6: 2-15.
- Schmitz, Dietmar. 1995. Rhetorik in Praxis und Theorie. Cicero: Pro Sestio/de inventione, in: AU 38, 3: 41-53.
- Stroh, Wilfried. 2010. Cicero: Redner, Staatsmann, Philosoph, 2. durchgesehene Auflage, München.
- Ueding, Gert (Hg.). 2005. Rhetorik. Begriff – Geschichte – Internationalität, Tübingen.

### Audiovisuelle Medien

- Schmidt, Helmut. 1977. „Der Terrorismus hat auf die Dauer keine Chance“ (Fernsehansprache vom 05.09.1977). In: ZDF (2016): Altkanzler Schmidt: „Terrorismus keine Chance“. Online abrufbar unter: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/videos/schmidt-ansprache-in-voller-laenge-100.html>. Letztes Abrufdatum: 29.10.2020.

### Lehrpläne und Gesetzestexte

- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BJV). Staatsgesetzbuch (StGB). Online abrufbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/>. Letztes Abrufdatum: 20.10.2020.
- Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur Saarland (MBK). 2008. Gymnasiale Oberstufe Saar (GOS), Lehrplan für das Fach Latein, E-Kurs. Online abrufbar unter: [https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mbk/Lehrplaene/Lehrplaene\\_GOS\\_ab\\_2019\\_2020/Latein/LA-E-GOS-Feb2008.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mbk/Lehrplaene/Lehrplaene_GOS_ab_2019_2020/Latein/LA-E-GOS-Feb2008.pdf?__blob=publicationFile&v=4). Letztes Abrufdatum: 20.10.2020.
- Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur Saarland (MBK). 2008. Gymnasiale Oberstufe Saar (GOS), Lehrplan für das Fach Latein, G-Kurs. Online abrufbar unter: [https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mbk/Lehrplaene/Lehrplaene\\_GOS\\_ab\\_2019\\_2020/Latein/LA-G-GOS-Feb2008.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mbk/Lehrplaene/Lehrplaene_GOS_ab_2019_2020/Latein/LA-G-GOS-Feb2008.pdf?__blob=publicationFile&v=4). Letztes Abrufdatum: 20.10.2020.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW NRW). 2014. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen – Lateinisch, Frechen.
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB NRW). Zentralabitur 2021 – Lateinisch. Online abrufbar unter: <https://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/zentralabitur-gost/faecher/getfile.php?file=4799>. Letztes Abrufdatum: 20.10.2020.

SONJA POLLPETER ▪ EVA LAMBERTS

## Ethos und Pathos als Überzeugungsmittel bei Cicero und Charlie Chaplin

Ciceros Rede *Pro Sestio* und Chaplins „Rede an die Menschheit“ im Vergleich

### Abstract

Das Unterrichtsvorhaben, das in diesem Beitrag als Teil einer Unterrichtsreihe beschrieben und begründet wird, intendiert eine schülernahe Auseinandersetzung mit antiker Rhetorik unter Berücksichtigung der medialen Form. Im Vorfeld der avisierten Interpretationsstunde sollen sich die Schülerinnen und Schüler bereits mit den rhetorischen Stilmitteln, den Überzeugungsmitteln Ethos und Pathos sowie Ciceros Rede *Pro Sestio* beschäftigt haben. Möglichkeiten zur Umsetzung finden sich in der ausführlichen Darstellung des Unterrichtsvorhabens. In der darin eingebetteten Doppelstunde erfassen die Schülerinnen und Schüler durch die in dem Medium Film präsentierte Rede von Charlie Chaplin die Wirkung und die Aktualität der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos. Um der intendierten Praxisorientierung gerecht zu werden, erscheinen die folgenden Überlegungen in der Form eines Unterrichtsentwurfs, der sich aus der Darlegung des längerfristigen Unterrichtszusammenhanges sowie des Unterrichtsvorhabens und der konkreten Unterrichtsstunde mit Verlaufsplan und didaktisch-methodischen Erläuterungen zusammensetzt. Das Arbeitsmaterial sowie antizipierte Schülerlösungen sind ebenfalls mit aufgeführt.

Ciceros Rede zur Verteidigung Sestius' gewährt dem berühmten Redner eine geeignete Plattform zur Darstellung seiner Leistungen für die *res publica* und der Notwendigkeit seines Exils.<sup>1</sup> Der Einsatz der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos verleiht der Polemik Glaubwürdigkeit. Diese Unbedarftheit kann dem modernen Lateinidaktiker im Unterricht als Vorlage dienen, die Verwendung von Ethos und Pathos zu untersuchen und vergleichend modernen Reden, die sich derselben Mittel bedienen, gegenüberzustellen. Charlie Chaplins emotional auf-

<sup>1</sup> Zu Ciceros Exildarstellung in seinen Reden und Briefen siehe den Beitrag von Tom van de Loo in diesem Tagungsband.

geladene und wertbezogene Rede spricht die Lernenden an und soll ihren Blick für rhetorische Finessen in antiken und modernen Reden schärfen.

## 1. Darstellung des längerfristigen Unterrichtszusammenhangs

Für die nachhaltige Durchführung der vorliegenden Interpretationsstunde ist das in der Unterrichtsreihe erworbene Vorwissen notwendig. Die in diesem Beitrag beschriebene Interpretationsstunde lässt sich in Sequenz VI,1 („Und dann wurde der Tiber von Leichen rot.“ – Ein Antrag auf Ciceros Rückberufung aus dem Exil mit Folgen“) zu den Ereignissen in Rom während Ciceros Exil eingliedern.<sup>2</sup>

### 1.1 Reihenplanung: Verteidigung eines Unschuldigen oder reine Selbstdarstellung? Ciceros Rede *Pro Sestio*

Sequenz I. Marcus Tullius Cicero im Visier

I.1 Wer war überhaupt Cicero? – Wir machen uns ein erstes Bild.

[Rede-Tricks der Politiker (Youtube-Video), Analyse eines Fotos der Cicero-Statue vor dem „Palazzo di Giustizia“ in Rom, Auszug aus Robert Harris „Imperium“, Interviewauszug mit Robert Harris (SZ, 17.05.2010)]

I.2 Das Zusammenspiel von Philosophie und Rhetorik [Auszug Stroh (2010): 8–12]

<sup>2</sup> Eine weitere, sehr ausführliche Reihenplanung u.a. mit Sequenzen zu Cicero als Privatmann, Politiker und Redner oder zu Ciceros *Philippicae* gegen Marcus Antonius findet sich im Beitrag von Hans-Joachim Häger in diesem Tagungsband.

Sequenz II. Marcus Tullius Cicero – Rhetoriker, Politiker und Philosoph

II.1 „Worauf es mir ankommt...“ – Die Lebensziele Ciceros (Cic. *Arch.* 26; 29–30)

II.2 „Wie ich mein Amt als Konsul verstehe.“ – Die Lage der *res publica* zur Zeit von Ciceros Konsulat (Cic. *leg. agr.* 2,6;8–9)

Sequenz III. „*Nulla est res publica* [...]“ – Wie kam es eigentlich zur Krise der römischen Republik?

III.1 „In der Antike gab es weniger Heuchelei.“ (R. Harris) – Politik früher und heute (Cic. *Att.* 4,18)

III.2 Die Krise der römischen Republik [Schülerreferate auf Basis von Jehne (2008): 71–123]

Sequenz IV. Sestius' Verteidigung – ein Freundschaftsdienst aus tiefster Empfindung?

IV.1 „Der Zorn macht mich rasend“ – Darstellung der politischen Lage und der Freundschaft zu Sestius (in Auszügen: Cic. *Sest.* 1–5)

IV.2 „Mein Wohl ist Sestius zu verdanken – unser Schicksal ist verbunden.“ – Ciceros Exil (Cic. *Sest.* 31)

IV.3 Exkurs 1: Rhetorik – Was ist das? Wissenswertes über Rhetorik in der Antike und Gegenwart

IV.4 Exkurs 2: Stilmittel – die Werkzeuge der Rhetorik

Sequenz V. Warum ging Cicero ins Exil?
--

V.1 „Ich hatte keine Unterstützung.“ – Ciceros Darstellung der politischen Lage nach Clodius' Gesetzesantrag (in Auszügen: Cic. *Sest.* 35–36), optionaler Exkurs: „Wie den Kummer ertragen?“ – Die Klage Ciceros über seine Verbannung (Cic. *Q. fr.* 1,31,1)<sup>3</sup>

V.2 „Wie hätte ich kämpfen sollen?“ – Ciceros Schilderung seiner Hilflosigkeit gegenüber dem Volkstribun Clodius (in Auszügen: Cic. *Sest.* 43; 45–46)

V.3 „Hätte ich damals sterben sollen?“ – Ciceros Abwägen von Leben und Tod in Anbetracht der politischen Lage (Cic. *Sest.* 47; zum Teil synoptische Lektüre), optionaler Exkurs: Todesvorstellungen in der Stoa und bei Epikur

V.4 „*Servavi [...] rem publicam discessu meo [...]*“ – Ciceros Begründung seines freiwilligen politischen Exils<sup>4</sup> (in Auszügen: Cic. *Sest.* 49), optionaler Exkurs: Ciceros emotionale Intelligenz als Rhetorikmittel

Sequenz VI. Die Ereignisse in Rom während Ciceros Exil
--

VI.1 „Und dann wurde der Tiber von Leichen rot.“ – Ein Antrag auf Ciceros Rückberufung aus dem Exil mit Folgen (in Auszügen: Cic. *Sest.* 75–78)

VI.3 „Wo beginnt Sestius ein Verbrechen?“ – Die Darstellung des Überfalls auf Sestius (Cic. *Sest.* 78–80)

VI.4 Exkurs 3: Das Rednerideal Ciceros (nach Wilfried Stroh)

<sup>3</sup> Eine ausführliche Behandlung dieser Ausschnitte aus *Pro Sestio* und den Briefen Ciceros findet sich in dem Beitrag von Tom van de Loo.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu ausführlich ebd.

Sequenz VII. Milo als Inbegriff der *virtus*

VII.1 Es gibt keinen Tapfereren als Milo! (Cic. *Sest.* 86–88)

VII.2 Römische Werte – Was ist das?

VII.3 Sestius wird angeklagt, Milo nicht? (Cic. *Sest.* 89–92 m.A. und synoptische Lektüre)

VII.4 Der Staat – Wie entsteht der Staat? (Cic. *rep.* 1,39)

Sequenz VIII. Ein Exkurs über Optimaten und Popularen

VIII.1 Optimaten sind vom Wesen ehrbare Bürger (Cic. *Sest.* m. A. 96–102)

VIII.2 Wiederholung: Die römische Gesellschaft [Vgl. Bringmann (2008); Jehne (2008)]

VIII.3 „*Cum dignitate otium*“ – *otium, negotium* und *dignitas*: Was ist das?

Sequenz IX. Ein Aufruf an die Jugend

IX.1 Wozu fordert Cicero die Jugend auf? (Synoptische Lektüre: Cic. *Sest.* 136–139; 143)

IX.2 Wer waren eigentlich Brutus, Aemilius oder die Scipiones? Optionaler Exkurs: Biographische Exkurse zu Persönlichkeiten; Ansehen politischen Engagements in der Politik (Stoa und Epikur)

Sequenz X. Der Schlussappell

X.1 Was wirft man mir vor? (Cic. *Sest.* m.A. 144–145)

X.2 Der *orator perfectus* nach Cicero (Vergleich des *orator perfectus* mit dem modernen Rednerideal)

X.3 Das Finale (Cic. *Sest.* 146–147)

Sequenz XI. Diskurs über die Rede Ciceros *Pro Sestio* in der Nachwelt (inkl. Beantwortung der Leitfrage)

Sequenz XII. Evaluation der Unterrichtsreihe und des individuellen Lernertrags

Eine detaillierte Vorstellung des Unterrichtsvorhabens befindet sich im Anhang zu diesem Artikel auf Seite 205.

## 1.2 Erläuterungen zur Reihenplanung

Die oben dargestellte Unterrichtsreihe „Verteidigung eines Unschuldigen oder reine Selbstdarstellung“<sup>5</sup> – Ciceros Rede *Pro Sestio*“ lässt sich in die Handlungsfelder „Staat und Gesellschaft“ und „Rede und Rhetorik“ eingliedern.<sup>6</sup> Der Schwerpunkt liegt hierbei auf dem Inhaltsfeld

<sup>5</sup> Nickel hebt hervor, dass Ciceros sorgfältig gestaltete Reden auch der Selbstdarstellung dienen. Vgl. Nickel (2016): 3.

<sup>6</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2014): 25–26. Ausführliche Informationen zu Cicero als Autor im Kernlehrplan NRW sind dem Beitrag von Hans-Joachim Häger in diesem Tagungsband zu entnehmen.

„Rede und Rhetorik“. Die mit der Rhetorik einhergehende Selbstdarstellung des Redners ist für die Schülerinnen und Schüler alltäglich<sup>7</sup>, sodass sie, ausgehend von dem zu Beginn der Unterrichtsreihe präsentierten Youtube-Video über die Redestrategien von Politikern<sup>8</sup>, ihre Assoziationen mit und ihr Vorwissen über Rhetorik äußern können.<sup>9</sup> Im Sinne der historischen Kommunikation, der Verknüpfung von Antike und Gegenwart, vergleicht Robert Harris in einem Interview<sup>10</sup> das Streben nach Macht in der Antike mit dem in der Gegenwart kritisch. Das transtemporale Ineinandergreifen von Rhetorik und Politik wird den Schülerinnen und Schülern in der gesamten Reihe vergegenwärtigt. So ziehen sich die zu Beginn verwendeten Medien (Robert Harris im Interview und als Autor der Cicero-Trilogie<sup>11</sup> und der Videoausschnitt aus der Dokumentation „Terra X – Große Völker: Die Römer“<sup>12</sup>) zur Verbildlichung der Rhetorik wie ein roter Faden durch die Unterrichtsreihe. Ausgehend von dem Video „Politiker heute“ wird das rhetorische Vorwissen der Schülerinnen und Schülern reaktiviert, und zugleich werden die Felder „Rhetorik“ und „Politik“ miteinander verknüpft. Gemäß der Konkretisierung der Kompetenzen im Inhaltsfeld „Rede und Rhetorik“ geht es in diesem Inhaltsfeld unter anderem um „die Rede als Ausdruck der *ars bene dicendi*“.<sup>13</sup> Dabei bilden die Überzeugungsmittel Ethos und Pathos einen Schwerpunkt.

<sup>7</sup> Laut Goffman ist jeder Mensch ein Selbstdarsteller. Vgl. Goffman (2003).

<sup>8</sup> Vgl. Reihenplanung, Sequenz I,1; [www.youtube.com/watch?v=bHrkBaUGPL4](http://www.youtube.com/watch?v=bHrkBaUGPL4), letzter Zugriff: 20. Januar 2017, 06:51.

<sup>9</sup> Vgl. Reihenplanung, Sequenz I,1.

<sup>10</sup> Vgl. Harris (2010), SZ 11/2009.

<sup>11</sup> Vgl. Harris (2008); Harris (2015); Harris (2017).

<sup>12</sup> Für einen audiovisuellen Einstieg in die antike Rhetorik und das Gerichtswesen bieten sich die Minuten 27:22–30:50 aus der Dokumentation „Terra X – Große Völker: Die Römer“ an.

<sup>13</sup> Vgl. KLP (2014): 26.

### 1.3 Ethos und Pathos nach Cicero (*De oratore* II)

Aristoteles unterscheidet drei Überzeugungsmittel, die als die zentralen „Erfolgsdeterminanten“<sup>14</sup> für den Überzeugungsprozess in einer Rede gelten: Ethos (ἦθος), Pathos (πάθος) und Logos (λόγος).<sup>15</sup> Cicero umschreibt die drei Überzeugungsmittel in *de orat.* 2,310–312 mit den Verben *conciliare*, *movere* und *docere* und vergleicht die beiden erstgenannten mit dem Blut, das den Körper vollständig durchzieht (Cic. *de orat.* 2,310).<sup>16</sup> Die antike Auffassung von *pathos* unterscheidet sich von unserer Postmodernen, die eine Form von Emotionalisierung im Sinne der Rührung sowie des Auftretens (auch als charismatische Persönlichkeit) bezeichnet. Mit den Schülerinnen und Schülern ist didaktisch reduziert unsere postmoderne Auffassung zu behandeln, wobei die antike Auffassung innerhalb eines kurzen Exkurses besprochen werden muss. Hier wäre eine Erklärung der Lehrkraft oder die Einbettung in ein Schülerinnen- und Schülerreferat denkbar.

Ethos (*conciliare*) meint die Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit, die ein Redner auf seine Zuhörer ausstrahlt.<sup>17</sup> Ethos ist dabei mit den Charaktereigenschaften des Redners, wie Besonnenheit, Tugend, Wohlwollen, Autorität und Integrität, eng verknüpft.<sup>18</sup> Gerade einem durch Tugendhaftigkeit ausgezeichneten Redner sind die Zuhörer auch „bei Sachverhalten, die nicht eindeutig entscheidbar sind“<sup>19</sup>, geneigt zu glauben. Gegenteilige Eigenschaften sind der Person des Gegners und seiner Anhänger zuzuschreiben. Ethos wird in der Rede nicht nur durch direkte und indirekte Selbstcharakterisierung, sondern auch durch

<sup>14</sup> Fey (1990): 68.

<sup>15</sup> Vgl. Aristot. *rhet.* 1355b. Aristoteles ars rhetorica, cum adnotatione L. Spengel, Leipzig 1867 (TB).

<sup>16</sup> M. Tullius Ciceronis Rhetorica. Libros de oratore tres continens. Recognovit brevique adnotatione critica intruxit A.S. Wilkins, Oxford 1969.

<sup>17</sup> Aristot. *rhet.* 1356a.

<sup>18</sup> Vgl. Fey (1979): 89.

<sup>19</sup> Ebd. Fey bezieht sich hier auf Aristot. *rhet.* 1356a.

Faktoren wie den Redestil, die Stimmlage und den Grundton der Rede vermittelt.

Pathos (*movere*) hingegen meint die Beeinflussung der Zuhörer durch das Auslösen von Emotionen.<sup>20</sup> Als Mittel dazu wird besonders der Einsatz rhetorischer Stilmittel gesehen. Dadurch soll es dem Redner gelingen, den Inhalt seiner Rede lebhafter, bildhafter und somit eindringlicher darzustellen. Ziel des Überzeugungsmittels Pathos ist es, dass der Zuhörer Anteil nimmt, sich emotional angesprochen fühlt und schließlich zum Handeln bewegt wird. Während Aristoteles Ethos und Pathos zwar als Überzeugungsmittel aufführt und „nicht gering eingeschätzt, ihren Gebrauch aber restriktiv behandelt hatte“<sup>21</sup>, setzt Cicero bewusst auf Ethos und Pathos als Überzeugungsmittel. So lässt Cicero seine Dialogfigur Antonius im zweiten Buch von *De oratore* zu Catulus sagen:

*Nihil est enim in dicendo, Catule, maius, quam ut faveat oratori is, qui audiet, utique ipse sic moveatur, ut impetu quodam animi et perturbatione magis quam iudicio aut consilio regatur* (Cic. *de orat.* 2,178).

Nichts ist nämlich bei einer Rede wichtiger, mein Catulus, als dass der Zuhörer dem Redner gewogen ist und dass er selbst so erregt wird, dass er sich mehr von dem Drang des Herzens und einer Gemütsverwirrung als von seinem Urteil oder von planender Überlegung leiten lässt. (Übers.: Theodor Nüßlein).

Dass die Kunst der Rede gerade darin liegt, die Hörer emotional zu fesseln und ihren Willen zu lenken, drückt Ciceros Dialogfigur Crassus zu Beginn des ersten Buches von *De oratore* aus:

*,neque vero mihi quicquam' inquit ,praestabilis videtur, quam posse dicendo tenere hominum [coetus] mentis, adlicere voluntates, impellere quo velit, unde autem velit deducere'* (Cic. *de orat.* 1,30).

<sup>20</sup> Vgl. Aristot. *rhet.* 1356a.

<sup>21</sup> Ueding (2005<sup>5</sup>): 44.

„Und mir scheint in der Tat nichts vorzüglicher“, fuhr er fort, „als die Fähigkeit, durch die Rede die Gedanken der Menschen zu fesseln, ihre Zuneigung zu gewinnen, sie dorthin zu bringen, wohin man will, und sie abzubringen, wovon man will.“ (Übers.: Theodor Nüßlein).

Es reicht jedoch nicht aus, die Affekte der Zuhörer zu erregen. Vielmehr ist es von großer Bedeutung, dass der Redner selbst seine Gefühle zeigt und in der Stimmung ist, in die er die Zuhörer versetzen möchte:

*Ut enim nulla materies tam facilis ad exardescendum est, quae nisi admoto igni ignem concipere possit, sic nulla mens est tam ad comprehendendam vim oratoris parata, quae possit incendi, nisi ipse inflammatus ad eam et ardens accesserit* (Cic. *de orat.* 2,190).

Wie nämlich kein Brennstoff so leicht entzündbar ist, dass er auch, ohne dass man Feuer legt, Feuer fangen könnte, so ist kein Gemüt so geneigt, die Kraft eines Redners auf sich wirken zu lassen, dass es entzündet werden kann, wenn er ihm nicht selbst mit dem Feuer der Begeisterung naht (Übers.: Theodor Nüßlein).

Auch moderne Reden bedienen sich dieses ‚Brennstoffs‘. Während die Bezeichnung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos zwar heute häufig nicht mehr gegenwärtig ist, ist ihre Verwendung jedoch überall präsent. So gelten Ethos und Pathos auch in der Gegenwart als wichtige Grundprinzipien moderner Rhetorik. Im Rahmen einer Unterrichtsreihe zu Ciceros Rhetorik soll dies den Schülerinnen und Schülern wirksam demonstriert werden.

Vorgestellt werden soll in diesem Beitrag eine wohlbekannte Rede, deren Auswahl für eine Cicero-Reihe im Lateinunterricht möglicherweise nicht sofort in den Sinn kommen mag: Charlie Chaplins ‚Rede an die Menschheit‘ im 1940 produzierten Film „Der große Diktator“. Die Wahl dieser Rede bietet folgende Vorteile: Sie ist nach den Kriterien der literarischen Rhetorik hervorragend konzipiert und ergreift die Zuhörer emotional nicht zuletzt durch die zunehmende Lautstärke und Schnelligkeit im Laufe der Rede. Dieser Umstand bietet einen Anlass

für die Frage, welche rhetorischen Mittel jenseits der filmischen Inszenierung diese Wirkung erzielen. Zudem ist die Chaplin-Rede inhaltlich gut zugänglich: Sie spricht allgemein humanistische und freiheitliche Ideale an, die auch ohne tiefgehende historische Kenntnisse von den Schülerinnen und Schülern zu verstehen und einzuordnen sind. Einen Aktualitätsbezug hat die Rede insofern, als die Schülerinnen und Schüler auch in der heutigen Zeit, zumindest über die Medien, mit Konflikten konfrontiert sind, die eine Gefahr für demokratische Strukturen darstellen. Gleichwohl ist eine Einführung in den Film „Der große Diktator“ in den konkreten Hintergrund der ausgewählten Filmszene und in die historischen Gegebenheiten rund um das Jahr 1940 notwendig. Diese kann jedoch kurz und wiederholend ausfallen, da der Nationalsozialismus ein im schulischen Fächerkanon ausführlich bearbeitetes Thema darstellt.<sup>22</sup>

Da beide Reden als gemeinsame Bezugspunkte die Gewalterfahrung und die Gefährdung der Demokratie haben, im einen Fall in der späten römischen Republik, im anderen Fall während des Zweiten Weltkrieges, bietet es sich an, Ausschnitte aus Ciceros Rede *Pro Sestio* im Vergleich mit Chaplins „Rede an die Menschheit“, historisch-pragmatisch zu interpretieren<sup>23</sup>, um so die unterschiedlichen argumentativen Wege, die beide Reden beschreiten, vergleichend gegenüberzustellen. Darüber hinaus bietet sich der Vergleich Cicero – Chaplin auch für ein fächerverbindendes Lernen an. Hier sind beispielsweise fächerübergreifende Facharbeitsthemen denkbar, um tiefergehenden Fragestellungen nachzugehen.<sup>24</sup> Da es sich bei Ciceros und Chaplins Reden um politische

<sup>22</sup> MSW NRW (2011): S. 20, 54-55; MSW NRW (2007): 31; MSW (2014a): 19, 30-31, 38-40.

<sup>23</sup> Die historisch-pragmatische Interpretation bewegt sich auch über die Textgrenzen hinweg. So gelangen die Schülerinnen und Schüler durch ihr Wissen über die Antike zu einem nachhaltigen Textverständnis.

<sup>24</sup> Wie Charlie Chaplin verwenden auch andere Redner Überzeugungsmittel wie Ethos und Pathos. Neben der Rede von Charlie Chaplin könnten auch weitere moderne Reden für einen rhetorischen Vergleich mit Ciceros *Pro Sestio* im Lateinunterricht dienen, wie beispielsweise „I have a dream“ von Martin Luther King. In Textausgaben werden

Reden handelt, würden sich die Fächer Sozialwissenschaften und Geschichte als mögliche Kooperationspartner für ein fächerübergreifendes Arbeiten anbieten. Zudem wäre ein Projekt denkbar, in dem die Schülerinnen und Schüler selbst eine Rede im Sinne der *ars bene dicendi* verfassen.

Bevor eine Interpretation und ein Vergleich mit Chaplin vorgenommen werden kann, ist es zunächst grundlegend, mit den Lernenden den historischen Hintergrund zur Krise der römischen Republik zu erarbeiten.<sup>25</sup> Ciceros Exil<sup>26</sup> und die Catilinarische Verschwörung bilden hierbei zwei mögliche Schwerpunkte. Diese zusammenhängenden Ereignisse können exemplarisch für die Wirren zur Zeit der Bürgerkriege behandelt werden.<sup>27</sup> Die vertiefte Behandlung des historischen Hintergrundes sichert den Lernenden ein hinreichendes Textvorverständnis, um in der weiteren Auseinandersetzung mit dem Text zu einem vertieften Textverständnis gelangen zu können.<sup>28</sup>

Im Folgenden soll die Interpretationsstunde erklärt werden, in der ein Vergleich von Cic. *Sest.* 75-78 (m.A.) und Chaplins „Rede an die Menschheit“ in Hinblick auf die Verwendung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos angestrebt wird.

bisweilen Reden aus der Zeit des Nationalsozialismus herangezogen. Vgl. u.a. Lanbacher (2011): 24–26.

<sup>25</sup> Für die Interpretation müssen die Lernenden die kulturellen Differenzen beachten und benötigen somit kulturhistorisches Hintergrundwissen. Es ist notwendig, dass sich die Lernenden der Interpretationsverfahren bewusst sind. Vgl. Kuhlmann (2010): 23.

<sup>26</sup> An dieser Stelle sei auf den Vortag und Aufsatz von Tom van de Loo verwiesen, der nicht nur historisch auf die von Cicero verwendeten rhetorischen Mittel eingeht.

<sup>27</sup> Es ist wichtig, den Schülerinnen und Schülern nicht nur einzelne historische Ereignisse zu lehren, sondern ihnen vor allem die größeren Zusammenhänge der Krise des römischen Reiches zu verdeutlichen. So sollte die Zeitspanne von 133–30 v. Chr. im Unterricht behandelt werden, beispielsweise mittels Referate.

<sup>28</sup> Doepner (2011): 114: „Interpretation meint die permanente den Lektürevorgang begleitende Auseinandersetzung der Schüler mit den Inhalten des Textes.“

## 2. Planung der Unterrichtsstunde

### 2.1 Stundenlernziel

Die Schülerinnen und Schüler sollen durch einen Vergleich von Cic. *Sest.* 75–78<sup>29</sup> und Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ erkennen, dass beide Reden die Überzeugungsmittel Ethos und Pathos enthalten, und diese benennen. Ebenfalls sollen die Schülerinnen und Schüler sprachlich und inhaltlich begründet die Überzeugungskraft von Ethos und Pathos erläutern (Minimalziel).<sup>30</sup>

Teillernziele:

Die Schülerinnen und Schüler sollen ...

- ... die Wirkung von Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ benennen, indem sie nach einem ersten Sehen des Videoausschnittes ihre Eindrücke resümieren und paraphrasieren (Pre-reading-Phase<sup>31</sup>).
- ... die Überzeugungsmittel Ethos und Pathos erfassen und begründet erläutern, indem sie Stilmittel aus den Redeausschnitten herausarbeiten sowie Analogien und Unterschiede in der Wirkung der Überzeugungsmittel an konkreten Textbelegen erarbeiten und erläutern (Post-reading-Phase).
- ... die Analogien und Unterschiede in dem Einsatz der Überzeugungsmittel bewerten, indem sie sowohl auf ihr Vorwissen als auch auf die Analyseergebnisse Bezug nehmen und den neuzeitlichen Einsatz der antiken Rhetorik herausstellen (Post-reading-Phase) (Maximalziel).

<sup>29</sup> M. Tullius Cicero, *Oratio pro P. Sestio*, ed. T. Maslowski, Leipzig 1986 (BT).

<sup>30</sup> Vgl. Antizipierte Ergebnisse der Schülerinnen in Anhang A-5, S. 210.

<sup>31</sup> Kuhlmann formuliert drei Phasen der lateinischen Textarbeit: Pre-reading-Phase, While-reading-Phase und die Post-reading-Phase. In der Post-reading-Phase erfolgt die eigentliche Interpretation. Vgl. Kuhlmann (2010): 24.

*fakultativ:*

- ...die Legitimität der Verwendung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos in Reden bewerten.

## 2.2 Verlaufsplan: Charlie Chaplin und Cicero im Vergleich

Tabelle 1: Verlaufsplan. Legende: **EA** – Einzelarbeit | **OHP** – Overhead-Projektor | **PA** – Partnerarbeit | **SB** – Schülerbeitrag | **SuS** – Schülerinnen und Schüler | **UG** – Unterrichtsgespräch

<i>Unter- richts- phasen</i>	<i>Inhaltliche Schwerpunkte</i>	<i>Interak- tions- formen</i>	<i>Medien/ Materialien</i>
<i>Hinfüh- rung</i>	Präsentation des Zitates von Wilfried Stroh zur (antiken) Rhetorik. Die Schülerinnen und Schüler fassen das Zitat zusammen und stellen die Bedeutung von Emotionen in der Rhetorik heraus. Davon ausgehend wiederholen sie die Definition von Ethos und Pathos.	SB	Beamer; Zitat Wilfried Stroh [M1]
<i>Über- leitung</i>	Präsentation der Rede Charlie Chaplins an die Menschheit aus dem Film „Der große Diktator“.	SB	Videoaus- schnitt der Chaplin-Rede
<i>Einstieg/ Motiva- tion</i>	Die SuS nennen ihre ersten Eindrücke von der Rede, die eine Schülerin/ein Schüler in Stichworten an der Tafel festhält. Die SuS verwenden in ihrer Schilderung den Terminus Pathos und setzen Charlie Chaplins Rede in Bezug zu Cicero.	GA	Tafel Antizipierte Ergebnisse [M2]
<i>Über- leitung</i>	Die Arbeitsmaterialien und der Arbeitsauftrag werden erklärt. Das Stundenthema: „Charlie Chaplin und Cicero im Vergleich“ wird an die Tafel geschrieben.	SB	Tafel: Stunden- thema

<i>Erarbeitung</i>	Die SuS erarbeiten in Kleingruppen die Verwendung von Ethos und Pathos in der Rede Charlie Chaplins an die Menschheit und in dem Auszug aus Ciceros <i>Pro Sestio</i> . Anschließend vergleichen sie die Ergebnisse und ziehen ein Fazit.	UG	AB: Cicero/ Charlie Chaplin [M3] Antizipierte Ergebnisse [M4]
<i>Sicherung</i>	Die SuS stellen ihre Ergebnisse vor und geben sich gegenseitig Feedback. Im Plenum wird ein Vergleich in der Verwendung von Pathos in den beiden Reden gezogen. Die SuS vergleichen ihre Analyseergebnisse mit ihren ersten Eindrücken. Die SuS stellen fest, dass in einer Rede aus der Neuzeit noch immer rhetorische Mittel der Antike verwendet werden.		
<i>Vertiefung</i>	Die SuS diskutieren die Legitimität der Verwendung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos.		Antizipierte Ergebnisse [M5]

**Hausaufgabe zur Stunde:** Rechercheauftrag zum Film ‚Der große Diktator‘ von Charlie Chaplin.

**Hausaufgabe zur Folgestunde:** Die Schülerinnen und Schüler recherchieren nach ihnen bekannten überzeugenden Reden und untersuchen sie auf die Verwendung von Ethos und Pathos.

## 2.3 Begründung zentraler didaktisch-methodischer Entscheidungen

### 2.3.1 Kompetenzbezug

Die Interpretationsstunde im Rahmen des Unterrichtsvorhabens zu Ciceros Rede *Pro Sestio* lässt sich in die Inhaltsfelder „Staat und

Gesellschaft“ sowie „Rede und Rhetorik“ einbetten.<sup>32</sup> Im Folgenden werden zunächst die allgemeinen Kompetenzen formuliert, anschließend die konkreten Kompetenzen zum Inhaltsfeld „Rede und Rhetorik“ dargelegt, in das sich die dargestellte gegenwartsbezogene Interpretationsstunde einbetten lässt.

Im Bereich der Textkompetenz können die Schülerinnen und Schüler eine Rede anhand textimmanenter Kriterien unter Berücksichtigung sprachlicher (z.B. Wortfelder, wie ‚Gewalt‘), stilistischer (z.B. Hyperbeln, rhetorische Fragen, Metaphern) und kompositorischer Gestaltungsmittel (z.B. Identifikation der Redeteile anhand von Merkmalen) selbstständig analysieren und die Funktion der Gestaltungsmittel nachweisen.<sup>33</sup> Weiterhin können sie gattungstypologische Merkmale (wie die Anrede an die Richter *iudices*) der Gerichtsrede (*genus iudicale*) in Ciceros Rede *Pro Sestio* nachweisen und deren Funktion erläutern. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, die Rede unter Berücksichtigung des passend ausgewählten Interpretationsansatzes textüberschreitend (historisch-pragmatisch bzw. gegenwartsbezogen) zu interpretieren.<sup>34</sup> Sie können sich kritisch mit wissenschaftlichen Urteilen<sup>35</sup> zu Ciceros Rede *Pro Sestio* im Sinne der historischen Kommunikation auseinandersetzen und Stellung beziehen.

Bezüglich der Kulturkompetenz können die Schülerinnen und Schüler die Krise der römischen Republik, Ciceros Agieren in ihr und Ciceros Biographie erläutern und dieses Wissen in den Zusammenhang der römischen Geschichte einordnen.<sup>36</sup> Ferner können sie ihre Kenntnisse rund um die Krise der römischen Republik für die Erschließung und Interpretation von Ciceros *Pro Sestio* kontextbezogen anwenden. Die Schülerinnen und Schüler können sich mit Denkmodellen und Verhaltens-

<sup>32</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 18.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.: 24.

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> Vgl. Schmalzriedt (1976): 301; Notari (2007).

<sup>36</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 25.

mustern der Antike unter Bezugnahme auf ihre eigene Gegenwart auseinandersetzen und eigene Standpunkte entwickeln.<sup>37</sup>

Im Folgenden werden die Kompetenzen anhand des Inhaltsfeldes „Rede und Rhetorik“ als Ausdruck der *ars bene dicendi* konkretisiert dargelegt. Es ist an dieser Stelle sinnvoll, die inhaltlichen Schwerpunkte der Einführungsphase, nämlich „Funktion und Bedeutung der Rede im öffentlichen Raum“ und „Überreden und Überzeugen in Antike und Gegenwart“, zu wiederholen.<sup>38</sup> Die Schülerinnen und Schüler können die zentralen Eigenschaften des *orator perfectus*<sup>39</sup> benennen und anhand des lateinischen Textes konkret nachweisen. Ferner können sie in der dargestellten Unterrichtsreihe Überzeugungsmittel wie Ethos und Pathos definieren und im lateinischen Text deren Vorkommen und Funktion nachweisen. Ebenfalls können die Schülerinnen und Schüler die Wirkung der Gerichtsrede *Pro Sestio* im Hinblick auf ihre Zielsetzung (wie Ciceros Rechtfertigung seines Exils) erläutern.<sup>40</sup> Davon ausgehend können die Schülerinnen und Schüler die Gestaltung von Ciceros *Pro Sestio* mit Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ vergleichen und – im Sinne der Kontinuität und Diskontinuität zwischen Antike und Gegenwart – die veränderte Kommunikationssituation benennen, vergleichen und erläutern.

### 2.3.2 Wahl der Methoden und Sozialformen

#### a) Einstiegs- und Überleitungsphase

In der dargestellten Interpretationsstunde sollen die Schülerinnen und Schüler die Verwendung der rhetorischen Überzeugungsmittel Ethos und Pathos in Ciceros *Pro Sestio* mit der in der neuzeitlichen fiktiven Rede Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ aus seinem Film „Der

<sup>37</sup> Vgl. ebd.: 25–26.

<sup>38</sup> Vgl. ebd.: 22.

<sup>39</sup> Mit den Schülerinnen und Schülern sollten Ciceros Vorstellungen von einem vollkommenen Redner behandelt werden, in dem sich Philosophie, Redekunst und Politik vereinen sollen. Vgl. Nickel (2016): 2–7.

<sup>40</sup> Vgl. MSW NRW (2014): 26.

große Diktator“ rhetorisch vergleichend interpretieren.<sup>41</sup> Die Schülerinnen und Schüler sind mit den Überzeugungsmitteln Ethos und Pathos vertraut und haben deren Verwendung in der Rede *Pro Sestio* bereits in anderen Paragraphen sprachlich und inhaltlich untersucht. Zur Reaktivierung des rhetorischen Vorwissens der Schülerinnen und Schüler wird ihnen zu Beginn der Unterrichtsstunde ein Zitat von Wilfried Stroh<sup>42</sup> zur Bedeutung der Emotionen in der Rhetorik präsentiert (siehe Anhang). Die Wirkung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos wird den Schülerinnen und Schüler in der Rede Charlie Chaplins durch den medialen Wechsel zum Film und den damit einhergehenden audiovisuellen Zugang verstärkt deutlich. Durch die Prägung der Lernenden auf visuelle Reize, vor allem in Form von Videos, kann ihnen die Blendung durch Rhetorik besonders augenfällig werden. Im Sinne der historischen Kommunikation vergegenwärtigt das Medium „Film“ den Schülerinnen und Schülern auf diese Weise das Fortleben der antiken Überzeugungsmittel in der neueren Gegenwart. Im gleichen Zug wird der Forderung der pädagogischen Interpretation nach dem „*quid ad nos*“,<sup>43</sup> dem existenziellen Transfer, nachgekommen.<sup>44</sup> Durch die Rede Charlie Chaplins werden die Schülerinnen und Schüler emotional erfasst und motiviert, sich mit der Emotionalisierung, die durch die musikalische Untermalung des Videos verstärkt wird, vertieft auseinanderzusetzen.<sup>45</sup>

<sup>41</sup> Lerntheoretisch ist vergleichendes Interpretieren sinnvoll, da die Synopse von verschiedenen Inhalten zu einem nachhaltigeren Lernen führt und zum Erkenntniszuwachs beiträgt. Besonders wird hier auf das vergleichende Interpretieren von verschiedenen Textstellen verwiesen. Vgl. Nickel (1993): 37–38.

<sup>42</sup> Vgl. Stroh (2011): 520.

<sup>43</sup> Nickel (2014): 3.

<sup>44</sup> Der existenzielle Transfer stellt sicher, dass „der Schüler als Leser [...] so überhaupt erst auf seine Kosten“ kommt. Hensel (2014): 8–9. Leider gehen reine Interpretationsstunden oft wegen mangelnder Unterrichtszeit im alltäglichen Unterricht verloren und werden durch gelenkte Interpretationsgespräche im Anschluss an die Dekodierungsphase ersetzt.

<sup>45</sup> Die Anknüpfung an die Welt der Schülerinnen und Schüler ist nötig, um den existenziellen Transfer zu ermöglichen und die Lernenden zu unterstützen, in fremdkulturelle Schemata einzutauchen. Vgl. Kuhlmann (2009): 134–35. Der existenzielle Transfer ist ganz im Sinne der von der Kompetenzorientierung geforderten Output-Orien-

Die Lernenden spiegeln in einem ersten Schritt die Wirkung der Rede auf sich wider und fassen noch nicht deren Inhalt zusammen. Diese erste Phase verfolgt zwei Ziele: Zum einen erhalten die Schülerinnen und Schüler Raum, erste Eindrücke frei zu äußern. Zum anderen können sie ihre mögliche eigene ‚Blendung‘ und die der Zuhörerschaft im späteren Verlauf der Unterrichtsstunde durch die rhetorische Analyse der Rede selbst aufdecken und so zu einem Erkenntniszuwachs gelangen.<sup>46</sup> Die Schülerinnen und Schüler sind nach der Zusammenfassung der Rede gehalten, möglichst selbstständig das weitere Vorgehen im Umgang mit dem Filmausschnitt zu planen.<sup>47</sup> In dieser Phase ist die Lehrkraft unterstützend tätig. Sie leitet die Planungsphase des weiteren Arbeitsprozesses und informiert die Lernenden über den filmgeschichtlichen Hintergrund von „Der große Diktator“.<sup>48</sup> Ein vertiefter inhaltlicher Vergleich der beiden Redeausschnitte ist aufgrund der verschiedenen historischen Hintergründe und des dafür notwendigen Hintergrundwissens in einer Doppelstunde schwer realisierbar.<sup>49</sup>

tierung zu sehen: „Es geht nicht primär darum, was ich als Lehrer mache und welche Inhalte ich vermittele, sondern darum, was die Schülerinnen und Schüler am Ende des Schuljahres oder auch ihrer Schulzeit können.“ (Lorenz [2013]: 189). Die Debatte um die Kompetenzorientierung ist in der lateinischen Fachdidaktik kontrovers geführt worden. Diese wird von einigen Fachdidaktikern wie Maier als Bedrohung des Wissens betrachtet, von anderen wiederum als „nichts Neues“ (Lorenz [2012]: 188) bezeichnet. Lorenz gibt die Debatte in seinem Aufsatz gebündelt wieder.

<sup>46</sup> Vgl. Nickel (2014): 3. Nur auf diesem Weg ist es wirklich möglich, Schülerinnen und Schüler von der antiken Literatur zu begeistern, wenn man an ihre Lebenswelt anknüpft und ihnen die Chance bietet, in der Auseinandersetzung mit antiken Texten etwas fürs Leben zu lernen. Glücklicherweise hebt hervor, dass sich der Lektüreunterricht durch Gewährleistung von Wissenszuwachs, Orientierungshilfe und Unterhaltung legitimiert. Vgl. Glückliche (1987): 44.

<sup>47</sup> Gemeint ist der Vergleich mit der aktuell im Unterricht behandelten Textstelle aus Ciceros *Pro Sestio*.

<sup>48</sup> Hierzu Näheres: Vgl. Chaplin (1993).

<sup>49</sup> Es ist durchaus sinnvoll, ein derartiges Vorhaben in einer fächerübergreifenden Projektarbeitsphase zu avisiert.

## b) Erarbeitungs- und Sicherungsphasen

Die Schülerinnen und Schüler führen eine sprachliche Untersuchung der beiden Redeauschnitte getrennt voneinander in Kleingruppen<sup>50</sup> durch, indem sie besonders rhetorische Mittel, Wortfelder und die Verwendung von Ethos und Pathos herausarbeiten. Die Analyse findet ergänzend zur textimmanenten Interpretation<sup>51</sup> statt, die zum Teil bereits in der Texterschließungs- und Übersetzungsphase stattgefunden hat.<sup>52</sup> Im Anschluss daran analysieren die Schülerinnen und Schüler die Textauschnitte vergleichend, indem sie das Fortleben der antiken sprachlichen Mittel und Überzeugungsmittel Ethos und Pathos in der neuzeitlichen Rede herausarbeiten. Die gegenwartsbezogene Interpretation ist hier besonders sinnvoll, um das Fortleben der antiken Rhetorik in der Gegenwart zu erarbeiten.<sup>53</sup> Die Schülerinnen und Schüler interpretieren die Textstellen auch unter ethischen Gesichtspunkten gegenwartsbezogen, indem sie herausstellen, dass in beiden Redeauschnitten ein

<sup>50</sup> Die kooperative Lernform der Gruppenarbeit eignet sich dazu, etwaige Hemmungen, sich am Unterrichtsgespräch zu beteiligen, abzubauen. Des Weiteren stärkt sie die Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Diese können sich offen über die zu bearbeitenden Aufgaben austauschen; so intensiviert sich das fachliche Lernen. Dies stellt gerade bei kreativen Aufgaben ein hohes Lern- und Erfolgspotential dar. Vgl. Mattes (2011): 64–66. Auch Kuhlmann ist der Auffassung, dass Interpretationsphasen im Idealfall ein selbstständiges Arbeiten am Text ermöglichen sollten, um im Anschluss die Ergebnisse diskutieren zu können. Vgl. Kuhlmann (2010): 23.

<sup>51</sup> Textimmanente Interpretation meint die Durchführung einer textlinguistischen Interpretation, wie beispielsweise einer Stilmittelanalyse. Vgl. Doepner (2011): 114–137. In Ciceros *Pro Sestio* können häufig Begriffe aus dem Wort- und Sachfeld „Gewalt“ ausfindig gemacht werden. Dieses Verfahren der Interpretation findet oftmals bereits in der Texterschließung statt. Zum Teil erfolgt die textimmanente Interpretation auch schon innerhalb der Textvorerschließung und Übersetzung in den vorangegangenen Stunden. Hierzu Näheres bei Doepner (2011): 114–117.

<sup>52</sup> Auch Maurach unterstützt die Vorgehensweise in der Interpretation, zunächst den Wortsinn der Texte zu klären und anschließend erst textüberschreitend zu interpretieren. Vgl. Maurach (2007): 3.

<sup>53</sup> In der gegenwartsbezogenen Interpretation wird ein existentieller Transfer über eine sinnstiftende Auseinandersetzung mit dem antiken Text hergestellt. Näheres zur gegenwartsbezogenen Interpretation: Vgl. Doepner (2011): 124–126.

System der Unterdrückung kritisiert wird.<sup>54</sup> Die Rede von Charlie Chaplin soll inhaltlich nicht vertieft interpretiert werden, da hierzu ein fundiertes Hintergrundwissen zum Nationalsozialismus unabdingbar und ein nur oberflächlicher Vergleich der beiden Regime nicht zielführend wäre.

Zur Bearbeitung der Aufgabe erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsblatt mit dem Redeausschnitt aus Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ und dem Ausschnitt Cic. *Sest.* 75–78.<sup>55</sup> Beide Redeausschnitte sind in tabellarischer Form aufgeführt, damit die Schülerinnen und Schüler in der rechten Spalte Raum für Notizen haben.

In der vergleichenden Analyse wird nicht erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler der Rede Ciceros Auszüge aus Charlie Chaplins Rede linear zuordnen können. Vielmehr sollen sie zusammenfassende Aussagen über die Verwendung von Ethos und insbesondere Pathos formulieren, die Verwendung einzelner rhetorischer Mittel zurückführen und diese dem lateinischen Text gegenüberstellen.<sup>56</sup>

Die den Filmausschnitt unterstützende Melodie muss in der Analyse der Rede nicht weiter thematisiert werden, da der Schwerpunkt auf der Verwendung von Ethos und Pathos liegt. Auch die Analyse unterstützender gestalterischer Mittel wie Gestik und Mimik<sup>57</sup> würde zu keinem wesentlichen Erkenntniszuwachs in Hinblick auf das Lernziel dieser Unterrichtsstunde führen und sollte zum Zweck der nachhaltigen sprach-

<sup>54</sup> Der Schwerpunkt der Interpretation liegt, im Sinne des Interesses der Schülerinnen und Schüler, auch auf der Inhaltsebene. Vgl. Heilmann (1993): 22.

<sup>55</sup> Vgl. M3.

<sup>56</sup> Antizipierte Lösungen vgl. Anhang A-5 (M4), S. 215-217.

<sup>57</sup> Gleichwohl müssen Gestik, Mimik, Kommunikationssituation in weiteren Interpretationsstunden analysiert werden. Eine Interpretationsaufgabe im Workshop der Fachtagung befasste sich mit der Mimik und Gestik des Redners. Die Interpretationsaufgaben dazu lauten: 1. Schauen Sie sich die Rede Charlie Chaplins an. Beschreiben Sie seine Körperhaltung, Stimme, Gestik, Mimik und Betonung. 2. Gestalten Sie ein Video, indem Sie unter Berücksichtigung der Ergebnisse von Aufgabe 1 Cic. *Sest.* 75-78 vortragen. Eine weitere kreative Aufgabe könnte folgende sein: Entwickeln Sie Regieanweisungen für den Redeausschnitt Cic. *Sest.* 75-78 nach dem Vorbild Charlie Chaplins und gestalten Sie auf dieser Grundlage einen bewegenden Redevortrag.

lichen Interpretation nur bei ausreichenden zeitlichen Kapazitäten erfolgen.<sup>58</sup> Im Sinne der Schülerinnen- und Schülerorientierung präsentiert eine Gruppe ihre Ergebnisse innerhalb einer Folien- bzw. Beamerpräsentation, die von den anderen Lernenden sinnvoll ergänzt werden.

### c) (Fakultative) Vertiefungsphase

Der rote Faden vom Beginn der Stunde wird wiederaufgenommen, indem die Lernenden ihre Analyseergebnisse mit ihren ersten Eindrücken von der Rede vergleichen. So wird den Schülerinnen und Schülern der durch die rhetorische Analyse gewonnene Erkenntniszuwachs deutlich und somit die ‚Macht‘ der Rede gegenwärtig. Davon ausgehend kann die Lehrkraft leicht zu der Frage überleiten, ob eine derartige Beeinflussung der Zuhörerschaft legitim ist. Im Sinne der Methodenreflexion ist es sinnvoll, den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, sich kritisch dazu zu äußern, ob eine vergleichende Analyse der Redeausschnitte für sie sinnvoll erscheint.<sup>59</sup>

## 3. Fazit

Die Schülerinnen und Schüler haben, motiviert durch die Polemik der Rede Charlie Chaplins, deren rhetorische Gestaltung analysiert und mit dem Einsatz der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos bei Cicero verglichen. Sie sind nunmehr sowohl in antiken als auch in modernen Texten geübt, sich ein fundiertes Urteil über deren Verwendung zu bilden. Die zu diskutierende Frage des Ausmaßes, der Gestalt und Tragweite rhetorischer Beeinflussung der Rezipienten für einen bestimmten Zweck lässt keine monokausalen Antworten zu. Vielmehr verlangt sie nach der Auseinandersetzung mit Werten und Wertevorstellungen.

<sup>58</sup> Obgleich die veränderte Kommunikationssituation von Reden zur Zeit Ciceros im Vergleich zu neuzeitlichen/postmodernen Reden durch die vielfältigen Übertragungsmöglichkeiten durchaus in einer separaten Interpretationsstunde behandelt werden kann. Vgl. Horstmann (2010): 114.

<sup>59</sup> Sollte die Methodenreflexion aus zeitlichen Gründen nicht mehr umsetzbar sein, wird sie zu Beginn der Folgestunde durchgeführt. Antizipierte Lösungen: M5, S. 218.

## Literatur

### Textausgaben und Übersetzungen:

- Aristotelis *Ars rhetorica, cum adnotatione Leonardi Spengel. Accedit vetusta translatio latina*. Volumen II, Leipzig 1867.
- Cicero, *Pro P. Sestio oratio*. Rede für P.Sestius, übers. u. hrsg. v. G. Krüger, Stuttgart 1980.
- M. Tullius Ciceronis *Rhetorica. Recognovit brevique adnotatione critica intruxit A.S. Wilkins. Libros de oratore tres continens*, Oxford 1969.
- Marcus Tullius Cicero. *De Oratore*. Über den Redner. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Theodor Nüßlein. Düsseldorf 2007.
- M. Tullius Cicero. *Scripta quae manseunt omnia* Fasc. 22. *Oratio pro P. Sestio*, ed. Tadeusz Maslowski, Leipzig 1986.

### Forschungsliteratur:

- Bringmann, Klaus. 2008. *Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike*, München<sup>10</sup>.
- Chaplin, Charlie; Hermand, Jost; Danehl, Günther. 1993. *Die Schlussrede aus dem Film "Der grosse Diktator" (1940)*, Hamburg.
- Doepner, Thomas. 2011. Interpretation, in: Keip, Marina; Doepner, Thomas (Hg.). *Interaktive Fachdidaktik Latein, Göttingen*<sup>2</sup>: 113-145.
- Fey, Gudrun. 1979. *Das Antike in der modernen Rhetorik*, Stuttgart.
- Fey, Gudrun. 1990. *Das ethische Dilemma der Rhetorik in der Antike und der Neuzeit*, Stuttgart.
- Glücklich, Hans-Joachim. 1987. Interpretation im Lateinunterricht. Probleme und Begründungen, Formen und Methoden, in: *AU* 30, 6: 43-59.
- Goffman, Erving. 2003. *Wir spielen alle Theater. Selbstdarstellung im Alltag*, München<sup>10</sup>.
- Heilmann, Willibald. 1993. Interpretation im Rahmen eines lateinischen Literaturunterrichts, in: *AU* 36, 4+5: 5-22.
- Hensel, Andreas. 2014. Auf dem Weg zum Gipfel. Die Gestaltung einer Interpretationsstunde am Beispiel von Horaz, *Carmen* 1,9 („Soracte-Ode“), in: *AU* 5: 8-19.
- Horstmann, Henning. 2010. Rhetorik, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), *Lateinische Literaturdidaktik*, Bamberg: 113-120.
- Jehne, Martin. 2008. *Die Römische Republik. Von der Gründung bis Caesar*, München<sup>2</sup>.
- Kuhlmann, Peter. 2009. *Fachdidaktik Latein kompakt*, Göttingen<sup>2</sup>.

- Kuhlmann, Peter; Rühl, Meike. 2010. Modelle und Methoden, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), *Lateinische Literaturdidaktik*, Bamberg: 8-33.
- Lorenz, Sven. 2013. Kompetenzorientierter Unterricht und kompetenzorientierte Aufgabenformen, in: Kussl, Rolf (Hrsg.), *Dichter, Denker, Denkmäler. Beiträge zum altsprachlichen Unterricht*, Speyer: 186-216.
- Mattes, Wolfgang. 2011. *Methoden für den Unterricht. Kompakte Übersichten für Lehrende und Lernende*, Braunschweig–Paderborn–Darmstadt.
- Maurach, Gregor. 2007. *Interpretation lateinischer Texte. Ein Lehrbuch zum Selbstunterricht*, Darmstadt.
- Nickel, Rainer. 1993. Vergleichendes Interpretieren, in: *AU* 36, 4+5: 37-53.
- Nickel, Rainer. 2014. Interpretieren heißt Verknüpfen, in: *AU* 57, 5: 2–7.
- Nickel, Rainer. 2016. Cicero, in: *AU* 59, 6: 2–7.
- Notari, Tamás. 2007. *Cum dignitate otium. Staatsgedanke und forensische Taktik in Ciceros Rede Pro Sestio*. *Revue Internationale des Droits de l'Antiquité* 56. 2009. 91-114.
- Oborski, Frank. 2014. Am Anfang war das Wort ... *ingemuit corvi deceptus stupor*. Ein Stilmittel kommt selten allein, in: *AU* 57, 5: 20-27.
- Scherliess, Carsten. 2000. Themenbausteine entdecken und anordnen. Ein Einstieg zum Thema „Rhetorik in Rom“ mit der Moderationsmethode“, in: *AU* 43, 2: 35-39.
- Schmalriedt, Egidius (Hg.). 1976. *Hauptwerke der antiken Literaturen. Einzeldarstellungen und Interpretationen zur griechischen, lateinischen und biblisch-patristischen Literatur*, München.
- Stroh, Wilfried. 2011. *Die Macht der Rede. Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom*, Berlin.
- Stroh, Wilfried. 2010. *Cicero. Redner, Staatsmann, Philosoph*, München<sup>2</sup>.
- Ueding, Gert. 2005. *Klassische Rhetorik*, München<sup>4</sup>.

### Internetquellen:

- Harris, Robert. In der Antike gab es weniger Heuchelei. Interview mit Robert Harris vom 17.05.2010 <http://www.sueddeutsche.de/kultur/robert-harris-in-der-antike-gab-es-weniger-heuchelei-1.134489>, letzter Zugriff: 07.02.2017, 11:07.
- Die Rede-Tricks der Politiker: <https://www.youtube.com/watch?v=bHrkBaUGPL4>, letzter Zugriff: 20. Januar 2017, 06:51.

### Romane:

- Harris, Robert. 2006. *Imperium*. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.
- Harris, Robert. 2009. *Titan*. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.
- Harris, Robert. 2015. *Dictator*. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.

### Schülersaufgaben:

- Blank-Sangmeister, Ursula. 2012. Cicero. Pro Sestio (Reihe clara), Göttingen.
- Keplinger, Klemens. 2000<sup>2</sup>. Cicero. Reden (Reihe: Latein Lektüre aktiv), Wien.
- Lanbacher, Mareike (Hg.). 2011. Die Kunst der Rede (Reihe Libellus Selecta), Stuttgart.
- Müller, Hubert. 2000. Cicero zum Kennenlernen (Reihe clara), Göttingen.
- Werrer, Elke. 2015. Im Dienst der Republik. Cicero. Pro Sestio (Reihe ratio Express), Bamberg.
- Zitzl, Christian. 2014<sup>3</sup>. Mensch Cicero. Aufstieg und Fall eines großen Redners (Reihe Transfer. Die Lateinlektüre), Bamberg.
- Zitzl, Christian. 2010. Lebens(t)raum Staat. Politisch denken lernen mit Cicero (Reihe ratio), Bamberg.

### Kernlehrpläne:

- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. 2007. Kernlehrplan für das Gymnasium Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen, Geschichte, Düsseldorf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. 2011. Kernlehrplan für die Gesamtschule Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Gesellschaftslehre, Erdkunde, Geschichte, Politik, Düsseldorf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. 2014. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Lateinisch, Düsseldorf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2014a). Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Düsseldorf.



HANS-JOACHIM HÄGER

## Seine gefährlichste Waffe war das Wort.

Ein Unterrichtsvorhaben zum Leben und Wirken Ciceros  
unter Einbezug moderner Rezeption

### Abstract

Nachdem die didaktische Forschung sich bis vor gut einem Jahrzehnt vor allem auf die Rolle Ciceros als Politiker und Rhetor konzentriert hat, tritt seit der Veröffentlichung der Harris-Trilogie und diverser filmischer Beiträge (bes. seit der Fernsehserie „Rome“) die rezeptionsgeschichtliche Auseinandersetzung mit diesem zentralen Schulautor verstärkt in den Fokus. Dieser Beitrag erhebt zunächst den aktuellen didaktischen Forschungsstand (Kap. 1) und zeichnet dann die schulische Verortung Ciceros in den deutschen Richtlinien bzw. Lehrplänen (Kap. 2) nach. Davon ausgehend wird – basierend auf den Vorgaben des in NRW seit 2013 gültigen neuen Kernlehrplans für die Sek. II – ein kompetenzorientiertes Unterrichtsvorhaben zum Leben und Wirken Ciceros entworfen (Kap. 3), das sich gegen eine einseitige Perspektivierung wehrt und unter konsequentem Einbezug thematisch breit gefächelter literarisch-ästhetischer Medien darauf abzielt, im Sinne einer vertieft angelegten rezeptionsdiagnostischen Hermeneutik ein facettenreiches, kohärentes und vor allem ganzheitliches Cicero-Bild vor den Augen der Schülerinnen und Schüler entstehen zu lassen. Eine Analyse ausgewählter Publikationen (Kap. 4) und eine Musterklausur zur avisierten Unterrichtsreihe runden den vorliegenden Aufsatz ab.

## 1. Prolegomenon: Cicero als Schulautor – zum didaktischen Forschungsstand

Marcus Tullius Cicero – kaum ein anderer Schriftsteller der römischen Antike wirkt bis in die Gegenwart so sehr nach wie eben dieser Mann aus Arpinum, den wir aufgrund seiner breit gefächerten literarischen Hinterlassenschaft als schillernden, facettenreichen Römer kennen. Dieser Cicero begegnet uns als brillanter Prozessanwalt, als begnadeter und von der griechischen Antike geprägter Redner, als ein herausragender Former der lateinischen Sprache, als ambitionierter Dichter, als

philosophisch beflissener Denker, als einflussreicher Politiker, als überzeugter Verfechter der *libera res publica*, als fürsorglicher *pater familias*, als einfühlsamer Bruder und Ehemann und nicht zuletzt als liebender Vater.<sup>1</sup>

Die lateinische Fachdidaktik konzentrierte sich von Anfang an vornehmlich auf Ciceros Rolle als Politiker<sup>2</sup> und Redner<sup>3</sup>, wobei insbesondere sein nachhaltiger Einfluss auf die Rhetorik im Fokus des didaktischen Diskurses stand. Letzterer erhielt im fachdidaktischen Diskurs der letzten zehn bis fünfzehn Jahre insofern eine Nuancierung, als dass sich zahlreiche namhafte Didaktiker mit dem Aspekt „Rhetorik (er)kennen und praktizieren“<sup>4</sup> auseinandersetzen und die Frage erörterten, welchen Stellenwert die antike Rhetorik für den heutigen Lateinunterricht haben könne. Dabei konzentrierten sich die meisten Beiträge auf die Überzeitlichkeit rhetorischer Phänomene vor dem Hintergrund der Rhetoriktheorie und damit einhergehend auf die aktuelle Relevanz der Beschäftigung mit antiker Rhetorik. Besondere Aufmerksamkeit wurde der produktionsorientierten Behandlung von Rhetorik geschenkt, d.h. der praktischen Anwendbarkeit des Gelernten für die Schülerinnen und Schüler zum Zwecke der Verbesserung der eigenen Vortragstechnik, indem dazu angeregt wurde, die Elemente einer antiken Rede zu erkennen und bei eigenen Reden zu imitieren.<sup>5</sup>

Bezugnehmend auf diese im Bereich der Rhetorik seit dem Jahre 2005 erfolgte Neuausrichtung der didaktischen Forschung warnt Gesine Manuwald mit einigem Recht vor einer übermäßigen Fokussierung auf die Produktionsorientierung und wehrt sich nachdrücklich gegen eine Vernachlässigung der literarischen Durchdringung der Originaltexte.

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Stroh (2015): 101. Vgl. ähnlich ders. (2013): bes. 59-61.

<sup>2</sup> Vgl. dazu bes. Fuhrmann (1986).

<sup>3</sup> Vgl. dazu bes. Römisch (1968); Jäger (1992); Fuhrmann (1997); Niemann (2005b): bes. 98f.; Manuwald (2007b).

<sup>4</sup> Titelthema des AU 48.2+3, 2005.

<sup>5</sup> Vgl. dazu bes. Pfeifer (2005).

Unter besonderer Bezugnahme auf die sechste *Philippica* Ciceros ruft Manuwald treffend in Erinnerung, dass die rhetorisch auf ein bestimmtes Redeziel angelegten Texte eine geeignete Basis böten, um sich mit einem grundsätzlicheren Problem zu befassen: dem vertieften Textverständnis. Insofern gelte es, die rhetorisch suggestiv gestaltete Textoberfläche als Element der Leserlenkung zu erkennen: „Durch eine genaue Betrachtung von Argumentationsstruktur und Darstellungsweise einer Rede im Vergleich zu den konkreten sachlichen Hintergründen lassen sich die Grundlage für die Überzeugungskraft eines Redners und dahinter dessen eigentliche Absicht ermitteln. Mit solchen Einsichten wird ein Beitrag dazu geleistet, Schülerinnen und Schüler dazu zu veranlassen, ein vordergründiges Textverständnis (nicht nur bei Reden) kritisch zu hinterfragen.“<sup>6</sup>

Manuwalds Ruf nach Kurskorrektur in der fachdidaktischen Beschäftigung mit rhetorischen Texten (bes. die Ciceros) wurde erhört, so dass in der Folgezeit wieder verstärkt das „Wort als Waffe“ in den Blick genommen wurde.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang sei die ausgesprochen anregende Cicero-Textausgabe von Klaus Mühl wärmstens empfohlen,<sup>8</sup> die zahlreiche zeitgenössische, in der öffentlichen Diskussion stehende Reden unter bes. Berücksichtigung der persuasiven Strategien der jeweiligen Redner heranzieht und diese für einen Textvergleich mit ihren antiken Vorgängern nutzbar macht.<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang plädiert auch Friedrich Maier für einen nachhaltigen Einbezug von Redebeiträgen aus der aktuellen politischen Diskussion in seinem jüngst erschienenen Essay.<sup>10</sup> Von einem berühmten römischen Beispiel ausgehend solle man laut Maier im lateinischen Lektüreunterricht die wirkungs-

<sup>6</sup> Manuwald (2007b): 90.

<sup>7</sup> Vgl. dazu bes. Janka (2007 und 2008); Horstmann (2010); Glücklich (2011); Maier (2016).

<sup>8</sup> Vgl. bes. Mühl (1998): bes. 42-45.

<sup>9</sup> Vgl. auch mit weiteren Vergleichstexten Janka (2008): 185 mit dortiger Anm. 16; vgl. auch gelungen Müller (2005) und Niemann (2005a).

<sup>10</sup> Vgl. Maier (2016): bes. 78; 89-92.

geschichtlichen Folgen antiker Rhetorik bis heute nachzeichnen.<sup>11</sup> Auf der Projektionsfläche einer Psychologie der verbalen Aggression untersucht Maier Auszüge aus den *Verrinen*, den *Catilinae* und den *Philippicae* und fokussiert dabei auf Ciceros Disqualifizierung bzw. Dämonisierung seiner Gegner, wobei Vergleiche zu nationalsozialistischen Hetzreden gezogen werden.<sup>12</sup> Doch Maier bleibt nicht bei Vergleichen mit Redebeiträgen aus dem letzten Jahrhundert stehen, sondern mahnt im Sinne des unmittelbaren existentiellen Transfers ausdrücklich zu einer unterrichtlichen Auseinandersetzung mit Beispielen verbaler Aggression in der Gegenwart, d.h. mit der konkreten, gerne auch fächerübergreifenden Auseinandersetzung mit der aggressiven Rhetorik in den medialen Netzwerken.<sup>13</sup>

Hier kann der Lateinunterricht tatsächlich eine Brücke zwischen den antiken Vorgängern à la Cicero und heutigen medialen Beiträgen schlagen, wobei nicht nur die vier bekannten Säulen der Sprach-, Text-, Kultur- und Methodenkompetenz geschärft werden, sondern auch ein wichtiger, ja sogar unerlässlicher Beitrag zur Medienkompetenz und politischen Bildung heutiger Schülerinnen und Schüler angebahnt wird.

Neben der Mahnung zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Wort als Waffe unter bes. Berücksichtigung verbaler Aggression werden in der jüngeren fachdidaktischen Forschung – vor allem dank Markus Janka und Rüdiger Bernek – rezeptionsdiagnostische Anreize diskutiert,<sup>14</sup> hier vor allem aktuelle Filmbeiträge wie die Serie „Rome“ oder die postmoderne historische Cicero-Roman-Trilogie von Robert

<sup>11</sup> Vgl. dazu Maier (2016): 78.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Maier (2016): 78-88; 91. Vgl. auch Janka (2008): 185; 213 mit dortiger Anm. 16. Zur Psychagogie Ciceros unter bes. Berücksichtigung der ersten *Catilinae* vgl. den Aufsatz von Niels Herzig in dem vorliegenden Tagungsband.

<sup>13</sup> Zur Dringlichkeit der aktiven Auseinandersetzung mit heutiger verbaler Aggression vgl. auch Böll (1962), zitiert nach Maier (2016): 92: „Der Spruch ‚Wenn Wörter töten könnten!‘ ist längst aus dem Irrealis in den Indikativ geholt worden: Wörter können töten, und es ist einzig und allein eine Gewissensfrage, ob man die Sprache in Bereiche entgleiten lässt, wo sie mörderisch wird.“

<sup>14</sup> Vgl. dazu Bernek (2016) und Janka (2016).

Harris. Diese Impulse dienen sowohl der Schärfung als auch der Weiterentwicklung der in der altsprachlichen Lektüredidaktik etablierten Strategien der modellorientierten Interpretation, wobei laut Janka der didaktische Fortschritt darin zu sehen ist, dass nunmehr verstärkt rezeptionsphilologische und rezeptionsästhetische Fragestellungen in den Kern der interpretatorischen Erschließung antiker Originaltexte integriert werden.<sup>15</sup> Ein konkretes Beispiel zur Einflechtung der Fernsehserie „Rome“ in Form eines Film–Text–Vergleiches wird in Anlehnung an Janka und Bernek an späterer Stelle dieses Aufsatzes gegeben.

In jedem Fall mögen die Forderungen der jüngeren fachdidaktischen Forschung zu einer stärkeren Motivation führen,<sup>16</sup> sich unter Rückgriff auf die antiken Texte z.B. eines Ciceros mit Rhetorik im Allgemeinen und mit aktuellen Exempla im Speziellen im schulischen bzw. universitären Lateinunterricht zu beschäftigen, wobei dies sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrenden gelten möge. Dieser Wunsch sei hier umso dringlicher formuliert, als dass nämlich eine vom Lehrstuhl für Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Auftrag gegebene Erhebung ergab, dass insbesondere gegenüber der Behandlung rhetorischer Themen eine auffallende Reserviertheit bei Studierenden des Faches Latein an der LMU München bestehe. Dabei wurden folgende Gravamina zu Protokoll gegeben:

- sprunghafte Häppchenlektüre, überwiegend statarisch angelegt,
- fehlender Überblick über die jeweilige Rede als Gesamtkunstwerk,
- isolierte, wenig funktionale Stilanalyse,
- fehlender historischer Hintergrund,
- unzureichende Berücksichtigung der rhetorischen Praxis,
- kaum kreative oder handlungsorientierte Unterrichtselemente,
- fehlende Aktualisierung (etwa durch Analyse heutiger Reden),

<sup>15</sup> Vgl. dazu Janka (2016): 36f.

<sup>16</sup> Vgl. dazu bes. Mühl (1998 und 1999); Janka (2008); Bernek (2016); Hengelbrock (2016a+b); Janka (2016); Maier (2016).

- mangelnde Interdisziplinarität im Sinne des fächerverbindenden Unterrichts.<sup>17</sup>

Es ist Janka unumwunden zuzustimmen, wenn er fordert, die Ergebnisse der oben skizzierten Erhebung als didaktische Herausforderung zu betrachten: „Ins Positive gewendet, vermögen wir trotz der geringen Stundenzahl und der entwicklungspsychologischen Probleme [...] durchaus auf die darin enthaltenen Anregungen und Wünsche einzugehen. Nicht nur der motivationale Gesichtspunkt gewinne unter solchen Vorzeichen an Durchsetzungskraft. Auch die Solidität eines unterrichtlichen Zugangs zur antiken Rhetorik würde durch die breite Auffächerung der Interpretationsaspekte profitieren. Das vorher erwähnte Leitprinzip der Dekodierung persuasiver Strategien in kommunikativen Situationen durch Texterschließung, Formanalyse und handlungsorientierte Produktion/Imitation könnte hierfür bündig als Grundlage dienen.“<sup>18</sup>

In diesem Zusammenhang sind für den lateinischen Lektüreunterricht diejenigen Texte von exponiertem Wert, die die Lernenden dazu einladen, im Sinne einer „Rhetorik der Verantwortung“<sup>19</sup> die ciceronischen Techniken der Konstruktion einer oratorischen Identität zu entschlüsseln bzw. zu ermitteln (vgl. z.B. Ciceros Selbststilisierung als Retter des Vaterlandes in der ersten *Catilinaria* oder als Erzieher und Redelehrer seines jungen Mandanten Marcus Caelius in der Verteidigungsrede *pro Caelio*). Die Beschäftigung mit diesen Reden lädt zur Diskussion ein, inwiefern sich Ciceros Rhetorik genuin und durchweg als praktische Bewährung der in Platons „Staat“ entfalteten Kardinaltugenden versteht, an denen sich unser Autor selbst messen lassen muss:

<sup>17</sup> Vgl. dazu Janka (2008): 186f.

<sup>18</sup> Janka (2008): 187.

<sup>19</sup> Janka (2008): 194. Janka gründet in Anlehnung an Dugan (2005) diese Rhetorik der Verantwortung auf Ciceros sowohl redegewaltiges als auch durchsetzungsfähiges Auftreten im schicksalsträchtigen Jahr 63 v. Chr., da dieser sich insbesondere in seiner ersten *Catilinaria* als ein Konsul inszeniere, der das Heft des Handelns fest in den Händen halte.

„Dass er diese Linie auch nach den Iden des März, als ihm eine Schlüsselstellung für die Neuordnung der *res publica* zukam, konsequent fortführte und für den entschiedenen Einsatz gegen den neuen Tyrannen Antonius unerschrocken mit dem eigenen Leben bezahlte, sollte der Nachwelt insgesamt ähnlichen Respekt abfordern, wie ihn Livius in seinem Lebensbild Ciceros bekundete (Liv. *fr.* 60 ap. Sen. *suas.* 6,22: *si quis tamen virtutibus vitia pensarit, vir magnus ac memorabilis fuit et in cuius laudes exsequendas Cicerone laudatore opus fuerit.*)“<sup>20</sup>

Kurzum: Das im Folgenden vorzustellende Unterrichtsvorhaben zum Leben und Wirken Ciceros versucht eine Brücke zu schlagen zwischen den Forderungen der fachdidaktischen Forschung nach einer Konzentration auf die Redekunst Ciceros mit ihrer verschlüsselten Leserlenkung und der Einflechtung rezeptionsphilologischer bzw. rezeptionsästhetischer Fragestellungen in den lateinischen Lektüreunterricht, der von der philologischen Exegese des jeweiligen lateinischen Originaltextes ausgeht und zur rezeptionsdiagnostischen Hermeneutik voranschreitet.<sup>21</sup>

## 2. Schulische Verortung Ciceros – ein Blick in die Richtlinien und Lehrpläne

Die kaum zu unterschätzende Bedeutung Ciceros als eines Kernautors im schulischen Lateinunterricht lässt sich auch an seiner Omnipräsenz in den Richtlinien und Lehrplänen sämtlicher deutscher Bundesländer ablesen. Seine Schriften – allen voran seine Reden – sind sowohl in den fortgeführten als auch in den in der Einführungsphase neu einsetzenden Lateinkursen der gymnasialen Oberstufe fest verankert. Beispielsweise sieht der bayerische Lehrplan für das achtjährige Gymnasium die Lektüre ausgewählter Passagen aus einer oder mehrerer ciceronischer Reden unter dem thematischen Schwerpunkt „Kommunikation in der

<sup>20</sup> Janka (2008): 194.

<sup>21</sup> Vgl. dazu bes. gelungen Janka (2008 und 2016).

Antike“ vor. Welche Rede(n) die Lehrperson für ihre Lerngruppe der zehnten Jahrgangsstufe auswählt, ist in Bayern grundsätzlich freigestellt, wobei Erhebungen gezeigt haben, dass zumeist auf Textstellen aus den *Catilinariae*, den *Verrinen* und den *Philippicae* zurückgegriffen wird.<sup>22</sup> Neben das Kennenlernen Ciceros als eines herausragenden Politikers tritt die intensive Beschäftigung mit antiker Rhetorik, wobei der Blick der Lernenden für die Fülle bewusst eingesetzter Mittel der sprachlichen Beeinflussung und die damit verbundenen Möglichkeiten politischer Manipulation geschärft werden soll. Auch in Niedersachsen steht die Cicero-Lektüre ganz im Zeichen der antiken Rhetorik als Mittel der Politik. Hier ist es das vordringliche Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu einer vertieften Reflexion über die Funktion der Rede als Mittel der politischen Auseinandersetzung sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit anzuleiten. Überdies sollen die jungen Lernerinnen und Lerner im Sinne des existentiellen Transfers dafür sensibilisiert werden, wie und in welcher Schärfe (politische) Gegner miteinander umgehen sollen.<sup>23</sup>

Ganz ähnlich verhält sich dies – ab dem Abiturdurchgang 2020 – in NRW, wobei bemerkenswert ist, dass in diesem Bundesland bis zum Abiturdurchgang 2019 ein deutlich umfassenderes und nach Ganzheitlichkeit strebendes Cicerobild vermittelt werden sollte. Dabei standen nicht nur das Herausarbeiten der Funktion bzw. Bedeutung der Rede im öffentlichen Raum in Antike und Gegenwart, sondern auch – vordringlich im Zuge der Lektüre von Ciceros *de Sestio* – das Kennenlernen der politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen des römischen Staates im Fokus. Außerdem sollten Aspekte römischer Zivilisation und Kultur thematisiert werden, wobei die Wertevermittlung einen entscheidenden Stellenwert einzunehmen hatte.

<sup>22</sup> Zur Erhebung der am häufigsten an bayerischen Gymnasien gelesenen Primärtexte vgl. Janka (2008): 185-187.

<sup>23</sup> Auch in Baden-Württemberg gehören die *Philippicae* zu den Basistexten der Oberstufe; vgl. dazu Manuwald (2007b): 97 mit dortiger Anm. 8.

Über die veränderten Vorgaben hinsichtlich der Cicero-Lektüre in der Sek. II des Landes NRW informieren die folgenden Grafiken:

Tabelle 1 A-D: Verortung der Cicero-Lektüre im Kernlehrplan für die Oberstufe in Nordrhein-Westfalen (NRW).

A. Empfehlung für einen Grundkurs der Einführungsphase (Eph) der Oberstufe (10. Jgst.) nach G8, fortgeführte Fremdsprache (vgl. UV II):	
Thema:	Ein Konsul macht Ernst! – Cicero als „Retter des Vaterlandes“ ( <i>pater patriae</i> )?
Textgrundlage:	Cic. <i>Cat.</i> I 17-19; 27b.28; <i>Cat.</i> IV 4,7; 5,9f.; 11,23
Inhaltsfelder:	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Römische Rede und Rhetorik</li> <li>– Welterfahrung und menschliche Existenz</li> </ul>
Inhaltliche Schwerpunkte:	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Funktion und Bedeutung der Rede im öffentlichen Raum</li> <li>– Erfahrung von Lebenswirklichkeit und Lebensgefühl</li> </ul>
Zeitbedarf:	ca. 15 Std.
B. Verbindlich für einen Grundkurs der Qualifikationsphase (Qph) der Oberstufe, fortgeführte Fremdsprache → gültig für Zentralabitur 2017 bis einschl. 2019 (vgl. UV II):	
Thema:	Sprache, Macht und Politik
Textgrundlage:	Cicero, <i>pro Sestio</i> (in Auswahl)
Inhaltsfelder:	Staat und Gesellschaft

Inhaltliche Schwerpunkte:	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Römische Werte</li> <li>– Politische Betätigung und individuelle Existenz</li> <li>– Politische, soziale und ökonomische Strukturen des römischen Staates</li> <li>– Staat und Staatsformen in der Reflexion</li> </ul>
Zeitbedarf:	flexibel, von der Leistungsstärke der Lerngruppe abhängig

<p>C. Verbindlich für einen Leistungskurs der Qualifikationsphase (Qph) der Oberstufe, fortgeführte Fremdsprache → gültig für Zentralabitur 2017 bis einschl. 2019 (vgl. UV I):</p>	
Thema:	Sprache, Macht und Politik
Textgrundlage:	Cicero, <i>pro Sestio</i> (in Auswahl) <sup>24</sup>
Inhaltsfelder:	Staat und Gesellschaft
Inhaltliche Schwerpunkte:	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Römische Werte</li> <li>– Politische Betätigung und individuelle Existenz</li> <li>– Politische, soziale und ökonomische Strukturen des römischen Staates</li> <li>– Staat und Staatsformen in der Reflexion</li> </ul>
Zeitbedarf:	ca. 60 Std.

<sup>24</sup> Zum Einsatz der Rede *pro Sestio* im lateinischen Lektüreunterricht unter bes. Berücksichtigung der Exilsdarstellung Ciceros vgl. den profunden Aufsatz von Tom van de Loo in diesem Tagungsband; eine umfassende Reihenplanung zur Rede *pro Sestio* bieten – ebenfalls in diesem Tagungsband – Eva Lamberts und Sonja Pollpeter.

D. Verbindlich für einen Grundkurs der Qualifikationsphase (Qph) der Oberstufe, neu einsetzende Fremdsprache → gültig für Zentralabitur 2020 bis einschl. 2023 (vgl. UV II):	
Thema:	Sprache, Macht und Politik
Textgrundlage:	Cicero, <i>orationes Philippicae</i> (in Auswahl)
Inhaltsfelder:	Rede und Rhetorik
Inhaltliche Schwerpunkte:	Funktion und Bedeutung der Rede im öffentlichen Raum
Zeitbedarf:	ca. 40 Std.

### 3. Unterrichtsvorhaben in der Oberstufe zum Leben und Wirken Ciceros

#### 3.1 Vorbemerkungen

Das im Folgenden vorzustellende Unterrichtsvorhaben resultiert aus der jahrelangen praktischen Erfahrung mit zahlreichen Lerngruppen in der Einführungsphase der Oberstufe in NRW. Es ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass sich die avisierten Unterrichtsaspekte als Impulse verstehen und keinesfalls als obligatorisch aufzufassen sind. Über allem steht das Gebot, vor bzw. bei der Unterrichtsplanung eine sorgfältige Lerngruppenanalyse vorzunehmen, damit das Niveau der im Unterricht zu verhandelnden Inhalte auf das Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler optimal abgestimmt ist. Es ist Matthias Hengelbrock in dessen Zielformulierung uneingeschränkt zuzustimmen, dass die Lernenden möglichst viel Originaltext lesen und einen Gesamtüber-

blick über die historisch-politische Entwicklung in der Zeit zwischen den Iden des März und dem sog. zweiten Triumvirat erhalten sollen.<sup>25</sup>

Das in diesem Kapitel grundlegende Unterrichtsvorhaben erfüllt die Anforderungen des neuen Kernlehrplans für die Sek. II in NRW insofern, als dass – anders als bei einer reinen Reihenplanung – neben die thematische Aufgliederung in einzelne Unterrichtssequenzen und die begründete Festsetzung des Zeitbedarfs die Formulierung konkretisierter Kompetenzerwartungen tritt (vgl. dazu unten Kap. 3.4). Von zentraler Bedeutung sind auch die vorhabenbezogenen Absprachen mit der Lerngruppe unter Rücksprache mit der jeweiligen Fachschaft. Abgerundet wird das Unterrichtsvorhaben durch die Transparenz hinsichtlich der möglichst umfassend und nicht zu eng definierten Leistungsbewertung (vgl. dazu unten Kap. 3.5).<sup>26</sup>

### 3.2 Reihenplanung in einem Grundkurs der Oberstufe zum Leben und Wirken Ciceros

Wenngleich Wilfried Stroh Ciceros kurze Reden als schulische Lektüregrundlage favorisiert (vgl. hier bes. die Reden *pro Ligario* und *divinatio in Caecilium* sowie die etwas längeren Reden *pro Caelio* und – gleichsam als Ciceros Meisterstück – *pro Milone*),<sup>27</sup> geben die Kernlehrpläne sowohl in NRW als auch in Niedersachsen den Philippischen Reden als Lektüregrundlage den Vorzug.<sup>28</sup> Auch in dem unten

<sup>25</sup> Vgl. Hengelbrock (2016a): 4.

<sup>26</sup> Zum umfangreichen Repertoire der Leistungsbewertung im Fach Latein in der Sek. II vgl. Kernlehrplan NRW. Gymnasium/Gesamtschule. Sek. II: Lateinisch (2013): 42-53.

<sup>27</sup> Vgl. Stroh (1992): 33f.

<sup>28</sup> Zur Bedeutung der Lektüre der Philippischen Reden im lateinischen Lektüreunterricht vgl. einen Auszug aus dem niedersächsischen Kerncurriculum für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe (2010), zitiert nach Hengelbrock (2016a): 4: „Die Philippischen Reden gelten als Höhepunkt der politischen Rede in Rom. Cicero versucht in der Bürgerkriegssituation der ausgehenden römischen Republik, den Senat zum Kampf

angezeigten Unterrichtsvorhaben bilden die Philippischen Reden den primärtextuellen Schwerpunkt, wobei darauf geachtet wird, die *Philippicae* als geschlossene Einheit zu präsentieren. Zu diesem Zweck ist hinsichtlich der im Unterricht zu verhandelnden Texte ein Querschnitt aus den insgesamt vierzehn Philippischen Reden vorgenommen worden, wobei der Fokus der im Unterricht zu übersetzenden Textpassagen auf den ersten sechs Philippischen Reden liegt. Ebendort findet die für die Schülerinnen und Schüler interessante, weil greifbare Zuspitzung des Konflikts zwischen Cicero und Marcus Antonius statt (vgl. bes. die erste und zweite Philippische Rede). Die weiteren Reden einschließlich der sechsten *Philippica* dokumentieren Ciceros ‚Kriegserklärung‘ an seinen politischen Gegner und deren hauptsächliche Begründung vor dem Senat und dem römischen Volk. Die zentrale Position im konkreten Lektüreverlauf nimmt die vierte *Philippica* ein, die aufgrund ihrer Kürze die Forderung nach Lektüre einer Ganzschrift im Lateinunterricht erfüllt. Wenngleich Klaus Mühl in seiner These uneingeschränkt recht zu geben ist, wonach diese vor dem Volk vorgetragene Rede wegen ihrer Situationsgebundenheit einen relativ hohen Aufwand an begleitenden Informationen erfordere,<sup>29</sup> ist der Text hinsichtlich Aufbau, Motivik und Rhetorik für die Lernenden grundsätzlich gut zu bewältigen und auch hinsichtlich der zu leistenden Übersetzung nicht allzu schwierig.<sup>30</sup>

gegen die Machtansprüche des Antonius zu mobilisieren. Polarisierend teilt er die politischen Kräfte in «verbrecherische Aufrührer» und «gute Bürger» auf, die bereit sind, die Ideale einer freien Republik zu verteidigen. Anhand dieser Reden gewinnen die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die antike Rhetorik, die Cicero hier meisterhaft zur Anwendung bringt, und erkennen deren suggestive Kraft und manipulative Wirkung. Sie reflektieren die Funktion der Rede als Mittel der politischen Auseinandersetzung sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit.“ Vgl. ähnlich bereits Maroscheck (1970). Eine kenntnisreiche Abhandlung zur politischen Kommunikation und zur Arbeit der Zuspitzung in den Philippischen Reden bietet Uwe Walter in dem vorliegenden Tagungsband.

<sup>29</sup> Vgl. Mühl (1999): 5.

<sup>30</sup> Zur besonderen unterrichtlichen Eignung der vierten *Philippica* vgl. treffend Mühl (1999): 5: „Der Einstieg in die antike Gattung „Rede“ wird dem Schüler so erleichtert. Motivierend wirkt gerade, dass man zügig übersetzen kann und dass der Inhalt über-

Zentrales Anliegen des unten angezeigten Unterrichtsvorhabens ist im Sinne einer nachhaltig anzulegenden Literaturkompetenz die intensive Arbeit am lateinischen Text,<sup>31</sup> die von unterschiedlichen Ebenen der Interpretation flankiert und dadurch zugleich vertieft wird (vgl. dazu die zahlreichen, in die Reihenplanung eingepflegten rezeptionsgeschichtlichen Zugriffe, die häufig mit Bild-Text- bzw. Film-Text-Vergleichen einhergehen; vgl. ferner die Erarbeitung einer einschlägigen Biographie Ciceros als Ganzschrift, die dazu beiträgt, den wissenschaftlichen Anspruch des modernen Lateinunterrichts einzulösen).<sup>32</sup> Gerahmt wird die konkrete Textarbeit von der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der anzubahnenden Kompetenzen im Bereich Sprache, Text und Kultur. Die insbesondere vor dem Beginn des Lektüreprojektes erfolgende Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler hilft der Lehrperson bei der konkreten Unterrichtsplanung und führt im Idealfall zu vorhabenbezogenen Absprachen mit der Lerngruppe, die ein motiviertes und passgenau auf die Lernvoraussetzungen zugeschnittenes Arbeiten im Unterricht ermöglichen. Dies gilt in gleicher Weise für die Anlage der Leistungsüberprüfungsformen, die einen möglichst komplexen und ganzheitlichen Zugriff erkennen lassen sollen (vgl. dazu unten Kap. 3.5). Diese auf Ganzheitlichkeit ausgerichtete Unterrichtsplanung korreliert mit der intendierten Anbahnung eines

schaubar bleibt. Die Parallelität der Thematik mit der 3. *Philippica*, die am selben Tag, am 20. Dezember 44 v. Chr., vor dem Senat gehalten wurde, ermöglicht an einem ausgewählten Teilstück den Vergleich zwischen Senats- und Volksrede. Bei der Lektüre lassen sich zahlreiche fächerübergreifende Bezüge zu Deutsch und Geschichte herstellen.“

<sup>31</sup> Zum Begriff der „Literaturkompetenz“ vgl. den vorzüglichen Beitrag von Kipf (2015).

<sup>32</sup> Einen gelungenen Überblick über die Möglichkeiten der konkreten Arbeit am lateinischen Text bietet Wittich (2015): 67-107, hier bes. 79f.; zu den Ebenen der Interpretation vgl. umfassend Doepner (2010); Horstmann (2010); Götttsching – Marino (2017). Vgl. auch Janka (2008 und 2016). Zur grundsätzlichen Arbeit mit Originaltexten im Lateinunterricht vgl. Kuhlmann (2010). Zum Profil eines zeitgemäßen, modernen Lateinunterrichts unter bes. Berücksichtigung der konkreten Unterrichtsplanung einschließlich eines diesbezüglichen Leitfadens vgl. Häger (2017): bes. 11-30.

facettenreichen, kohärenten und umfassenden Cicerobildes unter Berücksichtigung der jeweiligen historischen und politischen Situation.

Tabelle 2: Übersicht über die Reihenplanung.

Vor Beginn der inhaltlichen Erarbeitung:	
A.	Selbstbeurteilung der Schülerinnen und Schüler sowohl hinsichtlich ihrer bereits vorhandenen als auch hinsichtlich ihrer während der Unterrichtsreihe noch anzubahrenden bzw. zu vertiefenden Kompetenzen <sup>33</sup>
B.	Transparenz hinsichtlich der gemeinsamen Kursarbeit (= Vorstellung der Eckpunkte des Unterrichtsvorhabens mit der Möglichkeit inhaltlicher Ergänzungen durch die Schülerinnen und Schüler)
I.	Statt einer Einleitung: ein Interview mit Marcus Tullius Cicero (inkl. Lebenslauf) <sup>34</sup>
<i>Exkurs</i>	Wirkungsgeschichte Ciceros in der bildenden Kunst und der Literatur  (einschließlich Hypothesenbildung der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich des Wesens bzw. Charakters Ciceros unter Bezugnahme auf dessen Porträt-Büste aus den Kapitolinischen Museen in Rom) <sup>35</sup>

<sup>33</sup> Ein Beispiel für einen Selbstbeurteilungsbogen hinsichtlich der bereits vorhandenen bzw. der noch zu erwerbenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler findet sich im vorliegenden Aufsatz unten in Kap. 3.4.

<sup>34</sup> Das avisierte Interview mit Cicero findet sich in: Müller (2000): 6f.; Beispiele für einen knizsen Überblick über die Vita Ciceros finden sich in nahezu allen gängigen Lektüreheften; vgl. bes. kompetent die Ausführungen von Karl Büchner und Matthias Gelzer in: Brandt (2008): 7-9. Vgl. auch prägnant Pina Polo (2011): 351-353.

<sup>35</sup> Ein Beispiel für einen solchen rezeptionsdialektischen Zugriff findet sich in dem vorliegenden Aufsatz unten in Kap. 3.3.1.

II.	Marcus Tullius Cicero – der Politiker, Privatmann und Mensch im Spiegel seiner Schriften <sup>36</sup>
II.1	„Worauf es mir ankommt...“ – die Lebensziele Ciceros (Auszüge aus <i>pro Archia poeta</i> )
II.2	„Wie den Kummer ertragen?“ – Klage über die Verbannung (Auszüge aus <i>ad Quintum fratrem</i> )
II.3	Resignation angesichts der politischen Bedeutungslosigkeit (Auszüge aus <i>ad familiares</i> )
III.	Marcus Tullius Cicero – der bedeutendste Redner der römischen Antike
III.1	Rhetorik – was ist das? Wissenswertes über Rhetorik in Antike und Gegenwart <sup>37</sup>
<i>Exkurs</i>	Tipps für das Halten einer freien Rede unter bes. Berücksichtigung von <i>gestus</i> und <i>vultus</i>
III.2	Die Bedeutung der Rhetorik in Ciceros Leben – ein fiktiver Brief an seinen Freund Atticus <sup>38</sup>
III.3	Das Rednerideal Ciceros (nach Wilfried Stroh) <sup>39</sup>

<sup>36</sup> Die unter II.1-II.3 aufgeführten Textpassagen aus den Briefen Ciceros finden sich in dem kleinen, feinen Lektüreheft von Müller (2000): 8f.; 22f.; 36f.; eine schülerfreundliche Einführung in den ciceronischen Briefstil bietet prägnant Brandt (2008): 37f. Wichtige Anmerkungen zu Ciceros Darstellung seiner Exilszeit in den Briefsammlungen *ad Atticum*, *ad familiares* und *ad Quintum fratrem* bietet Tom van de Loo in dem vorliegenden Tagungsband.

<sup>37</sup> Einen methodischen Leitfaden zur Arbeit mit antiken Reden im Lateinunterricht bietet Horstmann (2010): 115-117. Schülerorientierte, ideenreiche und konsequent auf Kompetenzorientierung ausgerichtete Materialien zur antiken Rhetorik bietet Lanbacher (2011): bes. 19-32. Vgl. auch prägnant Hengelbrock (2016b): 48f.; vgl. auch Mühl (1998): 37-39. Einen nachhaltigen, weil höchst kenntnisreichen Beitrag zur Aktualität antiker Rhetorik im Lateinunterricht unter bes. Berücksichtigung der Rolle Ciceros als eines rhetorischen *exemplum* bietet Janka (2008). Vgl. auch Knape (2005).

<sup>38</sup> Der hier einzupflegende fiktive Brief setzt sich u.a. aus Cic. *inv.* 1,1; Cic. *leg.* 2,4-5; Cic. *de orat.* 1,201-203 zusammen. Vgl. dazu Zitzl (2010b): 4f.

<sup>39</sup> Vgl. dazu Auszüge aus dem kenntnisreichen Werk von Stroh (2009): hier bes. 378f.

III.4	Stilmittel – die Werkzeuge der Rhetorik (inkl. tabellarischer Überblick mit Erläuterungen) <sup>40</sup>
III.5	Sprachliche Besonderheiten in den Reden Ciceros (nach Matthias Hengelbrock) <sup>41</sup>
III.6	Wortfeldarbeit zu politischen Schlagwörtern und zu den <i>Philippicae</i> im Speziellen <sup>42</sup>
IV.	Die Ermordung Caesars im März 44 v. Chr. – Ciceros Comeback auf der politischen Bühne
IV.1	Die Ermordung Caesars im März 44 v. Chr. – Ausschnitt aus Kai Edels Fernsehfilm „Julius Caesar“ (2002)
IV.2	Caesars Ermordung = Ciceros letzte Chance auf Rettung der <i>libera res publica</i> (nach Wilfried Stroh) <sup>43</sup>
IV.3	Ciceros politisches Denken und Hoffen nach Caesars Tod – zur Geschichte des Freiheitsbegriffes und Ciceros Ideal der <i>libera res publica</i> (nach Jochen Bleicken) <sup>44</sup>
Exkurs	Die politischen Strukturen der <i>libera res publica</i> und des Prinzipats des Augustus (inkl. Schaubilder) <sup>45</sup>
IV.4	Ciceros Unsicherheit angesichts der politischen Lage und Zweifel an Octavian (Auszüge aus <i>ad Atticum</i> ) <sup>46</sup>

<sup>40</sup> Vgl. dazu bes. gelungen Hengelbrock (2016b): 66-69. Vgl. auch – wenngleich knapper – Lanbacher (2011): 17f.

<sup>41</sup> Vgl. dazu Hengelbrock (2016b): 70-72.

<sup>42</sup> Vgl. dazu den erfreulich umfassenden Lernwortschatz von Hengelbrock (2016b): 73-95. Vgl. auch Lanbacher (2011): 95-100.

<sup>43</sup> Vgl. dazu das in Auszügen möglichst von Schülerinnen und Schülern in Form von Referaten vorzustellende Kapitel „Der letzte Kampf (44-43 v. Chr.)“ in: Stroh (2010): 107-117. Vgl. ebenfalls für den lateinischen Lektüreunterricht geeignet Brandt (2008): 14-18.

<sup>44</sup> Der Text von Bleicken zur Geschichte des Freiheitsbegriffes und zum ciceronischen Ideal der *libera res publica* findet sich in: Brandt (2008): 10-12.

<sup>45</sup> Vgl. dazu eingängig Zitzl (2010a): 5.

<sup>46</sup> Vgl. dazu die Textpassage Cic. Att. 16,9 in: Brandt (2008): 43.

	<i>Exkurs</i> Versuch der Annäherung an das Lebenswerk des Kaisers Augustus unter der Fragestellung: „Totengräber und/oder Friedensfürst?“ (ausgehend von der gleichnamigen BBC-Dokumentation)
V.	Die <i>Philippicae</i> gegen Marcus Antonius – Ciceros letzter Kampf um die <i>libera res publica</i>
V.1	Antonius – der Retter des Staates? (Cic. <i>Phil.</i> 1,1-4)
<i>Exkurs</i>	Historischer und politischer Hintergrund der Philippischen Reden (inkl. Zeittafel 15.3.44 – 7.12.43 v. Chr.); vgl. dazu die Gliederung des Gesamtwerkes von Matthias Hengelbrock, angelehnt an Wilfried Stroh: „Eine Tragödie in fünf Akten“; <sup>47</sup> ferner Erstellung von Kurzbiographien zu den Protagonisten in den Philippischen Reden (u.a. zu den Caesarmördern) in Form von Schülerreferaten
V.2	Furcht und Freude: Hoffnungen nach Caesars Tod (Cic. <i>Phil.</i> 1,31-35; in synoptischer Lektüre)
V.3	Zum Verhältnis von Gaius Iulius Caesar und Antonius (Cic. <i>Phil.</i> 2,51-53; in synoptischer Lektüre)
<i>Exkurs</i>	Die rhetorischen Qualitäten des Marcus Antonius – anhand der Leichenrede des Marcus Antonius auf Gaius Iulius Caesar, exemplifiziert anhand der Shakespeare-Verfilmung „Julius Caesar“ (1953) mit Marlon Brando in der Hauptrolle
V.4	„Verteidige dich, Antonius! Noch gibt es ein Zurück!“ (Cic. <i>Phil.</i> 2,112-115; in synoptischer Lektüre)
<i>Exkurs</i>	Ciceros Gegenspieler Marcus Antonius in der bildenden Kunst

<sup>47</sup> Vgl. dazu Hengelbrock (2016b): 26f. Einen konzisen Überblick über die Geschehnisse zwischen dem 15. März und dem 31. Dezember 44 v. Chr. bietet Uwe Walter in dem vorliegenden Tagungsband.

V.5	Octavian als Retter in der Not (Cic. <i>Phil.</i> 3,3-5) <sup>48</sup>
V.6	Hüter der Schafe oder Wolf? (Cic. <i>Phil.</i> 3,27-29)
V.7	Freiheit oder Tyrannei (Cic. <i>Phil.</i> 3,32-34a)
V.8	Aufruf zum Widerstand (Cic. <i>Phil.</i> 3,34b-36; in synoptischer Lektüre)
V.9	Antonius <i>hostis</i> – die vierte Philippische Rede am 20.12.44 v. Chr. vor dem Römischen Volk
V.9.1	Die Gunst der Stunde (Cic. <i>Phil.</i> 4,1)
V.9.2	Volk, Cicero, Senat vs. Staatsfeind Antonius (Cic. <i>Phil.</i> 4,2)
V.9.3	Octavian – Retter des Staates!?! (Cic. <i>Phil.</i> 4,3)
V.9.4	Octavians göttliche und unsterbliche Verdienste um den Staat (Cic. <i>Phil.</i> 4,4)
V.9.5	Auch die Marslegion erklärt Antonius zum Staatsfeind (Cic. <i>Phil.</i> 4,5-8; in synoptischer Lektüre)
V.9.6	Antonius – ein Freund nur für Räuber (Cic. <i>Phil.</i> 4,9f.; in synoptischer Lektüre)
V.9.7	Antonius: eine <i>belua</i> ? – „Das römische Volk muss jetzt standhaft bleiben!“ (Cic. <i>Phil.</i> 4,11)
V.9.8	Es geht um Leben und Tod (Cic. <i>Phil.</i> 4,12)
V.9.9	Der Einfluss der <i>virtus</i> auf das Urteil des Volkes (Cic. <i>Phil.</i> 4,13; in synoptischer Lektüre)
V.9.10	Antonius – ein Staatsfeind ohne Staat (Cic. <i>Phil.</i> 4,14)

<sup>48</sup> Zu dem Stellenwert der dritten *Philippica* und der Sinnhaftigkeit ihres Einsatzes im lateinischen Lektüreunterricht vgl. treffend Stroh (2000): 89: „Und Cicero [...] hielt die wohl nicht nur kühnste, sondern auch wichtigste und verhängnisvollste Rede seines Lebens – die Rede, die wir heute als dritte *Philippica* zählen.“

V.9.11	Zur Wirkungsgeschichte der Philippischen Reden (nach Christian Zitzl) <sup>49</sup>
<i>Exkurs</i>	Beispiele verbaler Aggression in der Gegenwart, wenn möglich in Form einer fächerübergreifenden Auseinandersetzung mit der aggressiven Rhetorik in den medialen Netzwerken (vgl. bes. Maier 2016) <sup>50</sup>
V.9.12	Conclusio: Zentrale politische Grundbegriffe <i>libera res publica; libertas; auctoritas; ius et mos</i> (nach Bruno Maroscheck 1970: bes. 63-73) <sup>51</sup>
V.10	Umdeutung einer Niederlage (Cic. <i>Phil.</i> 6,3-5)
V.11	Cicero und der Konsens aller Gutgesinnten (Cic. <i>Phil.</i> 6,17f.; in synoptischer Lektüre)
V.12	Die Peripetie, und der Rest ist Schweigen... (nach Wilfried Stroh) <sup>52</sup>
V.13	Eine rhetorische Hinrichtung und ein Mord als Rache – Ciceros Tod (nach Liv. CXX frg. 61)
<i>Exkurs</i>	Das Massaker der Proskriptionen in der bildenden Kunst (→ Antoine Caron, „Blutbad der Triumvirn“, 1566) <sup>53</sup> und Film-Text-Vergleich anhand eines Ausschnittes aus der Fernsehserie „Rome“ (2005-2007) <sup>54</sup>

<sup>49</sup> Vgl. dazu Zitzl (2010b): 40.

<sup>50</sup> Vgl. dazu auch Mühl (1998): 50-54; vgl. auch bes. gelungen Lanbacher (2011): 24-32 (mit unbedingt unterrichtsrelevanten neuzeitlichen Beiträgen zur Macht des Wortes).

<sup>51</sup> Vgl. dazu auch Böhm – Christ – Sedlacek (1997): 90-94.

<sup>52</sup> Unter diesem Gesichtspunkt soll der Inhalt der *Philippicae VII – XIV*, eng angelehnt an die grundlegenden Ausführungen Strohs (2010), in Form von Schülerreferaten prägnant erarbeitet werden. Vgl. dazu auch Mühl (1998): 12f. und Hengelbrock (2016b): 26f.

<sup>53</sup> Eine profunde Interpretation des Gemäldes von Caron bietet Mühl (1999): 8-10. Zum Einsatz des Caron-Gemäldes im Lateinunterricht einschließlich konkreter Arbeitsaufträge vgl. Mühl (1998): 6f.

<sup>54</sup> Einen Überblick über den Handlungsverlauf der gesamten ersten Staffel der Fernsehserie „Rome“ bieten die im Rahmen eines fachdidaktischen Seminars an der LMU

V.14	Die traurige Pflicht – ein fiktiver Brief Tiros an Ciceros Freund Atticus (nach Livius, <i>Periochae et fragmenta</i> ) <sup>55</sup>
VI.	Epilog
<p>Würdigung des Lebenswerkes Ciceros durch Wilfried Stroh</p> <p>(inkl. Überprüfung der Hypothesenbildung hinsichtlich des Wesens bzw. Charakters Ciceros unter nochmaliger Bezugnahme auf dessen Porträt-Büste aus den Kapitolinischen Museen in Rom; vgl. oben Punkt I)</p>	

Nach Abschluss der inhaltlichen Erarbeitung:	
Selbstbeurteilung der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihrer während der Cicero-Reihe erworbenen bzw. geschärften Kompetenzen	

### 3.3 Exemplarische Auszüge aus der Reihenplanung

#### 3.3.1 Archäologisches Beispiel (Interpretation einer Porträt-Büste Ciceros)

Die berühmte Porträt-Büste (vgl. Abb. 1) aus den Kapitolinischen Museen in Rom dient zum einen als motivierender Einstieg in das Lektüreprojekt bzw. als erste Annäherung an die historische Person Ciceros, zum anderen als rezeptionsgeschichtlicher Rahmen um die gesamte Unterrichtsreihe. Somit fungiert die Cicero-Büste gewissermaßen als ‚roter Faden‘ und lädt die Schülerinnen und Schüler in motivierender Weise dazu ein, nicht nur die Büste als Rezeptionsdokument exakt zu

München erstellten Inhaltszusammenfassungen von Melanie Förg; vgl. dazu Janka (2016): 38 mit dortiger Anm. 10. Grundsätzlich zum Genre des ‚Römerfilms‘ vgl. unter Nennung einschlägiger Forschungsliteratur Janka (2016): 37 mit dortiger Anm. 8.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Zitzl (2010b): 40.

beschreiben, sondern auch in konsequentem Abgleich mit den im Unterricht gelesenen Texten zu eruieren, inwiefern die literarische Tradition künstlerische Aufnahme in der Büste gefunden hat. Im Sinne historischer Kommunikation ergibt sich für die Schülerinnen und Schüler ein nachhaltiges Cicerobild, das – so steht nach den bisherigen unterrichtspraktischen Erfahrungen zu erwarten – von den Lernenden durch die mannigfachen rezeptionsdiagnostischen Zugriffe in Text, Film und Kunst als facettenreich und auch zwei Jahrtausende nach Ciceros Tod als ungemein lebendig empfunden wird.

Bevor die Cicero-Büste im Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern einer eingehenden Betrachtung unterzogen wird,<sup>56</sup> ist es von unbedingter Notwendigkeit, sich selbst – gegebenenfalls auf Grundlage diverser kunstgeschichtlicher Recherchen – einen eigenen Zugang zu dem angezeigten Rezeptionsdokument zu verschaffen. Es können im Vorgriff folgende grundsätzliche Beobachtungen konstatiert werden:<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Grundlegende Impulse zur Bildarbeit im Lateinunterricht – z.T. sogar mit einem exakten methodischen Leitfaden – bieten Henneböhl (2007): 167; Schäfer-Schmitt (2013); Holtermann (2015); Götttsching – Marino (2017): 163-186, hier bes. 163-182.

<sup>57</sup> Zur Beschreibung der Cicero-Büste vgl. kenntnisreich Mühl (1998): 10: „Charakteristisch sind die gebogene Nase und der kleine, an den Mundwinkeln herabgezogene Mund. Die großen, weit geöffneten Augen bewirken einen etwas überpersönlichen Eindruck. Insgesamt ist der Gesichtsausdruck ausgeglichen und harmonisiert.“ Vgl. ähnlich Schwarz (1997): 17: „Dank seiner glücklichen Erhaltung lernen wir an diesem Kopf die kräftige, elegant gebogene Nase mit der etwas überhängenden Spitze kennen und den kleinen, in den Mundwinkeln herabgezogenen Mund. Die Augen sind – wie häufig bei frühkaiserlichen Porträts – größer als bei anderen Repliken, weiter geöffnet und blicken weniger angestrengt, wodurch ein nur diesem Exemplar eigener, überpersönlicher Ausdruck erreicht wird. Alle Einzelzüge stehen in völliger Harmonie zueinander, die Diskrepanz zwischen breitem Ober- und schmalen Untergesicht, die andere Repliken zeigen, ist im Sinne des augusteischen Klassizismus gemildert.“



Abbildung 1: Porträt-Büste Ciceros aus den Kapitolinischen Museen in Rom. Standort: Musei Capitolini, Roma; Saal der Philosophen. Inv. MC0589. Kopie aus augusteischer Zeit nach einem Porträt um 50 v. Chr. (aus Marmor, 93 cm).

© Roma, Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali  
(Fotografie: Rico Dumcke, Universität Bielefeld, 2016).

- Es ist ein Mann im reiferen Lebensalter zu sehen, was an der Stirnglatze abzulesen ist.
- Der Mann weist Furchen und Falten in einem markanten Gesicht auf.
- Der Kopf ist leicht nach links gewendet.
- Der Blick ist konzentriert und fokussiert nach vorn gerichtet.
- Die Augen liegen tief im Schädel.
- Die Augenbrauen sind auf nachdenkliche Weise zusammengezogen.
- Der Mund ist leicht geöffnet und betont durch die volle Unterlippe.
- Markant ist die große, leicht gekrümmte Nase.
- Das sorgfältig und plastisch ausgearbeitete Gesicht bildet einen scharfen Kontrast zu den flach wirkenden Augenbrauen und Haarsträhnen.

Zu Beginn der Unterrichtsreihe ergeht an die Schülerinnen und Schüler folgender Arbeitsauftrag: „Betrachten Sie die angezeigte Büste, beschreiben Sie sie möglichst präzise und erläutern Sie abschließend, welche Rückschlüsse die künstlerische Darstellung auf den Charakter und das Wesen der abgebildeten Person zulässt!“

Folgende Schülerantworten können antizipiert werden:

- Die Alterszüge weisen auf Weisheit und Erfahrung – in allen Lebensbereichen.
- Die ernste Miene des Mannes und dessen selbstsicheres Auftreten strahlen Autorität und Intelligenz aus.
- Der leicht geöffnete Mund vermittelt dem Betrachter den Eindruck einer Momentaufnahme und lässt die Erinnerung an einen Redner wach werden.
- Die hier dargestellte Person weicht deutlich von dem klassischen Bild eines Philosophen ab, wobei sie aufgrund ihrer bartlosen und gepflegten Erscheinung eher dem staatsmännischen Bildnis

eines Gaius Iulius Caesar nahekommt: „Schon Augustus hatte Cicero als großen Mann und Patrioten bezeichnet.“<sup>58</sup>

Am Ende der avisierten Unterrichtsreihe werden die Schülerinnen und Schüler gebeten, die Porträt-Büste nochmals zu betrachten, um vor dem Hintergrund des von Ihnen in den zurückliegenden Monaten erworbenen Wissens zum Leben und Wirken Ciceros begründet zu erläutern, inwiefern dieses Rezeptionsdokument den Charakter und das Wesen unseres Protagonisten angemessen abbildet. Zugleich soll eine Rückbindung an die Erwartungshaltung der Lernenden zu Beginn der Unterrichtsreihe hergestellt werden, indem ihre anfangs geäußerten Hypothesen zur Person Ciceros unter Bezugnahme auf die mittlerweile erarbeiteten literarischen Zeugnisse auf deren Stichhaltigkeit überprüft werden sollen.

In diesem Zusammenhang wird in der letzten Stunde der Unterrichtsreihe folgender Arbeitsauftrag an die Lernenden erteilt: „Betrachten Sie die zu Beginn der gemeinsamen Kursarbeit zur Interpretation herangezogene Büste noch einmal und erläutern Sie unter Bezugnahme auf Ihr in den letzten Monaten erworbenes Wissen, inwiefern diese Büste den Charakter und das Wesen Ciceros angemessen abbildet!“

Exakte Antworten der Schülerinnen und Schüler können hier nicht antizipiert werden, da diese letztlich auch von dem erreichten Lernstand der jeweiligen Gruppe abhängig sind. Dennoch darf davon ausgegangen werden, dass das erwartete Cicerobild grundsätzlich bestätigt wird (vgl. die oben angezeigten Vorerwartungen), wenngleich allein schon aufgrund des innerhalb der Reihe vertieft erworbenen Wissens mit einer differenzierten Argumentation – insbesondere hinsichtlich der verschiedenen Rollen, in denen die Lernenden Cicero angetroffen haben – gerechnet werden kann.

<sup>58</sup> Mühl (1998): 10.

### 3.3.2 Filmisches Beispiel (Film-Text-Vergleich zum Tod Ciceros)<sup>59</sup>

Bevor die Filmsequenz aus der Fernsehserie „Rome“<sup>60</sup> zum Tod Ciceros den Schülerinnen und Schülern präsentiert wird, sollten die historischen Umstände seines Todes aufgearbeitet werden.<sup>61</sup> Schwerpunkte bilden hier einerseits Ciceros Scheitern in seinem idealistischen Versuch, den jungen Gaius Octavius für die Sache der republikanisch gesinnten Kräfte zu gewinnen, andererseits die vorübergehende Einigung zwischen den beiden Kontrahenten Gaius Octavius und Marcus Antonius, die neben dem ‚Pakt von Bononia‘, dem sog. ‚zweiten Triumvirat‘ unter Beteiligung des Lepidus, in der Erstellung von Proskriptionslisten nach dem Vorbild Sullas gipfelte. Auf eben diesen stand der Name Ciceros, der seine letzte Philippische Rede am 21.04.43 v. Chr. gehalten hatte, ganz oben.<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Inspiriert wurde der im Folgenden präsentierte Film-Text-Vergleich von dem sehr gelungenen Aufsatz von Janka (2016): hier bes. 50-59.

<sup>60</sup> Zur besonderen Eignung ausgewählter Passagen aus der Fernsehserie „Rome“ zum Zwecke einer nachhaltigen rezeptionsdiagnostischen Hermeneutik im Lateinunterricht vgl. grundlegend Janka (2016). Vgl. dazu auch oben Anm. 54.

<sup>61</sup> Zur Aneignung der historischen Umstände rund um den Tod Ciceros eignet sich die Übersichtstabelle bei Mühl (1998): 13f.; vgl. ähnlich Hengelbrock (2016b): 8f.; vgl. auch detailliert Janka (2016): 50.

<sup>62</sup> Zum historischen Hintergrund vgl. die konzise Darstellung von Janka (2006): 50: „Ciceros Zweckbündnis mit dem jungen Erben des Diktators Caesar hatte nur ein dreiviertel Jahr Bestand. Wie die Lernenden der Übersichtstabelle entnehmen können, wurde Antonius zwar am 21.04.43 bei Mutina (Modena) von Decimus Brutus besiegt und am 26.04.43 vom Senat zum Staatsfeind (*hostis*) erklärt. Da aber die designierten Consuln Hirtius und Pansa bei dieser Schlacht gefallen waren, entstand ein Machtvakuum, das Antonius während des Sommers für sich zu nutzen verstand. Ende Juli wird Decimus Brutus durch die vereinigten Heere von Antonius und Lepidus isoliert und stirbt auf der Flucht. Daraufhin beginnt die Annäherung des Octavius, der im August durch militärische Druckausübung den Senat dazu nötigt, ihn mit Pedius zum Consul zu designieren, an Antonius. Ende Oktober oder Anfang November 43 kommt es zu einer Konferenz am Fluss Lavinius (zwischen Bononia/Bologna und Mutina), bei der Octavius mit Antonius und Lepidus den ‚Pakt von Bononia‘, das sog. ‚zweite Triumvirat‘, besiegelt. Ende November ziehen die Triumvirn in Rom ein und lassen sich durch die Initiative eines Tribunen diktatorische Machtbefugnisse für die Dauer von fünf Jahren verleihen. Auf massives Drängen des Antonius hin werden Pro-

Die mit „Philippi“ betitelte sechste Episode der zweiten Staffel der von Kritikern höchst gelobten HBO-Fernsehserie „Rome“ veranschaulicht, „wie sich die tödliche Schlinge des Auftragsmordes um seinen [scil.: um Ciceros] Hals zieht.“<sup>63</sup> Dabei wird Ciceros Tod als zivile Parallele zu dem Heldentod inszeniert, den Cassius und Brutus am Ende der besagten Episode auf dem Schlachtfeld von Philippi sterben.

Die folgende Sequenz (Minute 15:50 bis 22:44; dann wieder ab Minute 25:14) sollte – hier ist Janka uneingeschränkt zuzustimmen<sup>64</sup> – mit den Schülerinnen und Schülern vornehmlich mit Blick auf die filmische Dramatisierung und die Charakterzeichnung (Ethopoie) Ciceros und seines Mörders (in der filmischen Fiktion Titus Pullo) analysiert werden. Insbesondere die filmischen Darstellungsmittel der narrativen Rahmung, der ethopoiatischen Zuspitzung sowie der historischen Konzentration lassen sich als Impulse für eine rezeptionsdiagnostische Interpretation der antiken Primärquellen nutzen.

Für den Film-Text-Vergleich eignet sich als literarische Grundlage eine durch ihren nüchtern-sachlichen Grundton herausragende Quelle des Rhetoriklehrers Seneca senior, des Vaters des berühmten Hofbeamten und Philosophen. In seinen „Memoiren aus der Rhetorikschule“ überliefert dieser einen Abschnitt aus dem Geschichtswerk des Titus Livius. In eben diesem Passus, dessen weiterer Kontext ebenso wie das gesamte 120. Buch des Livius durch die Ungunst der Handschriftentradition leider verloren gegangen ist, wird Ciceros Tod als direkte Konsequenz aus der Veröffentlichung der Proskriptionslisten dargestellt. Es steht mit Janka zu erwarten, dass die jungen Lernerinnen und Lerner – durch die

sproskriptionslisten nach dem Vorbild Sullas erstellt, auf denen Ciceros Name ganz oben steht. Cicero, der seine letzte Philippische Rede am 21.04.43 gehalten hatte, ist schon seit mehreren Monaten politisch kaltgestellt.“

<sup>63</sup> Janka (2016): 50.

<sup>64</sup> Vgl. dazu Janka (2016): 50-59, hier bes. 50.

filmische Umsetzung motiviert – „den antiken Text wieder mit besonderem ‚detektivischen Spürsinn‘ betrachten.“<sup>65</sup>

*M. Cicero sub aduentum triumuirorum urbe cesserat pro certo habens, id quod erat, non magis <se> Antonio eripi quam Caesari Cassium et Brutum posse; primo in Tusculanum fugerat, inde transuersis itineribus in Formianum, ut a Caieta nauem conscensurus, proficiscitur. Vnde aliquoties in altum prouectum cum modo uenti aduersi retulissent, modo ipse iactationem nauis caeco uolente fluctu pati non posset, taedium tandem eum et fugae et uitae cepit, regressusque ad superiorem uillam, quae paulo plus mille passibus a mari abest, „moriar“ inquit „in patria saepe seruata“. Satis constat seruos fortiter fideliterque paratos fuisse ad dimicandum; ipsum deponi lecticam et quietos pati, quod sors iniqua cogeret, iussisse. Prominenti ex lectica praebentique inmotam ceruicem caput praecisum est. Nec satis stolidae crudelitati militum fuit; manus quoque, scripsisse [aliquid] in Antonium exprobrantes, praeciderunt. Ita relatum caput ad Antonium iussuque eius inter duas manus in rostris positum, ubi ille consul, ubi saepe consularis, ubi eo ipso anno aduersus Antonium, quanta nulla umquam humana uox, cum admiratione eloquentiae auditus fuerat. Vix attollentes <prae> lacrimis oculos homines intueri trucidata membra cuius poterant (Liv. fig. 59 = Sen. suas. 6,17,1-25).<sup>66</sup>*

Marcus Cicero hatte sich kurz vor dem Eintreffen der Triumvirn aus der Stadt entfernt, da er es für eine Gewissheit hielt, was es auch war, dass er ebenso wenig dem Antonius vorenthalten werden könne wie dem Caesar Cassius und Brutus; zunächst hatte ihn seine Flucht ins Anwesen von Tusculum geführt, von dort reist er auf abgelegenen Seitenwegen zu seinem Gut in Formiae, um von Caieta aus in See zu stechen, weiter. Als er von dort einige Male auf die offene See hinausfuhr und ihn bald widrige Winde zurückgetrieben hatten, er bald selber das Schaukeln des Schiffes im blinden Wogen der Flut nicht mehr aushalten konnte, da ergriff schließlich Überdruß sowohl an der Flucht als auch am Leben überhaupt Besitz von ihm, und er begab sich zurück zur oberen Villa, die etwas mehr als eine Meile vom Meer entfernt liegt, und sprach: „Ich werde sterben in meinem Vaterland, dem oftmals geretteten“. Hinreichend ist beglaubigt, dass seine

<sup>65</sup> Janka (2016): 53.

<sup>66</sup> Vgl. H. J. Müller, Wien 1887 = Hildesheim 1963.

Sklaven tapfer und treu bereit gewesen sind zum Kampf, er selbst habe zum Absetzen der Sänfte und zum ruhigen Ertragen dessen, was ein unbilliges Schicksal als Zwang auferlege, die Weisung gegeben. Als er aus der Sänfte hervorkam und regungslos den Nacken darbot, wurde ihm der Kopf abgehauen. Und immer noch nicht reichte das der stumpfsinnigen Grausamkeit der Soldaten; die Hände auch, denen sie das Schreiben gegen Antonius anlasteten, hieben sie ihm ab. So brachte man den Kopf zu Antonius und stellte ihn auf dessen Weisung zwischen den beiden Händen auf der Rostra aus, wo er als Konsul, wo er oft als Exkonsul, wo er in eben jenem Jahr noch gegen Antonius, so gewaltig wie keine andere menschliche Stimme jemals, unter allgemeiner Bewunderung für seine Redegabe gehört worden war. Kaum konnten die Menschen vor Tränen die Augen auf ihn richten und die zerstückelten Gliedmaßen ihres Mitbürgers ansehen (Übers.: Markus Janka).<sup>67</sup>

Bevor die oben angezeigte Filmsequenz den Lernenden präsentiert wird, sind folgende zwei Arbeitsaufträge schriftlich zu fixieren, wobei entweder auf ein zuvor von der Lehrperson konzipiertes Aufgabenblatt zurückgegriffen oder ein Tafelanschrieb durchgeführt wird. Es ist in Anbetracht der während der Unterrichtsreihe anzubahnenden Lernüberprüfungen (z.B. in Klausuren) unbedingt sicherzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler die Arbeitsaufträge schriftlich in ihre Unterrichtsmaterialien übernehmen.

Arbeitsauftrag 1:

„Schauen Sie sich die Filmsequenz aus der Serie ‚Rome‘ aufmerksam an und achten Sie dabei insbesondere auf die filmische Dramatisierung und die Darstellung der einzelnen Charaktere! Es ist sinnvoll, sich während der Betrachtung der Filmsequenz im Hinblick auf den avisierten Arbeitsauftrag Notizen in Form von Stichworten zu machen.“

Arbeitsauftrag 2:

„Vergleichen Sie im Sinne einer Rezeptionsdiagnostischen Interpretation die Filmsequenz aus der Serie ‚Rome‘ mit der bei Seneca überlieferten Livius-Textstelle und ermitteln Sie unter Zuhilfenahme einer zweiseitigen Tabelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Dramaturgie der Szene und der Darstellung der einzelnen Charaktere!“

<sup>67</sup> Vgl. Janka (2016): 53.

In der folgenden tabellarischen Übersicht, die dem Zwecke einer besseren Anschaulichkeit dienen soll, wird die filmische Fiktion der antiken Tradition gegenübergestellt. Ähnlich wie im lateinischen Text steuert in der filmischen Umsetzung „das Minidrama der Szenenkomposition trotz einiger retardierender Momente auf die brutale Ermordung des verdienten Republikaners Cicero zu.“<sup>68</sup>

Tabelle 3: Text-Film-Vergleich.

Filmische Fiktion (= Abweichung von der antiken Tradition)	Filmische Beibehaltung der antiken literarischen Tradition
<p>Die überstürzten und halbherzigen Anläufe zu einer Flucht zur See sind gegenüber der antiken Tradition völlig ausgespart (<i>Vnde aliquoties in altum prouectum cum modo uenti aduersi retulissent, modo ipse iactationem nauis caeco uolente fluctu pati non posset, taedium tandem eum et fugae et uitae cepit, regressusque ad superiorem uillam, quae paulo plus mille passibus a mari abest, „moriar“ inquit „in patria saepe seruata“</i>). Im Gegenteil: Die Zuschauer treffen Cicero vielmehr in aller Gemütsruhe im Garten beim Brettspiel mit einem jungen Sklaven an.</p>	<p>Das anfängliche Schwanken spiegelt sich sowohl in einem (mit realistischer Skepsis formulierten) Bestechungsversuch als auch in der Bitte an Titus Pullo um einen kurzen Aufschub der Hinrichtung.</p> <p>Deckungsgleich ist auch die erklärte (in der Filmszene durch den treuen Tiro markierte, jedoch vergebliche) Absicht der Sklaven Ciceros, für ihren Herrn (notfalls auch mit Gewalt) Partei zu ergreifen. Auch das Machtwort ihres <i>dominus</i>, diesen Widerstand aufzugeben, hat Eingang in die Filmszene gefunden (<i>Satis constat seruos fortiter fideliterque paratos fuisse ad dimicandum</i>).</p>
<p>Mit philosophischer Gemütsruhe und echter römischer Tapferkeit fügt Cicero sich in der Verfilmung</p>	<p>Quellentreu inszeniert ist die Tapferkeit Ciceros, seinem Mörder reglos Hals und Nacken darzubieten</p>

<sup>68</sup> Janka (2016): 54.

<p>nach zwischenzeitlichem (charaktertypischem) Wankelmut seinem Schicksal.</p>	<p>(<i>ipsum deponi lecticam et quietos pati, quod sors iniqua cogeret, iussisse. Prominenti ex lectica praebentique innotam ceruicem caput praecisum est</i>).</p>
<p>Der Informationsvermittlung und der filmischen Raffung dient die Erfindung der Autoren, wonach Cicero erst jetzt und damit gleichzeitig vom neuen Triumvirat und seiner Ächtung erfährt. Dagegen veranlasst ihn in den antiken Quellen die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Triumvirn in Rom Ende November 43 zum Rückzug aus der Hauptstadt in sein stadtnahes Landgut in Tusculum (<i>M. Cicero sub aduentum triumuirorum urbe cesserat pro certo habens, id quod erat, non magis &lt;se&gt; Antonio eripi quam Caesari Cassium et Brutum posse</i>).</p>	<p>Auch die in sämtlichen antiken Zeugnissen als besonders grausig gebrandmarkte Schändung des Leichnams durch das von Antonius befohlene Abtrennen von Haupt und Händen, die an der Rednertribüne (<i>rostra</i>) in Rom – der Wirkungsstätte Ciceros – zur Schau gestellt werden, ist (wenngleich deutlich abgeschwächt!) übernommen worden (<i>Nec satis stolidae crudelitati militum fuit; manus quoque, scripsisse [aliquid] in Antonium exprobrantes, praeciderunt. Ita relatum caput ad Antonium iussuque eius inter duas manus in rostris positum, ubi ille consul, ubi saepe consularis, ubi eo ipso anno aduersus Antonium, quanta nulla umquam humana uox, cum admiratione eloquentiae auditus fuerat</i>). In der Filmsequenz werden nach einem Szenenwechsel lediglich die Hände an einer Tür in Rom angenagelt: „Pullo soll offenbar – soweit überhaupt möglich – in etwas besserem Licht erscheinen als die bei Livius ja namenlosen Häscher.“<sup>69</sup></p>
<p>Während sich der historische Cicero von seinem Landgut in Tusculum auf Schleichwegen auf seine Besitzungen an der kampanischen Küste des tyrrhenischen Meeres flüchtet (<i>primo in Tusculanum fugerat, inde transuersis itineribus in Formianum, ut a Caieta nauem conscensurus, proficiscitur</i>), verweilt Cicero in der Fernsehserie offensichtlich auf seinem Landgut in Tusculum (vgl. dazu auch den Cicero-Mörder</p>	

<sup>69</sup> Janka (2016): 55.

Titus Pullo, der mit seiner Familie unweit von Rom zu einem Picknick-Ausflug aufgebrochen ist).	
Der dramatische Ort der Filmhandlung hat durch den idyllisch wirkenden Garten, den Hinweis auf den Pfirsich tragenden Baum, die am Himmel kreisenden Vögel und durch das Blau des Himmels nichts mit der in den antiken Quellen gezeichneten stürmischen Meeresszenerie im unwirtlichen Herbst zu tun ( <i>Vnde aliquoties in altum prouectum cum modo uenti aduersi retulissent, modo ipse iactationem nauis caeco uolente fluctu pati non posset ...</i> ).	
Der Spannungssteigerung und der Charakterzeichnung dient Ciceros geistesgegenwärtiger Versuch in „Rome“, Brutus brieflich vor der drohenden neuen Allianz seiner Gegenspieler zu warnen.	

Es ist Janka recht zu geben,<sup>70</sup> Walters Beurteilung dieser Filmszene (2009)<sup>71</sup> als bestens geeigneten Einstieg für eine Diskussion des Gegenstandes im Unterricht zu nutzen. Darüber hinaus kann eine weitere, etwas später als Seneca anzusetzende Quelle (Plutarch, *Cicero* 47-49)

<sup>70</sup> Vgl. dazu Janka (2016): 53.

<sup>71</sup> Zur Paraphrase und Analyse der ausgewählten Filmszene vgl. prägnant Walter (2009): „In der HBO-Serie ‚Rome‘ wird Ciceros Tod abgebildet (sechste Folge der zweiten, insgesamt schwächeren Staffel). Von manchen Albernheiten abgesehen haben die Macher gut daran getan, die Überlieferung weitgehend zu ignorieren. In ‚Rome‘ wird die Szene in der Manier eines Gangsterfilmes erzählt, mit einer der beiden Hauptpersonen der Serie als Killer.“

als Element der Binnendifferenzierung im Sinne eines spezifizierenden Vergleichs für eine besonders aktive, interessierte und leistungsstarke Lerngruppe fungieren.<sup>72</sup>

### 3.4 Konkretisierte Kompetenzerwartungen

Die folgenden Kompetenzen sind einerseits angelehnt an die Empfehlungen des Landes NRW im Kernlehrplan aus dem Jahre 2013 (vgl. QUA-LiS NRW), andererseits an die vorzüglichen, aus Praxiserfahrung heraus formulierten Kompetenzen des renommierten Fachberaters und Didaktikers Matthias Hengelbrock (2016a+b).<sup>73</sup>

Die nachfolgende Übersicht der anzubahrenden Kompetenzen ist eine bewusst intendierte Verquickung aus den Basiskompetenzen im Lateinischen (Sprach-, Text-, Kulturkompetenz) und den leitthemenspezifischen Kompetenzerwartungen im Kernlehrplan von NRW (vgl. Empfehlungen von QUA-LiS). Die Methodenkompetenz wird im Folgenden nicht separat ausgeworfen, weil sie in nahezu allen Kompetenzbereichen inkludiert ist.

<sup>72</sup> Vgl. dazu ausführlich und überzeugend Janka (2016): 56-59. Zur Binnendifferenzierung im Sinne eines spezifizierenden Vergleichs mit Hilfe der Plutarch-Quelle vgl. Janka (2016): 56f.: „Dieser wäre dann sowohl mit Livius' Version als auch mit der dramaturgisch-szenischen Aufbereitung im TV-Film in Beziehung zu setzen. Es handelt sich um die ebenso spannungsreich wie pathetisch gestaltete Todesszene in der Cicerobiographie des griechischen Autors Plutarch (Ende 1./Ausgang 2. Jh. n. Chr.). [...] An Plutarchs Fassung fällt die ausschmückende Erweiterung und dramaturgische Modifizierung des bei Livius greifbaren Handlungskerns auf: Das Ende des Redners, Philosophen und Politikers Cicero wird entsprechend der Gesamtintention von Plutarchs Doppelbiographie *Demosthenes und Cicero* als ‚final tragedy‘ inszeniert.“

<sup>73</sup> Grundsätzlich zur Kompetenzorientierung im Lateinunterricht vgl. gelungen Nickel (2015): bes. 46-49.

Tabelle 4: Übersicht über anzubahrende Kompetenzen.

Sprachkompetenz	++	+	-	--
Ich kann die Grundbedeutungen von ca. 1500 Wendungen bzw. Wörtern anwenden und im Kontext differenzieren.				
Ich kann nach Maßgabe der im Unterricht gelesenen Originaltexte einen autoren- und themenspezifischen Aufbauwortschatz erstellen.				
Ich kann Wort- und Sachfelder zu dem Thema eines Textabschnitts erstellen.				
Ich kann Kenntnisse der Wortbildungslehre zum Zwecke der Wortschließung anwenden. <ul style="list-style-type: none"> <li>- Akk. Pl. der kons. Dekl. auf -is statt -es, z.B. gravis, civis;</li> <li>- Kurzformen im Perfekt durch Ausfall des -vi- bzw. -ve-, z.B. audisse, donarunt.</li> </ul>				
Ich kann lektürenbezogene stilistische Besonderheiten identifizieren und angemessen übersetzen, z.B. elliptische Formulierungen.				

Textkompetenz	++	+	-	--
Ich kann in den im Unterricht gelesenen Originaltexten den ciceronischen Periodenbau analysieren.				
Ich kann einen lateinischen Originaltext sowohl sprachlich als auch inhaltlich erschließen und eine zielsprachengerechte Übersetzung anfertigen.				

<p>Ich kann die im Unterricht gelesenen Originaltexte im Hinblick auf autoren- und gattungsspezifische Merkmale analysieren.</p>				
<p>Ich kann sowohl elementare stilistische Gestaltungsmittel als auch autorenspezifische sprachlich-stilistische Mittel der politischen Rede (z.B. Appell, Interjektion, rhetorische Frage, Polarisierung) identifizieren und ihre Funktion im situativen bzw. historischen Kontext erläutern.</p>				
<p>Ich kann die Einflussnahme (<i>persuadere</i>) in der Politik als zentrale Funktion einer politischen Rede kontextbezogen erläutern und ihre Bedeutung für das politische Leben in Rom erklären.</p>				
<p>Ich kann typische Merkmale einer Invektive als Mittel der politischen Auseinandersetzung herausarbeiten.</p>				
<p>Ich kann aus einem Textabschnitt römische Wertbegriffe bzw. -vorstellungen und die Stilisierung sowie die Diskreditierung von Personen herausarbeiten und interpretieren.</p>				
<p>Ich kann Thema/Themen, Aufbau und Gedankenführung eines Textabschnitts unter Nennung sinntragender lateinischer Begriffe beschreiben und insbesondere die Intention des jeweiligen Textabschnitts unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes des jeweiligen Werkes ermitteln.</p>				
<p>Ich kann aus einem Textabschnitt den besonderen Einsatz Ciceros im Dienste der <i>libera res publica</i> herausarbeiten.</p>				

Ich kann Paralleltexte unter Bezugnahme auf den ciceronischen Ausgangstext vergleichen und bewerten.				
Ich kann Rezeptionsdokumente selbstständig recherchieren, deren spezifische Darstellungsmittel herausarbeiten und mit den lateinischen Originaltexten vergleichen.				

Kulturkompetenz	++	+	-	--
Ich kann zentrale Elemente der rhetorischen Theorie benennen, z.B. die Ziele der Redekunst, die Genera und Teile ( <i>partes</i> ) der Rede, die Tätigkeiten ( <i>officia</i> ) des Redners.				
Ich kann das Fortwirken antiker Rhetorik bis in die Gegenwart anhand einer zeitgenössischen Rede nachweisen.				
Ich kann zentrale politische und ethische Leitbegriffe der Römer in ihrem historischen Kontext erklären, ihre Bedeutung für das römische Selbstverständnis erläutern und Einflüsse auf die europäische Kultur an konkreten Beispielen nachweisen.				
Ich kann berühmte Persönlichkeiten der römischen Geschichte (insbesondere Marcus Tullius Cicero, Gaius Iulius Caesar, Marcus Antonius, Octavian bzw. Kaiser Augustus) charakterisieren und deren Bedeutung für die Entwicklung der <i>libera res publica</i> bzw. des Prinzipats bzw. des <i>Imperium Romanum</i> erläutern und bewerten.				

<p>Ich kann die politisch-gesellschaftliche Situation nach Caesars Ermordung (insbesondere der Jahre 44/43 v. Chr.) in Grundzügen beschreiben.</p>				
<p>Ich kann zentrale Ereignisse der römischen Geschichte geordnet darstellen (u.a. die Entwicklung der römischen Verfassung) und in den historischen Kontext einordnen.</p>				
<p>Ich kann anhand konkreter Beispiele wesentliche Strukturmerkmale des politischen und gesellschaftlichen Systems erklären sowie exemplarisch deren Fortwirken in der europäischen Kultur erläutern.</p>				
<p>Ich kann die Folgen der im Unterricht behandelten Texte (bes. die der Reden) für die Entwicklung des römischen Staates und für Cicero selbst erläutern.</p>				

### 3.5 Formen der Leistungsbewertung

Die Formen der Leistungsbewertung innerhalb des oben angezeigten Unterrichtsvorhabens zum Leben und Wirken Ciceros sind bewusst vielfältig gestaltet und entsprechen dadurch den Ansprüchen der im neuen Kernlehrplan Latein des Landes NRW für die Oberstufe aus dem Jahre 2013 in vollem Maße.<sup>74</sup> Im Einzelnen handelt es sich um folgende Überprüfungsformen:

- Obligatorische zwei Klausuren mit Übersetzungsaufgabe im ersten Teil und Aufgaben zur sprachlich-stilistischen bzw. inhaltlich-

<sup>74</sup> Zur Vielfältigkeit der Leistungsüberprüfungsformen im Fach Latein im Bereich der Sek. II vgl. Kernlehrplan NRW. Gymnasium/Gesamtschule. Sek. II: Lateinisch (2013): 42-53.

vergleichenden Textinterpretation im zweiten Teil (→ beide Klausuren umfassen jeweils 90 Minuten Länge).<sup>75</sup>

Wertvolle Impulse hinsichtlich geeigneter Klausurtexte (z.T. mit Erwartungshorizonten) bieten:

- Bothe – Laarmann – Simons (2016): 9-14. 37-42 (zu Cicero, pro Sestio)
  - Bothe – Laarmann – Simons (2016): GK 2015-16. GK 2016-18 (zu Cicero, Philippicae)
  - Hengelbrock (2016a): 113-123.
  - Krichbaumer (2015): 51f. (zu Cicero, pro Sestio)
  - Krichbaumer (2015): 50f. (zu Cicero, Philippicae).
- Schriftliche Lernerfolgsüberprüfungen (mit halboffenen oder geschlossenen Aufgaben) zum Orientierungswissen (z.B. zu den politischen Strukturen bzw. den Verfassungsformen der *libera res publica*).
  - Sprach- und Stilanalysen zu den im Unterricht behandelten Originaltexten.
  - Erarbeitung sprachlich-stilistischer bzw. inhaltlich-vergleichender Interpretationsaufgaben im Zuge der synoptischen Lektüre.
  - Schriftlich angefertigte Text-Bild- bzw. Text-Film-Vergleiche.
  - Anfertigung eines Filmprotokolls.
  - Konzeption von Schülerreferaten bzw. Lexikonartikeln zum Leben und Wirken der in den Originaltexten wirkenden Protagonisten (inkl. Handout und Präsentation vor dem Plenum).

<sup>75</sup> Eine praxiserprobte Musterklausur zum avisierten Unterrichtsvorhaben ist in den Anlagen 2-5 des vorliegenden Aufsatzes zu finden. Vgl. auch einige überzeugende Beispiele in: Hengelbrock (2016a): 113-123. Vgl. auch unter bes. Berücksichtigung von Texten für die Latinumsprüfung in NRW Laser (2012).

- Regelmäßiger verständnisgeleiteter, quantitätengerechter Lesevortrag.
- Produktionsorientierte Erarbeitung einer Rede (inkl. des Vortrags in der Aula der Schule unter bes. Berücksichtigung des angemessenen Einsatzes von *gestus* und *vultus*).

Wertvolle Impulse hinsichtlich der produktionsorientierten Annäherung an die Reden (Ciceros) verdankt der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes folgenden Werken:

Müller (2005), Horn (2005), Richter (2005), Laser (2005), Scriba (2005)

- Erarbeitung einer leitfragengelenkten Ganzschrift zum Leben und Wirken Ciceros.

Textgrundlage:

- Fuhrmann, Manfred. <sup>4</sup>1997. Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München – Zürich. oder
- Francisco Pina Polo. <sup>2</sup>2011. ROM – DAS BIN ICH. Marcus Tullius Cicero: Ein Leben, aus dem Spanischen übers. v. Sabine Panzram, Stuttgart.

Jede Referatsgruppe erhält ein Kapitel aus einer der beiden oben avisierten Ganzschriften, z.B. folgende Kapitel aus Fuhrmann (1997):

- I. Ciceros Herkunft und Jugend
- II. Die Lehrjahre
- III. Erste Prozesse, Krise und Bildungsreise
- IV. Die Quästur, das erste Amt
- V. Der Prozess gegen Verres
- VI. Von der Ädilität bis zur Prätur
- VII. Der Kampf um das Konsulat

- VIII. Das Konsulat
- IX. Die Wende
- X. In der Defensive
- XI. Verbannung und Rückkehr
- XII. Unter dem Regime der Dreimänner
- XIII. Die Statthalterschaft in Kilikien
- XIV. Im Bürgerkrieg
- XV. Philosoph unter Caesars Diktatur
- XVI. Die Iden des März
- XVII. Der letzte Kampf um die Republik
- XVIII. Scheitern und Tod

Die Referatsgruppen fassen das von Ihnen übernommene Kapitel in Thesenform inhaltlich zusammen unter bes. Berücksichtigung des in den jeweiligen Kapiteln entworfenen Cicero-bildes. Des Weiteren sind die Schülerinnen und Schüler gehalten, aus den jeweiligen Kapiteln die Bewertung Ciceros seitens des Autors zu eruieren (in dem obigen Fall die Bewertung Ciceros durch Fuhrmann). Dabei sollen die Lernenden ermitteln, auf welche lateinischen Quellen der Autor zurückgreift, so dass sie für die Unterscheidung von historischem Kern und Fiktion sensibilisiert werden. Im Sinne der Visualisierung als eines zentralen Prinzips des Lateinunterrichts soll das im jeweiligen Kapitel entworfene Bild Ciceros in Form eines originell, in jedem Fall sinnhaft gestalteten Schaubildes nachgezeichnet werden. Den Abschluss der Erarbeitung des jeweiligen Kapitels bildet ein vor dem Plenum zu haltender 10minütiger Vortrag, bei dem jedes (!) Gruppenmitglied einen Redeanteil haben soll (inkl. Handout).

Tabelle 5: Zusammenfassung der einzelnen Arbeitsschritte.

I.	Zusammenfinden in Partnergruppen von zwei Schülerinnen und Schülern.
II.	Wahl eines Kapitels aus einer der beiden oben vorgeschlagenen Ganzschriften.
III.	Inhaltliche Zusammenfassung des jeweiligen Kapitelinhalts in Thesenform unter bes. Berücksichtigung des Cicerobildes.
IV.	Eruierung der vom Autor herangezogenen lateinischen Quellen (Historischer Kern vs. Fiktion).
V.	Ermittlung der (möglichen) Bewertung Ciceros seitens des Autors (Leserlenkung!).
VI.	Konzeption eines originellen, sinnhaften Schaubildes zu dem in den Einzelkapiteln jeweils entworfenen Cicerobildes.
VII.	Erstellung eines Literaturverzeichnis (möglichst mit Quellen über die Ganzschrift hinaus!).
VIII.	10minütiger Kurzvortrag vor dem Plenum unter Beachtung eines ausgeglichenen Redeanteils beider Gruppenmitglieder (inkl. Handout, das der Kursleiterin bzw. dem Kursleiter mind. zwei Tage vor dem Plenumsvortrag zum Zwecke der Durchsicht zugänglich gemacht wird).

- Leitfragengelenkte Ganzschrift eines postmodernen historischen Romans, z.B. „Imperium“ von Robert Harris, unter bes. Berücksichtigung der Darstellung Ciceros als eines Menschen,

Politikers und Redners.<sup>76</sup> Höchst wertvolle, weil praxiserprobte Impulse hinsichtlich der Ganzschrift des Harris-Romans „Imperium“ bietet Bernek (2016) mit einem umfassenden weiterführenden Literaturverzeichnis. Vgl. auch Janka (2008): 208-211.

#### 4. Conclusio

Der Stellenwert und die unglaublich hohe Dichte an didaktischen Möglichkeiten – insbesondere in der Vermittlung rhetorischer Inhalte im Zuge der Cicero-Lektüre – dürfte deutlich geworden sein: „Nirgends aber verdichtet sich dieser rhetorische Ciceronianismus so sehr wie bei Quintilian, der in seinem Lehrbuch der Beredsamkeit Cicero nicht weniger als 130 Mal nennt, und zwar stets mit der Absicht, ihn als das absolute Vorbild hinzustellen.“<sup>77</sup> Bereits Kaiser Augustus, der als junger Octavius an der Ermordung Ciceros eine Mitverantwortung trägt, weiß das politische und rhetorische Lebenswerk Ciceros zu würdigen: „Er war ein Meister des Wortes, [...] und ein Mann, der sein Vaterland liebte.“<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Zur unbedingten Eignung des ersten der drei Harris-Romane („Imperium“) als Vergleichsmedium im lateinischen Lektüreunterricht vgl. überzeugend Bernek (2016): bes. 100-106. Dabei kommt Bernek (2016): 143 zu folgendem Fazit: „Robert Harris ringt in *Imperium* darum, dieser historischen Figur [scil.: Cicero] in all ihren Facetten gerecht zu werden, und eben darum kann er unseren Schülern zu einer echten Begegnung mit Cicero verhelfen: mit dem rhetorischen Genie, mit dem ehrbesessenen Aufsteiger, mit dem wendigen Macher, mit dem geistreichen Spötter, mit dem scharfsinnigen Denker, mit dem streiterprobten Ehemann, mit dem liebevollen Familienvater. [...] Aus dieser Begegnung mit dem Menschen Cicero kann in einem zweiten Schritt eine Begegnung mit seinen Texten erwachsen. Damit sie gelingen kann, steuert Robert Harris ebenso kundig wie beiläufig das nötige Wissen und die richtigen Fragen bei – ein humorvoller, kenntnisreicher und unterhaltsamer Begleiter für eine Entdeckungsreise in den Kosmos Cicero. Ihm dürfen wir unsere Schüler getrost anvertrauen.“

<sup>77</sup> Richter (1968): 186.

<sup>78</sup> Zitiert nach Plutarch, Cicero, 49; übersetzt von Hans Jürgen Hillen.

Mögen alle Kolleginnen und Kollegen sich in den Schulen unseres Landes dazu ermuntert fühlen, Cicero möglichst ganzheitlich, nicht bruchstückhaft zu vermitteln – Möglichkeiten dazu haben sie in reichhaltiger Form, gestützt auf mittlerweile probates, binnendifferenziertes und medial anspruchsvolles Lehrmaterial. In diesem Zusammenhang sei an den Cicero-Kenner Wilfried Stroh erinnert, dessen kluge Worte den vorliegenden Aufsatz beschließen sollen: „Vieles hat man Cicero vorgeworfen. Mangelte es ihm an Mut als Politiker? Wo er handeln konnte, hat er gehandelt. Fehlte es ihm an Originalität als Philosoph? Ihm kam es auf Wahrheit an, nicht auf Neuheit. War er zu schwülstig als Redner? Darüber hat längst die Nachwelt entschieden: Dass mehr als anderthalb Jahrtausende hindurch Latein die gemeinsame Sprache Europas war und dass es noch heute gelernt und geliebt wird, ist ihm wie keinem anderen Römer zu danken.“<sup>79</sup>

## Literatur

### Lehrpläne:

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW. 2013. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II. Gymnasium/Gesamtschule in NRW, Frechen.

### Biographien (für den schulischen Unterricht unbedingt geeignet):

Fuhrmann, Manfred. <sup>4</sup>1997. Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München – Zürich.

Pina Polo, Francisco. <sup>2</sup>2011. ROM – DAS BIN ICH. Marcus Tullius Cicero: Ein Leben. Aus dem Spanischen übers. v. Sabine Panzram, Stuttgart.

<sup>79</sup> Stroh (2015): 101. Vgl. ähnlich ders. (2013): bes. 59-61. Vgl. auch das von Janka (2008): 206 mit einigem Recht zitierte Wort des Livius (Liv. fr. 60 ap. Sen. suas. 6,22): *si quis tamen virtutibus vitia pensarit, vir magnus ac memorabilis fuit et in cuius laudes exsequendas Cicerone laudatore opus fuerit.*

### Forschungsliteratur in Auswahl (unter bes. Berücksichtigung fachdidaktischer Publikationen):

- Berneke, Rüdiger. 2016. Ciceros *Verrinen* und Robert Harris' *Imperium*: Doppellektürestrategien, in: Kussl, Rolf (Hg.), Formen der Antikenrezeption in Literatur und Kunst (Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen 50), Ebelsbach bei Schweinfurt: 99-146.
- Böll, Heinrich. 1962. Die Sprache als Hort der Freiheit, in: Der Schriftsteller Heinrich Böll, Köln 1962, zitiert nach: Maier, Friedrich. 2016. Sprache in Diensten des Teufels: Das Wort als Waffe, in: Maier, Friedrich (Hg.), „Ich suche Menschen.“ – Humanität und humanistische Bildung. Sieben Essays, Bad Driburg: 77-92, hier 92.
- Doepner, Thomas. 2010. Interpretation, in: Keip, Marina; Doepner, Thomas, Interaktive Fachdidaktik Latein, Göttingen: 113-145.
- Dugan, John. 2005. Making a New Man. Ciceronian Self-Fashioning in the Rhetorical Works, Oxford.
- Fuhrmann, Manfred. 1986. Cicero. Über Macht und Ohnmacht eines Intellektuellen in der Politik, in: AU 29.2: 7-16.
- Fuhrmann, Manfred. 1993. Einleitung und Literatur zu den Philippischen Reden insgesamt, in: Fuhrmann, Manfred (Hg.), Marcus Tullius Cicero, Die politischen Reden. Lateinisch – Deutsch, München: 587-616.
- Fuhrmann, Manfred. 1997. Redekunst am Beispiel Ciceros: Voraussetzungen, Mittel, Ziele (Colloquium Didacticum 2), Stuttgart.
- Glücklich, Hans-Joachim. 2011. Hinter den Texten..., in: AU 54.3: 4-13.
- Götttsching, Verena; Marino, Stefano. 2017. Interpretieren im Lateinunterricht. Ein Handbuch, Göttingen.
- Häger, Hans-Joachim. 2017. Motivation im Lateinunterricht (Didaxis 6), Bamberg.
- Hengelbrock, Matthias. 2016a. Cicero, Philippische Reden. Lehrerband zur Reihe *classica*, Göttingen.
- Hennebühl, Rudolf. 2007. Ovid – Metamorphosen (Latein kreativ 1), Bad Driburg.
- Holtermann, Martin. 2015. Schülerorientierte Bildbetrachtung im altsprachlichen Unterricht, in: AU 58.6: 24-28.
- Horn, Friederike. 2005. Politiker-Posen und Lorient-Reden. Impulse für den Rhetorikunterricht, in: AU 48.2+3: 50-55.
- Horstmann, Henning. 2010. Rhetorik, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik (Studienbücher Latein), Bamberg: 113-129.
- Jäger, Gerhard. 1992. Rede und Rhetorik im Lateinunterricht. Lektüreprojekte zu Ciceros Reden (Auxilia 26), Bamberg.
- Janka, Markus. 2007. Die „Verschwörung gegen Rom“ als Bestseller. Catilinas Putsch in Populärwissenschaft und Trivalliteratur der Gegenwart, in: Korenjak, Martin; Tilg, Stefan, Pontes IV: Die Antike in der Alltagskultur der Gegenwart (Comparanda: Literaturwissenschaftliche Studien zu Antike und Moderne 9), Innsbruck – Wien – Bozen: 113-128.

- Janka, Markus. 2008. *Vir magnus et memorabilis fuit* (Liv. ap. Sen. *suas.* 6,22). Die Aktualität der antiken Rhetorik und ihres Exemplums Cicero: Neue Perspektiven in Forschung und Didaktik, in: Kussl, Rolf (Hg.), *Lateinische Lektüre in der Mittelstufe* (Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen 42), Speyer: 177-220.
- Janka, Markus. 2016. Modernste Antike zwischen Wissenschaft und Unterricht: Die Serie *Rome* als Impuls für die rezeptionsdialektische Hermeneutik im lateinischen Lektüreunterricht, in: Anselm, Sabine; Janka, Markus (Hg.), *Vernetzung statt Praxisschock. Konzepte, Ergebnisse, Perspektiven einer innovativen Lehrerbildung durch das Projekt Brückensteine* (Pädagogische und didaktische Schriften 14), Göttingen: 36-61.
- Kipf, Stefan. 2015. ... und wo bleibt die Literatur? Gedanken zum Kompetenzerwerb im altsprachlichen Unterricht, in: *Forum Classicum* 58,2: 70-83.
- Knape, Joachim. 2005. *Rhetorica viva*. Die antike Rhetorik in moderner Sicht, in: Kofler, Wolfgang; Töchterle, Karlheinz (Hg.), *Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte*, Innsbruck – Wien – München – Bozen: 15-30.
- Kuhlmann, Peter. 2010. Modelle und Methoden. Unter Mitwirkung von Meike Rühl, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), *Lateinische Literaturdidaktik* (Studienbücher Latein), Bamberg: 8-38.
- Laser, Günter. 2005. „Rhetorische Partituren“. Handlungsorientierte Interpretation römischer Reden, in: *AU* 48.2+3: 59-69.
- Laser, Günter. 2012. *Fit für Cicero! Texte fürs Latinum mit Cicero als zentralem Autor* (9.-13. Klasse), Stuttgart.
- Maier, Friedrich. 2016. Sprache in Diensten des Teufels: Das Wort als Waffe, in: Maier, Friedrich (Hg.), „Ich suche Menschen.“ – Humanität und humanistische Bildung. Sieben Essays, Bad Driburg: 77-92.
- Manuwald, Gesine. 2007. *Marcus Tullius Cicero, Orationes Philippicae III-IX*. Vol. I: Introduction, Text and Translation, References and Indexes. Vol. II: Commentary (Texte und Kommentare 30), Berlin – New York; im vorliegenden Aufsatz als Manuwald (2007a) zitiert.
- Manuwald, Gesine. 2007. Eine Niederlage rhetorisch zum Erfolg machen: Ciceros Sechste Philippische Rede als paradigmatische Lektüre, in: *Forum Classicum* 50,2: 90-97; im vorliegenden Aufsatz als Manuwald (2007b) zitiert.
- Maroscheck, Bruno. 1970. Die Lektüre der vierten und siebten «Philippica» Ciceros als Beitrag zur politischen Bildung, in: *AU* 13,1: 62-83.
- Mühl, Klaus. 1999. Cicero, Philippika: Die Macht des Wortes in der Politik – in *Antonium, Oratio IV*. Lehrerband zur Reihe „Antike und Gegenwart“, Bamberg.
- Müller, Ricarda. 2005. Rhetorikkurs bei Cicero. Ein Projekt für Klasse 7, in: *AU* 48.2+3: 16-22.
- Nickel, Rainer. 2015. Fachdidaktik und Kompetenzorientierung im altsprachlichen Unterricht, in: Frisch, Magnus (Hg.), *Alte Sprachen – neuer Unterricht*, Speyer: 35-51.
- Niemann, Karl-Heinz. 2005. Rhetorische Strategien. Entdeckendes Lernen an kurzen lateinischen Texten, in: *AU* 48.2+3: 36-49; im vorliegenden Aufsatz als Niemann (2005a) zitiert.

- Niemann, Karl-Heinz. 2005. Rhetorik im AU – Beiträge aus sechs Jahrzehnten, in: AU 48.2+3: 98f.; im vorliegenden Aufsatz als Niemann (2005b) zitiert.
- Pfeifer, Jörg. 2005. Editorial zum Themenheft „Rhetorik (er)kennen und praktizieren“, in: AU 48.2+3: 3.
- Richter, Will. 1968. Das Cicerobild der römischen Kaiserzeit, in: Radke, Gerhard (Hg.), Cicero – ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Phänomen, Berlin: 161-197.
- Richter, Wieland. 2005. Auf den Spuren Ciceros. Eine produktionsorientierte Annäherung an die Passage einer Cicero-Rede, in: AU 48.2+3: 56-58.
- Römisch, Egon. 1968. Umwelt und Atmosphäre. Gedanken zur Lektüre von Ciceros Reden, in: Radke, Gerhard (Hg.), Cicero – ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Phänomen, Berlin: 117-135.
- Sauer, Jochen. 2016. *Humanitas* und Rhetorik, in: AU 59.6: 14-19.
- Schäfer-Schmitt, Julia. 2013. Ich sehe was, was du nicht siehst. Praxisimpulse zur Bildarbeit im Lateinunterricht (Didaxis), Bamberg.
- Schwarz, Gerda. 1997. Zum Cicero-Porträt, in: Bouzek, Jan; Ondřejová, Iva, Roman Portraits. Artistic and Literary. Acts of the Third International Conference on the Roman Portraits held in Prague and in the Bechyne Castle from 25 to 29 September 1989, Mainz: 17-19.
- Scriba, Friedemann. 2005. Rhetorik gestern und heute. Ein Rhetorikkurs für die Sekundarstufe II, in: AU 48.2+3: 73-89.
- Stroh, Wilfried. 1975. Taxis und Taktik. Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden, Stuttgart.
- Stroh, Wilfried. 1992. Worauf beruht die Wirkung ciceronischer Reden?, in: Jäger, Gerhard (Hg.), Rede und Rhetorik im Lateinunterricht. Lektüreprjekte zu Ciceros Reden (Auxilia 26), Bamberg: 5-37.
- Stroh, Wilfried. 2000. Ciceros Philippische Reden. Politischer Kampf und literarische Imitation, in: Hose, Martin (Hg.), Meisterwerke der antiken Literatur: Von Homer bis Boethius, München: 76-102.
- Stroh, Wilfried. 2009. Die Macht der Rede, Berlin.
- Stroh, Wilfried. 2010. Cicero: Redner, Staatsmann, Philosoph (C. H. Beck Wissen), München.
- Stroh, Wilfried. 2013. Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache, Berlin.
- Stroh, Wilfried. 2015. Philosoph auf dem Forum, in: Der Spiegel Geschichte 5: 94-101.
- Walter, Uwe. 2009. Den Kopf zu weit vorgestreckt – Ciceros Tod, in: FAZ-net-Blog vom 05.12.2009, abrufbar unter: <http://blogs.faz.net/antike/2009/12/05/den-kopf-zu-weit-vorgestreckt-ciceros-tod/> (zuletzt abgerufen am 02.10.2016, 20.05 Uhr).
- Wittich, Peggy. 2015. Latein unterrichten: planen, durchführen, reflektieren (Scriptor Praxis), Berlin: bes. 67-107.

## Themenhefte zum Leben und Wirken Ciceros im Rahmen des Alt-sprachlichen Unterrichts:

1986. Themenheft „Rhetorik am Beispiel Ciceros“, in: AU 29.2.

2005. Themenheft „Rhetorik (er)kennen und praktizieren“, in: AU 48.2+3.

## Romane (Cicero-Trilogie von Robert Harris):

Harris, Robert. 2006. Imperium. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.

Harris, Robert. 2009. Titan. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.

Harris, Robert. 2015. Dictator. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.

## Lektürehefte:

Andrae, Janine. 2016. Die Republik am Abgrund: Cicero, Orationes Philippicae (ratio Express 8), Bamberg.

Böhm, Viktor; Christ, Alexander; Sedlacek, Peter. 1997. Cicero – Reden (Orbis Latinus 8), Wien.

Brandt, Ulrich. 2008. Cicero: Schriften im Kampf für die Rettung der Republik (Aschendorffs Lesehefte), Münster.

Hengelbrock, Matthias. 2016b. Cicero, Philippische Reden (classica 9), Göttingen.

Kuhn-Chen, Barbara. 2015. Römische Rhetorik: Ciceros Reden gegen Verres und Catilina (classica 7), Göttingen.

Lanbacher, Mareike. 2011. Die Kunst der Rede (Libellus), Stuttgart – Leipzig.

Mühl, Klaus. 1998. Cicero, Philippika: Die Macht des Wortes in der Politik – in Antonium, Oratio IV (Antike und Gegenwart), Bamberg.

Müller, Hubert. 2000. Cicero zum Kennenlernen (clara 1), Göttingen.

Werrer, Elke. 2015. Im Dienst der Republik: Cicero, pro Sestio (ratio Express 5), Bamberg.

Zitzl, Christian. 2010. Lebens(t)raum Staat: Politisch denken lernen mit Cicero (Sammlung ratio 10), Bamberg; im vorliegenden Aufsatz als Zitzl (2010a) zitiert.

Zitzl, Christian. 2010. Mensch Cicero. Aufstieg und Fall eines großen Redners (Transfer 10), Bamberg; im vorliegenden Aufsatz als Zitzl (2010b) zitiert.

## Trainingsbücher (inkl. Übungsklausuren bzw. Übungsaufgaben zur Grammatik und Lexik):

Bothe, Marie-Luise; Laarmann, Matthias; Simons, Benedikt. <sup>10</sup>2016. ABITUR 2017. Original-Prüfungsaufgaben mit Lösungen. Latein. Grund- und Leistungskurs.

Gymnasium und Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen (NRW) 2014-2016, München – Freising.

Krichbaumer, Maria. 2015. Cicero – Plinius – Ovid: Übersetzung. 2. Lektürejahr (Training Latein), München – Freising.

### Unterrichtsmaterialien online:

Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Latein in Niedersachsen, in: [http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc\\_latein\\_go\\_i\\_03-11.pdf](http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_latein_go_i_03-11.pdf) (zuletzt abgerufen am 01.10.2016, 21.45 Uhr).

Landesbildungsserver Baden-Württemberg, M. Tullius Cicero, Philippische Reden gegen M. Antonius, in: <http://www.schule-bw.de/unterricht/faecher/latein/lateinischebibliothek/cicero-philippische-reden/> (zuletzt abgerufen am 02.10.2016, 21.50 Uhr).

Lehrplan für das achtjährige Gymnasium in Bayern, in: [http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/download/g8\\_latein-lehrplan-bayern.pdf](http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/download/g8_latein-lehrplan-bayern.pdf) (zuletzt abgerufen am 02.10.2016, 20.55 Uhr).

Qualitäts- und UnterstützungsAgentur (QUA-LiS) – Landesinstitut für Schule des Landes NRW, Kernlehrpläne – Lateinisch: Qph, Grundkurs, neu einsetzende Fremdsprache: Unterrichtsvorhaben II, in: [http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/gymnasiale-oberstufe/lateinisch/hinweise-und-beispiele/schulinterner-lehrplan/uv\\_q1\\_gk\\_nf\\_2.html](http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/gymnasiale-oberstufe/lateinisch/hinweise-und-beispiele/schulinterner-lehrplan/uv_q1_gk_nf_2.html) (zuletzt abgerufen am 01.10.2016, 20.30 Uhr).

### Sonstige Medien:

Die im Jahre 1953 veröffentlichte Shakespeare-Verfilmung „Julius Caesar“ unter der Regie von Joseph L. Mankiewicz, mit Marlon Brando in der Rolle des Marcus Antonius, ist nicht mehr im Handel erhältlich; der Schwarz-Weiß-Film befindet sich im Privatbesitz des Verfassers dieses Aufsatzes.

JULIUS CAESAR. 2002. Ein Film von Uli Edel. Erhältlich als DVD im Vertrieb der Universal Pictures Germany GmbH.

Die im ZDF gesendete DVD-Dokumentation „Augustus – Totengräber und Friedensfürst“ (2004) ist als Bonus-DVD erhältlich in der DVD-Box „Imperium – THE RISE AND FALL OF AN EMPIRE PART I“ im Vertrieb der EMS GmbH Dortmund (darin auch enthalten der Spielfilm „Augustus“ mit Peter O’Toole und Charlotte Rampling in den Hauptrollen).

Die Serie „Rome“ (2005-2007) ist vollständig im Vertrieb der Warner Home Video Zürich (Schweiz) erhältlich.

HANS-JOACHIM HÄGER

## Bibliographie und Analyse ausgewählter Medien zu den Reden Ciceros

Zwar finden sich unter den Lektüreheften, welche die Reden Ciceros für den lateinischen Rhetorikunterricht didaktisch aufbereiten, taugliche Exemplare, doch einige dieser Materialien sind leider nicht auf dem Stand der aktuellen lateinischen Fachdidaktik.<sup>1</sup> In vielen älteren Werken vermisst man den konsequenten Einbezug rezeptionsgeschichtlicher Dokumente, binnendifferenzierte Zugriffe (u.a. Auszüge aus den lateinischen Originaltexten in verschiedenen Niveaustufen) und nicht zuletzt offene, operatorengestützte Arbeitsaufträge, die sowohl sprachlich-stilistische als auch handlungs- bzw. produktorientierte Interpretationsansätze im Blick haben. Eine erfreuliche Ausnahme bilden die in den letzten fünf Jahren erschienenen Unterrichtswerke zu den besonders in NRW beliebten *Verrinen*, *Catilinariae* und *Philippicae*. Insbesondere die *Philippicae* erfreuen sich in letzter Zeit in den div. Schulbuchverlagen erhöhter Beliebtheit.<sup>2</sup> Im Folgenden werden einige wenige, besonders schillernde, weil sehr gelungene und für den schulischen Rhetorikunterricht höchst probate Medien genannt und einer prägnanten Bewertung unterzogen.

<sup>1</sup> Eine umfassende informative Übersicht über Unterrichtsmedien zur Rhetorik bis einschließlich 2007 bietet Janka (2008): 188-191.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die Übersicht über sämtliche schulische Lektürehefte bei Hengelbrock (2016a): 125; überhaupt bietet Hengelbrock (2016a): 124-128 ein profundes und bemerkenswert umfassendes Literaturverzeichnis mit zahlreichen Literaturhinweisen zur antiken Rhetorik im Allgemeinen und zur Literatur vielfältigster Art zu den *Philippicae* im Speziellen. Vgl. auch Hengelbrock (2016b): 96 (gedacht für die Hände der Schülerinnen und Schüler).

## Analyse ausgewählter Publikationen<sup>3</sup>

1	Stroh, Wilfried, Cicero. <sup>2</sup> 2010. Redner, Staatsmann, Philosoph (C. H. Beck Wissen), München.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– mittlerweile ein wissenschaftliches Standardwerk eines der renommiertesten Ciceroforscher unserer Zeit</li> <li>– verwiesen sei auf die treffende Bewertung von Hengelbrock (2016b): 11: „Flüssig und mitreißend geschrieben, mit einem eigenen Kapitel über Ciceros Philippische Reden und seinen Kampf gegen Antonius.“</li> <li>– eignet sich auch als Ganzschrift im lateinischen Lektüreunterricht, unbedingt heranzuziehen bei der Vergabe von Schülerreferaten</li> </ul>
2	Lanbacher, Mareike. 2011. Die Kunst der Rede (Libellus), Stuttgart – Leipzig.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– grundsätzlich motivierend, kompetenzorientiert aufbereitet (u.a. zahlreiche rezeptionsgeschichtliche Dokumente)</li> <li>– vorzügliche Einführung in die antike Rhetorik</li> <li>– wissenschaftlicher Anspruch (u.a. zahlreiche Zitate aus fachwissenschaftlicher Literatur)</li> <li>– besonders wertvoll das Kapitel: „Cicero im Urteil der Mit- und Nachwelt“</li> <li>– Übungstexte zur Klausurvorbereitung</li> <li>– Lernvokabular zur antiken Rhetorik</li> <li>– gelungene Aufgaben zur Textvorerschließung</li> <li>– operatorengestützte, abwechslungsreiche und motivierende Arbeitsaufträge</li> </ul>

<sup>3</sup> Zu weiteren, z.T. ganz hervorragenden Unterrichtsmaterialien vgl. unten das dem vorliegenden Aufsatz beigegefügte Literaturverzeichnis.

3	Kuhn-Chen, Barbara. 2015. Römische Rhetorik: Ciceros Reden gegen Verres und Catilina (classica 7), Göttingen.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– konzentriert, kompetenzorientiert aufbereitet (mit Übersicht über anzubahnende Kompetenzen)</li> <li>– zahlreiche wertvolle Zusatztexte (u.a. mit prägnanter Einführung in die antike Rhetorik und gelungenen Schaubildern)</li> <li>– abgedruckte Texte konsequent nach verschiedenen Niveaustufen geordnet</li> <li>– zahlreiche grammatikalische Einhilfen (mitunter einhergehend mit einer prägnanten Grammatikwiederholung)</li> <li>– umfassendes Lernvokabular zur antiken Rhetorik</li> <li>– operatoren gestützte, abwechslungsreiche und motivierende Arbeitsaufträge (sowohl zur Textvorerschließung als auch zur Interpretation)</li> </ul>
4	Werrer, Elke. 2015. Im Dienst der Republik: Cicero, pro Sestio (ratio Express 5), Bamberg.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– motivierend aufbereitet (u.a. griffige Überschriften), sinnhafte, ausführliche Vorbemerkungen zu den einzelnen ausgewählten lateinischen Texten</li> <li>– Streben nach Veranschaulichung (kreative Schaubilder, Abbildungen jeglicher Couleur aus der Rezeptionsgeschichte)</li> <li>– zahlreiche, abwechslungsreiche Aufgaben zur Textvorerschließung (u.a. mit Aufgaben zur Grammatikwiederholung bzw. zur Lexik und Impulse zu Internetrecherchen zu kulturellen Fragestellungen)</li> <li>– grundsätzlich operatoren gestützte, vielfältige Arbeitsaufträge, die sich auch zur individuellen Förderung eignen</li> <li>– recht kurze, aber durchaus informative Sachtexte zu den Themengebieten „Politik“ und „Rhetorik“</li> <li>– Lernvokabular (knapp, aber ausreichend)</li> <li>– Methodenseite (zu Übersetzungstechniken)</li> </ul>

5	Mühl, Klaus. 1998. Cicero, Philippika: Die Macht des Wortes in der Politik – in Antonium, Oratio IV (Antike und Gegenwart), Bamberg.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ältere, aber zeitlose und in weiten Teilen anregende Textausgabe</li> <li>– vorzügliche Einführungstexte sowohl in den historisch-kulturellen als auch rhetorischen Hintergrund (u.a. mit wertvollen Übersichtstabellen zum Kampf Ciceros gegen Marcus Antonius)</li> <li>– konsequentes Streben nach Veranschaulichung (bes. gelungen: mannigfacher Einbezug elementarer rezeptionsgeschichtlicher Dokumente vielfältigster Art)</li> <li>– sinnhafte und durchaus motivierende Vergleichstexte aus der politischen Rhetorik</li> <li>– ausführliche Übersicht über Sprach- und Stilmittel (mit konkreten Beispielen aus den <i>Philippicae</i>)</li> <li>– Lernvokabular vorhanden, aber leider äußerst knapp</li> <li>– Arbeitsaufträge nur z.T. operatorengestützt formuliert und nahezu durchgängig auf die sprachlich-stilistische Aufbereitung der Texte ausgerichtet; leider wenige handlungs- bzw. produktionsorientierte Ansätze</li> </ul>
6	Andrae, Janine. 2016. Die Republik am Abgrund: Cicero, Orationes Philippicae (ratio Express 8), Bamberg.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– motivierend aufbereitet (u.a. zur Lektüre einladende Überschriften); sinnhafte, prägnante Vorbemerkungen zu den einzelnen ausgewählten lateinischen Texten</li> <li>– Streben nach Veranschaulichung mit elementaren rezeptionsgeschichtlichen Dokumenten</li> <li>– zahlreiche, abwechslungsreiche Aufgaben zur Textvorerforschung (u.a. mit Aufgaben zur Grammatikwiederholung bzw. zur Lexik und Internetrecherchen zu kulturellen Fragestellungen)</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>– grundsätzlich operatorengestützte, vielfältige Arbeitsaufträge, die sich auch zur individuellen Förderung eignen</li> <li>– sehr gelungen: Kapitel (u.a. mit lateinischen Texten) zum Tod Ciceros und zum Untergang der Republik unter bes. Berücksichtigung der Rolle von Kaiser Augustus</li> <li>– recht kurze, aber durchaus informative Sachtexte zu den Themengebieten „Politik“ und „Rhetorik“</li> <li>– Lernvokabular (knapp, aber ausreichend)</li> <li>– griffige Übersicht über Sprach- und Stilmittel (mit konkreten Beispielen aus den <i>Philippicae</i>)</li> </ul>
7	Hengelbrock, Matthias. 2016. Cicero, Philippische Reden (classica 9), Göttingen.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– in jeglicher Hinsicht fundierte, sogar wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende Ausgabe</li> <li>– durchweg kompetenzorientiert angelegt</li> <li>– ausgewählte lateinische Originaltexte sind nach verschiedenen Niveaustufen klassifiziert (vielfach mit grammatikalischen Einhilfen, die zugleich eine Grammatikwiederholung bzw. -einführung bilden)</li> <li>– vorzügliche Einführungstexte in sämtliche Bereiche der antiken Geschichte, Politik und Rhetorik</li> <li>– konsequent verfolgtes, erfolgreich umgesetztes Prinzip der Veranschaulichung (griffige, profunde Schaubilder und zahlreiche zentrale rezeptionsgeschichtliche Dokumente aus Kunst, Literatur, Film und Fernsehen)</li> <li>– wertvolle, höchst detaillierte und die aktuelle fachwissenschaftliche Diskussion berücksichtigende Übersichtstabellen (unbedingt geeignet zur Klausur- bzw. Abiturvorbereitung!)</li> <li>– zahlreiche, sinnhafte Begleittexte, die zu vertiefter Interpretation einladen</li> <li>– einzelne, profunde und für die Lernenden werthafte Einzelkapitel zu sprachlich-stilistischen Mitteln, zu</li> </ul>

	<p>sprachlichen Besonderheiten in den Reden Ciceros und zu grammatikalischen Stolpersteinen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– umfassendes, sorgfältig erstelltes Lernvokabular, das in seiner Gründlichkeit seinesgleichen sucht</li> <li>– kenntnisreiche Hinweise auf weiterführende (überwiegend grundlegende) Literatur, die sowohl die Fachwissenschaft als auch die Fachdidaktik berücksichtigt</li> <li>– hervorragender, eine nachhaltige interpretatorische Tiefe erreichender Lehrerkommentar, der die in den Lehrplänen geforderte Wissenschaftspropädeutik mühelos einlöst</li> </ul>
8	<p>Krichbaumer, Maria. 2015. Cicero – Plinius – Ovid: Übersetzung. 2. Lektürejahr (Training Latein), München – Freising.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ähnlich wie das Trainingsbuch aus dem Veritas-Verlag („Durchstarten in Latein“) werden autorenspezifisch (!) zentrale Grammatikphänomene anhand konkreter Beispiele aus den Werken der drei schulrelevanten Sek. II – Autoren Cicero, Ovid und Plinius unter bes. Berücksichtigung des jeweiligen Vokabulars wiederholt, eingeübt und geschärft</li> <li>– wertvolle Methodenseiten (z.B. zu Übersetzungstechniken und zum Gebrauch des lateinischen Wörterbuches)</li> <li>– zahlreiche Übungstexte (inkl. Zusatzaufgaben zur grammatikalischen Erschließung) zu den drei angezeigten Autoren, z.B. zur fokussierten Klausurvorbereitung (inkl. Lösungen; dadurch auch geeignet zur häuslichen Erarbeitung)</li> </ul>

## Bibliographie

### Lehrpläne:

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW. 2013. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II. Gymnasium/Gesamtschule in NRW, Frechen.

### Biographien (für den schulischen Unterricht unbedingt geeignet):

Fuhrmann, Manfred. <sup>4</sup>1997. Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München – Zürich.

Pina Polo, Francisco. <sup>2</sup>2011. ROM – DAS BIN ICH. Marcus Tullius Cicero: Ein Leben. Aus dem Spanischen übers. v. Sabine Panzram, Stuttgart.

### Forschungsliteratur in Auswahl (unter bes. Berücksichtigung fachdidaktischer Publikationen):

Berneke, Rüdiger. 2016. Ciceros *Verrinen* und Robert Harris' *Imperium*: Doppellektürestrategien, in: Kussl, Rolf (Hg.), Formen der Antikenrezeption in Literatur und Kunst (Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen 50), Ebelsbach bei Schweinfurt: 99-146.

Böll, Heinrich. 1962. Die Sprache als Hort der Freiheit, in: Der Schriftsteller Heinrich Böll, Köln 1962, zitiert nach: Maier, Friedrich. 2016. Sprache in Diensten des Teufels: Das Wort als Waffe, in: Maier, Friedrich (Hg.), „Ich suche Menschen.“ – Humanität und humanistische Bildung. Sieben Essays, Bad Driburg: 77-92, hier 92.

Doepner, Thomas. 2010. Interpretation, in: Keip, Marina; Doepner, Thomas (Hg.), Interaktive Fachdidaktik Latein, Göttingen: 113-145.

Dugan, John. 2005. Making a New Man. Ciceronian Self-Fashioning in the Rhetorical Works, Oxford.

Eigler, Ulrich. 2002. Bewegte Antike. Antike Themen im modernen Film, Stuttgart – Weimar 2002.

Fuhrmann, Manfred. 1986. Cicero. Über Macht und Ohnmacht eines Intellektuellen in der Politik, in: AU 29.2: 7-16.

Fuhrmann, Manfred. 1993. Einleitung und Literatur zu den Philippischen Reden insgesamt, in: Fuhrmann, Manfred (Hg.), Marcus Tullius Cicero, Die politischen Reden. Lateinisch – Deutsch, München: 587-616.

Fuhrmann, Manfred. 1997. Redekunst am Beispiel Ciceros: Voraussetzungen, Mittel, Ziele (Colloquium Didacticum 2), Stuttgart.

Glücklich, Hans-Joachim. 2011. Hinter den Texten..., in: AU 54.3: 4-13.

Göttsching, Verena; Marino, Stefano. 2017. Interpretieren im Lateinunterricht. Ein Handbuch, Göttingen.

- Gotter, Ulrich. 1996. Der Diktator ist tot! Politik in Rom zwischen den Iden des März und der Begründung des Zweiten Triumvirats (Hermes Einzelschriften 110), Stuttgart.
- Häger, Hans-Joachim. 2017. Motivation im Lateinunterricht (Didaxis), Bamberg.
- Halfmann, Helmut. 2011. Marcus Antonius (Gestalten der Antike), Darmstadt.
- Hengelbrock, Matthias. 2016a. Cicero, Philippische Reden. Lehrerband zur Reihe *classica*, Göttingen.
- Henneböhl, Rudolf. <sup>2</sup>2007. Ovid – Metamorphosen (Latein kreativ 1), Bad Driburg.
- Hölkeskamp, Karl-Joachim; Stein-Hölkeskamp, Elke. <sup>2</sup>2010. Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der Antike, München.
- Holtermann, Martin. 2015. Schülerorientierte Bildbetrachtung im altsprachlichen Unterricht, in: AU 58.6: 24-28.
- Horn, Friederike. 2005. Politiker-Posen und Lorient-Reden. Impulse für den Rhetorikunterricht, in: AU 48.2+3: 50-55.
- Horstmann, Henning. 2010. Rhetorik, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik (Studienbücher Latein), Bamberg: 113-129.
- Jäger, Gerhard. 1992. Rede und Rhetorik im Lateinunterricht. Lektüreprojekte zu Ciceros Reden (Auxilia 26), Bamberg.
- Janka, Markus. 2007. Die ‚Verschwörung gegen Rom‘ als Bestseller. Catilinas Putsch in Populärwissenschaft und Trivialliteratur der Gegenwart, in: Korenjak, Martin; Tilg, Stefan (Hg.), Pontes IV: Die Antike in der Alltagskultur der Gegenwart (Comparanda: Literaturwissenschaftliche Studien zu Antike und Moderne 9), Innsbruck – Wien – Bozen: 113-128.
- Janka, Markus. 2008. *Vir magnus et memorabilis fuit* (Liv. ap. Sen. suas. 6,22). Die Aktualität der antiken Rhetorik und ihres Exemplums Cicero: Neue Perspektiven in Forschung und Didaktik, in: Kussl, Rolf (Hg.), Lateinische Lektüre in der Mittelstufe (Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen 42), Speyer: 177-220.
- Janka, Markus. 2016. Modernste Antike zwischen Wissenschaft und Unterricht: Die Serie *Rome* als Impuls für die rezeptionsdiagnostische Hermeneutik im lateinischen Lektüreunterricht, in: Anselm, Sabine; Janka, Markus (Hg.), Vernetzung statt Praxischock. Konzepte, Ergebnisse, Perspektiven einer innovativen Lehrerbildung durch das Projekt Brückensteine (Pädagogische und didaktische Schriften 14), Göttingen: 36-61.
- Kipf, Stefan. 2015. ... und wo bleibt die Literatur? Gedanken zum Kompetenzerwerb im altsprachlichen Unterricht, in: Forum Classicum 58.2: 70-83.
- Knappe, Joachim. 2005. *Rhetorica viva*. Die antike Rhetorik in moderner Sicht, in: Kofler, Wolfgang; Töchterle, Karlheinz (Hg.), Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte, Innsbruck – Wien – München – Bozen: 15-30.
- Korenjak, Martin; Töchterle, Karlheinz. 2002. Pontes II. Antike im Film, Innsbruck – Wien – München – Bozen.
- Kuhlmann, Peter. 2010. Modelle und Methoden. Unter Mitwirkung von Meike Rühl, in: Kuhlmann, Peter (Hg.), Lateinische Literaturdidaktik (Studienbücher Latein), Bamberg: 8-38.

- Laser, Günter. 2005. „Rhetorische Partituren“. Handlungsorientierte Interpretation römischer Reden, in: AU 48.2+3: 59-69.
- Laser, Günter. 2012. Fit für Cicero! Texte fürs Latinum mit Cicero als zentralem Autor (9.-13. Klasse), Stuttgart.
- Maier, Friedrich. 2016. Sprache in Diensten des Teufels: Das Wort als Waffe, in: Maier, Friedrich (Hg.), „Ich suche Menschen.“ – Humanität und humanistische Bildung. Sieben Essays, Bad Driburg: 77-92.
- Manuwald, Gesine. 2007a. Marcus Tullius Cicero, *Orationes Philippicae III-IX*. Vol. I: Introduction, Text and Translation, References and Indexes. Vol. II: Commentary (Texte und Kommentare 30), Berlin – New York.
- Manuwald, Gesine. 2007b. Eine Niederlage rhetorisch zum Erfolg machen: Ciceros Sechste Philippische Rede als paradigmatische Lektüre, in: Forum Classicum 50.2: 90-97.
- Maroscheck, Bruno. 1970. Die Lektüre der vierten und siebten „Philippica“ Ciceros als Beitrag zur politischen Bildung, in: AU 13.1: 62-83.
- Meier, Mischa; Slanička, Simona. 2007. Antike und Mittelalter im Film. Konstruktion – Dokumentation – Projektion, Köln – Weimar – Wien.
- Mesenhöller, Mathias. 2011. Cicero: Die Macht des Wortes, in: Geo Epoche 50: 120-131.
- Mindt, Nina. 2007. Begegnungen mit „der Antike“. Zum Umgang mit Rezeptionsformen, in: Gymnasium 114: 461-474.
- Mühl, Klaus. 1999. Cicero, Philippika: Die Macht des Wortes in der Politik – in Antonium, Oratio IV. Lehrerband zur Reihe „Antike und Gegenwart“, Bamberg.
- Müller, Ricarda. 2005. Rhetorikkurs bei Cicero. Ein Projekt für Klasse 7, in: AU 48.2+3: 16-22.
- Narducci, Emanuele. 2012. Cicero. Aus dem Italienischen übers. v. Achim Wurm, Stuttgart: bes. 282-294.
- Nickel, Rainer. 2015. Fachdidaktik und Kompetenzorientierung im altsprachlichen Unterricht, in: Frisch, Magnus (Hg.), Alte Sprachen – neuer Unterricht, Speyer: 35-51.
- Niemann, Karl-Heinz. 2005a. Rhetorische Strategien. Entdeckendes Lernen an kurzen lateinischen Texten, in: AU 48.2+3: 36-49.
- Niemann, Karl-Heinz. 2005b. Rhetorik im AU – Beiträge aus sechs Jahrzehnten, in: AU 48.2+3: 98f.
- Pfeifer, Jörg. 2005. Editorial zum Themenheft „Rhetorik (er)kennen und praktizieren“, in: AU 48.2+3: 3.
- Radke, Gerhard. 1968. Cicero – ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Phänomen, Berlin.
- Ramsey, John T. 2003. Cicero. Philippics I-II (Cambridge Greek and Latin Classics), Cambridge.
- Richter, Will. 1968. Das Cicerobild der römischen Kaiserzeit, in: Radke, Gerhard (Hg.), Cicero – ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Phänomen, Berlin: 161-197.
- Richter, Wieland. 2005. Auf den Spuren Ciceros. Eine produktionsorientierte Annäherung an die Passage einer Cicero-Rede, in: AU 48.2+3: 56-58.

- Römisch, Egon. 1968. Umwelt und Atmosphäre. Gedanken zur Lektüre von Ciceros Reden, in: Radke, Gerhard (Hg.), *Cicero – ein Mensch seiner Zeit. Acht Vorträge zu einem geistesgeschichtlichen Phänomen*, Berlin: 117-135.
- Sauer, Jochen. 2016. *Humanitas* und Rhetorik, in: AU 59.6: 14-19.
- Schäfer-Schmitt, Julia. 2013. Ich sehe was, was du nicht siehst. Praxisimpulse zur Bildarbeit im Lateinunterricht (Didaxis), Bamberg.
- Scherliess, Carsten. 2000. Themenbausteine entdecken und anordnen. Ein Einstieg zum Thema „Rhetorik in Rom“ mit der Moderationsmethode, in: AU 43.2: 35-39.
- Schuller, Wolfgang. 2013. *Cicero – oder: Der letzte Kampf um die Republik*, München.
- Schwarz, Gerda. 1997. Zum Cicero-Porträt, in: Bouzek, Jan; Ondřejová, Iva, *Roman Portraits. Artistic and Literary. Acts of the Third International Conference on the Roman Portraits held in Prague and in the Bechyně Castle from 25 to 29 September 1989*, Mainz: 17-19.
- Scriba, Friedemann. 2005. Rhetorik gestern und heute. Ein Rhetorikkurs für die Sekundarstufe II, in: AU 48.2+3: 73-89.
- Shackleton Bailey, David Roy. 2009. *Cicero, Philippics 1-6*, revised by John T. Ramsey and Gesine Manuwald, Cambridge (Mass.) – London.
- Stroh, Wilfried. 1975. Taxis und Taktik. Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden, Stuttgart.
- Stroh, Wilfried. 1992. Worauf beruht die Wirkung ciceronischer Reden?, in: Jäger, Gerhard (Hg.), *Rede und Rhetorik im Lateinunterricht. Lektüreprоекте zu Ciceros Reden (Auxilia 26)*, Bamberg: 5-37.
- Stroh, Wilfried. 2000. Ciceros Philippische Reden. Politischer Kampf und literarische Imitation, in: Hose, Martin (Hg.), *Meisterwerke der antiken Literatur: Von Homer bis Boethius*, München: 76-102.
- Stroh, Wilfried. 2009. *Die Macht der Rede*, Berlin.
- Stroh, Wilfried. <sup>2</sup>2010. *Cicero: Redner, Staatsmann, Philosoph* (C. H. Beck Wissen), München.
- Stroh, Wilfried. <sup>8</sup>2013. *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache*, Berlin.
- Stroh, Wilfried. 2015. Philosoph auf dem Forum, in: *Der Spiegel Geschichte* 5: 94-101.
- Thommel, Oliver. 2016. Politisch korrekt? Ciceros Angriffe auf Gabinius und Piso als Einblick in die politische Kultur der *res publica*, in: AU 59.6: 26-31.
- Walde, Christine; Weissenberger, Michael. 2001. Rhetorik, in: DNP 10: 958-987.
- Walter, Uwe. 2009. Den Kopf zu weit vorgestreckt – Ciceros Tod, in: FAZ-net-Blog vom 05.12.2009, abrufbar unter: <http://blogs.faz.net/antike/2009/12/05/den-kopf-zu-weit-vorgestreckt-ciceros-tod/> (zuletzt abgerufen am 02.10.2016).
- Wittich, Peggy. 2015. Latein unterrichten: planen, durchführen, reflektieren (Scriptor Praxis), Berlin: bes. 67-107.
- Zanker, Paul. <sup>5</sup>2008. *Augustus und die Macht der Bilder*, München.

## Themenhefte zum Leben und Wirken Ciceros im Rahmen des Alt-sprachlichen Unterrichts:

1986. Themenheft „Rhetorik am Beispiel Ciceros“, AU 29.2.  
 1995. Themenheft „Redekunst und Redelehre“, AU 38.3.  
 1996. Themenheft „Rede und Redewendungen“, AU 39.1.  
 2005. Themenheft „Rhetorik (er)kennen und praktizieren“, AU 48.2+3.  
 2016. Themenheft „Cicero“, AU 59.6.

## Romane (Cicero-Trilogie von Robert Harris):

- Harris, Robert. 2006. Imperium. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.  
 Harris, Robert. 2009. Titan. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.  
 Harris, Robert. 2015. Dictator. Aus dem Engl. übers. v. Wolfgang Müller, München.

## Lektürehefte:

- Andrae, Janine. 2016. Die Republik am Abgrund: Cicero, Orationes Philippicae (ratio Express 8), Bamberg.  
 Blank-Sangmeister, Ursula. 2006. Römische Rhetorik (clara 19), Göttingen.  
 Böhm, Viktor; Christ, Alexander; Sedlacek, Peter. 1997. Cicero – Reden (Orbis Latinus 8), Wien.  
 Brandt, Ulrich. 2008. Cicero: Schriften im Kampf für die Rettung der Republik (Aschendorffs Lesehefte), Münster.  
 Hengelbrock, Matthias. 2016b. Cicero, Philippische Reden (classica 9), Göttingen.  
 Keplinger, Klemens. 2006. Ars Rhetorica. Roms rhetorisches Erbe (Latein Lektüre Aktiv), Wien.  
 Keplinger, Klemens. 2007. Cicero, Reden (Latein Lektüre Aktiv), Wien.  
 Kliemt, Stefan. 2008. Ciceros Philippische Reden. Eine Textauswahl (clara 23), Göttingen.  
 Kolwe, Sylvia. 2004. Cicero: Rhetorik in Rom. Ausgewählte Texte (Scripta Latina), Paderborn.  
 Kuhn-Chen, Barbara. 2015. Römische Rhetorik: Ciceros Reden gegen Verres und Catilina (classica 7), Göttingen.  
 Lanbacher, Mareike. 2011. Die Kunst der Rede (Libellus), Stuttgart – Leipzig.  
 Mühl, Klaus. 1998. Cicero, Philippika: Die Macht des Wortes in der Politik – in Antonium, Oratio IV (Antike und Gegenwart), Bamberg.  
 Müller, Hubert. 2000. Cicero zum Kennenlernen (clara 1), Göttingen.

- Olbrich, Wilfried. <sup>2</sup>1993. Cicero, Sechste Philippische Rede. Mit Texten zur Rhetorik (ratio 26), Bamberg.
- Werrer, Elke. 2015. Im Dienst der Republik: Cicero, pro Sestio (ratio Express 5), Bamberg.
- Zitzl, Christian. 2010. Lebens(t)raum Staat: Politisch denken lernen mit Cicero (Sammlung ratio 10), Bamberg; im vorliegenden Aufsatz als Zitzl (2010a) zitiert.
- Zitzl, Christian. 2010. Mensch Cicero. Aufstieg und Fall eines großen Redners (Transfer 10), Bamberg; im vorliegenden Aufsatz als Zitzl (2010b) zitiert.

### Trainingsbücher (inkl. Übungsklausuren bzw. Übungsaufgaben zur Grammatik und Lexik):

- Bothe, Marie-Luise; Laarmann, Matthias; Simons, Benedikt. <sup>10</sup>2016. ABITUR 2017. Original-Prüfungsaufgaben mit Lösungen. Latein. Grund- und Leistungskurs. Gymnasium und Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen (NRW) 2014-2016, München – Freising.
- Krichbaumer, Maria. 2015. Cicero – Plinius – Ovid: Übersetzung. 2. Lektürejahr (Training Latein), München – Freising.

### Unterrichtsmaterialien online:

- Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Latein in Niedersachsen, in: [http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc\\_latein\\_go\\_i\\_03-11.pdf](http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_latein_go_i_03-11.pdf) (zuletzt abgerufen am 01.10.2016, 21.45 Uhr).
- Landesbildungsserver Baden-Württemberg, M. Tullius Cicero, Philippische Reden gegen M. Antonius, in: <http://www.schule-bw.de/unterricht/faecher/latein/lateinischebibliothek/cicero-philippische-reden/> (zuletzt abgerufen am 02.10.2016, 21.50 Uhr).
- Lehrplan für das achtjährige Gymnasium in Bayern, in: [http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/download/g8\\_latein-lehrplan-bayern.pdf](http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/download/g8_latein-lehrplan-bayern.pdf) (zuletzt abgerufen am 02.10.2016, 20.55 Uhr).
- Qualitäts- und UnterstützungsAgentur (QUA-LiS) – Landesinstitut für Schule des Landes NRW, Kernlehrpläne – Lateinisch: QPh, Grundkurs, neu einsetzende Fremdsprache: Unterrichtsvorhaben II, in: [http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/gymnasiale-oberstufe/lateinisch/hinweise-und-beispiele/schulinterner-lehrplan/uv\\_q1\\_gk\\_nf\\_2.html](http://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/gymnasiale-oberstufe/lateinisch/hinweise-und-beispiele/schulinterner-lehrplan/uv_q1_gk_nf_2.html) (zuletzt abgerufen am 01.10.2016, 20.30 Uhr).

### Sonstige Medien:

Die im Jahre 1953 veröffentlichte Shakespeare-Verfilmung „Julius Caesar“ unter der Regie von Joseph L. Mankiewicz, mit Marlon Brando in der Rolle des Marcus Antonius, ist nicht mehr im Handel erhältlich; der Schwarz-Weiß-Film befindet sich im Privatbesitz des Verfassers dieses Aufsatzes.

JULIUS CAESAR. 2002. Ein Film von Uli Edel. Erhältlich als DVD im Vertrieb der Universal Pictures Germany GmbH.

Die im ZDF gesendete DVD-Dokumentation „Augustus – Totengräber und Friedensfürst“ (2004) ist als Bonus-DVD erhältlich in der DVD-Box „Imperium – THE RISE AND FALL OF AN EMPIRE PART I“ im Vertrieb der EMS GmbH Dortmund (darin auch enthalten der Spielfilm „Augustus“ mit Peter O’Toole und Charlotte Rampling in den Hauptrollen).

Die Serie „Rome“ (2005-2007) ist vollständig im Vertrieb der Warner Home Video Zürich (Schweiz) erhältlich.



# Anhang



## Anhang zum Aufsatz von TOM VAN DE LOO

### A-1: Visualisierung der Stilmittel in den besprochenen Textpassagen aus *Pro Sestio*

#### Textgrundlage

#### Erläuterungen

Cic. *Sest.* 31

mihi autem hoc propositum est ostendere, **omnia consilia P. Sesti mentemque** totius tribunatus **hanc fuisse, ut adflictae et perditae rei publicae** quantum posset **mederetur**.

*Ausrichtung des Handelns des Sestius am Staatswohl*

ac **si** in exponendis vulneribus illis **de me ipso plura dicere videbor, ignoscitote; nam et illam meam cladem vos et omnes boni maximum esse rei publicae vulnus iudicastis, et P. Sestius est reus non suo, sed meo nomine:**

*Topos der affektierten Bescheidenheit*

qui cum omnem vim sui tribunatus in mea salute consumpserit, necesse est meam causam praeteriti temporis cum huius praesenti defensione esse coniunctam.

*Schicksal Ciceros und Schicksal des Staates untrennbar verbunden; Einsatz des Sestius für Cicero = Einsatz für den Staat  
Ausrichtung des Handelns des Sestius am Staatswohl*

Cic. *Sest.* 35

- 1 quae **cum** essent eius modi, iudices,
- 2 **cum** senatus duces nullos ac pro ducebus proditores aut potius apertos hostis haberet,

*Enumeratio:  
Anapher (cum)*

- 3 equester ordo reus a consulibus citare-  
tur,  
4 Italiae totius auctoritas repudiaretur,  
5 **alii** nominatim relegarentur, *Anapher (alii)*  
6 **alii** metu et periculo terrerentur,  
7 **arma** essent in templis, **armati** in foro, *Figura etymologica*  
8 eaque non silentio consulum dissimu-  
larentur, sed et voce et sententia com-  
probarentur,  
9 **cum** omnes urbem **nondum excisam et** *zweifaches Hendia-*  
**eversam**, sed **iam captam atque op-** *dyoin*  
**pressam** videremus:  
tamen his tantis malis tanto bonorum stu-  
dio, iudices, **restitissemus**, sed me alii met-  
tus atque aliae curae suspicionesque mov-  
erunt. *Irrealis*

Cic. *Sest.* 36b

- nam si ego  
1 in causa **tam** bona, *fünfgliedrige Enumera-*  
2 **tanto** studio senatus, *tio mit Klimax*  
3 consensu **tam** incredibili bonorum  
omnium,  
4 **tam** parato (populo),  
5 **tota** denique Italia ad omnem con-  
tentionem expedita,  
cessi **tribuni plebis, despiciatissimi hominis,** *Abwertende Epitheta*  
**furori, contemptissimorum consulum levi-** *Sachfeld „Charakter-*  
**tatem audaciamque** pertimui, *fehler“*  
**nimum me timidum, nullius animi, nullius** *asyndetisches Trikolon*  
**consili** fuisse confiteor.

Cic. *Sest.* 39

mihi erat res ...

**cum** scurrarum locupletium scorto,  
**cum** sororis adultero,  
**cum** stuprorum sacerdote,  
**cum** venefico,  
**cum** testamentario,  
**cum** sicario,  
**cum** latrone

*siebgliedrige ana-*  
*phorische Enumeratio*  
*Anspielung auf die in-*  
*zestuöse Beziehung zu*  
*Clodia; Anspielung auf*  
*den Bona-Dea-Skandal*  
*62 v. Chr.*

Cic. *Sest.* 39

omnibus in contionibus illa furia clamabat se, quae faceret contra salutem meam, facere

„Antiklimax“

auctore **Cn. Pompeio**, **clarissimo**  
 viro mihi quae et nunc et quoad licuit  
**amicissimo**;  
**M. Crassus**, quocum mihi omnes erant  
**amicitiae necessitudines**, vir  
**fortissimus**, ab eadem illa peste in-  
 festissimus esse meis fortunis praedi-  
 cabatur;  
**C. Caesar**, qui **a me nullo meo**  
**merito alienus** esse debebat, inimi-  
 cissimus esse meae saluti ab eodem  
 cotidianis contionibus dicebatur.

*engste freundschaftli-*  
*che Verbindung mit*  
*Pompeius*  
*freundschaftliches Ver-*  
*hältnis zu Crassus*  
  
*kein Anlass zur Feind-*  
*schaft bei Caesar*

Cic. *Sest.* 43

**Contenderem** contra tribunum plebis privatus armis?

*Rhetorische Frage im deliberativen Konjunktiv der Vergangenheit*

Cic. *Sest.* 45

„Restitisses, repugnasses, mortem pugnans appetisses!“

*Einwand eines fictus interlocutor (asyndetisches Trikolon, Klimax)*

De quo **te**, **te**, inquam, patria, **testor** et **vos**, penates patriique dei, **me** vestrarum sedum templorumque causa, **me** propter salutem meorum civium, quae mihi semper fuit **mea** carior **vita**, dimicationem caedemque fugisse.

*Apostrophe, Geminatio, Alliteration, Anapher, Chiasmus*

*Hyperbaton*

Cic. *Sest.* 46

**Cum** vero **in hanc rei publicae navem**, ereptis senatui gubernaculis fluitantem in alto tempestatibus seditionum ac discordiarum, armatae tot classes, nisi ego essem unus deditus, incursum viderentur, **cum** proscriptio, caedes, direptio denuntiaretur, **alii** me suspicione periculi sui non defenderent, **alii** veteri odio bonorum incitarentur, **alii** inviderent, **alii** obstare sibi me arbitrarentur,

*Schiffsmetapher*

*Anapher*

**alii** ulcisci dolorem aliquem suum vellent, **alii** rem ipsam publicam atque hunc bonorum statum otiumque odissent et ob hasce causas tot tamque varias me unum deposcerent, depugnarem potius cum summo non dicam exitio, sed periculo certe vestro liberorumque vestrorum, quam id, quod omnibus impendebat, unus pro omnibus susciperem ac subirem?

Cic. *Sest.* 47

Quid? Tum mortemne fugiebam? An erat res ulla quam mihi magis optandam putarem? Aut ego illas res tantas in tanta improborum multitudine cum gerebam, non mihi mors, non exilium ob oculos versabatur? Non haec denique a me tum tamquam fata in ipsa re gerenda caneantur? An erat mihi in **tanto** luctu meorum, **tanta** diiunctione, **tanta** acerbitate, **tanta** spoliatione omnium rerum quas mihi aut natura aut fortuna dederat, vita retinenda?

**Tam** eram rudis, **tam** ignarus rerum, **tam** expers consili aut ingeni?

**Nihil** audieram, **nihil** videram, **nihil** ipse legendo quaerendoque cognoveram? Nesciebam vitae brevem esse cursum, gloriae sempiternum? Cum esset omnibus definita mors, optandum esse ut vita, quae necessitati deberetur, patriae potius donata quam reservata naturae videretur? Nesciebam

*Rhetorische Fragen*  
(10 x)

*Anapher*

*Anapher, asynd. Trikolon, Klimax*

*Anapher asynd. Trikolon, Klimax*

inter sapientissimos homines hanc contentionem fuisse, ut alii dicerent animos hominum sensusque morte restingui, alii autem tum maxime mentis sapientium ac fortium virorum, cum e corpore excessissent, sentire ac vigere? quorum alterum fugiendum non esse, carere sensu, alterum etiam optandum, meliore esse sensu.

*Epikureische Sicht des Todes*

*Platonische Sicht des Todes*

*Vergleich beider Positionen: Parallelismus mit Anapher (alterum)*

Cic. Sest. 49

Hoc videbam, si causam publicam mea mors peremisset, neminem umquam fore qui auderet suscipere contra improbos civis salutem rei publicae; itaque non solum si vi interissem, sed etiam si morbo exstinctus essem, fore putabam, ut exemplum rei publicae conservandae mecum simul interiret.

*Mit Ciceros Tod wäre der Staat als ganzer untergegangen.*

**Servavi igitur rem publicam discessu meo, iudices:** caedem a vobis liberisque vestris, vastitatem, incendia, rapinas meo dolore luctuque depuli,

*Cicero als Retter des Staates:*

**et unus rem publicam bis servavi, semel gloria, iterum aerumna mea.**

*- durch sein Konsulat (gloria)*

*- durch sein Exil (aerumna)*

Neque enim in hoc me hominem esse infitabor umquam, ut me optimo fratre, carissimis liberis, fidissima coniuge, vestro conspectu, patria, hoc honoris gradu sine dolore caruisse glorier.

Cic. *Att.* 3,7,2

Quod me ad vitam vocas,

unum efficis,

ut a me manus absteineam,

alterum non potes,

ut me non nostri consili vitaeque paeniteat.

Quid enim est, quod me retineat, praesertim si spes ea non est quae nos proficiscentis prosequatur?

Non faciam, ut enumerem miseras omnis, in quas incidi per summam iniuriam et scelus non tam inimicorum meorum quam invidiorum, ne et meum maerorem exagitem et te in eundem luctum vocem;

Hoc adfirmo:

neminem umquam tanta calamitate esse adfectum,

nemini mortem magis optandam fuisse.

Cuius oppetendae tempus honestissimum praetermissum est; Reliqua tempora sunt non tam ad medicinam quam ad finem doloris.

*Parallelismus*

*Rhetorische Frage*

*Praeteritio*

*Paronomasie, Homoio-teleuton*

*Anapher, Polypoton*

Cic. *Att.* 3,10,2

Nam quod me tam saepe et tam vehementer obiurgas et animo infirmo esse dicis, quae-  
so:

Ecquod tantum malum est, quod in mea calamitate non sit?

*Vorwurf des Atticus*

*Rhetorische Fragen*

Ecquis umquam **tam** ex amplo statu, **tam** in bona causa, **tantis** facultatibus ingeni, consili, gratiae, **tantis** praesidiis bonorum omnium concidit?

*Enumeratio mit Anapher*

Possum **oblivisci**, qui **fuerim**, non sentire, qui **sim**, quo caream honore, qua gloria, quibus liberis, quibus fortunis, quo fratre?

*Parallelismus, Antithese, Polypoton  
Enumeratio*

Quem ego, ut novum calamitatis genus attendas, cum pluris facerem quam me ipsum semperque fecissem, vitavi ne viderem, ne aut illius luctum squaloremque aspicerem aut me, **quem ille** florentissimum reliquerat, **perditum illi** adflictumque offerrem.

*Parallelismus, Polypoton*

**Mitto cetera intolerabilia**; etenim fletu impediior.

*Hyperbel*

## Anhang zum Aufsatz von NIELS HERZIG

### A-2: Arbeitsaufträge zu Cic. *Cat.* 1,32-33

#### § 32

##### Arbeitsaufträge zur Textvorerschließung:

1. Benennen Sie im folgenden Textauszug
  - a) alle Prädikate, die im Konjunktiv stehen,
  - b) alle Wörter des Sachfeldes ‚Putsch/Anschlag‘.
2. Formulieren Sie auf dieser Grundlage eine begründete Vorerwartung an den Redeabschnitt.

[§32] Quare secedant improbi, secernant se a bonis, unum in locum congregentur, muro denique, quod saepe iam dixi, secernantur a nobis; desinant insidiari domi suae consuli, circumstare tribunal praetoris urbani, obsidere cum gladiis curiam, malleolos et faces ad inflammandam urbem comparare; sit denique inscriptum in fronte uniuscuiusque, quid de re publica sentiat.

##### Arbeitsaufträge zur Textvorerschließung:

1. Benennen Sie im folgenden Textauszug alle Wörter des Sachfeldes ‚römische Werte‘.
2. Formulieren Sie auf dieser Grundlage eine begründete Vorerwartung an den Redeabschnitt.

Polliceor hoc vobis, patres conscripti, tantam in nobis consulibus fore diligentiam, tantam in vobis auctoritatem, tantam in equitibus Romanis virtutem, tantam in omnibus bonis consensionem, ut Catilinae profectioe omnia patefacta, inlustrata, oppressa, vindicata esse videatis.

**Aufgaben zur Interpretation von § 32:**

1. Analysieren Sie die sprachliche und inhaltliche Gestaltung in § 32 hinsichtlich der Fragestellung, wie und warum *boni* und *improbi* unterschieden werden (*textimmanent*).
2. Vergleichen Sie Ciceros *digressio II* mit dem Konzept der Psychagogie nach Platon hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschieden (*textimmanent/historisch-pragmatisch*).
3. Nehmen Sie unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Umstände und Ciceros Amt als *consul* begründet Stellung, warum Cicero Psychagogie anwendet oder nicht (*historisch-pragmatisch*).

§ 33

Arbeitsaufträge zur Textvorschließung von § 33a:

1. Benennen Sie im folgenden Textauszug alle Alliterationen.
2. Formulieren Sie auf dieser Grundlage eine begründete Vorerwartung an den Redeabschnitt.

[§33] Hisce ominibus, Catilina, cum summa rei publicae salute, cum tua peste ac pernicie cumque eorum exitio, qui se tecum omni scelere parricidioque iunxerunt, proficiscere ad impium bellum ac nefarium.

Arbeitsaufträge zur Textvorschließung von § 33b:

1. Benennen Sie im folgenden Textauszug alle Wörter
  - a) des Sachfeldes ‚Rom‘,
  - b) des Sachfeldes ‚Zukunft‘,
  - c) des Sachfeldes ‚Feind‘.
2. Formulieren Sie auf dieser Grundlage eine begründete Vorerwartung an den Redeabschnitt.

Tu, Iuppiter, qui isdem quibus haec urbs auspiciis a Romulo es constitutus, quem Statorem huius urbis atque imperii vere nominamus, hunc et huius socios a tuis ceterisque templis, a tectis urbis moenibus, a vita fortunisque civium omnium arcebis et homines bonorum inimicos, hostes patriae, latrones Italiae scelerum foedere inter se ac nefaria societate coniunctos aeternis suppliciis vivos mortuosque mactabis.

### Aufgaben zur Interpretation des § 33:

1. Analysieren Sie die sprachliche und inhaltliche Gestaltung in § 33 hinsichtlich der Fragestellung, wie und warum *Catilina* und *Iuppiter* unterschieden werden (*textimmanent*).
2. Vergleichen Sie Ciceros *peroratio* mit dem Konzept der Psychagogie nach Platon hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschieden (*textimmanent/historisch-pragmatisch*).
3. Nehmen Sie unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Umstände und Ciceros Amt als *consul* begründet Stellung, warum Cicero Psychagogie anwendet oder nicht (*historisch-pragmatisch*).

### Aufgaben zur Interpretation beider §§ 32 und 33

1. Vergleichen Sie die §§ 32 und 33 mit Helmut Schmidts Rede zur Schleyer-Entführung hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschieden
  - a) auf inhaltlicher Ebene,
  - b) auf sprachlich-stilistischer Ebene (*textimmanent – gegenwartsbezogen*).
2. Weisen Sie nach, dass Schmidts Rede
  - a) Bedingungen der Psychagogie nach Platon erfüllt,
  - b) ähnlich Ciceros Rede persuasiven Charakter besitzt (*textimmanent – gegenwartsbezogen*).
3. Nehmen Sie, auch unter Berücksichtigung der medialen Verbreitung, begründet Stellung, welche der beiden Reden für Sie überzeugender ist (*gegenwartsbezogen*).
4. Gestalten Sie eine eigene Rede an *Catilina*, die entweder nach den Bedingungen der Psychagogie oder persuasiv im Sinne der *peroratio* Ciceros angelegt ist (*gegenwartsbezogen*).

### A-3: Transkribierte Rede Helmut Schmidts zur Schleyer-Entführung (1977)

„Die Nachricht von dem Mordanschlag auf Hanns Martin Schleyer und die ihn begleitenden Beamten und Mitarbeiter hat mich tief getroffen. Nicht anders als die Nachricht, die erst wenige Wochen zurück liegt vom Mord auf Jürgen Ponto, nicht anders als die Morde an Buback, Wurster und Göbel. Vier tote Bürger unseres Staates verlängern seit heute Abend die Reihe der Opfer von blindwütigen Terroristen, die, wir waren uns darüber stets im Klaren, noch nicht am Ende ihrer kriminellen Energie sind. Uns alle erfüllt nicht bloß tiefe Betroffenheit angesichts der Toten, uns erfüllt alle auch tiefer Zorn über die Brutalität, mit der die Terroristen in ihrem verbrecherischen Wahn fortgehen. Sie wollen den demokratischen Staat und das Vertrauen der Bürger in unseren Staat aushöhlen.

Der Staat, ob die Organe des Bundes oder der Länder oder der Städte, der Staat muss darauf mit aller notwendigen Härte antworten. Alle Polizei- und Sicherheitsorgane, die seit Wochen und Monaten ihre ganze Energie auf die Fahndung nach den Mördern von Siegfried Buback und Jürgen Ponto wenden und die seit heute Abend mit aller verfügbaren Kraft das Verbrechen in Köln aufzuklären und der Täter habhaft zu werden versuchen, sie haben deshalb die uneingeschränkte Unterstützung der Bundesregierung und ebenso meine sehr persönliche Rückendeckung. Jedermann weiß, dass es eine absolute Sicherheit nicht gibt. Aber diese Einsicht kann nicht die staatlichen Organe davon abhalten, und hat sie schon bisher nicht davon abgehalten, mit allen verfügbaren Mitteln gegen den Terrorismus Front zu machen. Sie wissen, dass wir gerade erst in der vergangenen Woche im Bundeskabinett eine massive Verstärkung des Bundeskriminalamtes und anderer Sicherheitsorgane verabredet haben. Die notwendigen Mittel und Hilfsmittel dafür werden selbstverständlich verfügbar gemacht werden. Sie erinnern sich, dass ich bei der Trauerfeier für Buback und Wurster und Göbel eindringlich an jene relativ kleine Minderheit in unserem Lande appelliert habe, die für die Täter ein mehr oder minder deutliches Ver-

ständnis gezeigt hat. Ich spreche von den sogenannten Sympathisanten. Für jeden Bürger, dem der freiheitliche Rechtsstaat etwas gilt, ist inzwischen klar, dass es für die Schuldigen keine Ausreden mehr gibt.

Während ich hier spreche, hören irgendwo sicher auch die schuldigen Täter zu. Sie mögen in diesem Augenblick ein triumphierendes Machtgefühl empfinden. Aber sie sollen sich nicht täuschen. Der Terrorismus hat auf die Dauer keine Chance. Denn gegen den Terrorismus steht nicht nur der Wille der staatlichen Organe, gegen den Terrorismus steht der Wille des ganzen Volkes. Dabei müssen wir alle trotz unseres Zornes einen kühlen Kopf behalten. Doch mit kühlem Kopf will ich sagen, dass sich einer, der jetzt noch verharmlost, der jetzt noch nach Entschuldigungen sucht, von der Gemeinschaft aller Bürger isoliert, die sich mit unserer Rechts- und Gesellschaftsordnung identifizieren und die sie erhalten wollen. Wer von Ihnen auch immer nur die kleinste Information über den Hintergrund der Morde hat oder auch nur den kleinsten sachdienlichen Hinweis auf den Hintergrund des heutigen Verbrechens und auf die Entführung von Hanns Martin Schleyer geben kann, der hat als Bürger unseres Rechtsstaats die unabweisbare moralische Pflicht, die Polizei bei ihrer Fahndung nach den Mördern und Entführern aktiv zu unterstützen. Dies ist meine Bitte an Sie alle.

Die blutige Provokation in Köln richtet sich gegen uns alle. Wir alle sind aufgefordert, den staatlichen Organen beizustehen, wo immer das dem Einzelnen möglich ist.“

(Transkription nach N. Herzig.)

Anhang zum Aufsatz von SONJA POLLPETER ▪ EVA LAMBERTS

A-4: Detaillierte Vorstellung des Unterrichtsvorhabens

Datum	Stundenthema/Inhalt	Material
Sequenz III: „ <i>Nulla est res publica</i> [...]“ – Wie kam es eigentlich zur Krise der römischen Republik?		
ES	<p>Kulturhistorische Stunde</p> <p><u>„In der Antike gab es weniger Heuchelei.“</u></p> <p>Rückbezug auf das Interview mit R. Harris zu Cicero, das zu Beginn der Unterrichtsreihe gelesen worden ist. Die SuS stellen Vermutungen an, inwiefern das Streben nach Macht in der Antike legitim war. Davon ausgehend werden der <i>cursus honorum</i> und die Verfassung der römischen Republik wiederholt bzw. besprochen.</p>	<p>Zeitungsartikel (R. Harris aus der SZ 05/2010); Abbildung zum <i>cursus honorum</i>; Verfassung der römischen Republik</p>
DS	<p>Kulturhistorische Stunde</p> <p><u>Wie kam es eigentlich zur Krise der Republik?</u></p> <p>Es werden SuS-Referate zur Krise der römischen Republik basierend auf Jehne (2008) und Bringmann (2008) gehalten. Hierbei werden besonders die Begebenheiten der Catilinarischen Verschwörung und damit verbunden Ciceros Exil besprochen. Als Sicherung wird gemeinsam ein Zeitstrahl erstellt, der im Klassenraum ausgehängt wird.</p>	<p>PPP zur Krise der Republik, inkl. Handout.</p>
Sequenz V: Warum ging Cicero ins Exil?		
DS	<p>Texterschließungs- und Übersetzungsstunde</p> <p><u>„Wie hätte ich kämpfen sollen?“</u></p> <p>Textvorerschließung (SuS machen Konjunktiv Imperfekt sowie Konjunktiv Plusquamperfekt-</p>	<p>Differenzierte Übungs-ABs zum Konjunktiv im Hauptsatz</p>

	Formen ausfindig und erschließen davon ausgehend den lateinischen Text.) und Beginn der Übersetzung von Cic. <i>Sest.</i> 43.	
DS	Grammatikwiederholungs- und Übungsstunde <u>Der Konjunktiv in Übung</u> Wiederholung des Deliberativs der Vergangenheit und des Irrealis der Gegenwart und Vergangenheit. Anschließend werden die Konjunktive vertieft eingeübt.	Differenzierte Übungs-ABs zum Konjunktiv im Hauptsatz
DS	Übersetzungs- und Interpretationsstunde <u>„Wie hätte ich kämpfen sollen?“</u> Im Anschluss an die Übersetzung des restlichen Paragraphen, analysieren die SuS Ciceros Argumentationstaktik, indem sie besonders Ciceros Verwendung des Zitates <i>Restitisses, repugnantes, mortem pugnans oppetisses</i> (Cic. <i>Sest.</i> 43) und die damit verbundene Lenkung des Publikums untersuchen.	Übersetzungs-AB, Cic. <i>Sest.</i> 43
ES	Interpretationsstunde <u>Cicero – a one man revolution?</u> Interpretation Ciceros Darstellung seiner eigenen Leistung in Cic. <i>Sest.</i> 43 für die <i>res publica</i> durch sein Exil im Vergleich mit dem Revolutionsgedanken Tom Morellos in dem Song „One man revolution“.	AB: One man revolution MP4 One man revolution
DS	Übersetzungs- und Übungsstunde <u>„Hätte ich damals sterben sollen?“</u> Texterschließung von Cic. <i>Sest.</i> 47, indem die SuS die rhetorischen Fragen sowie weitere Stilmittel und das Gerundium/Gerundivum herausarbeiten; Wiederholung: Gerundium und Gerundivum (ggf. eine Übungsstunde zum Gerundium/Gerundivum).	Übungszettel Gerundium und Gerundivum; Übersetzungs-AB

DS	<p>Übersetzungsstunde</p> <p><u>„Hätte ich damals sterben sollen?“</u></p> <p>Übersetzung von Cic. <i>Sest.</i> 47 mit anschließender Beantwortung der Leitfrage der Stunde. Die SuS analysieren Ciceros rhetorische Strategie.</p>	
DS	<p>Kulturhistorische Stunde</p> <p><u>„Über nichts denkt der freie Mensch weniger nach als über den Tod“ – Todesvorstellungen in der Stoa und bei Epikur</u></p> <p>SuS-Referate zu den Philosophenschulen und deren Todesvorstellungen. Ausschnitt aus der Dokumentation von Arte zum Thema Philosophie/Tod.</p>	Arte Dokumentations-Ausschnitt vom 09.06.2013
DS	<p>Übersetzungs- und Interpretationsstunde</p> <p><u>„Servavi [...] rem publicam discessu meo [...]“</u></p> <p>Übersetzung von Cic. <i>Sest.</i> 49 m.A. Anschließend erarbeiten die SuS durch eine sprachlichen Analyse Ciceros emotionale Intelligenz, die er für seine Selbstdarstellung nutzt.</p>	Werrer (2015): 25
Sequenz VI: Ereignisse in Rom während Ciceros Exils		
DS	<p>Textvorerschließungs- und Übersetzungsstunde</p> <p><u>Die Gewalttattate des Clodius</u></p> <p>Textvorerschließung über das Sachfeld „Gewalt“ und Übersetzung Cic. <i>Sest.</i> 75–76.</p> <p>Wiederholung der politischen Situation des Jahres 57 v. Chr. beziehend auf den erstellten Zeitstrahl.</p>	<p>PPP-Krise der Republik</p> <p>Handout für SuS;</p> <p>Vokabelliste</p>
DS	<p>Übungsstunde</p> <p><u>PC und Abl. abs. in Übung</u></p> <p>Differenzierte Übungsstunde zum PC und Abl. abs.</p>	Übungs-AB zum PC und Abl. abs.

ES	Textvorerschließungs- und Übersetzungsstunde <u>„Und dann wurde der Tiber von Leichen rot.“ I</u> Textvorerschließung Cic. <i>Sest.</i> 77–78 und Beginn der Übersetzung.	
DS	Übersetzungs- und Interpretationsstunde <u>„Und dann wurde der Tiber von Leichen rot.“ II</u> Übersetzung des restlichen Textes mit teilweise synoptischer Lektüre. Die SuS verfassen einen Zeitungsartikel über die Geschehnisse (inkl. Karte des Forums zur Zeit). Sie können sich der Bild oder der FAZ zuordnen.	AB: Karte des Forums aus der Cicero-Ratio-Ausgabe, S. 27.
ES	Kulturhistorische Stunde <u>Antike Überzeugungsmittel – heute noch aktuell?</u> Wiederholung der zentralen Charakteristika der antiken Rhetorik und Einführung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos. Einstieg in die Wiederholung: Ausschnitt aus der Rom-Dokumentation aus der Reihe Terra X, in dem der Prozessablauf kurz dargelegt wird.	Dokumentations-Ausschnitt aus der Terra X-Dokumentation „Rom“ (29:00–30:50) Rhetorik-AB
DS	Interpretationsstunde <u>Ethos und Pathos bei Charlie Chaplin und Cicero im Vergleich am Beispiel von Cic. <i>Sest.</i> 75–78</u> Die Verwendung der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos wird bei Charlie Chaplin und Cicero herausgearbeitet und miteinander verglichen.	Zitate zu Ethos und Pathos: Stroh (2011): 520; Youtube-Video/ AB: Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“
ES	Interpretationsstunde <u>Wird Cicero den Regeln des <i>orator perfectus</i> gerecht, wie sie in <i>De oratore</i> entwickelt werden?</u> Wiederholung: Überprüfung der in Cic. <i>de orat.</i> aufgestellten Regeln anhand von Cic. <i>Sest.</i> 75–78 (inkl. einer rhetorischen Analyse).	AB zum <i>orator perfectus</i> , Cic. <i>de orat.</i> 1,17–19.

## A-5: Unterrichtsmaterial

### M1: Einstiegszitat von Wilfried Stroh

„Solange es Menschen gibt, werden sie sich gegenseitig überreden; und der wird dies am überzeugendsten tun, der sich, wie eben Cicero, mit der feinsten Empfindung in die Seele seiner Mitmenschen einfühlen und zugleich das Gefühl vermitteln kann, dass er mit ganzem Herzen hinter dem steht, was er sagt. So hat auch der immer beargwöhnte, aber durchaus notwendige Einsatz der Emotionen, Ethos und Pathos, seine tiefe Berechtigung.“

(Wilfried Stroh, Die Macht der Rede. Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom, Berlin 2011: 520.)

M2: Antizipierte Ergebnisse zum Einstieg der Unterrichtsstunde (Einstieg, Videoausschnitt mit der Rede Charlie Chaplins)

Die Schülerinnen und Schüler legen dar, dass...

- ...sie von der Rede Charlie Chaplins emotional ergriffen sind.
- ...die Rede von Charlie Chaplin Pathos enthält und den Zuhörer dadurch emotional ergreift und er zum Handeln bewegt wird.
- ...sich die Stimme, Mimik und Gestik von Charlie Chaplin im Laufe der Rede steigern und eindringlicher werden.
- ...die Musik im Hintergrund die Wirkung der Rede verstärkt und dramatisiert (Dramatik, Enge, Beklemmung, Wut).
- ...sie sich durch die Rede von Charlie Chaplin in ihrer Meinung beeinflusst fühlen.
- ...in neuzeitlichen Reden, wie der von Charlie Chaplin, ebenfalls mit Ethos und vor allem mit Pathos gearbeitet wird, was auf das Fortleben der antiken Überzeugungsmittel in der neueren Gegenwart hindeutet.

Die Schülerinnen und Schüler stellen den weiteren Arbeitsprozess der Stunde dar, indem sie einen Vergleich der Rede Charlie Chaplins mit der Verteidigungsrede *Pro Sestio* von Cicero hinsichtlich der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos avisieren.

M3: Cic. *Sest.* 75-78 (m.A.) und Charlie Chaplins „Rede an die Menschheit“ – ein Vergleich

**Arbeitsauftrag:**

Analysieren Sie die Redeausschnitte aus Charlie Chaplins *Rede an die Menschheit* und Ciceros Rede *Pro Sestio*, indem Sie die rhetorischen Mittel und die Überzeugungsmittel Ethos und Pathos vergleichend interpretieren und anschließend ihre Wirkung und Verwendung bewerten.

Zeile	lateinischer Text: Cic. Sest. 75-78	Ausschnitt aus „Rede an die Menschheit“ aus Charlie Chaplins Film „Der große Diktator“	Kommentare
	Cicero kehrt zu Sestius' Verteidigung zurück und wendet sich dessen Ankläger Clodius zu. Dieser soll derartig gewalttätige Aktionen initiiert haben, dass selbst ein Pompeius Angst um sein Leben haben musste. In der Folge setzten sich Pompeius, Sestius und auch der designierte Konsul des Jahres 57 v. Chr., P. Lentulus, für die Rückberufung des verbannten Cicero sein (entn. aus Werrer 2015, S. 26).	Der große Diktator (Originaltitel: The Great Dictator) ist ein US-amerikanischer Spielfilm von Charles Chaplin und eine Satire auf Adolf Hitler und den deutschen Nationalsozialismus. Die Uraufführung fand am 15. Oktober 1940 statt. Die Schlussrede aus dem Film hat bis heute nicht an Aktualität eingebüßt.	
5	[75] quietus eo die Sestius, is, qui est de vi reus; actor hic defensorque causae meae nihil progreditur, consilia exspectat inimicorum meorum. Quid? illi quorum consilio P. Sestius in iudicium vocatur quo se pacto gerunt? Cum forum, comitium, curiam multa de nocte armatis hominibus ac servis plerisque	[...] Millionen Menschen auf der Welt können im Augenblick meine Stimme hören. Millionen verzweifelter Menschen, Opfer eines Systems, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Unschuldige zu quälen, und in Ketten zu legen. Allen denen, die mich jetzt hören, rufe ich zu: Ihr dürft nicht verzagen! Auch das bittere Leid, das über uns gekommen ist, ist vergänglich. Die Männer, die heute die	
10			

Zeile	lateinischer Text: Cic. Sest. 75-78	Ausschnitt aus „Rede an die Menschlichkeit“ aus Charlie Chaplins Film „Der große Diktator“	Kommentare
15	<p>occupavissent, impetum faciunt in Fabricium, manus adferunt, occidunt non nullos, vulnerant multos.</p> <p>[76] Venientem in forum virum optimum et constantissimum, M. Cispium, tribunum plebis, vi depellunt, caedem in foro maximam faciunt, universique districtis gladiis et cruentis in omnibus fori partibus fratrem meum, virum optimum, fortissimum meique amantissimum, oculis quaerebant, voce posebant. [...] Subiit tamen vim illam nefariam</p>	<p>Menschlichkeit mit Füßen treten, werden nicht immer da sein. Ihre Grausamkeit stirbt mit ihnen, und auch ihr Hass. Die Freiheit, die sie den Menschen genommen haben, wird ihnen dann zurückgegeben werden. Auch wenn es Blut und Tränen kostet, für die Freiheit ist kein Opfer zu groß. Soldaten vertraut euch nicht Barbaren an, Unmenschen die euch verachten, und denen euer Leben nichts wert ist, ihr seid für sie nur Sklaven. Ihr habt das zu tun, das zu glauben, das zu fühlen. Ihr werdet gedrillt, gefüttert, wie Vieh behandelt, und seid nichts weiter als Kanonenfutter. Ihr seid viel zu schade für diese verehrten Subjekte. Diese Maschinenmenschen, mit Maschinenköpfen, und Maschinenherzen.</p>	
20	<p>consceleratorum latronum et, cum ad fratris salutem a populo Romano deprecandam venisset, pulsus e rostris in comitio iacuit,</p>		
25			
30			

Zeile	lateinischer Text: Cic. <i>Sest.</i> 75-78	Ausschnitt aus „Rede an die Menschheit“ aus Charlie Chaplins Film „Der große Diktator“	Kommentare
35	<p>seque servorum et libertorum corporibus obtexit vitamque tuam suam noctis et fugae praesidio non iuris iudiciorumque defendit.</p> <p>[77] Meministis tum, iudices, corporibus civium Tiberim compleri, cloacas refarciri, e foro spongiis effingi sanguinem, ut omnes tantam illam copiam et tam magnificentum apparatus non privatum aut plebeium, sed patricium et praetorium esse arbitrantur. Nihil neque ante hoc tempus neque hoc ipso turbulentissimo die criminamini Sestium. [...] caedem vero tantam, tantos acervos corporum exstructos [...] quis umquam in foro vidit? [...] nullo vero verbo facto, nulla contione advocata,</p>	<p>Ihr seid keine Roboter, ihr seid keine Tiere, ihr seid Menschen! Bewahrt euch die Menschlichkeit in euren Herzen und hasst nicht, nur wer nicht geliebt wird hasst, nur wer nicht geliebt wird. Soldaten kämpfen nicht für die Sklaverei, kämpfen für die Freiheit. Daher im Namen der Demokratie: Lasst und diese Macht nutzen! Lasst uns zusammenstehen!</p>	
40	<p>Lasst uns kämpfen für eine neue Welt, für eine anständige Welt! Die jedem gleich Chancen gibt, die der Jugend eine Zukunft und den Alten Sicherheit gewährt. Versprochen haben die Unterdrücker das auch, deshalb konnten sie die Macht ergreifen. Das war Lüge, wie überhaupt alles, was sie euch versprochen, diese Verbrecher. Diktatoren wollen</p>		
45			
50			

Zeile	lateinischer Text: Cic. Sest. 75-78	Ausschnitt aus „Rede an die Menschheit“ aus Charlie Chaplins Film „Der große Diktator“	Kommentare
55	<p>           nulla lata lege concitatam            nocturnam seditionem quis            audivit?            [78] [...] Hic iam de ipso            accusatore quaero, [...] num illo            die fuerit? certe non fuit.         </p>	<p>           die Freiheit nur für sich, das Volk soll            versklavt bleiben.            Lasst uns diese Ketten sprengen!            Lasst uns kämpfen für eine bessere            Welt!         </p>	
60		<p>           Lasst uns kämpfen für die Freiheit in            der Welt, das ist ein Ziel, für das es            sich zu kämpfen lohnt. Nieder mit der            Unterdrückung, dem Hass und der In-            toleranz!         </p>	
65		<p>           Lasst uns kämpfen für eine Welt der            Sauberkeit. In der die Vernunft siegt,            in der uns Fortschritt und Wissen-            schaft allen zum Segen reichen. Kame-            raden, im Namen der Demokratie: Da-            für lasst uns streiten!         </p>	

#### M4: Antizipierte Lösungen zum Vergleich der Redeausschnitte von Cicero und Chaplin (Erarbeitungsphase)

##### Die Schülerinnen und Schüler...

...analysieren den lateinischen Text hinsichtlich der rhetorischen Mittel und beschreiben ihre Wirkung in Cic. *Sest.* 75-78.

Beispiele:

Klimax: z.B. *ad fratris salutem...venisset., pulsus ...iacuit, seque... corporibus obtexit vitamque tum...defendit* (Z. 28-34).

Asyndeton: z.B. *Tiberim compleri, cloacas refarciri, e foro spongiis effingi sanguinem* (Z. 36-38) oder *nullo vero verbo facto, nulla contione advocata, nulla lata lege concitatam...* (Z. 49-51).

Homoioteleuton: z.B. *dstrictis gladiis et cruentis* (Z. 20), *forum virum optimum et constantissimum* (Z. 15/16), *fratrem meum, virum optimum, fortissimum meique amantissimum* (Z. 22-24).

Sachfeld „Böse/Gewalt“: *dstrictis* (Z. 20), *gladiis* (Z. 20), *cruentis* (Z. 20), *nefariam* (Z. 26), *consceleratorum latronum* (Z.27), *caedem* (Z. 46), *acervos corporum* (Z. 47).

Sachfeld „Gutes“: *virum optimum* (Z. 15/16), *constantissimum* (Z. 16), *virum optimum* (Z. 22), *salutem deprecandam* (Z. 27/28).

Effekte der rhetorischen Mittel:

Cicero möchte auf die Gewalt auf der Straße aufmerksam machen sowie auf die Gefahr, die von ihr ausgeht. Der Zuhörer soll ein Gefühl für den Ernst der Lage bekommen. Dies wird beispielsweise durch asyndetische Sätze erreicht, die die Handlung stauchen und so die herrschende Unruhe, Hektik und auch Panik widerspiegeln. Die Situation in der *res publica* wird durch eine Vielzahl an rhetorischen Mitteln lebhaft und bildlich von Cicero dargestellt. Durch die Stilisierung von *Gut* und *Böse* (mit Cicero und seinem Bruder auf der *guten* Seite) soll dem Zuhörer eindringlich vermittelt werden, wer *gut* für den Staat ist und wer ihm schadet. Cicero stellt sich als tugendhaft (Ethos) und damit vertrauens-

würdig und integer dar. Der Zuhörer soll durch die emotionalen Appelle von der Rechtmäßigkeit Ciceros Exils überzeugt werden.

### **Die Schülerinnen und Schüler ...**

... analysieren den Auszug der Rede von Charlie Chaplin in Bezug auf rhetorische Mittel und beschreiben ihre Wirkung.

Beispiele:

Anapher: „Millionen Menschen ... Millionen verzweifelter Menschen“ (Z. 1/3), „Lasst uns diese Macht nutzen! Lasst uns zusammenstehen! Lasst uns kämpfen für eine neue Welt“ (Z. 39-41).

Sachfeld Gut/Opfer: „Opfer“ (Z. 18), „Unschuldige“ (Z. 5), „Kanonenfutter“ (Z. 26/27), „Freiheit“ (Z. 14), „Tränen“ (Z. 16), „Menschen“ (Z. 15).

Sachfeld Böse/Täter: „quälen“ (Z. 5), „in Ketten legen“ (Z. 5/6), „Grausamkeit“ (Z. 13), „Hass“ (Z. 14), „Blut“ (Z. 17), „Maschinenköpfen“ (Z. 29), „Maschinenherzen“ (Z. 30), „Roboter“ (Z. 31), „Unterdrücker“ (Z. 46), „Verbrecher“ (Z. 50), Diktatoren (Z. 50).

Klimax: „gedrillt, gefüttert, wie Vieh behandelt“ (Z. 25), „Maschinenmenschen, mit Maschinenköpfen, und Maschinenherzen“ (Z. 28-30).

Antithese: „Kämpft nicht für die Sklaverei, kämpf für die Freiheit“ (Z. 35-36).

Geminatio: „Nur wer nicht geliebt wird hasst, nur wer nicht geliebt wird“ (Z. 34/35).

Charlie Chaplin stilisiert und charakterisiert in dem Redeausschnitt *Gut* und *Böse*, Täter und Opfer. Dem Zuhörer bzw. Zuschauer wird schnell deutlich, auf welcher Seite Charlie Chaplin steht. Chaplin wirkt durch sein Auftreten und rhetorisches Geschick glaubwürdig, führungsstark und tugendhaft (Ethos). Durch die audiovisuelle Möglichkeit der Erfassung der Rede ist es den Schülerinnen und Schülern möglich (im Vergleich zur Rede Ciceros), die Gestik, Mimik und Stimme von Charlie Chaplin zu analysieren und mit dem Inhalt der Rede zu verbinden, auch

wenn der Fokus der Interpretationsstunde nicht auf deren Analyse liegt. Charlie Chaplin redet eindringlich und klar, mit reichlich ausgeschmückten Sätzen. Sein Sprechtempo wird innerhalb der Rede schneller und seine Stimme lauter. Dies zeigt die Dringlichkeit seiner Forderungen und führt zu einer verstärkten emotionalen Anteilnahme des Zuhörers und Zuschauers an Charlie Chaplins Ausführungen (Pathos). Charlie Chaplin bewirkt mit seiner Rede, dass der unreflektierte Zuhörer animiert wird, für das *Gute* zu kämpfen.

### **Die Schülerinnen und Schüler...**

...analysieren Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Wirkung der Überzeugungsmittel und erläutern diese begründet.

...bewerten die Analogien und Unterschiede und den Einsatz der Überzeugungsmittel in beiden Reden und stellen den neuzeitlichen Einsatz dieser Überzeugungsmittel heraus.

Cicero verwendet viele Stilmittel, um die Gewalt auf den Straßen hervorzuheben und dem Zuhörer zu zeigen, dass die *res publica* mit ihren verfassungsmäßigen Strukturen in Gefahr ist. Cicero instrumentalisiert die Verteidigung von Sestius, um diese Missstände darzulegen. Der Ernst der Lage soll dem Zuhörer bewusst werden, der Zuhörer soll durch die stilistische Ausgestaltung der Rede emotional ergreifen werden (Pathos). Cicero wirkt integer, verantwortungsbewusst und führungsstark (Ethos).

In Charlie Chaplins Rede erhält der Zuhörer bzw. Zuschauer einen genauen Eindruck von der Mimik, dem Redetempo, der Gestik und der Stimme. Zusammen mit dem Inhalt der Rede wird der Zuhörer bzw. Zuschauer zum Handeln aufgefordert und fühlt sich direkt angesprochen. Emotional ergreift Chaplin die Zuhörer und wirkt selbst höchst emotional, während er die Rede hält.

Beide Redner wollen den Zuhörer emotional ansprechen und so zum Handeln bewegen. Den Schülerinnen und Schülern soll bewusst werden, dass auch in einer modernen Rede, wie in der von Charlie Chaplin, Pathos und Ethos als antike Überzeugungsmittel verwendet werden.

### M5: Antizipierte Lösungen zur Legitimität der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos (Erarbeitungsphase)

Die Schülerinnen und Schüler diskutieren, ob ihnen die Verwendung von Ethos und Pathos in Reden legitim erscheint. Mögliche Argumente für die Verwendung von Ethos und Pathos könnten sein, dass durch Pathos die Inhalte der Rede verdeutlicht und verstärkt werden. Der Zuhörer wird emotional ergriffen und kann die Inhalte der Rede ‚spüren‘. Eine Rede wird durch die Verwendung von Pathos bewegter und interessanter für den Zuhörer und entwickelt eine gewisse *Macht* über ihn, die zum Handeln motiviert.

Als negativer Aspekt der Verwendung von Pathos könnte angeführt werden, dass Zuhörer durch Pathos vom eigentlichen Inhalt der Rede ‚abgelenkt‘ und sogar geblendet werden können. Denn Emotionalität überdeckt Rationalität, was bei kritischen Themen nicht von Vorteil ist.

Die Schülerinnen und Schüler können als Einschränkung anführen, dass die Überzeugungsmittel dann legitim sind, wenn sie für das *Gute* eingesetzt werden und der Redner die Zuhörer von moralisch und ethisch vertretbaren Gegenständen überzeugen möchte. An dieser Stelle sind jedoch die Kriterien und Grenzen für ethische und unmoralische Redegegenstände zu diskutieren. Die Festsetzung solcher Kriterien ist jedoch stets schwierig, da (im Sinne des Konstruktivismus) die Realität von allen Individuen unterschiedlich wahrgenommen wird.

In weiterführenden Interpretationsstunden könnte hier ein Exkurs zum „ethischen Dilemma der Rhetorik“ (Fey 1990) in die Unterrichtsreihe eingegliedert werden.

## Anhang zum Aufsatz von HANS-JOACHIM HÄGER

### A-6: Musterklausur und Erwartungshorizont zum avisierten Unterrichtsvorhaben

Die Musterklausur und der Erwartungshorizont sind als KOPIERVOR-  
LAGE auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Name: \_\_\_\_\_

**Latein: Einführungsphase der Oberstufe in NRW****Seite 1**

## OPUS LATINUM

**Marcus Antonius:****Kein Mensch, sondern eine Bestie?****Vorwort:**

*Nachdem Cicero im Verlauf seiner vierten Philippischen Rede einerseits die zögerliche Haltung des Senats bei der Verurteilung des Marcus Antonius zum Staatsfeind kritisiert, andererseits die Leistungen des Octavian, des sich tapfer wehrenden Statthalters Decimus Brutus und der von Antonius zu Octavian übergelaufenen Legionen gelobt hat, begründet Cicero schließlich, warum der Konflikt mit Marcus Antonius unausweichlich sei und mit Waffen entschieden werden müsse:*

01 Non enim iste servitatem vestram, ut antea, sed iam iratus sanguinem vestram concupiscit. Nullus ei ludus videtur esse iucundior quam cruor, quam caedes, quam ante oculos trucidatio civium.

Non est vobis res, Quirites, cum scelerato homine ac nefario, sed cum  
05 immani taetraque belua, quae, quoniam in foveam incidit, obruatur.  
Est igitur, Quirites, populo Romano, victori omnium gentium, certamen cum percussore, cum latrone, cum Spartaco.

(65 Wörter)

**Hilfen zum Text:**

Z. 01	iste	<u>beachten Sie:</u> gemeint ist hier Marcus Antonius.
Z. 03	cruor, -oris m. ante oculos trucidatio	<u>hier:</u> Blutvergießen <u>übersetzen Sie:</u> öffentliches Niedermetzeln
Z. 04	est vobis res cum (mit Ablativ)	<u>übersetzen Sie:</u> ihr habt es zu tun mit (...)
Z. 06	obruere, obruo, obrui, obrutum	vergraben
Z. 08	Spartacus, -i m.	Spartacus (Eigenname!); <u>beachten Sie:</u> Spartacus war der Anführer des schlimmsten Sklavenaufstandes der römischen Antike in den Jahren 73 bis 71 v. Chr.

Name: \_\_\_\_\_

**Latein: Einführungsphase der Oberstufe in NRW**

**Seite 2**

OPUS LATINUM

**Marcus Antonius:  
Kein Mensch, sondern eine Bestie?**

**Arbeitsaufträge:**

**I. Übersetzungsaufgabe:**

Geben Sie den lateinischen Text **in angemessenem Deutsch** wieder!

**II. Sprachlich-stilistische Aufgabe:**

Ermitteln Sie **auf Grundlage einer fundierten Sprach- und Stilanalyse**, wie Cicero seinen Widersacher Marcus Antonius im vorliegenden Prüfungstext charakterisiert!

*(Erreichbare Punkte in Aufg. II: 30)*

**Achtung:**

*Neben der Ermittlung und angemessenen Analyse von **mindestens sechs Stilmotiven** werden auch einige Reflexionen hinsichtlich des im Prüfungstext vorherrschenden **Wortfeldes** und hinsichtlich der **Satzstruktur** erwartet!*

**III Inhaltlich-vergleichende Aufgabe:**

Erläutern Sie **unter Zuhilfenahme konkreter lateinischer Textbelege**, inwiefern die hier vorliegende Darstellung des Marcus Antonius mit den **Unterrichtsergebnissen** übereinstimmt!

*(Erreichbare Punkte in Aufg. III: 30)*

**Bene veniat!**

*d.h.: Viel Erfolg!*

Name: \_\_\_\_\_

**Latein: Einführungsphase der Oberstufe in NRW****Seite 1****Erwartungshorizont bzgl. der Zusatzaufgaben zum *Opus Latinum*****Textgrundlage: Cic. Phil. IV 12-15 (i. A.)****Aufgabe II (sprachlich-stilistische Aufgabe)**

	<b>Anforderungen</b>	<b>Maximal erreichbare Punktzahl</b>	<b>Erreichte Punktzahl</b>
	<b>Der Prüfling</b>		
1	nennt und belegt mind. sechs Stilfiguren.	12	
2	arbeitet die Funktion der jeweils ermittelten Stilfiguren vor dem Hintergrund der Charakterisierung des Marcus Antonius heraus.	6	
3	erschließt das im Prüfungstext vorherrschende Wortfeld und erläutert die im Prüfungstext erkennbare Satzstruktur.	6	
4	berücksichtigt im Zuge der Sprach- und Stilanalyse einen sinnvollen Eingangssatz sowie ein abschließendes Fazit; hält sich konsequent an die methodischen Vorgaben hinsichtlich einer angemessenen Sprach- und Stilanalyse in Lateinklausuren.	6	
5	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)		
	<b>Summe, Aufgabe II</b>	<b>30</b>	

**Aufgabe III (inhaltlich-vergleichende Aufgabe)**

	<b>Anforderungen</b>	<b>Maximal erreichbare Punktzahl</b>	<b>Erreichte Punktzahl</b>
	<b>Der Prüfling</b>		
1	ordnet die dem Prüfungstext zugrunde liegende und in Aufg. II analysierte Darstellung des Marcus Antonius unter konsequenter Zuhilfenahme konkreter Textbelege in den im Unterricht erarbeiteten historisch-politischen Kontext ein und bezieht in seine Ausführungen ggf. weitere exponierte Protagonisten der Jahre 44/43 v. Chr. (u.a. Octavian) mit ein.	13	
2	vergleicht die im Prüfungstext entfaltete Charakterisierung des Marcus Antonius mit denjenigen Aussagen, die aus dem Unterricht bekannt sind, und bezieht in seine Ausführungen in konsequenter Weise zahlreiche erarbeitete Primär- und Sekundärtexte ein (als Primärtexte sind die Paralleltexte aus den <i>Philippica</i> , als Sekundärtexte u.a. die Werke von Wilfried Stroh zu berücksichtigen).	13	
3	berücksichtigt im Zuge des Medienvergleichs einen sinnvollen Eingangssatz sowie ein abschließendes Fazit.	4	
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)		
	<b>Summe, Aufgabe III</b>	<b>30</b>	

## Autorenverzeichnis

Dr. **Hans-Joachim Häger**, StD, ist Fachleiter Latein im Regierungsbezirk Detmold, Kreis Minden-Lübbecke. Am Ratsgymnasium Minden unterrichtet er Latein und ev. Religion; ferner koordiniert er dort die Ausbildung. Er hält regelmäßig Seminare an den Universitäten Bielefeld, Göttingen und München zur Fachdidaktik der Alten Sprachen.

**Niels Herzig**, M.Ed., ist Absolvent der Universität Bielefeld. Derzeit ist er als wissenschaftl. Mitarbeiter im BMBF-Projekt BiProfessional (Teilmaßnahme ‚Inklusive Fremdsprachendidaktiken‘) tätig. Am Oberstufenkolleg Bielefeld unterrichtet er die Fächer Latein und Philosophie.

**Eva Lamberts**, StR', ist Absolventin der Universität Bielefeld und unterrichtet am Immanuel-Kant-Gymnasium in Bad Oeynhausen die Fächer Latein und Sport.

**Sonja Pollpeter**, StR', ist Absolventin der Universität Bielefeld und unterrichtet am Ratsgymnasium der Stadt Minden die Fächer Latein, Geschichte und Deutsch als Zweitsprache.

Dr. **Tom van de Loo** ist leitender Direktor am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Bielefeld. Zuvor war er Schulleiter am Immanuel-Kant-Gymnasium in Bad Oeynhausen und unterrichtete dort die Fächer Latein und kath. Religion. An der Universität Bielefeld hält er regelmäßig Seminare, insbesondere im Bereich der lateinischen Mediävistik sowie der Fachdidaktik der Alten Sprachen.

Prof. Dr. **Uwe Walter** ist Professor für Alte Geschichte an der Universität Bielefeld. Er hat zahlreiche Publikationen zur Entwicklung der griechischen Polis, zur Geschichte, Verfassung und Kultur der römischen Republik sowie zur römischen Geschichtsschreibung und zur Wissenschaftsgeschichte vorgelegt. Ferner ist er u.a. Mitglied im Beirat der „Historischen Zeitschrift“ und Mitherausgeber der „Studien zur Alten Geschichte“.

Die fünf Beiträge dieses Bandes stellen Ciceros rednerisches Wirken in unterschiedlichen Facetten vor Augen und zeigen Wege auf, wie Cicero und das Thema Rhetorik an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herangeführt werden können. Textbasis aller Beiträge stellen drei im Schulunterricht zentrale Reden bzw. Redencorpora Ciceros dar: die *Reden gegen Catilina*, die *Rede für Sestius* und die *Philippischen Reden*. Eine ausführliche Bibliographie mit Besprechungen einschlägiger didaktischer Publikationen schließt die Beiträge ab. Ein umfassender Anhang bietet Material für die Umsetzung im Unterricht.

ISBN 978-3-96929-035-4



9 783969 290354